


STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES





Johann Meyer's ... ... Sämtliche Werke.

Achter Band.

Hoch- und plattdeutsche Prologe u. andere Gelegenheitsgedichte.



Kiel und Leipzig.
Verlag von Lipsius & Tischer.
1906.

Inhalt.

Prologe.

Hochdeutsch.

Seit

Prolog bei Anwesenheit Sr. Majestät Kaiser Wilhelms I. in Kiel (1887) . . . . [illegible]

Prolog zur Geburtstagsfeier Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta (1886) . . . . [illegible]

Prolog zur Feier des Allerhöchst. Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II. (1890) . . . . . [illegible]

Prolog z. Feier des Allerhöchst. Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta Viktoria (1888) . . . 1[illegible]

Prolog z. Feier des Allerhöchst. Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin Auguste Viktoria (1896) . . . 1[illegible]

Prolog, gesprochen im Kieler Stadttheater am Tage der Einverleibung Schleswig-Holsteins in Preußen (14. Januar 1867) . . . . 1[illegible]

Prolog zur Sedanfeier im Kieler Tivoli-Theater (1894) 2[illegible]

Prolog zur 25jährigen Jubiläumsfeier des neuen deutschen Kaiserreiches (18. Januar 1896) . . . . . 2[illegible]

Prolog zur Aufführung von „Theodor Preußer" in Eckernförde (3. Juni 1894) . . . . . . 2[illegible]

Seite
Prolog zur fünfzigjährigen Jubelfeier der schleswig-holsteinischen Erhebung (24. März 1898) . . 29
Prolog zum Feste für die Witwen und Waisenstiftung verstorbener Kampfgenossen von 1870/1871 in Schleswig-Holstein 32
Prolog zur Wohltätigkeitsvorstellung zum Besten der Hinterbliebenen der auf S. M. S. „Brandenburg" verunglückten Handwerker und Arbeiter . . 34
Neujahrs-Prolog, gesprochen im Kieler Stadttheater am 30. Dezember 1888 38
Prolog zur Eröffnung des Kieler Stadttheaters (1883) 40
Prolog zur Eröffnung des Kieler Stadttheaters (1884) 42
Prolog zur Eröffnung des Kieler Stadttheaters (1885) 44
Prolog zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Kieler Stadttheaters 45
Prolog zur Itzehoer Schillerfeier, gesprochen vom Verfasser am 10. November 1859 48
Prolog zur Lutherfeier des Kieler Stadttheaters am 10. November 1883 52
Prolog zur fünfzigjährigen Jubiläumsfeier des Herrn Sanitätsrats Dr. med. et chir. Heinrich Joens, Königl. Kreisphysikus in Kiel (15. Dezember 1893) 60
Prolog zur Matinee zum Besten der Überschwemmten (19. September 1897) 62
Prolog zur Hans Sachs-Feier (5. November 1894) . 66
Prolog für den Schriftsteller- und Journalisten-Verein in Kiel (1895) 71
Prolog zur Fahnenweihe des Buchdrucker-Vereins (1885) 74
Prolog zur fünfzigjährigen Jubelfeier des Kieler Männer-Turn-Vereins von 1844 75
Prolog zur Fahnenweihe des Schützenvereins „Hubertus" in Gaarden bei Kiel 77
Prolog bei Überreichung einer Trauerfahne . . . 79
Prolog zur fünfzigjährigen Jubelfeier der „Vereinigung" in Kiel (1894). 79
Prolog zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens der Liedertafel in Hademarschen 82

Seite

Prolog und Begleitworte zu lebenden Bildern, gesprochen bei der einundvierzigsten Stiftungsfeier der Kieler Liedertafel (29. November 1882) 86

Plattdeutsch.

Prolog für den Jahrgang 1900 des Schleswig-Holsteinischen Kalenders von Dr. Ludw. Meyn 100

Hohenzollern-Gedichte.

Hochdeutsch.

Zum 27. Februar, dem Vermählungstage Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Wilhelm von Preußen und Ihrer Hoheit der Prinzessin Auguste Viktoria von Schleswig-Holstein 111
Heute! Zur Ankunft Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich von Preußen von der ersten großen Seereise in Kiel 112
Dem Kaiser! Zur Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers und Ihrer K. K. Hoheiten des Kronprinzen, der Frau Kronprinzessin und des Prinzen Wilhelm in Kiel (16. September 1881) 114
Kaiser Wilhelm. Gestorben am 9. März 1888 . . 116
Hochzeitshymnus. Zur Vermählung des Prinzen Heinrich von Preußen mit Prinzessin Irene von Hessen zum 24. Mai 1888 117
Op ewig ungedeelt! Zum 24. Mai 1888 . . . 119
Wir Matrosen. Zum 24. Mai 1888 120
Kaiser Friedrich. Gestorben am 15. Juni 1888 . . 122
Dem hohen Paare. Ihren Königlichen Hoheiten dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich von Preußen bei ihrem Einzug in Kiel (1. Juli 1888) . . 124
Unserm neuen Kaiser. Zur Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II. in Kiel (14. Juli 1888) . 126

Seite
Zur Begrüßung. Bei der Ankunft der Kaiserin Friedrich in Kiel (2. Oktober 1888) 128
Jubellied. (5. Mai 1889) 129
Unserm Kaiser und König. (3. September 1890) . . 131
Unserm Kaiserpaar in Flensburg. (8. September 1890) 132
Unserm Kaiser! Bei seiner Ankunft in Kiel am 2. April 1891 auf S. M. S. „Carola" 135
Unserm Kaiser! Zur Feier der Schlußsteinlegung und Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals (19., 20., 21. und 22. Juni 1895) 136
Unserer Kaiserin! Zum Geburtstage 1899 142
Zum Abschied. Beim Tode des jungen Prinzen Heinrich (März 1904) 144
Wie schön bist du, Germania! 145

Plattdeutsch.

An unsen Kronprinzen. Zur Grundsteinlegung des neuen Universitäts-Gebäudes in Kiel (3. August 1873) 147
An unsen Kaiser. Zur Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers in Kiel (20. September 1874) . . . 150
Unsen olen Herrn to sin Geburtsdag (22. März 1875) . 152
To'n Willkamn. Zur Anwesenheit Ihrer K. K. Hoheiten des Kronprinzen und der Kronprinzessin in Kiel (23. April 1877) 154
Prinz Heinrich. Zu dessen Ankunft von der zweiten großen Seereise in Kiel (29. September 1880) . . . 157
An de lüttje Brut. Zur Vermählung Ihrer Hoheit der Prinzessin Auguste Viktoria von Schleswig-Holstein mit Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen Wilhelm von Preußen (27. Februar 1881) 161
Prinz Heinrich. Zu dessen Ankunft von der zweiten großen Seereise in Kiel (13. März 1884) 163
Herr Kaiser! (22. März 1885) 165
Jubelleed. To uns' Kaiserfest un de Kanalfier (3. Juni 1887) 166
To'n Willkamn! (22. September 1887) 169
An de lüttje Brut. (27. Oktober 1889) 171

Seite
Herr Kaiser un Fru Kaiserin. (27. Juni 1890) . . 178
An uns' lütti' Geburtsdagskind Prinz Waldemar von Preußen (20. März 1891) 174
Unsen Kaiser. (26. Juni 1891) 177
To uns' Kindöpsfier (30. Januar 1897) 178
Kaiser Wilhelm de Eerste. To sin hunnertjährigen Geburtsdag (22. März 1897) 181
Uns' Kaiser kummt! (15. Dezember 1897) 183
Unsen leewen Herrn Prinzen to sin Geburtsdag (14. August 1898) 186
Adjüs! (18. November 1898) 189
Hurra! uns' Herr Kaiser! un Fru Kaiserin Hurra! (20. März 1899) 190
Willkamen! (18. Juni 1899) 192
De Kieler Wek. (23. Juni 1899) 195
To'n Geburtsdag. (11. Juli 1899) 198
Willkamn! — Adjüs! (17. November 1899) . . . 199
Dar baben in't Sloß is wat passeert! (9. Januar 1900) 200
Uns' Herr Kaiser! (27. Januar 1900) 201
Uns' Herr Prinz-Admiral! To sin Wedderkehr na Kiel (15. Februar 1900) 203
Unsen Herrn Kronprinzen to sin Geburtsdag. (6. Mai 1900) 206
Unsen Herrn Kaiser to sin Geburtsdag. (1903) . . 207
Unserer Kaiserin beim Besuch der Garnisonschule in Friedrichsort (1. Juli 1903) 210
To unsen Kaiser sin Geburtsdag. (1904) 211
En Vadder un en Mudder. (19. April 1904) . . . 212

Gelegenheits-Gedichte.

Hochdeutsch.

Schleswig-Holstein. Zur fünfzigjährigen Jubelfeier seiner Erhebung (24. März 1898) 217
Zum 5. April 1889, dem vierzigsten Jahrestage des Kampfes bei Eckernförde 220

Seite

Den alten Kampfgenossen. Zur goldenen Jubelfeier der schleswig-holsteinischen Erhebung (24. März 1898) 222

Den schleswig-holsteinischen Kampfgenossen aus Anlaß der fünfundzwanzigjährig. Wiederkehr der Ruhmestage von 1870/71 225

Begrüßungslied zum II. Bezirks-Krieger-Fest des Bezirks „Schleswig" D. K. B. 227

Gruß aus Schleswig-Holstein an Österreich (12. Dez. 1890) 228

Ein Kranz. Unsern heimgekehrten Helden von Apia . 230

Dulce et decorum est pro patria mori! Am Tage der Beerdigung der Verunglückten auf S. M. S. „Brandenburg" 232

Zur Begrüßung des Königs von Italien . . . 233

Zum 20. März 1860, dem Begräbnistage Ihrer Hoheit der Prinzessin Juliane Louise Amalie zu Hessen, Äbtissin des adel. Konvents in Itzehoe . . . 236

Garibaldi. Gedichtet, als die irrige Nachricht kam, daß Garibaldi bei Aspromonte gefallen sei (1863) . 238

Hans Christian Andersen. Am Tage seiner Beerdigung (Mitte August 1875) 240

An Mirza Schaffy. Zur Anwesenheit Friedr. Bodenstedts beim Musikfeste in Kiel (Juli 1875) . . . 241

An Emanuel Geibel. Bei seiner Anwesenheit in Kiel (März 1880) 243

Einem kranken Dichter. Detlef, Freiherr von Liliencron. Am Tage der Stormfeier (14. September 1887) . 245

Dr. Karl Heinrich Keck. (1895) 246

Dem toten Dichter. Bürgermeister Gurlitt in Husum am Tage seiner Beerdigung (1896) 248

Dr. Ludwig Meyn. Am Tage seiner Beerdigung (8. November 1848) 250

Dem Herrn Landesdirektor von Ahlefeld zu seinem siebenzigsten Geburtstage 252

Pastor Harries. Am Tage seiner Beerdigung (9. Juni 1887) 254

Einer entschlafenen Freundin. Frau Dora Enking (gest. 7. November 1890) 255

Einem Freunde 257

Seite
Frau Josephine Schütz-Witt 258
Dem Herrn Professor Joachim 259
Mein lieber Zeise 260
Bertha Burchardt. Zu ihrem achtzigsten Geburtstage . 261
Hochzeitssträußchen für Fräulein Grethe Heinemann in Hamburg zu ihrer Vermählungsfeier (6. Juni 1903) 262
Für ein Kind zum Weihnacht-Abend 263
Fürs Mutterhaus 265
Dem Kieler Frauen-Verein für Armen- und Krankenpflege 267
Zum siebenten Blindenkongreß in Kiel (4.—7. August 1891) 268
Willkommen. Dem Verein zur Rettung Schiffbrüchiger 269
Zur Weihe des Chemnitz-Bellmann-Denkmals in Schleswig (26. Juli 1896) 271
Slesvicum amoenum, wir grüßen dich! Verfaßt zum zwölften Niedersächsischen Sängerbundesfest 1896 273
Willkommen! Den Sängern des Niedersächsischen Sängerbundes zum Sängertage in Eckernförde (1889) . 275
Willkommen! Zum Niedersächsischen Sängerbundesfeste in Flensburg (5. Juli 1868) 277
Zum Stiftungsfeste des Gesang-Vereins „Germania" (27. Oktober 1884) 279
Kommerslied zur fünfundzwanzigjährigen Jubelfeier des Gesangvereins „Germania" in Kiel 280
Stimmt an ein Lied aus voller Brust. Turnerlied . 281
Gruß an die Forst- und Landwirte. Zur vierten Wanderversammlung der schleswig-holsteinischen Forst- und Landwirte in Itzehoe (Juni 1860). . . . 283
An die Fahnen. Zwei Festgedichte zur fünfzigjährigen Jubelfeier der „Vereinigung" in Kiel (14. März 1894) 284
Lieder für gemischten Chor zur Feier des fünfzigjährigen Stiftungsfestes der Gesellschaft „Vereinigung" in Kiel 287
Die Buchen im Viehburger Gehölz 290
Hotel „Stadt Hamburg" 292

Plattdeutsch.

Na, Jungens, denn man los! (1870) 293
Bundag (2. September 1880) 294

Seite
To'n Appell bi Idstedt. Unse olen Sleswig-Holsteenschen Kampfgenossen von 1848—51 (27. Juli 1890) . 297
An de olen Sleswig-Holsteenschen Kampfgenossen to ehrn Delegeertendag in de Borg in Dithmarschen (14. Juni 1902) 300
An dat hoge Paar. Dem Könige und der Königin von Schweden bei ihrer Durchreise durch Kiel (28. Mai 1875) 301
An en Kranke. Der Königin von Schweden bei ihrer Durchreise von Heidelberg nach Stockholm . . 303
To'n Geburtsdag (1. April 1879) 305
Herr Fürst! (1. April 1885) 307
Du Rieseneek in'n Sassenwold! (1895) 311
Herrn Professer vun Esmarch un sin Fru Prinzessin to'n fröhlichen Willkamen (11. November 1888) . . 313
Herrn Geheimrat Professer vun Esmarch to sin söbndigsten Geburtsdag (9. Januar 1893) 316
Herrn Professer vun Esmarch, Exzellenz, to sin söbn-unsöbndigsten Geburtsdag (9. Januar 1900) . . 319
Dem Würklichen Geheimen Rat, Exzellenz, Professer Dr. vun Esmarch to sin tachentigsten Geburtsdag (9. Januar 1903) 321
Dörchlud Prinzessin Henriette vun Sleswig-Holsteen to ehrn söbndigsten Geburtsdag (2. August 1903) . 324
An Theodor Storm to sin söbndigsten Geburtsdag (14. September 1887) 326
An Annemariek Schulten 328
An unsen Weertschapsfründ Dr. Ludw. Meyn (5. Okt. 1874) 329
Ock en apen Breef. An Ludw. Meyn na sin apen Breef an en berühmten Professer 331
An Korl Heinrich Keck to sin söbndigsten Geburtsdag (20. März 1894) 333
An uns' Baron vun Liliencron to sin sößdigsten Geburtsdag (3. Juni 1904) 337
An Börgermeister Gurlitt in Husum 338
An Heinrich Zeise to sin sülwern Hochtid (22. Nov. 1876) 338

Seite
An Heinrich Zeise to sin tachendigsten Geburtsdag (19. April 1901) 340
An Paul Trede to sin söẞdigsten Geburtsdag (19. Aug. 1889) 343
An Paul Trede 345
Unsen Gewervscholdirekter J. F. Ahrens to sin 25jährig. Jubiläum (30. September 1898) 348
An Helmuth Schröder (2. April 1902) 350
Cornelius Gurlitt 351
Emanuel Baldamus 352
An L. Friedr. Witt to sin 50jährig Kapellmeister-Jubiläum (26. November 1880) 353
Tandem felix! Herrn Direkter L. Friedrich Witt . . 354
Konsul Kruse (1898) 356
Unsen Oberinspekter Hehring to sin Begräbnisdag . . 358
Unsen Frun-Vereen för Armen- un Krankenpleg to sin 50jährig. Jubiläum (4. Dezember 1895) . . 359
Adjüs, Herr Admiral! Herrn Admiral Werner bi sin Fortgang ut Kiel 361
An unse China-Krieger (31. August 1901) 362
Herrn Sanitätsrat Dr. Claussen in Itzehoe to sin 50jährig. Dokter-Jubiläum (8. Oktober 1889) 363
An Unkel Bräsig. Willkamensgruß an dat glieknömige Blatt 365
Karl Schultze to sin 40jährig Künstlerjubiläum (30. September 1889) 367
An Lotte Mende 371
An Lotte Mende 373
An Fru Direkter Margarethe Beling-Schäfer . . . 374
An de plattdütschen Künstler vun 't Hamborger Variété-Theater 375
An den Geh. Justizrat un Ober-Landesgerichtsrat Reimers to sin gollen Jubiläum (20. Mai 1894) . . 379
Festgedicht to de gollen Hochtid vun Dr. jur. Theodor Gaedertz un sin Fru Emilie geb. von Leesen (4. November 1902) 383
Hochtids-Gedicht för sin leewen Fründ, den Königlichen Oberbibliothekar Professer Dr. Karl Gaedertz un Anna Gaedertz geb. v. Vangerow (28. Aug. 1902) 387

Seite

Festgedicht to de sülwern Hochtid vun Christian Friedrich Wilhelm David, Lehrer in Hademarschen, un Maria Sophia David gebar'n Mohr (9. November 1902) 390
An min Fründ August Lueders in Chicago un sin Fru Lena Lueders gebar'n Freese to ehr sülwern Hochtid (12. September 1904) 402
Jubelleed för en sülwern Hochtid 405
En lüttj' Strüschen für Herrn Tollamts-Assistenten Hans Balsanz in Hamborg to sin Hochtidsfier (6. Juni 1903) 405
An dat ole Hus. Zur Einweihung des neuen Universitätsgebäudes (24. Oktober 1876) 408
Alma mater. Zur Einweihung des neuen Universitätsgebäudes (24 Oktober 1876) 411
Ol Vadder Viel. Vun 1839 bit 1874 Universitätspedell in Kiel. 414
Ol Wichmann. En langjährig hel beleerten Studentenweert in Kiel. 415
De Itzehoer Nachrichten to ehr Jubiläumsfier an ehrn fiefunsöbndigsten Geburtsdag (2. Juli 1893) . 417
Unsen Sleswig-Holsteenschen Huskalenner to sin eerst Jubelfest (1893) 420
Den leewen Onkel August (Kommerzienrat Sartori-Kiel) 422
An de Herrn Plattdütschen un ehr Frünn. Zur neunten Jahresversammlung des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung in Kiel (Juni 1883) . . . 423
Willkamen! To'n veerteinsten plattdütschen Verbandsdag in Kiel (2., 3. un 4. Oktober 1898) . . . 428
An uns' leewen Frünn un Maaten to'n sößten plattdütschen Provinzial-Verbandsdag in Kiel (7. un 8. Mai 1904) 430
An de Herrn Lehrers (23. Juni 1903) 432
Ehrenleed för den olen Herrn Lehrer Bock in Gaarden bi Kiel (1. Oktober 1885) 436
To't Sängerfest. Zum vierten Niedersächsischen Sängerbundesfeste in Kiel (20.—23. Juli 1872) . . 437
An de Schütten. Zum zwölften Norddeutschen Wander-Wettschießen in Kiel (9. bis 11. Juli 1876) . . 442

Seite
An dat lüttje Pöppen. Zum Stapellauf des Panzerschiffes „Friedrich der Große“ (20. September 1874) . 446
An dat ole Geripp 448
An de grote Fleut! 450
An en Heikendörper Bur. Als he sin Modersprak verteidigen de' 452
Waneer? Als dat garni wedder ophörn wull to weihn 455
En lüttje Strafpredigt. (För de Bäckers) 456
Vun Kiel na Schönbarg (1897) 457
In't Voß-Hus to Eutin 459

Prolöge.

Prolog

bei Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm I.

Gesprochen im Kieler Stadttheater 1887.

Im Grün des Frühlings leuchten Flur und Hain,
Es duften schon die Lilien und Syringen,
Die Falter wiegen sich im Sonnenschein,
Und all' die lieben, kleinen Vöglein singen!
Ist's nicht, als wär' dein Menschenherz zu klein
Für all' die Wonnen, welche es durchdringen?!
Und doch noch mehr der Lust hat es empfunden
Durch dieses einen Tages schöne Stunden!

Was du zu hoffen kaum gewagt, geschah
Und ließ die Freud' dir aus den Augen tauen!
Wen barg dein Schloß? — und heut', wen sahst du da,
Wo deutscher Fleiß das Riesenwerk will bauen?!
Dein Kaiser war's! — und dir so nah, so nah,
Daß in sein liebes Aug' du konntest schauen!
Er ist so groß, — so viel durch ihn geschehen,
Daß schon zu preisen, wer ihn nur gesehen!

Heut' war er dein, du meerumschlung'nes Land
Der Doppeleiche, das er einst befreite!
Und dein, du schöne Stadt am Holstenstrand'!
Und euer war sein königlich Geleite!
Und war, der mit ihm Frankreich überwand,
Auch leider heute nicht an seiner Seite,
So blieb uns doch die Freud' an dessen Sohne,
Dem auch einmal bestimmt die Kaiserkrone!

Und dein nicht minder, unser Prinz am Bord,
O, welche teure Gäste dein für heute!
Wie haben ihnen das Willkommenswort
Der Flotte zugedonnert deine Leute!
Hoch in den Raa'n, wie jubelten sie dort,
Als ihres Kaisers Nähe sie erfreute!
Aus seiner Hand erwuchs Alldeutschlands Stärke:
Die Landmacht und die Seemacht — seine Werke!

Und welch ein Werk wird hier zu uns'rer Wehr
Und unsers Kaisers Ruhm alsbald erstehen!
Wie manch ein junges Leben bald nicht mehr
In wilder Sturmnacht ringend untergehen!
Hier werden wir vorüber, hin und her,
Der Flotte stolze Panzer schweben sehen,
Und flattern seh'n im farbigen Gepränge
Der fremden Schiffe bunte Flaggenmenge!

Ja, welch ein Werk! — und der es uns beschert,
Ist's nicht derselbe, der nach Gottes Walten
Dem deutschen Volk', ihm über alles wert,
Von seinem Heim das Unglück fern gehalten?!
Ist's nicht derselbe, der mit blankem Schwert'
In tiefer Bergesnacht geweckt den Alten,
Nach dessen langem Schlaf' aus seinen Banden
Das deutsche Reich so wundervoll erstanden?!

Was er dem deutschen Volke hat verlieh'n,
Das ward verlieh'n bisher ihm noch durch keinen,
O, Gottes reichster Segen über ihn
Und Gottes reichster Segen all den Seinen!
Die Jahre kommen, und die Jahre flieh'n,
Und jedem hört die Sonne auf zu scheinen:
Gott lasse ihn noch lange, lange wandern
Durch Freuden hin von einem Jahr' zum andern!

Und nun die Kunst, hier schaffend ihr Gebild,
Von uns verlangt, die Stunde ihr zu schenken
Und das, was unser Herz noch ganz erfüllt,
In ihre süßen Zauber zu versenken:
Aufs neue laßt uns, eh' sie es umhüllt
Mit zartem Schleier, — dieses Tags gedenken
Und uns'rer Freude jubelnd Ausdruck geben:
Hoch Kaiser Wilhelm! Er soll leben! leben!

Prolog

zur Geburtstagsfeier Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta.

Gesprochen im Kieler Stadt-Theater
(am 30. September 1886).

Als Eos einst herab mit leiser Hand
Die Rosen streute in den Morgen, wo
Des Tages allgewalt'ger Stern, die Sonne,
Beginnen sollte seine gold'ne Bahn,
Da schaute aus zwei hellen, frommen Augen
Ein Kindlein, das, vom ersten Traum erwacht
Des jungen Lebens, stumm die Welt begrüßte.

Augusta war es, — die Erhabene, —
Nun Deutschlands Kaiserin! — Und eh' die Zeit
Mit raschem Flügelschlag' ins stille Meer
Der Ewigkeit verrinnt, hat, wo gefeit
Die Stätte ist vom Spiel der Musen, euch
In elfter Stunde dieses Haus vereint
Zur frohen Feier des geweihten Tages.

Habt Dank, daß ihr gekommen! — Kein Gebot
Erheischte das. — So war's denn wohl die Freud'
Und ihre schön're Schwester war's — die Liebe
Zu der, die dieses Abends Stern, — Augusta,
Um derentwillen ihr erschienen seid.

Reicht nicht, so weit des Reiches Grenzen geh'n,
Wohltuend und erfreuend fort und fort,
Die immer rege Hand, aus welcher still
Und segensfroh seit langer, langer Zeit
Die Liebe ihre Blumen streut? — Augustas
Und uns'rer Mutter Hand?! — Des zeugen froh
Unzählige, — wie viel der Tränen auch
Der Armen, die sie stillte, nicht gezählt
Von Menschenaugen sind! — Und ward sie je
Im Schaffen müde, diese liebe Hand,
Wenn mehr noch und noch Größ'res ihr gebot
Das Herz zu tun, — den Samariterdienst
Der Kaiserin?! — wenn, ihr zum Leid, der Krieg
Die blut'ge Geißel schwang, und wenn es galt,
Den Tausenden von Braven beizusteh'n,
Die ihrer Pflicht genügt, — ob Freund ob Feind, —
Und hingesunken auf dem Feld der Ehre?!

Und wo es galt, des Hauses trautem Herd'
Für Tausende und Abertausende
Zu sein ein leuchtend Beispiel ernster Zucht
Und frommer Sitte, stiller Häuslichkeit
Und gold'nen Fleißes, ohne welches ja
Kein rechter Segen im Familienkranz'
Des Hauses denkbar, — — war's nicht allezeit
Dasselbe liebe, teure Mutterherz.
Dieselbe liebe, teure Mutterhand,
Die es uns gab durch all' die vielen Jahre,
Die unserm sieggekrönten Herrn und Kaiser
Das Teuerste sie war, — und seinem Volk'
Die Königin und Kaiserin, — geliebt,
Wie Kinder nur die Mutter lieben können?!

Zwar das ist ja der Frauen Los viel mehr,
Als jedes andern Menschen, daß die Sorge
Und mit der Sorge auch zugleich der Kummer
Des Mutterherzens Glück und Freude trübt!

Und manch ein eis'ger Reif fiel auf die Blüten
Auch deines Glückes, — — doch dieselbe Hand,
Aus der er kam, war deines Gottes Hand,
Und der ihn schickte, gab dir auch die Kraft,
Im frommen Glauben, was da kam zu tragen,
Bis Segen ward aus Schmerz! — —

Das teure Haupt,
Um dessen gold'ne Krone sich geschlungen
Der grüne Lorbeer, wie um keines andern,
Es war gefeit in jeglicher Gefahr,
Die dich zugleich bedrohte, — sei es, wo
Des feigen Meuchelmörders Blei entsandt,
Sei's, wo der Schlachten blutiges Gewühl
Es hat umtobt! — — — — —

Und du, Erhab'ne, selbst
In schwerer Krankheit Banden lange Zeit,
Bist wieder schmerzbefreit! — und vollgenesen
Erfreust du dich des Glückes, das dir blieb:
Des schönsten Reiches Kaiserin zu sein!
Des besten Volkes Mutter! — — dir zur Seite
Der größte und der beste aller Kaiser,
Die je gelebt! und um dich deine Kinder
Schon bis ins dritte Glied, — also daß einst
Der Jubelruf hinbrauste durch die Welt
Aus jedes Deutschen Brust: „Hurra! vier Kaiser!“ —

Gott segne sie! — und alles, was dir teuer!
Und dich zumal! — die erste heut' des Tages,
Der dich uns schenkte! — — und bevor die Kunst
Mit Blumen schmücket seine letzten Stunden,
Die dir gehören voll und ganz nicht minder,
Wie seine ersten, — — wollen hoffnungsfroh
Einstimmen all' wir in den Jubelruf:
Hoch uns're Kaiserin! — Hoch unser Kaiser!
Und hoch Alldeutschlands teures Kaiserhaus!

Prolog

zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät Wilhelm II.
Kaisers von Deutschland und Königs von Preußen.

(1890.)

Nicht mehr im schwarzen Trauerflor erscheint
Germania, den ihr in kurzer Zeit
Dreimal ein schwer und hart Geschick verlieh'n,
Das über ihr geliebtes Kaiserhaus
Und über all ihr Volk hereingebrochen! —

So darf denn nun die Freude wieder frei
Die Flügel heben und vom Fels zum Meer
Des Tages Feier verschönern und erhöh'n,
An welchem einst das Licht der Welt erblickt,
Der nun Alldeutschlands vielgeliebter Kaiser.

Und schwand auch dieser Tag im Flug' der Zeit
Schon unlängst still und klanglos uns dahin,
Weil seine Stunden noch dem Schmerz' gehörten,
So soll Ersatz der heutige dafür
Uns allen sein, — und seinen Stunden wollen
Wir nun der Freude frische Rosen streu'n!

Doch eh' ihr euch dem Zauber überlaßt
Der Himmelstochter, die ja alle Menschen
Zu Brüdern macht, gestattet mir ein Wort,
Das eurem, meinem, unser aller Herrn
Und Kaiser ehrfurchtsvoll und dankerfüllt
Zur Feier dieses Tag's gewidmet sei!

In eine tränenreiche Zeit zurück
Fliegt der Gedanke. — Alle habt ihr ja
Sie mit erlebt, — die unvergeßliche!
Zwei Kaiser tot in einem Jahr, — so hehr
Und groß, wie unter allen deutschen Kaisern
Noch keiner war, — und bangen Herzens trug,

Nach Trost und Hoffnung sehnend in der Not
Das junge Reich den ungeheuren Schmerz!

Und Trost und Hoffnung kam zur selben Stund',
Den Kummer lindernd und die Tränen trocknend,
Wo starken Armes und mit fester Hand
Das Doppelzepter, das umflorte, hielt
Zum erstenmal der Enkel und der Sohn
Und unser aller teurer Herr und Kaiser!

Ihr habt die Worte alle ja gehört,
Die aus der Tiefe seines edlen Herzens,
Das noch voll Kummer war und schmerzerfüllt,
Er an sein teures, deutsches Volk gerichtet, —
Und unvergeßlich bleibt euch das zumal,
Was allen er verheißen und gesagt,
Die treu in seinem Dienst' die Waffen tragen
Des Ruhmes und der Ehre — und also
Die ersten Hüter jenes Kleinods sind,
Des Träger er, -- der deutschen Kaiserkrone!

Und nun erinnert euch, wie er gehalten
Unwandelbar und treu zu jeder Stunde
Sein kaiserliches Wort — und was er alles
Seit jener kurzen Zeit, wo er so mutig
Der Doppelkrone schwere Bürde trägt,
Zum Besten seines Reichs und Volks getan!

Noch schmerzbelastet, gönnte er sich nicht
Die Ruhe der Erholung, — kam er schon
Zu uns, von hier die erste Meerfahrt mutig
Zu unternehmen, einsichtsreich erwägend,
Daß seiner Energie es möglich sei,
Die Wolken zu zerstreu'n, die Unheil drohend
Dem Völkerfrieden und dem deutschen Volke,
Im fernen Osten sich empor getürmt.
Und seht, dem blassen Neid und grimmen Haß

Und der Verleumdung falschem Spiel zum Trotz',
Gelang ihm voll und ganz das schöne Werk
Des Friedens und der Freundschaft! — — —

Und ihr wißt,
Wie nun unausgesetzt gar lange Zeit
Zu Land und Wasser, allenthalben wo
Sein hoher Einfluß es erheischen mochte,
Persönlich unser kaiserlicher Herr,
Dem deutschen Reiche und dem deutschen Volk'
Das höchste Gut zu sichern, tätig war, —
Den gold'nen Frieden! — — —

Und ihr alle wißt
Wie er im gleichen Sinne tätig war,
Und mit derselben Energie und Kraft,
Auch für den innern Frieden seines Reichs,
Hoch über den Parteien stehend! — — — Seht
Das können selbst auch die nicht leugnen, die
Stets Zwietracht anzuschüren nur beflissen
Und so, die heil'ge Ordnung untergrabend,
Doch ihres Kaisers ärgste Feinde sind!

Zu solchem edlen Friedenswerk' vor allem,
Recht in der Mitte seines Volks gehört
Ja jenes herrliche und große Werk,
Das jener Große, Herrliche bereits
Begann, der neu das deutsche Reich geschaffen!
Das Werk für jene, deren fleiß'ge Hände,
Von Schwielen hart, verkündigen, daß sie
Im Zwang' der körperlichen Arbeit steh'n! — —
Ihr Los zu mildern, zu erleichtern und
Es menschenwürdiger, erträglicher
Mit weiser Umsicht zu gestalten, wie
War er nicht stets bisher darauf bedacht! —
Denkt an die Armen, die aus tiefem Schoß'
Der Erde uns die Kohle schaffen und,

So oft zu ungesundem Tagwerk sie
Hinuntergeh'n, doch der Gefahr sich voll
Bewußt sind, die ihr Leben stets bedroht! — —
Und denkt an jene gold'nen Worte, die
In jüngster Zeit des Kaisers Herz gesprochen,
Sein warmes Herz im Drang' der Nächstenliebe,
Und deren Echo schon durch alle Länder
Europas die Begeisterung getragen! — —

So unser hoher, kaiserlicher Herr
Als Friedensfürst nach innen und nach außen!
Und willst du Frieden, halt' dich kriegsbereit, —
In dieser Worte Sinn mit welchem Ernst',
Der eisernen Notwendigkeit gehorchend,
War er auf seines Volkes Wohl bedacht!
Auch jenes große Werk hat er vollendet,
Das ihm die beiden Väter noch nicht ganz
Vollendet hinterließen! — — Welches Heer
Von all den andern auf der Welt vermöcht'
Den Sieg der Feldschlacht uns'rer Landarmee
Wohl heut' noch zu entreißen?! — — —

Und schon heut',
Wie groß, wie schön, wie prächtig, stolz und hehr
Des teuren Kaisers zweite Macht und Wehr!
Kam'raden, denkt bis dahin nur zurück,
Wo jene and're Macht auf Frankreichs Boden
Zerschmetterte den Feind, — — von da bis heut'
Entstand ja das Dreikaiserwerk, — die Flotte! — —
Nun ist der deutsche Kaiser Admiral!
Und wie er seine Flotte liebt, und was
Er alles für sie tut, des seid ihr alle
Lebend'ge und beredte Zeugen ja! —
Und wenn uns einst der kaiserliche Ruf
An Bord versammeln sollte in der Not,
Mit unserm vielgeliebten Prinzen würden
Wir auch zur See, den andern ebenbürtig,

Für unsern teuren kaiserlichen Herrn
Des Lorbeers grüne Siegeskränze flechten!

Und nun zuletzt, bevor mein Mund verstummt,
Hier sei auch dessen freudig noch gedacht,
Was unser teurer Kaiser seinem Reich'
Und seinem Volk' auch sonst noch war und ist,
Seit er das Zepter führt im Sinn' der beiden
Ihm teuren Väter, die unsterblich leben,
Auch nun sie tot! — —

O, seht doch, wie da blühn
Im Segen gold'nen Friedens ringsumher
Und unter seiner Weisheit Schirm und Schutz,
Die Landwirtschaft, — der Handel, — das Gewerbe,
Die Wissenschaft — und Kunst! — —

Die starke Hand
Auch ihnen reichend, hoher Herr und Kaiser
Wie hebst du sie empor in deiner Gunst, —
Zur Dankbarkeit, zur Treue und zur Liebe
Die Herzen deines Volkes wendend und
Zur lauten Freude! — — Und an solchem Tage,
Wie heut', noch mehr denn je! — — —

So wollest denn
Dich gnädig unserm Jubel zeigen! — Sieh,
Hier stehn wir, deine Kinder, deine Mannen,
Dir, unserm Vater, — unserm Kriegsherrn, dir,
Ihn laut erbrausen lassend in dem Ruf:
Hoch unser Kaiser! — Hoch sein Kaiserhaus!
Und hoch sein deutsches Reich! — Sie sollen leben!

Prolog

zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta Viktoria.

Gesprochen im Stadt-Theater zu Kiel

(am 22. Oktober 1888).

Es war einmal ein Königskind, — Dornröschen
Sein Name war, — wer kennt das Märchen nicht?
Verzaubert lag es in des Schlosses Turm
Im tiefen Schlaf', und Turm und Schloß umwachsen
Von wilder Rosen dichtem Dorngestrüpp. —
Da kam einmal ein Prinz und küßte es,
Die Schlummernde aus ihrem Bann erlösend,
Und nahm sie zur Gemahlin. — — —
Und es war
Einmal ein Land, ein gottgesegnet Land,
Das schmachtete in Ketten, — und da kam
Die langersehnte Stunde seiner Freude. —
Das schöne Land ward endlich wieder frei
Und deutsch für immer! — — —
Und ein Königssohn,
Der mit gen Düppel zog, — der Vielgeliebte,
Ruhmreiche, Unvergeßliche, gleichwie
Sein großer, sieggekrönter Heldenvater
Der hatte einen Sohn, — nun unser Trost
Und uns're Zuversicht — und sein Gemahl
Ward Schleswig-Holsteins teure Fürstentochter,
Nun Deutschlands Kaiserin, — Viktoria!

Viktoria! — so freudig jubelnd kann
In dieser Stunde nicht der hehre Name,
Wie hier, gerufen werden! — — denn es steht
Der deutschen Kais'rin teures Ahnenschloß
Im meerumschlung'nen Land' der Doppeleiche!
Dem Lande, wo nach Gottes ew'gem Rat'
Die Saat geschlummert, der entkeimen sollte

Die schönste aller Ernten, welche je
Der deutsche Boden trug! — — Viktoria!
Ja, du bist unser, mehr als allen andern,
Die dir mit gleicher Liebe heute jubeln!

Und sieh, so stolz, wie unser Land auf dich,
Ist es auf unsern Kaiser, — und wie wir
Bewundert und geliebt, die ihm, dir, uns
Der dunkle Tod nahm, — und die an die Sterne
Des Himmels, — der Vergeßlichkeit entrückt, —
Geknüpft, was sie getan und sie uns waren, —
So lieben wir den Enkel und den Sohn,
Der dein Gemahl, und dich und eure Kinder,
Die euer Glück so wunderhold umblüh'n, —
Und alle, die euch lieb und teuer sind!

Tief war die Nacht und leidvoll, als die Sonne
Alldeutschlands unterging und jener Stern
Zugleich mit ihr erlosch, selbst eine Sonne
In neuer Morgenhelle, glanzumstrahlt. —
So geh'n wohl Sterne unter an dem Himmel
Der Freude eines Volkes, — aber Gott,
Der Ewige, thront über Tod und Grab, —
Und denen, die aus dunkler Schmerzensnacht
Aufschau'n zu ihm mit nassen Augen, läßt
Er seine Engel sanft die Zähren trocknen
Und zündet ihnen neue Sterne an.

Sieh, des sind wir gewiß: der deinem Herzen
Am nächsten stehet, und mit dem du eins
In Freud' und Leid, — er will uns wieder sein,
Was die uns waren, welche wir verloren:
Mit Gottes Hülfe unser Schutz und Schirm
Zur Zeit der Not, — abwehrend seinem Volke
Jedwede Schmach, — und wenn die Palme grünt
Des Friedens über Deutschlands Kaiserkrone,

Hoch über den Parteien stehend, wird er
In Milde und mit Güte, allen er
Ein weiser und gerechter Herr, sie alle
Den besten Weg zu ihrem Glücke führen!

Gott segne seinen frohen Mut! Nicht schöner
Kann eines deutschen Mannes Liebe sein
Zu seinem Vaterlande, als sie ihm
Des zweiten Kaisers Wilhelm edles Herz
So freudig weiht! — — —
Und heute, nun er kaum
Zurückgekehrt als Triumphator wieder,
O, welche süße Herzensfreude heut'
Für ihn daheim! — — —
Viktoria Augusta,
Nun du gepriesen seist — weil du es bist,
Die unsers jungen Kaisers Pfad mit Rosen
Der Liebe und der Freude schmückt, viel mehr,
Viel schöner, als es andrer Hände je
Zu tun vermöchten! — — — und weil du es bist,
Die mit ihm teilet seiner Krone Pracht
Und ihre Schwere, du zu jederzeit
In Lust und Leid, — Licht, Trost und Freude ihm
An seiner Seite! — — — und weil du es bist,
Die froh die Millionen eines Volkes,
Dem keines gleicht, als ihre Kaiserin
Verehren — und in Ehrfurcht, Lieb' und Treue
Ihr heute huld'gen! — — — und weil du es bist,
In deren Herzen, wie wir alle wissen,
Noch mehr der Lieb' und Güte wohnet als
Genug, um ein so großes Volk wie deins
Hoch zu erfreu'n damit und zu beglücken! — — —

Und heute, wo um deinetwillen rings
Im Sonnenschein der Freude dieser Tag
Zum erstenmal dem deutschen Volk' erglänzt

Als der Geburtstag seiner Kaiserin,
Viktoria Augusta, sei gepriesen! —
Auch hier in uns're lieben Musenstadt
Zumal gepriesen, wo die Musen walten! —

Du teure Fürstentochter dieses Landes,
Dornröschen einst, — nun Deutschlands Kaiserin, —
Und der dich einst erkor, — nun Deutschlands Kaiser, —
Und die euch Gott geschenkt, — Hoch sollt Ihr leben!!!

Prolog

zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Ihrer Majestät

der Kaiserin Augusta Viktoria

Gesprochen im Stadttheater zu Kiel

(am 22. Oktober 1896).

Frau Kilia hat festlich sich geschmückt,
Und hell durch ihre Gassen schwebt die Freude!
Und weithin durch das mächtig-stolze Reich
Der deutschen Kaiserkrone schwebt sie heute
Von Haus zu Haus, an alle Herzen klopfend!

Augusta, Herrliche, — Viktoria,
Alldeutschlands vielgeliebte Kaiserin,
Dir uns're Lieb' und Ehrfurcht zu erweisen
Und Gottes Segen für dich zu erfleh'n,
Und alle, welche dir am nächsten stehn,
Sind wir auch hier in dieser Abendstunde,
Wo hold, im Dienst der hehren Kunst, die Musen
Das Herz erfreu'n — — Und mehr als alle andern,
Wo über dieses kleinen Landes Grenzen
Der deutsche Kaiseraar die Schwingen breitet,
Und heut' der Freude Götterfunken glüht,
Sind wir berufen, diesen Tag zu feiern!

In Schleswig-Holstein steht das Ahnenschloß
Der deutschen Kaiserin! — — In Schleswig-Holstein
Geschmiedet war der Kette erster Ring
Im Feuer heißer Kämpfe, jener Kette,
Der Ring an Ring dann späterhin sich fügte
In noch viel größeren und heiß'ren Kämpfen,
Bis aller Deutschen Herzenswunsch erfüllt:
Das deutsche Kaiserreich, — die deutsche Flotte!

Und hier in unsrer alten Holstenstadt
Empfing ja seines Volkes Huldigungen
Zuerst der Teure, der uns zugerufen:
„Mein Recht ist eure Rettung!" — und für den
Das Lied einst „Schleswig-Holstein, meerumschlungen"
So froh begeistert aller Mund gesungen,
Für den drei Jahre lang mit Heldenmut
In schwerster Zeit, hinopfernd Gut und Blut,
Des Landes beste Söhne kühn gerungen!|

Und hier in unsrer alten Holstenstadt
Steht noch das Haus, geschmückt mit seinem Wappen,
Darin mit seinen Freunden er geweilt
Und Rats gepflogen in der schwersten Zeit!

Und hier, wo nah des Waldes grünen Kronen
Die blaue Flut die mächt'gen Panzer trägt
Der deutschen Flotte — und vom alten Schloß
Hoch über unsers teuren Prinzen Heim
Der Aar der Hohenzollern fröhlich flattert,
Hier lugt ja auch noch aus den grünen Zweigen
Am Strande, von der Welle leis' geküßt,
Das traute, liebe Elternhaus, wo einst
Die deutsche Kaiserin, unsers Herzogs Tochter,
Der Kindheit gold'nen Jugendtraum geträumt!

Da ahnte wohl ihr frohes Kinderherz
Noch nicht, was später sich erfüllen sollte,

Dem Märchen gleich von der Prinzessin, die
Verzaubert schlief, bis sie ein Prinz erlöste,
Zu ungeahnter Pracht und schönster Freude!

Dornröschen einst, — nun Deutschlands Kaiserin,
Nicht schöner können wir dich heute preisen
Am Abend' deines Festes, als einmal
Vor allen Ersten deines Heimatlandes
In deiner Väter Schloß zu Gravenstein
Dich unser teurer Kaiser hat gepriesen!

Auch uns bist du der schönste Edelstein
Als Mutter deines Volks auf gold'nem Thron',
Im schönsten Sinne! — — Lieb' und Mitleid übend,
Wo immer du erscheinst und Trost gewährend
Und Tränen stillend und aus vollen Händen
So reichen Segen spendend über alle!

Und welch ein Edelstein bist du dem einen,
Weitab von allem ird'schen Glanz daheim
In jener kleinen Welt des süßen Glücks,
Wo still des Hauses traute Laren walten!
Da scheuchest du von unsers Kaisers Haupt,
Das trägt der gold'nen Kronen schwere Last,
Die immer neuen Sorgen rastlos fort
Und flichst ihm hold in seine Lorbeerkränze
Die frischen, roten Rosen deiner Liebe!

Und heute, wo um deinetwillen rings,
Soweit die deutsche Muttersprache klingt,
Im Sonnenschein' der Freude diesen Tag
Das ganze Volk im deutschen Reich begrüßt,
Heut' rufen wir auch hier begeistet aus:
Vielteure Kaiserin, hoch sollst du leben!
Und unser teurer Kaiser hoch daneben!
Und so wie du und er zugleich nicht minder
Hoch eure lieben, teuren Kaiserkinder!
Hoch! dreimal hoch Alldeutschlands Kaiserhaus!

Prolog.

Gesprochen im Kieler Stadttheater.

Am Tage der Einverleibung Schleswig-Holsteins in Preußen.

(1867, Januar 14.)

Bevor der süße Zauber hoher Kunst
An euch vorüberrauscht, vernehmt den Gruß,
Der diesem Tag', wenn auch in elfter Stunde,
Noch hier aus frohem Herzen sei gebracht.
Es ist Geburtstagsfeier heut', es sei
Darum in jeder Brust Geburtstagsfreude!

Du Einziger, du großer Friedrich hast
Ja Preußens Aar den kühnen Flug gelehrt
Zur Sonne seines Ruhms, und wenn aufs neue
Die Saat, die du gesät, das Vaterland
In diesem Jahr' geheimst vom blut'gen Felde,
So dankt es deinem Genius zunächst
An diesem Tag' für das, was deine Kinder
In deinem Geist' begonnen und vollbracht!

Wie einst zur Zeit der sieben schweren Jahre
Und wieder dann zur Zeit des trotz'gen Korsen,
Galt's dieses Mal nicht minder einem Feind',
So schlimm wie jene, so verhängnisvoll,
Dem Feind' der Zwietracht, der das deutsche Volk,
Berufen zu dem mächtigsten der Welt,
Dem herrlichsten und größten, in die Schmach
Der Ohnmacht und Zerrissenheit gestürzt.

War's nicht ein Kampf des Lichtes mit der Nacht,
Des Fortschritts mit dem Stillstand', als der Würfel
Des Krieges fiel um Leben oder Tod?
Und wenn bei solchen Kampfes wildem Sturm'
Zertrümmert ward, was selbst nicht stark genug,
Der Wucht zu widersteh'n, wer wollte drum
In Groll sich wenden von dem Heil' des Friedens!

Das Kleine muß im Großen untergeh'n,
Der Teil dem Ganzen dienen, selbst das Recht,
Das heilige, verliert von seinem Recht
Der Unverletzlichkeit, wenn solche Güter
In Frage steh'n, wie sie das Schwert errang.

Gott sei gelobt, die bange Zeit ist hin,
Und nimmer, nimmer kehre sie zurück,
Wo sich die Brüder morden! — Nimmermehr
Die Zeit der Schmach, die bis zu diesem Krieg'
Das Vaterland so manches bitt're Jahr
Zum Spott und Hohn der Neider schon durchlebt!
Vergessen sei das Alte, — uns geziemt
Mit frischer Hoffnung in die Zukunft schau'n
Und freudig bauen mit am großen Werk'
Der Einheit Deutschlands von der Königsau
Bis zu den Alpen und vom Rhein zur Donau!

Geburtstagsfreude fühle jedes Herz,
Das dieser Zeit sich freut in Schleswig-Holstein
Besonders heut'! — Vom frechen Übermut'
Des Volkes neu erlöst für immerdar,
Dem ewig ferne stand sein deutsches Sein,
Ward heute diesem schönen Lande auch
Die frohe Botschaft, daß ihm neugeboren
Der gold'nen Freiheit hehres Kleinod sei.

Sind nicht wir alle Deutsche nun? nicht Deutsche
Mit Leib und Seele ganz, wofür so oft
Und heiß gestritten wir und froh geblutet?!
Und sind es nicht wie wir die neuen Brüder,
Auf deren Fahnen jener Adler rauscht,
Der uns befreit, beschirmt und nun beruft,
Mit aufzubau'n den großen Bau der Einheit?!

Dringt nicht der Ruf zum deutschen Parlament,
Durch uns're Gauen schon?! — ein rührig Leben

Allüberall erwacht auch hier; — es gilt,
Die besten Männer für das große Werk
Zu finden und zu küren! — Freudig drängt
Zur Urne bald das Volk; — und bald von dort,
Wo Stein auf Stein zum Bau' des stolzen Tempels
Gefügt wird, drinnen die Germania thront,
Wird kommen auch zu uns die frohe Kunde! —
Die deutsche Flotte wird in voller Pracht
Dem Vaterland' ersteh'n! — und an den Grenzen,
Mit ihr vereint, hält treue Hut und Wacht
Ein sieggekröntes Heer, unüberwindlich
In Friedrichs und in Wilhelms Geist! — Es wird
Kein Franzmann mehr nach deutschem Weine lüstern,
Den Rhein hinüberschau'n! — — —
Und wie so groß
Und stark nach außen, o, so groß und hehr
Nach innen auch! — — —
Gewerbefleiß und Kunst
Und Wissenschaft und Handel werden blüh'n
In neuerstand'ner Pracht, — dem Fortschritt' wird
Die freie Bahn gemacht, — mit Wohlstand wird
Der Schweiß belohnt; — und wie so stark und groß,
So glücklich und zufrieden wird das Volk
Des holden Friedens gold'ne Frucht genießen!

O, fern sei nun uns Groll und Bruderhaß
Um das, was wir um diesen Preis verloren!
Und wer den Ernst der hohen Zeit begreift,
Der reiche heute seinem Gegner froh
Die Bruderhand zur Eintracht und Versöhnung!

Zum Herren aller Herren laßt uns fleh'n
Um seinen Segen für das Vaterland!
Und dankerfüllten Herzens laßt im Geist'
Dem Thron' uns nah'n, darauf der eine weilt,
Dem uns're Lieb' und Treue nun gehört!
Gott segne ihn! — Ein donnerndes Hurra
Für Deutschlands Kriegsherrn, unsern neuen König!

Prolog

zur Sedanfeier im Kieler Tivoli-Theater 1894.

Das ist die Freude! — Laßt sie tosen!
Durchs deutsche Reich vom Fels zum Meer!
Verblüht der Trauer weiße Rosen, —
Es glüh'n die roten ringsumher!
Zum Frohmut ist die Wehmut worden,
Wo Sturm, längst wieder Sonnenschein
In Ost und West und Süd und Norden!
Alldeutschland, heut' die Freude dein!

Doch eh' von ihrer Blumenkette
Dein pochend Herz gefesselt ganz,
Auf deiner Helden Totenbette
Leg' hin den grünen Ehrenkranz!
Und denen auch, die nicht gefallen,
Doch einst voran, — nun Tote schon, —
Des Lorbeers Schmuck! — Wie groß vor allen
Der alte Kaiser und sein Sohn!

Im Kampfe mit dem Feind' sie beide, —
Wer preist nicht, was durch sie geschah?!
Im Kampf' sie beide mit dem Leide,
Wie groß, wie herrlich stehen sie da!
Sitz, wer da wolle, zu Gerichte
Ob beider Leben, das so reich;
Noch hatte nicht die Weltgeschichte
Zwei Kaiser, welche ihnen gleich!

Und nun nach ihrem Sinn der dritte,
Der teure Enkel und der Sohn,
O, Deutschland, Jubel, Dank und Bitte,
Heut' himmelan zu Gottes Thron!
Zu deines Kaisers Thron nicht minder!
Lobpreise, was er schon dir war!
Dem teuren Vater deiner Kinder
All deine Liebe immerdar!

Und wie dereinst nach Schlachtenwetter
Ihr Ruhm bis zu den Sternen stieg,
So wird auch er, ein neuer Retter,
Wenn's sein muß, führen uns zum Sieg'!
In unsers Kaisers hohem Mute,
In seinem festen Gottvertrau'n,
Welch eine Hülfe, uns zu Gute,
Und welch ein Trost, darauf zu bau'n!

Und jubeln heute Millionen
In ihres Herzens Freud' und Lust,
Bis in des Reiches fernste Zonen
All sind sie dessen sich bewußt:
Verliehen wieder, was genommen
In großer Zeit und schwerem Leid!
Und wie es alles nun gekommen,
Gelobt sei Gott in Ewigkeit!

Und allen, die einst mitgestritten
Und sich noch freu'n im gold'nen Licht',
Gleich denen, die den Tod erlitten,
Bleibt dankbar und vergeßt sie nicht!
Auch ihnen, weil von gleichem Schlage
Nicht minder Preis und Ruhmesglanz!
Auch ihnen heut' am Sedantage
Den frischen vollen Lorbeerkranz!

Und heut' auch hier dem Dienst' des Schönen
Soll sich die heit're Muse weih'n!
Und bei dem Spiele der Kamönen
Soll Königin die Freude sein!
So wollest denn herniederschweben,
Nun schon verklungen der Prolog!
Wir lassen unsern Kaiser leben
Und bringen ihm ein jubelnd Hoch!

Prolog

zur 25 jährigen Jubiläumsfeier des neuen deutschen Kaiserreiches

am 18. Januar 1896.

Nun fünfundzwanzig Jahr' vergangen,
Seit neu das deutsche Reich erstand,
Und unser Hoffen und Verlangen
So glorreich die Erfüllung fand, —
Nun uns so herrlich blieb erhalten,
Was unser ward, der Heimat fern,
Im grausen Kampfe der Gewalten:
Nun laßt uns fromm die Hände falten
Im Dankgebet' zu Gott dem Herrn!

Und laßt mit dankerfülltem Herzen
Im Geist' uns all den Gräbern nah'n,
Wo hingelegt nach Todesschmerzen,
Die ja so viel für uns getan!
Ihr rüstig Leben brach zu Scherben,
Als sie genügt der strengen Pflicht, —
Wir sind die Glücklichen, die Erben, —
Sie gingen hin, für uns zu sterben,
Und größ're Liebe gibt es nicht!

Und alle, die einst mitgestritten
Und sich noch freu'n im ros'gen Licht',
Ob fern, — ob heut' in unsrer Mitten,
Vergesset ihrer Taten nicht!
Daß sie's auch mitgeführt zu Ende,
Behaltet es ohn' Unterlaß,
Drückt ihnen dankerfüllt die Hände,
Macht ihnen eure Liebesspende,
Wär's heut' auch nur ein volles Glas!

Und ihm, der einst sein Volk entboten
Und es geführt von Sieg zu Sieg,

Dem größten Toten all der Toten
Nach aller Zeiten größtem Krieg, —
Dem Ruhmbedeckten, Siegesreichen,
Dem Schlacht auf Schlacht der Feind erlag,
Bekränzt mit frischen Liebeszeichen
Vom Grün des Lorbeer und der Eichen
Heut' dankbar seinen Sarkophag.

Und wie dem Vater so dem Sohne,
Dem Siegfried, — Kaiser Friederich, —
Dem Dulder mit der Dornenkrone,
Geliebet so herzinniglich!
Der, führend seine deutschen Krieger,
Gewann die erste große Schlacht,
Kühn bändigend die wilden Tiger, —
Auch ihm, von Wörth dem edlen Sieger,
Sei aller Dank aufs neu' gebracht!

Und ihn, der eine Rieseneiche
Wie keine je im Sachsenwald',
Der gab dem neuen deutschen Reiche
Das Haupt, den Kern und die Gestalt, —
Und tat er's auch mit Blut und Eisen,
Weil für die Not kein anderer Rat, —
Wer sollt' ihn heut' dafür nicht preisen,
Nicht Dank und Liebe ihm erweisen
Für das Gewalt'ge, was er tat?!

Und all die andern kühnen Recken,
Mithelfend, daß es also kam,
Prinz Friedrich Karl, Lothringens Schrecken,
Der Metz, die stolze Feste nahm, —
Graf Moltke, der Armeenlenker
Und Generalstabs-Feldmarschall,
Der deutschen Heere Schlachtendenker,
Ihr echter, rechter Ehrenschenker, —
Und all' die andern — preist sie all'!

Und preist auch heut', was uns so prächtig
Erstand aus jener großen Zeit:
Das deutsche Reich, so stark und mächtig
In seines Glanzes Herrlichkeit!
Und bittet Gott, es zu bewahren,
Wie gnädig er's bisher getan,
Vor Not und Drang und vor Gefahren,
Bis ihm nach fünfundzwanzig Jahren,
Des gold'nen Festes Stunden nah'n!

Gott Lob, daß es so schön geborgen
In unsers Kaisers treuer Hut,
Der trägt die ungeheuren Sorgen
So fromm und stark und wohlgemut!
Die Hand am Schwert, — die Augen helle,
Auf seines Volkes Wohl bedacht,
Das Herz stets auf der rechten Stelle,
Der rechte Mann für alle Fälle,
Vertritt er seines Reiches Macht!

Ihm Dank und Preis zugleich von allen!
Mein Volk, vor seinem hehren Thron
Laß jubelnd heute ihn umschallen
Und seine gold'ne Kaiserkron'!
Dem deutschen Reich' zum Heil' und Frieden
Trag' er sie lange, lange noch!
Und was es Schönstes gibt hienieden,
Sei ihm in Fülle stets beschieden!
Alldeutschlands Kaiser jubelnd hoch!

Prolog

zur Aufführung von „Theodor Preußer" in Eckernförde

am 3. Juni 1894.

Es sprach der Herr aus einem Busch', der brannte,
Zu Moses einst: „Zieh' deine Schuhe aus;
Denn heilig ist die Stätte, wo du stehst!"

So heilig ist für uns're kleine Stadt
Und unser meerumschlung'nes Land die Stätte,
Wo jener schläft, der einst von Gott berufen
Zu solcher Tat, und wo er sie vollbracht!

Ein Retter seines Volks sollt' Moses werden. —
Und war es der nicht auch, der hier gekämpft
Mit seiner kleinen Schar, wie mut'ger nicht
Leonidas einst bei den Thermopylen!?

Und fielen dort auch alle, aber hier
Nur wen'ge für das teure Vaterland, —
Nicht minder freudig hätten alle gern
Wie jener, wenn es hätte sollen sein,
Auch hier ihr blühend Leben hingegeben!
Und einer hat's für alle ja getan!

Nachkommenden Geschlechtern zum Gedächtnis,
Errichtet von den Griechen, stand der Löwe, —
Und steht an uns'rem Strande ja der Stein,
Von Schleswig-Holstein dankbar ihm gesetzt, —
In unserm Totenhain' das Monument,
Vor welchem ihr geweilt in diesen Tagen,
Gedenkend seiner und bewundernd ihn!

Noch einmal wollt ihr's auch in dieser Stunde
Vor einem Denkmal', das ihm zur Erinnerung
Die Dichtkunst schuf, die ernste, die der Muse
Melpomene gehört, der es verlieh'n,
Wie ihrer heit'ren Schwester, — für das Wort
Und für die Handlung auch das volle Leben
Im Menschen auf der Bühne uns zu geben!

Seh'n sollt ihr ihn und sprechen hören, sollt
Euch seines Muts und seines Sieges freu'n,
Sollt Zeugen seiner Großtat sein und sollt
Ihn mit erleben jenen Donnerstag

Vor Ostern achtzehnhundertneunundvierzig,
Den grünen, lorbeerreichen, — — und ihr sollt
Mit eignen Augen schau'n, wie unvermutet
Vor euch die Knospe einer süßen Rose
Sich auftu'n wollte, doch erbarmungslos
Von rauher Schicksalshand gebrochen wurde,
Eh' sie der Sonne sich erschließen konnte!

Und wenn es unserm Spiel' gelänge, euch
Ein paar der flücht'gen Stunden mehr bei uns
In angenehmer Weise zu verschönern,
So hätte unser Wunsch sich schon erfüllt,
Und reich genug wär' uns're Müh' belohnt!

Indes, um wie viel mehr noch würde dies
Der Fall sein, wenn es uns gelänge, euch
Ein Bild zu schaffen, das euch unvergeßlich,
Und das in seiner Wahrheit klar euch zeigte,
Wie damals schon vor uns'rer kleinen Stadt
In wenig Stunden allerschwersten Kampfes
Der erste Lorbeerzweig gebrochen wurde
Zu jenem Riesenkranze, der entstand,
Als wiederum nach langem, heißem Ringen
Aus dunkler Nacht in seiner Herrlichkeit
Das neue deutsche Kaiserreich erstanden!

Als ob ihr nicht schon wüßtet, was bereits
Mit gold'nem Griffel Klio niederschrieb,
Der Nachwelt zum Gedächtnis. — O verzeiht! —
Abbrechend meine Rede, geb' ich ihr
Schnell eine andere Wendung! — Sagt' ich nicht:
Das neue deutsche Kaiserreich erstanden?! —
So ruf' ich freudig, daß es weithin schalle
Und freudig wiederhalle auch bei euch:
Hoch lebe unser herrlich Kaiserreich!
Hoch lebe unser teurer deutscher Kaiser!
Sie leben Hoch! Hoch! Hoch!

Prolog

zur fünfzigjährigen Jubelfeier der schleswig-holsteinischen Erhebung

am 24. März 1898.

Du, schönes Land, das meerumschlungen
Und unser teures Heimatland,
Das treu bewahrt, was schwer errungen,
Sein heilig Recht, mit Herz und Hand, — —
Nun fünfzig Jahre hingeschwunden,
Und der Erhebungstag erschien,
Sind wir in seinen gold'nen Stunden
So froh vereint, zu feiern ihn!

Was sich erfüllt, wer konnt' es ahnen, —
Was folgte deinem Kampfe nach?!
Wie freudig flattern deine Fahnen
Auch heute noch an diesem Tag'!
Hast du auch Unbill viel erlitten,
Stand's oft um deine Sache schlecht, —
Wie ehrenvoll hast du gestritten,
Wie schön bewährt hat sich dein Recht!

Bei Bau die erste Niederlage
In deinem kaum begonn'nen Krieg', —
Und dann am grünen Donnerstage
Bei Eckernförde welch ein Sieg!
Ein Jubelruf durch alle Lande
Der deutschen Brüder, fern und nah!
So lang' die Woge rauscht zum Strande,
Wird künden sie, was hier geschah!

Und dann in Kolding eingezogen! —
Dann wieder jene Schreckensnacht
Vor Friederiz! — die wilden Wogen
Herausgestürmter Übermacht!

Doch unverzagt auch da die Deinen
In Schlachtgewühl' und Flammenglut!
Der liebe Gott verläßt ja keinen,
Den nicht verläßt der eig'ne Mut!

Nun aber, welche schwere Zeiten!
Wie manche sorgenvolle Stund'!
Der Diplomaten Schwierigkeiten,
Der alte lebensmüde Bund!
Bei Idstedt, in den Julitagen,
War unser Arm denn schon so matt?!
Wer trug die Schuld, daß wir erlagen,
Wie in dem Sturm' auf Friedrichstadt?!

Nun mocht' der Feind wohl siegestrunken
Zertreten unserer Hoffnung Grün; —
Doch in der Asche glomm der Funken
Und sollte weiter, weiter glüh'n,
Bis hoch aufloderten die Flammen
Zu einem Krieg', dem keiner gleich,
Wo alle Deutschen, treu beisammen,
Errangen sich ihr Kaiserreich!

Und ihm, der einst sein Volk entboten
Zu diesem Kampf', schon da ein Greis, —
Dem sieggeschmückten großen Toten,
Auch heute Ruhm und Dank und Preis!
Auch ihm, dem vielgeliebten Sohne,
Jung-Siegfried, dem im Kaiserglanz'
Geflochten um die gold'ne Krone
Das Schicksal ja den Dornenkranz!

Und ihm zumal, dem froh entgegen
Das Herz einst schlug als unserm Herrn!
Der auf den ersten, schwersten Wegen,
Die wir gewandelt, unser Stern!

Und der im Drange der Verkettung, —
Viel arger Diplomaten-Tat, —
Das Wort: „Mein Recht ist eure Rettung!"
Zu seinem Volk gesprochen hat!

Mein Schleswig-Holstein, meerumschlungen,
Und wenn auch du im heißen Streit'
Dir nicht den einen hast errungen,
Dem einst du Herz und Hand geweiht:
So war es eines andern Wille,
Der auch im Schmerz' noch Segen beut; —
Und längst ist aller Hader stille,
Und ringsum Fried' und Freude heut'!

Und ihr, ihr alten Kampfgenossen,
Nun werdet all' noch einmal jung,
Wie viel der Jahre auch verflossen,
Und schwelgt in der Erinnerung!
Zeigt stolz das kleine Kreuz von Eisen
Mit seinem Bande blau-weiß-rot!
Und Gott im Himmel laßt uns preisen
Für alle Hülfe in der Not!

Gar wundersam ist all sein Walten!
So sollte sich aus unsrer Zeit
Allmählich jene Zeit entfalten
Der Deutschen Macht und Herrlichkeit!
Und frei ist es auch so geworden,
Für immer aus der Feinde Hand, —
Das schöne Land in Deutschlands Norden,
Das unser teures Heimatland!

Ihr Alten, nun umarmt die Jungen,
Die so Gewalt'ges mitgetan! —
Als um das Höchste ward gerungen
Auf nie geahnter Siegesbahn,

Als uns're Brüder, in die Schlachten
Geführt von ihrem Königsheld,
Das lang' verlor'ne Reich uns brachten,
Das nun das schönste auf der Welt!

Und was erfüllt die spät'ren Tage,
Wer hätt' es je geträumt, gedacht?!
Gleichwie in unsrer schönsten Sage:
Dornröschen ist vom Schlaf' erwacht! —
Nun sitzet sie auf hohem Throne,
Die schlief in Dornen, — schaut nur hin!
Geschmückt mit einer goldnen Krone,
Und ist Alldeutschlands Kaiserin!

Und der voll Ruhms, voll höchster Ehre
Sein deutsches Volk so schön regiert,
Des gold'nen Doppelzepters Schwere
Nicht achtend, es so herrlich führt, — —
Soll auch an diesem Tag' des Märzen,
So voll von gold'nem Sonnenschein',
Wie stets in unser aller Herzen
Der Erste und der Liebste sein!

Prolog

zum Feste für die Witwen- und Waisenstiftung verstorbener Kampfgenossen von 1870/71 in Schleswig-Holstein.

(Gesprochen am 14. Dezember 1883.)

O, seid gegrüßet herzlichst allzumal!
Und herzlichst sei gedankt für jede Spende!
Von frohen Gebern rings gefüllt der Saal!
Von Gaben voll die ausgestreckten Hände!

Was rief dich denn und rührte dich, mein Kiel?
Und öffnete dir Herz und Hand zum Geben? —

Wer spendete der Liebe je zu viel,
Wenn es dem Höchsten gilt im Menschenleben?!

Hoch über allem steht das Vaterland,
Und ihm gehört das Beste, was wir haben!
Und auch in Schleswig-Holstein stammverwandt
Die Besten, welche ihm ihr Bestes gaben!

Sie ruh'n in seinem Segen, sei es da,
Wo sie im fernen Norden hingesunken,
Sei's, wo, als donnernd rief Germania,
Ihr Herzblut welsche Erde hat getrunken!

O, schönern Kranz reicht keines Engels Hand,
Als jenen, welchen sterbend sie erworben!
Süß ist und schön der Tod fürs Vaterland!
Und ewig leben, welche ihn gestorben!

Und die um sie geweint die Augen rot,
Das treue Weib und die geliebten Kleinen,
Das Vaterland schirmt sie vor bitt'rer Not,
Sanft trocknend alle Tränen, die sie weinen!

Es nimmt auch die in seine treue Hut,
Die grauser Krieg gemacht zu Invaliden,
Und denen, ob auch sie verspritzt ihr Blut,
Doch jener schöne Tod nicht war beschieden.

Wie mancher aber, der gekommen heim
Und siegesfroh das Vaterland begrüßte,
Trug in der Brust den sichern Todeskeim,
An welcher er die Seinen hielt und küßte!

Ob alsobald die Lippe schon erblich,
Die so viel süßer Wonne sich erfreute,
Ob mehr, als ein Dezennium verstrich,
Bis er auch ward des Todes sich're Beute:

Er ward's, weil mutig er in Feindesland,
So gut wie jene, mit für uns geschlagen,
Und weil er treu durch Schnee und Sonnenbrand
Mehr, als die Kraft ihm reichte, hat getragen!

Dem Vaterlande gab auch er als Mann
Sein bestes doch, Gesundheit hin und Leben!
Wer aber nimmt sich nun der Seinen an,
Die, mittellos, der Armut preisgegeben?!

Ihr wollt es! — Jubelnd preise euch mein Mund
Und mit euch all die tausend, die es wollen!
Und jubelnd laßt aus meines Herzens Grund
Im schlichten Wort den wärmsten Dank euch zollen!

Gott segne euch! — Ihr tut, was ihm gefällt!
Im Menschenherzen blüh'n gar viele Triebe, —
Das schönste aber in der reichen Welt
Des Menschenherzens ist die Menschenliebe!

Prolog

zur Wohltätigkeits-Vorstellung zum Besten der Hinterbliebenen
der auf S. M. S. „Brandenburg“ verunglückten Handwerker und Arbeiter.

„Am Morgen blüht und glänzt die Blume
Und fällt oft schon am Abend ab“.
Ja, was entstanden ist, es wird vergeh'n,
Und wie's von Gott kommt, muß der Mensch es nehmen!

Augusta fuhr hinaus und kam nicht wieder!
Der große Kurfürst jählings in die Tiefe!
Samoa, — Apia, — im wilden Sturm
Die schönen Schiffe und wie viele Leben
Zerschmettert und vernichtet! — — Aber alles,
Was schon dahin, wiegt weitaus nicht den Ruhm

Und nicht den Stolz und nicht die Freude auf,
Des deutschen Reichs ob seiner deutschen Flotte!

Wer Großes will, muß große Opfer bringen!
Mit wie viel Blut und Tränen haben wir
Um uns're Kaiserkrone nicht gerungen!
Und seit Alldeutschland jene zweite Macht
Der anderen, die lorbeerüberdeckt,
Zur Seite konnte stellen, herzensfroh
Und opferwillig, seine stolze Flotte, —
O wie viel Edle haben schon dafür
Das junge Leben mutig hingegeben!

Du schönes Schiff, wie herrlich zogst du aus,
Und wie so schmerzbelastet kamst du heim,
Halbmast herab die schöne Ehrengabe
Der Brandenburger Mark! — — Das war ein Tod,
So unverhofft und jäh, wie ihn die Kugeln,
Hinstreckend Tausende in blut'ger Schlacht,
Nicht jäher, unverhoffter je gebracht!

Noch hören wir der Trommeln dumpfes Grollen,
Das, markerschütternd, vor der Majestät
Des Todes kam daher! — Noch hören wir
Die Trauermelodien voll Leid und Weh
Und lauter Klage, aber auch zugleich
Voll süßen Trostes in der schweren Stunde!

Noch sehen wir die schwarzen Totenwagen
Mit ihren Blumenhügeln, unter jedem
Das letzte kleine Haus aus wenig Brettern,
Umschließend eine Menschenhülle, drin
Vor kurzem noch das Herz so froh geschlagen!

Noch sehen wir den endlos langen Zug
Der Trauernden — und noch das große Grab
Und noch die Einzelgräber, die bereitet,
Sie alle zu empfangen, Staub zum Staube!

Und als sie all' gebettet bei einander
Und zugedeckt mit ihren Blumenkränzen,
Und als des Priesters letztes Wort verklungen,
Und dann, aufflammend donnernd, noch gekracht
Der Ehrensalven letzter Abschiedsgruß — —
Da war das schwere Tagewerk vollbracht,
Und, klingend Spiel voran, die Menschenmenge
Den langen Trauerweg zurückmarschiert
Zur Freude und zum Schmerz' ins volle Leben!

So fliegt die Zeit mit schnellem Flügelschlage
Hin über alles, — Gegenwart und Zukunft,
Rastlos umwandelnd in Vergangenheit!

Und in der Ferne, wo das schwarze Kreuz
Gebüsch und Bäume einsam überragt,
Da schlafen sie nun alle beieinander
Den ew'gen, tiefen Friedensschlaf des Todes!

Nicht lange währt's, bis dort im Sonnenlicht'
Der Frühling schon die Zweige wieder schmückt
Mit grünen Blättern, — und nicht lange währt's
Bis dort auch wieder auf zum Himmel steigt
Die kleine Lerche, jubelnd ihre Lieder!
Nicht lange mehr, bis dort auch aus dem Schoß'
Der Erde ringsumher es wieder blüht
Und, wie vom lieben Gott herabgestreut,
Ringsum die beiden kleinen blauen Blumen,
Vergißmeinnicht und Ehrenpreis dazwischen!

Und von dem hohen Kreuz' hin zu den Toten
Die dort gebettet all, unsichtbar schwebt
Ein Engel, eine Botschaft überbringend.
Es ist dieselbe, die zuerst gebracht,
Der aller Kreuze schwerstes hat getragen, —
Und diese Botschaft heißt: Gott ist die Liebe!
Und keiner hat noch größ're Liebe, denn
Daß er sein Leben lässet für die Seinen!

O, Trost für alle, die in Tränen hier
So Teures hingesät! — Nicht schönern Tod
Gibt's auf der Welt als für das Vaterland!
Ob so, — ob so, das bleibt sich völlig gleich,
Wo immer nur die eine Losung gilt:
„Getreu bis in den Tod!" — ob in der Schlacht
Auf blut'gem Feld, — ob in des Sturmes Graus
Auf hoher See, ob in dem engen Raum,
Dem glühend heißen einer Dampfmaschine, —
Und wo nicht sonst! — Und was Alldeutschlands Kaiser
Von euch gesagt und euch zum Ruhm bestimmt,
War aus dem Herzen seines Volks gesprochen!

So schlaft denn wohl! — Und wie an jenem Tage,
Da wir euch tiefbetrübt hinaus geleitet,
Auch fernerhin und immer: Lieb' um Liebe!'
In Dankbarkeit sei eurer stets gedacht,
Wie aller wir in Dankbarkeit gedenken,
Die so wie ihr in strengster Pflichterfüllung,
Getreu bis in den Tod, dem Vaterlande
Das größte aller Opfer dargebracht!

Und Lieb' um Liebe — auch an diesem Abend
Um euretwillen hier in unserer Mitte!
Und öffnet sich auch nicht der Liebe Gaben
Die Hand des Toten, können wir sie doch
In andre Hände legen und zugleich,
Die drückend, eine Träne damit trocknen
Bei jenen, die noch lange um euch weinen!

So sei es denn! — Und um des Zweckes willen
Ihr andern all', so zahlreich hier erschienen,
Übt freundlich Nachsicht und beurteilt nicht
Mit allzu großer Strenge, was wir leisten
Im ernsten und im heit'ren Spiel' der Musen!

Und wie an diesem Abend unser Tun
In weiterer Bedeutung nicht allein

Der Nächstenliebe, sondern auch der Liebe
Zum Vaterlande gilt, so laßt uns dessen
Zu Anfang auch vor allem hier gedenken,
Der Deutschlands gold'ne Kaiserkrone trägt!
So stimmt denn freudig in den Ruf mit ein:
Hoch lebe unser Kaiserlicher Herr!
Sein Kaiserhaus, sein Kaiserreich daneben!
Sie alle sollen leben! — leben! — leben! —

Neujahrs-Prolog.

(Gesprochen im Kieler Stadttheater am 30. Dezember 1888.)

Und der ist Gott! und Bess'ren gibt es keinen!
Er lenkt der Sterne Heer am Himmelszelt'!
Er schickt den Sturm und läßt die Sonne scheinen!
Und seine Lieb' umfängt die ganze Welt!
Und ob du jubeln magst, ob bitter weinen,
Er ist's, der dich im Glück und Unglück hält!
Und siehe, hier, wie dort und allerwegen,
Was seine Allmacht tut, ist lauter Segen!

Hat sie gebeugt Alldeutschlands Millionen
In wenig Monden, wie noch nie zuvor,
Und drang der Schmerz bis in die fernsten Zonen
Um alles, alles, was ein Volk verlor:
Des Doppelreiches wundervolle Kronen
Umhüllt nicht mehr der dunkle Trauerflor! —
Den Toten lorbeergrün die Ruhmeshalle!
Dem neuen Kaiser unsre Herzen alle!

Und du auch traur' um das nicht, was vergangen,
Es sei vorüber, war es noch so schwer!
Sieh, nahm auch Gott, was liebend du umfangen,
Den, den er liebt, den züchtiget der Herr! —

Was dir davonging, als die Glocken klangen,
Das bringt zurück die Träne nimmermehr!
So trockne sie, daß hell das Auge werde,
Und mit dem Kranz' leg' auch den Schmerz zur Erde!

Schau' heiter drein und laß die Hoffnung walten,
Sie ist der Erde liebster Himmelsstern!
Versuch' es nur, dich selbst empor zu halten,
So ist dir auch die Hülfe nicht mehr fern!
Es kann der Mensch sein Schicksal sich gestalten! —
Wer mutig ringt, den schützt der Himmel gern!
So wollest heut' nicht um die Zukunft bangen
Und froh am Glück' des Augenblickes hangen!

Erloschen ist der helle Glanz der Tannen,
Verstummt der laute Jubel um den Baum!
Der Freude Gold, das uns die Parzen spannen,
Verschwinden wird es, wie ein flücht'ger Traum!
Im raschen Fluge eilt die Zeit von dannen,
Und was wir hatten, ach, wir hatten's kaum!
So schwand das alte Jahr wie Schaum der Welle,
So steh'n wir vor des neuen Jahres Schwelle!

Und manch ein Herz beginnet wohl zu fragen:
Was liegt für dich in seinem Schoß' bereit?
Wird's ros'ge Freude dir entgegentragen?
Wird's niederbeugen dich mit schwerem Leid'?
Umsonst! — die Antwort kann uns keiner sagen,
Dank sei dem Herrn! — die bringet erst die Zeit!
Denn wenn wir wüßten, was für uns beschiedeu,
Dahin wär' Freud' und Glück und Ruh' und Frieden!

Ja, wenn wir's wüßten! — Seht, um das zu zeigen,
Genügt's auf das vergang'ne Jahr zu schau'n!
Es bebt das Herz, die Lippe harrt in Schweigen,
Und aus den Augen heiße Tränen tau'n!

Des deutschen Eichwalds Kronen sah'n wir neigen
Sich bis zur Erde in des Sturmes Grau'n!
Zwei Kaiser tot in einem Jahr' — und beide,
Wie keine noch, des Volkes Stolz und Freude!

Das traf uns all'! — Was dich allein getroffen,
Ist draußen wie ein Stundenschlag verhallt!
Ob du verzagt, ob dir geknickt dein Hoffen,
Ob dich gepackt des Schicksals Allgewalt,
Ob du gebettet in ein Grab, das offen,
Was deines Lebens Glück und Trost und Halt:
Die große Menge wird danach nicht fragen,
Nur einer hilft dir liebend, es zu tragen!

Prolog

zur Eröffnung des Kieler Stadttheaters 1883.

Schon wirft der Baum sein welkes Laub hernieder,
Schon stand die Garbe reif im Sonnenglanz',
So war der Traum der Blumen und der Lieder
Ein Augenblick im flücht'gen Horentanz',
Es webt der Herbst, — und schüchtern nah'n wir wieder,
Zu werben um des Beifalls frischen Kranz,
O, habet Dank, daß wir euch wieder fanden,
In deren Gunst wir schon so lang' gestanden!

Ja, habet Dank! — Ohn' Sonnenschein kein Leben,
Und keine Blüte ohne gold'nes Licht!
Wär' noch so viel dem einzelnen gegeben,
Er könnt' es doch allein vollbringen nicht!
Nach Anerkennung ringt des Künstlers Streben,
Und ach, wo es an diesem Strahl' gebricht,
Auf schwerem Dornenpfad' das Ziel zu halten,
Erlahmt die Kraft im Schaffen und Gestalten!

O, darum habt ihr auch zu unserm Frommen,
Wie oft der Töne Muse vor euch trat,
Wie oft Melpomene euch rief zu kommen,
Wie oft bescheiden drum Thalia bat,
Was wir euch brachten, freundlich aufgenommen
Und stets uns gern ermuntert durch die Tat!
Ja, habet Dank! denn was uns so gelungen,
Wir haben's nur durch eure Gunst errungen!

Denn was uns Schönes auch die Dichter bringen,
Ob es ein Schiller oder Goethe singt,
Und was der Töne Meister mocht' gelingen,
Ob es aus eines Mozart's Harfe klingt,
Es kann die höchste Geltung erst erringen,
Wenn's von der Bühne in die Herzen dringt!
Wir führen es hinein ins warme Leben,
Indem der Seele wir die Hülle geben.

Und was ein Menschenherz vermag auf Erden,
Wir zeigen's euch in Freuden und im Schmerz!
Und was ihr seid und was ihr solltet werden,
Wir sagen's euch im Ernste und im Scherz'!
Und seid ihr krank von Sorgen und Beschwerden,
Hier schöpf' aus frischem Born das müde Herz!
Denn wo Apoll und seine Musen weilen,
Wird rosig Licht der Wolken Nacht zerteilen!

So wallet, eingedenk des Dichters Worten:
Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst!
Nach Tages Müh'n durch dieses Tempels Pforten,
Euch zur Erholung, — zur Ermunt'rung uns!
Es sucht der Mensch sein Glück sich aller Orten,
Das uns're blüht allein in eurer Gunst! —
O, daß sie wieder ganz sich zu uns wende,
Und fröhlich, wie der Anfang, sei das Ende!

Prolog

zur Eröffnung des Kieler Stadttheaters.

(Gesprochen am 28. September 1884.)

Euch alle heute würdig zu empfangen,
Glänzt helle Freude durch die alten Räume, —
Hier ist die Frühlingssonne aufgegangen,
Webt auch der Herbst schon stille Grabesträume,
Und leuchtend läßt sie ihre Farben prangen,
Gleichwie zur Zeit des Blütenschmucks der Bäume,
Dem alten Hause in dem neuen Kleide
Gewährend volle, frische Schönheitsfreude!

Ja, ist's nicht so? — Wenn starr die Welt da draußen,
Lustwandeln hier die Grazien und Kamönen, —
Wenn dort die Stürme durch die Öde brausen,
Erklingt es hier von himmlisch süßen Tönen, —
Und wenn euch dort umschauert Todesgrausen,
Umblüht euch hier ein Zauberreich des Schönen, —
Das euch der heit're Gott durch trübe Tage,
Bis er den Wagen wendet, huldvoll trage!

Und wir, die wir in seinem Dienste stehen
Auf diesen Brettern, die die Welt bedeuten,
Zugvögeln gleich, — so kommen wir und gehen,
Im Flug' des Beifalls Glück uns zu erbeuten, —
Nur wen'ge werdet heut ihr wiedersehen
Von allen, die euch jüngst hier noch erfreuten
Mit ihrem Spiel; — von einem Ort' zum andern
Treibt uns der Gott und heißt uns rastlos wandern.

Und doch, wie schön ist so auch, was wir sollen!
Wir dienen freudig, wo die Musen walten.
Zu weihen ihnen, wie sie's eben wollen,
Das Herzblut, das kein Dichter kann gestalten,

Wir machen seine Gabe erst zur vollen,
Da uns'rer Kunst allein es vorbehalten,
Der höchsten Kunst, dem Drama, das zu geben,
Was sie noch schöner macht, das warme Leben!

So kommt und seht und höret und genießet,
Was euch die drei verleih'n im treuen Bunde:
Melpomene, die ernst und still euch grüßet,
Thalia, die da lacht aus Herzensgrunde,
Und Polyhymnia, die euch versüßet
Mit schönem Wohlklang' hier die flücht'ge Stunde!
O kommt! — Zur Müh' und Arbeit weckt der Morgen, —
Und wenn ihr kommt, laßt draußen eure Sorgen!

Und wenn ihr kommt, bringt mit herein die Güte,
Nachsichtig hinzunehmen, was wir spenden!
Ohn' Tau und Sonnenschein lebt keine Blüte,
Und uns're Wohlfahrt liegt in euren Händen! —
Seid ihr uns hold mit freundlichem Gemüte,
So werden wir, was möglich uns, vollenden,
So wird auch der erfreut sein mit uns allen,
Zu dem wir stehen und mit dem wir fallen!

Und nun ans Werk! — es ist ja Sonntag heute,
Der Tag Apolls, — und das sei uns ein Zeichen,
Daß wir an ihm, wo freu'n sich alle Leute,
Auch euch der Freude vollen Becher reichen!
O, daß für sich ein jeder sie erbeute! —
Du aber, heit'rer Gott, schön ohnegleichen,
Dem Anfang leihe segnend deine Hände,
Und wie den Anfang segne auch das Ende!

Prolog

zur Eröffnung des Kieler Stadttheaters.

(Gesprochen am 27. September 1885.)

Zu welken will das grüne Laub beginnen,
Das wirbelnd bettet bald der Stürme Wucht! —
Im stillen Wald' kein Lied mehr und kein Minnen,
Kein Nest, das froh ein liebend Vöglein sucht! —
Gleichwie im Traum' die holde Zeit von hinnen
Der duft'gen Blüte und der gold'nen Frucht!
Ach, alles, was so schön war, schon geschwunden,
Und wo Ersatz für die entfloh'nen Stunden?!

Da öffnet wieder freundlich sie die Pforten,
Die Muse, die euch schon so oft entzückt,
Auf daß ihr kommt, zu lauschen ihren Worten
Und ihrem Spiel', des Tages Müh'n entrückt;
Der Freude Stätten gibt's zwar vieler Orten,
Doch selten eine, welche mehr beglückt,
Als wo Apoll und die Kamönen walten,
Das Himmlische uns irdisch zu gestalten!

O, tretet ein! — hier scheucht mit heit'rem Spiele
Thalia lächelnd, was da trübt den Blick!
Hier stählt den Mut, schön klärend die Gefühle,
Melpomene zum Kampf' mit dem Geschick'! —
Hier trägt empor aus irdischem Gewühle
Euch Polyhymnia zu süßem Glück! —
O, tretet ein! nicht zaudert im Bedenken
Und dankbar nehmt, was euch die Götter schenken!

Und wenn ihr kommt, gewährt uns hold die Bitte:
Seid stets gerecht, — doch nie der Nachsicht bar! —
Wo aber hemmen sollte uns're Schritte
Der Überhebung drohende Gefahr,
Nicht duldet sie! — verbannt aus uns'rer Mitte,
Die stets des Fortschritts größte Feindin war!

Maßhalten muß, wer sich die Kunst erkoren!
Durch Überhebung geht sie ihm verloren! —

Das wissen auch, die dort des Zeichens warten, —
Es pocht die Brust, — und Furcht und Hoffnung gährt, —
O, zollet gern aus eurem Herzensgarten
Der Anerkennung Kranz, wenn sie es wert! —
Sie ist es nächst der Kunst, die auf der harten
Und schweren Bahn die Stunden uns verklärt!
Und nun genug! — es drängt die Zeit zu schließen,
Schon naht die Muse, froh euch zu begrüßen!

Die heit're ist es! — nehm' sie euch die Sorgen!
Werft hin sie all', — das Herz ihr ganz zu weih'n! —
Wer ihrer Macht sich fügt, ist wohl geborgen,
Ihm lacht des Frohsinns heller Sonnenschein!
Die neuen Sorgen bringt der neue Morgen,
Sie aber bringt der Lethe gold'nen Wein! —
Sei ihr Erscheinen keinem denn vergebens!
Süß ist die Freude, — schwer der Ernst des Lebens!

Prolog

zur Feier des 50-jährigen Bestehens des Kieler Stadttheaters.

Ehrwürdig Haus, wie freudvoll strahlst du heut',
Um deine lieben Gäste zu empfangen! —
Und unter ihnen eine, welche dir
Auch heute wohl die teuerste von allen,
Sieh, deine Mutter, — ich, — Frau Kilia! —

Man heißt mich eine Musenstadt, — und du
Hast ja dem Gotte, der die Musen führt,
Ein halb' Jahrhundert nun schon treu gedient!
Und nicht zum mindesten hast du doch auch,
So oft die Lieb' zum Vaterlande preisend,
Das deinige getan in all der Zeit
Für unser teures Land der Doppeleiche!

Du strahltest auch vor vierundzwanzig Jahren,
Wie heut' im hellen Glanz', trotz finst'rem Groll'
So vieler meiner vielgeliebten Bürger,
Die, auf so große Opfer nicht gefaßt,
Wie die verlangten, — sich noch nicht so schnell
Mit dem Geschehenen versöhnen konnten,
Das du zu feiern schon berufen warst:
Die Einverleibung uns'rer Herzogtümer
In jenen mächt'gen Hohenzollernstaat,
Dem wir das deutsche Kaiserreich verdanken!
So drängt's mich um so mehr noch, dich zu rühmen
Und dir an deinem schönen Jubeltag'
Des Mutterherzens Wünsche darzubringen!

Von allem, was die Pieriden schenken,
Die Himmlischen, den Irdischen zum Trost
Wie zur Veredlung und zur reinsten Freude,
In jener kurzen Frist voll Müh' und Arbeit
Und Sorg' und Leid, die Leben heißt, — ist ja
Die Kunst, die hier zur Geltung kommt, die höchste,
Die nicht gebundene in Raum und Zeit,
Die frisches Leben sprudelnde — das Drama!

Und wo ein Haus geöffnet ihm die Türen,
Da ist die Stätte heilig, wo es steht,
So heilig wie die Stätte einer Kirche!

Nur wenig Schritte aufwärts, und da ragt
Hier in derselben Straße, nahe dir
Mein altes, liebes, teures Gotteshaus,
Die schönste Kirche Kiels, — — und wie so oft
Sah'n jene, die an ihr vorübereilten
Zu deiner Schwelle, ihre Fenster hell
Und hörten ihrer Glocken ernsten Klang,
Und ihrer Orgel brausende Akkorde
Zum frommen Sang' andächtiger Gemeinde.

Wenn sie vorübergingen und zu dir,
War's just ein Unrecht? — nimmermehr! und wenn
Die Steine reden könnten, sicherlich
Auch meine liebe, schöne, alte Kirche
Brächt' heute wohl dem alten Nachbarhause
Hier unten ihre besten Wünsche dar!
Denn nicht allein dem Schönsten dient die Kunst,
Sie dient dem Höchsten auch, und das ist Gott!

Ja, was ihr sein und nicht sein sollt, das zeigt
Und sagt euch auch die Bühne, — und sie hält,
Daß ihr euch selbst erkennet, euch den Spiegel
Des Lebens und der Leidenschaften vor!
Sie läutert den Geschmack, daß ihr euch freut
An allem, was da schön, — — und andrerseits
Verabscheut, was da häßlich und gemein!
Sie preist der Tugend dornenvollen Pfad,
Ermutigend den Dulder, ihm verheißend
Des Sieges grünen Kranz! — Sie hält das Banner
Der Wahrheit hoch! — sie geißelt, was verwerflich,
Und warnt euch vor des Unrechts breiter Straße!

So kommt's im Grunde hier wie dort auf eins
Doch nur heraus, — aufs Grundgesetz der Tugend!
Und damit auch zugleich bei allen, welche
So dort wie hier gemeinsam sich versammeln,
Auf Bess'rung und Veredelung der Herzen!

Und sind im schnellen Tanz' der Horen nun
Vorüber fünfzig Jahre schon gerauscht,
Seit diesem Zweck' die Stätte, wo ihr weilt,
Gewidmet war, — so ist es wohl erklärlich,
Daß im Gefühl' der Freude und des Danks
Wir heut' uns hier begegnen, um vereint
Dem Musentempel uns'rer lieben Stadt
Zu seiner heut'gen schönen Jubelfeier
Die besten uns'rer Wünsche darzubringen.

So sei der schöne, heit're Gott des Lichts,
Du altehrwürdig Haus, das seinen Musen
So lang und treu gedient, dir allzeit hold!
Und sei es dir vergönnt, so lange noch
In seinem Dienst' du meinen lieben Kielern
Die Pforten öffnest, daß es stets gescheh'
Zu deines Gottes Ruhm und seiner Ehre
Und meiner lieben Stadt zum reichen Segen!

Dies wünschend, weih' ich diesen Lorbeerkranz
Mit dankerfülltem Herzen deinen Laren
Und rufe jubelnd in den vollen Raum:
Das Kieler Stadttheater lebe hoch!

Prolog zur Itzehoer Schillerfeier.

Gesprochen vom Verfasser

(am 10. November 1859.)

O, welch ein Tag für Deutschlands Millionen!
Welch ungetrübter, schöner Freudentag!
Gleich segensreich, wo immer Deutsche wohnen,
Im Fürstensaal', wie unterm Hüttendach'!
Im großen Reich' wie in den fernsten Zonen,
Wo nur ein deutscher Laut ertönen mag!
Der hehre Tag, an welchem einst geboren
Dem deutschen Volke seine Dioskoren!

Im Sturm der Schlacht und mit dem Schwert der Worte,
Ein Cäsar auf des Kampfes Sonnenbahn,
Wie selbst im Sang vom Nibelungenhorte
Kein tapf'rer Kämpe Größeres getan,
Wie größer nicht ihn jemals Hellas Orte
Im Heldenlied' des blinden Sängers sah'n,
So kam der eine in des Ruhmes Klarheit
Und Luther war's, der Kämpe für die Wahrheit!

Ein weißer Schwan auf seines Liedes Wogen,
So hell und licht, so sonnenklar und rein,
Von tausend Genien der Kunst umflogen,
Die Nachtigall im großen Liederhain',
So kam der andere dahergezogen,
Und alle, alle Herzen wurden sein!
Ein Wunder, wonnesam je mehr, je länger! —
Und Schiller war's, der Deutschen Lieblingssänger!

Wer mehr vollbracht? — wir wollen's nicht entscheiden,
Nicht, wer der Größte war in seinem Glanz!
Es flocht ja längst das Vaterland den beiden
Um ihre Stirn den deutschen Eichenkranz!
Und keiner soll den andern darum neiden!
Sind sie doch beide unser, beide ganz!
Dem einen wie dem andern uns're Freude!
Und aller Herzen gleiche Lieb' für beide!

Und wie die Kirchenglocken einmal klingen,
Wenn mehr nicht, unserm Luther jedes Jahr,
So müßten sie ihr schallend Loblied bringen
Am heut'gen Tage unserm Schiller dar,
Weil er doch auch auf seiner Dichtung Schwingen
Dem deutschen Volk' der Reformator war,
Und weil aus seiner Harfe gold'nen Saiten
So wunderbar im Glockenlied' sie läuten!

Und hätt' er weiter nichts der Welt gesungen
Als dieses eine Lied, — er stürbe nie!
Er aber hat nach Größ'rem noch gerungen
Auf den Gefilden ew'ger Poesie!
Zum Licht' der Sonne hat er sich geschwungen!
Im Reich' der Gottheit weilte sein Genie
Und ließ vor unsern Augen sich entfalten
Die Ideale seiner Lichtgestalten!

Im Drang' nach Freiheit welch ein göttlich Spenden!
O, welch ein Räuber dieser Karl Moor!
Und warum mußt' Fiesko jäh verenden?
War's nicht, weil er das Ideal verlor?
Im dritten Werk' aus unsers Dichters Händen,
Wie flammt's auch da so himmelhoch empor!
Kabal' und Liebe, ihm so schön gelungen,
Ist doch ein Lied, der Freiheit nur gesungen!

Und wer müßt' nicht Messinas Braut gedenken?!
Und wer nicht Schottlands frommer Königin?!
Wer nicht sich in das liebe Herz versenken
Der Jungfrau, Galliens Befreierin?!
Wer nicht dem Wallenstein Bewund'rung schenken?!
Nicht eines Posa, eines Carlos Sinn?!
Und wer des Tell sich nicht erfreu'n noch heute,
Der einst sein Land vom Sklavenjoch' befreite?!

So hörst du auch des Meeres rauschend' Wallen,
Das eine Liebe um ihr Glück betrügt!
So hörst du auch des Volkes Jubel schallen,
Wenn Mörus seinem Freund' entgegen fliegt!
So siehst du auch im Hain' den Sänger fallen,
Der siegen wollt' und Mördern unterliegt!
Und siehst den Ritter mit dem Drachen ringen!
Und hörst im Kaisersaal' den Priester singen!

Und fühlst mit ihm der Freude Götterfunken!
Und siehst mit ihm des Kampfes Schwertertanz!
Und klagst mit ihm, daß Hellas Pracht gesunken,
Und daß erloschen seiner Götter Glanz!
Und flichst mit ihm der Göttin wonnetrunken
Cyanen in den gold'nen Ährenkranz!
Und singst mit ihm das Lied, so süß erklungen,
Das schönste Lied, das Frauen je gesungen!

Und so durchwandelst du die Blütenauen
Der hohen Kunst, wo er den Kranz gepflückt!
Siehst ihrer gold'nen Sterne Himmel blauen,
Und schwelgst von seinem Sphärenklang' entzückt!
So fühlst du die Begeist'rung niedertauen
In deine Seele, dieser Welt entrückt,
Und fühlst, auf seinen Armen sanft getragen,
In deiner Brust den Puls des Weltalls schlagen!

Und wunderbar beginnt es dich zu fassen!
Die Ketten brechen, und der Geist wird frei!
Durch deinen Busen brennt ein glühend Hassen
Des Sklavenjochs und seiner Tyrannei!
Und müßtest du das Liebste opfernd lassen,
Du bliebest doch dem Vaterland' getreu,
Und fühlest dich ersteh'n in neuer Jugend
Zum heil'gen Kampf' für Freiheit, Recht und Tugend!

O, deutsches Volk, was hat er dir gegeben,
Eh' seines Lebens helle Fackel sank!
Vertiefe dich in seines Geistes Streben!
Erquicke dich an diesem Labetrank'!
Zum Himmel wollest du die Hände heben
Und dieser Gabe sprechen deinen Dank!
Glück auf! daß ihm nach Kräften es zu lohnen
Sich heut' gefunden deine Millionen!

So jauchze denn! und laß die Freude wallen
Von Gau zu Gau durch deiner Länder Grün!
So laß die Glocken deiner Kirchen hallen!
Und deine Feuer auf den Bergen glüh'n!
So laß die Lieder deiner Lust erschallen,
Und laut erbrausen ihre Melodien!
So jauchze denn! und laß in frischen Kränzen
Die Locken deines großen Dichters glänzen!

Prolog

zur Lutherfeier des Kieler Stadttheaters.

(Gesprochen am 10. November 1883.)

Du, sei gesegnet, schöner Jubeltag!
Zwei Sterne gingen heute leuchtend auf
Am Himmel uns'rer Erde, als in Nacht
Das Abendrot erlosch, — zwei Wandelsterne,
Die, ob sie längst vollendet ihre Bahn
Und nimmer wiederkehren, doch die Welt
Mit ihrem Glanz' erfüllt für alle Zeiten!

Ein weißer Schwan durchmaß die Flut der Zeit,
Die Leben heißt, der König des Gesangs,
Ein Friedrich war's, friedreich wie eine Taube,
Die Welt entzückend, Friedrich von Schiller!

Und ein Titane, jenem weit voran,
Auf rauhem Pfad', mit seines Glaubens Kraft
Fast eine Welt aus ihren Angeln hebend,
Der Kirche großer Reformator, Luther!

Der Kirche — aber fragt ihr nicht erstaunt:
Was hat die Muse dieses Hauses denn
Mit der zu tun, die jener doch so oft
Im bitt'ren Groll' viel Böses nachgesagt? —
Nicht sie, nur ihre Diener taten das,
Und auch nicht alle! — — Zeigt uns doch die Bühne
Den Spiegel unsers Lebens, — sagt sie nicht
Uns, was wir sein und nicht sein sollen? — Hier,
Auf diesem Kampfplatz' unsers Menschenlebens
Im schönen, künstlerischen Spiel', uns Mut
Und Kraft und freud'ge Zuversicht gewährend,
Reicht sie der Kirche schwesterlich die Hand! —
Und freudig feiert sie mit ihr den Mann,
Der doch im Grunde auch nur das gewollt,

Was heute noch die Bühne will, uns bessern,
Um würdig einer schönern Welt zu sein!

O, das ist doch ein herrlich Zeichen auch
Der Zeit, in der wir leben, daß die Kunst,
Die hier gebietet, ringsum froh und gern
Mit einstimmt in den lauten Jubelruf
Der Lutherfeier! — — — Aber freundlich du
Den Musen stets, nimm das auch freundlich hin
Was sie dir heute bieten, — und zumal
Ein schwaches Wort, vorausgesprochen, wie
Es Brauch und Sitte heischen. — Wer bezwänge
Auch solchen Stoffes riesenhaftes Fluten
Im schnellen Fluge weniger Minuten,
Hinübereilend aus des Jammers Nacht
In unsers Sternes wunderbare Pracht?! — —

Nacht, ja Nacht über Rom!
Nacht, wo man baute den herrlichen Dom!
Auf Petri Stuhl ein Götzenbild!
Von Lug und Trug die Welt erfüllt!
Verloren des Glaubens einziger Hort,
Der Bibel lauteres Gotteswort!
Und anstatt der Predigt, ihr entlieh'n,
In der Muttersprache, der trauten,
Legendendienst und Zeremonie'n
Und ein Schwall von fremden Lauten! —

Vor Gott hintreten,
Inbrünstig beten
Ob seiner Fehle,
Wer tat es noch?
Der armen Seele
Frieden und Heil
Um Münzen feil! —
Erwog man doch

Den Wert des Gebets mit der Perlenschnur
Nach Zahlen nur!
's war ein Rechenexempel,
Und ein Kaufhaus Gottes geheiligter Tempel! —

Reliquienschwindel
Und guter Werke Übermaß! —
Durch die Klerisei
Verführt das Volk zur Abgötterei,
Daß es um die Heiligen Gott vergaß!
Und es stahl ein niedrig Diebsgesindel
Auf Markt und Gassen
Des Volkes Schweiß,
Der sauren Arbeit gold'nen Preis,
Um ihn zu vergeuden und zu verprassen!

Aus Haus und Hütte
Der Glaube vertrieben!
Wo war die Sitte,
Die fromme, geblieben? —

Der Papst — wie Gott!
Die Wahrheit — Spott!
Und wem sie teuer,
Verlacht, verkannt,
Verfolgt, verbannt! — —
Und kämpfte er weiter
Als mutiger Streiter,
Bereit, sein Leben
Dafür zu geben:
Dem Ketzer der Tod von Henkers Hand!
Mit ihm ins Feuer! — —
Und ein Huß, ein Savonarola verbrannt
Wie Ungeheuer! — —
Und die Flamme loht
Darüber, wie kommendes Morgenrot! — —

Und sieh es kam! — In seiner Zelle
Da rang ein Mönchlein früh und spät
Und schöpfte aus der reinen Quelle
Sich die Erlösung im Gebet.

Vor sich die Bibel aufgeschlagen,
Wie zittert froh erregt sein Herz!
Sie gibt ihm Antwort auf die Fragen,
Sanft lösend aller Zweifel Schmerz!

Und fallen sieht er Schrank' auf Schranke,
Je mehr er sich vertieft hinein, —
Und in ihm reift der Gottgedanke,
Ein Retter seines Volks zu sein!

O, Martin Luther! — lag nicht in dem Namen
Des Kindes schon ein Omen wunderbar
Für dessen künft'ge Größe?! — Martin ist
Der Kriegesmutige, — und Luther heißt
Der ruhmbedeckte Heergewaltige! —
Wer hat auf Erden mehr getan als er?!
Bis an die Sterne hat er sich geschwungen!
Und was des Ruhms sich nur ein ganzes Heer
Errungen hat, — er hat es sich errungen! —

Wollest mit mir gehn
Und ihn kämpfen sehn, —
Doch nur, wo unserm Aug' er nah',
In der Gefahren Nacht und Grauen;
Denn was in seinem Herzen still geschah,
Vermochte nur sein Gott zu schauen! —

Das war wie Blitz und Donnerschlag zu gleicher Zeit
und sollt' wohl zünden,
Was des Oktobers letzter Tag dem Christenvolke tat
verkünden!
Dem Riesen Fehde bot ein Zwerg, — ungleicher ist
kein Kampf gewesen!
Das war der Mönch zu Wittenberg mit seinen
fünfundneunzig Thesen.

Kein Ablaß tilgt der Sünden Schuld, die uns des
Herzens Frieden rauben!
Nur Gottes ew'ge Lieb' und Huld um Christi willen,
wenn wir glauben!
Kein Mensch, der sich genug getan; in Demut liegt
des Christen Stärke!
Hinweg mit allem Pfaffenwahn' vom Übermaß der
guten Werke!

Nun stähle Gott dir deinen Arm zu künft'gem Hieb'
in schlimmern Tagen!
Du hast in einen Bienenschwarm mit deines Wortes
Wucht geschlagen!
Nur wenige, die zu dir stehn, — der Feinde viel, dich
zu besiegen!
Und schon ein Wunder müßt' gescheh'n, wenn du nicht
solltest unterliegen!

Und es geschah! — Trotz aller Macht, die dich zu
Boden wollte zwängen!
Du ließest in der langen Schlacht um keinen Zoll dich
rückwärts drängen!
Dein frommer Glaube für und für half dir durch alle
Schrecknis weiter!
Wer wider dich, wenn Gott mit dir?! — Und Gott, der
Herr, war dein Begleiter!

Er ging mit dir und war dein Hort — und sagt' dir, was du solltest sagen,
Als du mit deines Schwertes Wort in ferner Stadt den Feind geschlagen!
Ja, hätte er nicht ringsumher in seine Obhut dich genommen,
Du wärest aus Augsburg nimmermehr und Leipzig wieder heimgekommen!

Nun aber mit dem Siegeskranz empfingen dich daheim die Deinen,
Und deines Ruhmes heller Glanz sollt' weiter, immer weiter scheinen!
Und als nun deinen Feinden auch nicht List und Tücke mehr wollt glücken,
Da sollte nach beliebtem Brauch' die Bannbulle dich jäh erdrücken!

Hei! wie da schlugen hoch empor zu Wittenberg die roten Flammen!
Zu Asche ward vorm Elstertor', was dich zum Schweigen sollt' verdammen!
Vergeltung wurde da geübt von einem, dem die Wahrheit teuer!
Weil du den Heiligen betrübt des Herrn, verzehre dich das Feuer!

Und wie die Windsbraut übers Feld aufrührt, was morsch ist, aller Orten,
So ging ein Aufruhr durch die Welt, ob dieses Priesters kecken Worten!
Und wie, wer Hochverrat gewagt, anheimgefallen dem Verderben,
So sollte der, der das gesagt, es widerrufen oder sterben!

Und welch ein Kampf in einem fort, — erbittert
wie auf Tod und Leben!
Ein Ringen heiß in Schrift und Wort, wie's nie ein
Ringen hat gegeben!
Nur wenige Getreue sein; — doch seine Macht in
seiner Lehre, —
So zog in Worms der Priester ein, — eine feste
Burg — Gott: — seine Wehre!

Und fester gibt's ja keine Burg! — An der zer-
schellen alle Heere!
Das wußt' er wohl! — Hindurch! Hindurch! — Und ob
die Welt voll Teufel wäre!
Hindurch! — — Da stand der Gottesmann und rief
es denn in Gottes Namen
Vor Reich und Kaiser feierlich:
„Hier stehe ich!“
Ich kann nicht anders!
Gott helfe mir, Amen!“

Und es geschah! — Es hat ihm Gott geholfen,
Bis daß sein großes Werk vollendet war
Und er dahin ging, stille, — ein Prophet
Der großen, neuen Zeit, die nach ihm kam!

Und wie das Bild von einem lieben Toten
Wohl gern wir schmücken, reih'n wir um das seine
Den schnell gewund'nen Kranz von teuren Namen
In flüchtiger Erwähnung: Katharina
Von Bora sei die erste Blume d'rin!
Und nach ihr jene edle Frau, die einst
Dem armen Knaben freundlich Obdach bot!
Und Hutten dann und Frondsberg, Sickingen
Und Bugenhagen, Jonas und Hans Sachs,
Dem schlug die Wittenberg'sche Nachtigall! —

Und du vor allem, sein gelehrter Freund,
Melanchthon, — der, wo Luther brach die Bahn,
Im stillen allezeit und unverdrossen
Gebaut, gesä't, gepflanzet und begossen!

Und du nicht minder, dem zum Preise
Ihr Lutherheim die Wartburg hat!
Es stirbt nicht Friedrich der Weise
So lange lebt, was Luther tat!

Was er vollbracht in stillen Stunden
Dem ganzen deutschen Volk zu Lieb',
Bis er die Worte all' gefunden,
Darin er neu die Bibel schrieb!

Neu, alles neu! Der Glaube und das Wort!
Der Gottesdienst, die Schule und das Haus!
Und neu mit diesem allen auch zugleich
Das liebe deutsche Volk, so viel es sein!
Und alles nur durch ihn! — Und war sein Leben
Auch nichts als Kampf, — er kannte nicht den Haß!
Die Freiheit war sein Ziel! — — — Und so uns allen
Ein leuchtend Vorbild, steht er herrlich da
Wie eine Sonne in der Weltgeschichte!

Und eh' wir von ihm scheiden, sagen wir,
Was unser Kronprinz — Gott erhalte ihn! —
Jüngst seinem Volke freudig hat gesagt:

„Es möge diese Feier den Entschluß
Befestigen in uns, daß allezeit
Für unser evangelisches Bekenntnis
Eintreten wir und so zugleich mit ihm
Für Freiheit des Gewissens und für Duldung;

Denn nicht in starrer Satzesform beruht
Des Luthertumes Kraft und Wesen, — sondern
Im Streben, dem lebend'gen, und zugleich
Demütigen, die Wahrheit zu erkennen!“

Das walte Gott! — Und so in Gottes Namen
Ein fröhliches und hoffnungvolles Amen! —

Prolog

zur fünfzigjährigen Jubiläumsfeier des Herrn Sanitätsrats
Dr. med. et chir. Heinrich Joens, Königlichen Kreisphysikus in Kiel

am 15. Dezember 1893.

Hygieia

(über dem linken Arm einen Lorbeerkranz haltend und in der linken Hand eine Schale, in der rechten eine Schlange.)

Hygieia bin ich, die aus ihrer Schale
Die Schlange tränkt, — und wo ein Menschenkind
Darniederliegt, das noch dem Orkus nicht
Verfallen ist, — da nahe freundlich ich
Und bring' ihm die Genesung, — aber nicht
Unmittelbar, — in meinem Dienste steh'n
Die Jünger meines Vaters Äskulap,
Der Medizin befliss'ne und Doktoren,
Mich unterstützend und mir helfend als
Vermittler bei dem sterblichen Geschlecht.

Kein Wunder, daß sie meine Freunde sind
Wie meines Vaters, die ihr Leben ganz
Der schönen Kunst geweiht, die uns gehört, —
So schön, daß kaum ihr eine and're gleicht!
Wär' sie es nicht, so wär' nicht die Gesundheit,
Des Lebens höchstes Gut, — die Liebe nicht,
Des Herzens höchste Freude, — jene Liebe,
Die nur im Wohltun lebt und webt und sich
Betätigt in Bedrängter Not und Leid!

Wer nennt mir einen schöneren Beruf
Als den des Arztes?! — aber auch zugleich
Gibt's schwerlich einen, welcher voller wär'
An Müh'n und Sorgen und Gefahren und
An der Verantwortung gewalt'ger Schwere!

Wenn aber dem so ist, wie könnte dann
Uns still und ungefeiert wohl ein Tag
Wie ein gewöhnlicher vorübergeh'n,
Der wie der heutige ein Merkstein ist
Im tatenreichen Leben eines Menschen,
Das meinem Vater er und mir geweiht
Zwei Menschenalter schon?! — Du hast sie ja
In unserm Dienst' gelebt, geliebter Freund
Und teurer Jubilar! — — — —.
So steh' ich hier,
Wie eine Dankende für mich und den,
Des Tochter ich, — wie eine Feiernde, —
Wie eine Wünschende, — um meinen Arm
Den Kranz, der heut' auch noch von allen Kränzen
Der schönste, — und der voll von gold'nen Blättern,
Die Zeit und Dank und Liebe d'rin geflochten.

Heut' ist dein Ehrentag, wie schöner du
Und ehrenvoller einen zweiten nicht
Erleben kannst, — und ist dein Herz auch krank
Und dein Gemüt betrübt um das, was dir
Zu tragen jüngst beschieden ward, versenk'
In Lethes Flut es heute und vergiß,
Dich ganz der Freude weihend, — alles Leid!

Nicht mein Gott, — dein Gott schickte dir das Leid!
Und was sind alle Götter gegen ihn
Und seine Größe?! — Er regiert die Welt
Mit ihren Sternen all' — — und ist die Liebe! —

Und wunderbar gingst du an seiner Hand
Den dunklen Pfad mit kindlicher Ergebung!
Bis dir auch ward die Ferne wieder hell!

Doch ließen deinem Gott auch längst die Götter
Das Weltall, — ihre kleine Welt besteht
Und wird nicht untergeh'n, so lang am Baum
Apolls die Kränze grünen! — Sieh, und dir
Als einem meiner liebsten Menschenkinder
Das Ehrenfest noch schöner zu gestalten,
Erschien ich selbst, — die Göttin der Genesung, —
Dir dankend für die lange, lange Zeit,
Durch welche du mit treuer Pflichterfüllung
In meinem Dienst' der Menschen wohl gefördert,
Dir wünschend, daß ein gütiges Geschick
Dein gold'nes Alter goldiger dir noch
Gestalte durch der Freude Sonnenschein
Um dich und deine Lieben! — — — —

Und so nimm
Den Ehrenkranz aus deiner Göttin Hand,
Die, der Erscheinung nun entrückt, dir schon
Nicht sichtbar mehr, wenn auch ihr Abschiedsgruß
Dir noch vernehmbar hallt: „Auf Wiedersehn
Am Krankenbett im Dienst' der Nächstenliebe!"

Prolog

zur Matinee zum Besten der Überschwemmten

am 19. September 1897.

Wenn eine Sintflut käme — und hinweg
Die Mordgesellen risse von der Erde,
Die sie vernichten möchten! — — Aber Gott
Läßt seine Sonne über alle scheinen,
Und unbegreiflich sind oft seine Wege!

Als noch die Rosen blüten, — und im Nest'
Die Vöglein lugten, — und der Ähren Gold
Die Halme beugte, — drüber jubilierend
Die Lerche in den blauen Himmel stieg,
Brach jäh des Unglücks finst're Nacht herein!

Des Himmels unermeßlich teurer Segen,
Wie Licht und Wärme, ist es nicht der Regen?
Wenn aus den Wolken tropft er voll und milde,
Zu tränken die verschmachteten Gefilde?
Auch wenn er kommt in grausigen Gewittern
Wo Blitze zucken und die Donner krachen, —
Und ihnen folgend, über grüne Fluren
Dahin zieht, — löschend ihre Flammenspuren
Und Labe spendend, wo die Herzen zittern?!

Gewiß auch so! — Und dennoch, welch ein Leid
Kann, wenn es einmal noch viel anders kommt,
Mit ihm herniederströmen! — — — Und es kam!

Jäh, — auf einmal,
Gleichwie ein wild empörtes Meer,
Das aufgepeitscht des Sturmwinds Ruten, —
Kam es daher
Mit der Elbe und Oder und Donau Fluten — —
Und wälzte sich zu Tal
So wuchtig und schwer
Das Ungeheuer, das riesige, nasse,
Wie einer Lawine erdrückende Masse!

Menschen begrabend in Todesnacht!
Liebende um ihr Liebstes gebracht!
Und wie im Kriege mit Feuer und Schwert
Vernichtet die Gärten, verödet die Felder!
Entwurzelt die ragenden Riesen der Wälder!
Geraubt, was dem Herzen so lieb und wert!
Der trauliche Herd!

Das teure Haus!
Dem entfloh'n die Laren
Voll Entsetzen und Graus!
Und wie viele arm, und wie viele in Not,
Wenn nicht schon tot, —
Die hier noch jüngst so glücklich waren!

Öde, öde Winterszeit
Gleichsam hier im Bilde!
Wo herabfuhr solch ein Leid,
Ach, der Lenz wie weit, wie weit!
Und der Trost, der milde!

Und dennoch, daß der liebe Gott nur Liebe,
Und alles, was er tut nur Segen ist, — —
Und daß euch Trost und Hülfe brächten gerne
Die Menschenbrüder all', das wißt ihr ja,
Ihr Armen, Schwerbedrängten in der Ferne! — —

Darum, — klagt und zagt ihr auch,
Gleich den Hoffnungslosen, —
Spürt ihr nicht der Liebe Hauch?
Euch auch trägt der Dornenstrauch
Bald schon wieder Rosen!

Allüberall im teuren Vaterlande
Und über dessen Grenzen weit hinaus,
Wo immer in der Fremde Deutsche wohnen,
Da regen sich die Herzen und die Hände
Und tun sich auf zu edlem Menschenwerk'
Der Bruderliebe, — spendend ihre Gaben!

Und auch die Kunst bleibt nicht zurück, — sie dient
Dem Ideal, dem Inbegriff des Schönen!
Und was da wahrhaft schön, — ist unzertrennlich
Vom wahrhaft Guten, das es wirkt und schafft;
So stellt auch sie, die Kunst, mit fördernd gern,
Sich in den edlen Dienst der Menschenliebe!

O, habet Dank, all', die ihr erschienen,
Durch eure, uns so teure Gegenwart
Euch mitbeteiligend an diesem Werk'!

Die Liebe höret nimmer auf, — sie grünet
Allewig fort in aller Sinn und Herzen!
Als einst die wilde Sturmflut kam daher
In jener Schreckensnacht, und jäh' das Meer,
Das keine Macht der Sterblichkeit mehr hemmte,
Die Küsten und Gestaden überschwemmte,
Fortreißend und verschlingend
So vieler Habe — und Verderben bringend
Und Untergang und Tod:
Wie groß, wie schön die Hilfe in der Not!

Und als einmal der alte Vater Rhein,
Um den ja schon so viel des Bluts geflossen,
Mit seinem wundersamen, gold'nen Wein
Nicht mehr der Segenbringer wollte sein
Und über seine Ufern sich ergossen,
Daß manch ein Herz so bitt'res Leid beschwerte
In all der Not:
O, wie sich das Gebot
Der Nächstenliebe da so schön bewährte!

Und wie voran uns allen jeder Zeit
Ein leuchtend Beispiel waren, — diesmal auch
Im Tröstén und im Wohltun, wo es galt
Das Leid zu mildern und die Not zu bannen, —
Alldeutschlands teures Kaiserpaar, — die mögen,
Wie weit sie auch in diesem Augenblick'
Die Ferne von uns trennt, zugegen sein.
Nun ihnen wir, — — der Geist kennt keine Schranken —
Für alle ihre Liebe möchten danken!

Und du auch sei zugegen, Hohe, Hehre,
Gewalt'ge Mutter deines deutschen Volkes,

Germania! — der jede Stunde gilt,
Wie jenen, welche deine Kronen tragen, —
Wenn ihre, deine Kinder freudig sich
Geschart zu solchem Liebeswerk', wie heut'!
Sieh, die für dich dahin zu sterben geh'n,
Umschlinget ja der Bruderliebe Bande, —
Und in der Nächstenliebe, wie so schön
Zeigt sich sogleich die Lieb' zum Vaterlande!

Nun mag, was euch verhüllt, empor sich heben,
Und weithin schall's im jubelnden Gebraus:
Germania hoch! — Hoch unser Kaiserhaus!
Sie sollen leben! leben! leben!

Prolog

zur Hans Sachs-Feier

am 5. November 1894.

Gar eine selt'ne, schöne Feier hat
Euch heute hier vereinigt, wo die Musen
Mit ihrem bunten, wechselvollen Spiel'
Allabendlich euch Sinn und Herz erfreu'n!

Denn dem vierhundertjährigen Geburtstag'
Des Meistersingers und Schuhmachermeisters
Hans Sachs gilt diese Feier, — — welcher ja
Als des Jahrhunderts größter deutscher Dichter,
Das ihn uns hat gebracht, für alle Zeiten
Des Ruhmes grünen Kranz sich hat ersungen!

Gleichwie ein heller Stern in dunkler Nacht
Zuweilen wohl vom Himmel fällt herab,
Hinleuchtend dann erlöscht — und wieder dann
In seinem vollen Glanze neu erstrahlt:
So war es seinem Genius bestimmt,
Der heut' einst kam herab auf diese Erde

Es war zu jener Zeit, wo sie, umhüllt
Von langer Finsternis, des Morgens harrte,
Den ihr zu bringen er auch mit berufen,
Der Mut'gen einer nach dem ersten aller,
Dem größten Reformator Martin Luther!

Doch kein Gelehrter, — eines Schneiders Kind, —
Von niedrer Abkunft, wie der Bergmannssohn, —
Zuerst ein kleiner, zünft'ger Schusterbub', —
Dann zünftiger Gesell — und in der Fremde —
Und endlich wieder heim, — dann Schustermeister
Und seiner Handwerkszunft getreuer Freund
Bis an sein selig Ende — — und zugleich,
O, wundersame Mär' der Wirklichkeit!
Ein deutscher Dichter, also gottbegnadet,
Daß er unsterblich bleibt für alle Zeiten!

Und gleich den Blumen, die so lieblich blüh'n
Dem Wanderer mit dem Ränzel und dem Stecken,
Im Wald' und auf der Heide, — in den Wiesen
Und auf den Äckern und in ihren Hecken, —
Und all der kleinen Vögel Melodien:
So blühend frisch und selbstlos schön erscheint,
Was er auf seines Lebens Wanderschaft,
Dem deutschen Volk gedichtet und gesungen;
Kein Wunder, denn sein Leben war Natur,
Ganz Einfalt, Freude, Liebe, Wahrheit nur!

Das Volk, aus welchem er hervorgegangen,
In welchem er gelebt als zünft'ger Meister,
Mit welchem er verkehrt sein Leben lang
Und dem er ja vor allem alles sang, —
Das unermüdet er zur Einigkeit
Gemahnet, zur Rechtschaffenheit, zur Pflicht,
Gibt seinem Dichternamen einen Klang
Für alle Zeit von wundersamer Höh':
Volksdichter war er, wie kein andrer je! —

Hinsterben sehen wir alsbald die Blüte
Zu kurzem Nichtsein, bis sie wieder weckt
Der neue Lenz, zu schmücken neu die Erde!
Doch mit der Menschenblüte ist es anders,
Sie weckt der Frühling einer andern Welt, —
Und soll sie hier noch einmal wieder blüh'n
Wie einst, — läßt oft der Zeiten Ungunst sie
Gar lange, lange auf den Morgen warten.

Und der mit einem seiner schönsten Lieder,
Das er ihm sang, dreihundert Jahre später
Den fast Vergess'nen wieder eingeführt
Bei seinem deutschen Volk', war welch ein Dichter!
Vielleicht der größte aller — Wolfgang Goethe.

Und mancher mag wohl meinen, daß der Schöpfer
Des Faust und mit ihm Schiller uns so viel
Des Herrlichsten und Schönsten nicht geschenkt,
Wär' ihnen nicht Hans Sachs, der Meistersinger
Und Schustermeister, vor dreihundert Jahren
So sangesfreudig schon vorangegangen?!

Und wie in Worten sein unsterblich Lied
Ihm Goethe sang, — so hat ein andrer Sänger
In Worten und Musik, — der Töne Meister
Ein Denkmal ihm geschaffen, — Richard Wagner!

Fürwahr, zwei Male, ihm zum Ruhm errichtet,
Die dauernder als Erz und Eisen sind,
Die nimmermehr der Zahn der Zeit vernichtet.

Was für sein Handwerk einst Hans Sachs gewesen
Mit Ahl' und Pfriemen und dem Schurzfell vor,
Das hat uns seine Zeit nicht hinterlassen;
Doch sicherlich hat das er auch gewußt,
Wo jedem seiner Kunden wohl zumeist
Der Schuh gedrückt — und darnach ihm das Leder

Zurecht geschnitten, — — aber auch nicht minder
Gewußt, wo seinem Volk' der Schuh gedrückt,
Und darnach ihm gedichtet und gesungen
Der Lieder und Gesänge mannigfaltig,
Mehr als sechstausend! — Seht des Meisters Fleiß! —
Und wie von Wert und Inhalt, — hört auch das! —

Die Tugend war sein Ideal, — sein Herz
Das eines echten, braven Biedermannes,
Ohn' Furcht und Tadel — und sein reich' Gemüt
Das eines Kindes, also rein und fromm!
Sein edler Sinn für Wahrheit, Recht und Sitte,
War allem Schönen, Edlen zugetan:

Die Tugend war sein Ideal, — das Gute, —
Und somit Gott sein höchstes Ideal!

Was konnt' er and'res als dies alles singen?!
Und in der Art und Weise, wie er's sang,
Im Spruch', im Lied', im Märchen und im Drama,
Bahnbrechend war er auch für alle Zeiten
Ein Reformator in der Poesie
Und ihrer Ziele Höchstem, — auf der Bühne,
Wie Luther in der Kirche, — und wie treu
Er diesem half, die Herzen seines Volks
Ihm zu gewinnen für sein großes Werk,
Das rühmt für immer ja das schöne Lied,
Was von der Wittenberg'schen Nachtigall
Hans Sachs, der Meistersinger, ihm gesungen!

Ich nenne von der Menge seiner Werke
Nur eins noch, das uns allen wohl bekannt,
Und dran wir schon als Kinder uns erfreuten,
Sein lustig Märchen vom Schlaraffenland!

Drei Meilen hinter Weihnacht liegt das Land,
Und großer Dinge muß sich der vermessen,

Wer da hinein will, denn er muß sich fressen
Durch einen Hirsebrei, drei Meilen dick.
Und hat er das vollbracht, dann ist er da!
Dann breitet sich in seinem schönsten Flor'
Utopien, der gepriesene Zukunftsstaat,
Vor seinen Augen aus, — da fliegen ihm
Die Tauben, schon gebraten, so ins Maul, —
Da hagelt 's Pfeffernüsse, — und mit Kuchen
Gepflastert sind die Straßen, — und es laufen
Die Schweine schon gebraten da umher
Mit einem Messer jedes gleich im Rücken,
Damit ein jeder schneide sich heraus
Soviel er kann verschlingen, — und da wachsen
Die Semmel statt der Blätter an den Bäumen
Und in den Bächen fließet Milch und Wein,
Hei! welch ein lustig Land! — Nur frisch hinein!

Vielleicht für faule Buben schon gedichtet
Und faule widerspenstige Gesellen
Zu seiner Meisterzeit, — doch passend auch
Für and're eines späteren Jahrhunderts,
Die noch ein ähnliches Utopien
Für möglich halten und in ihrem Wahn'
Habgierig nach dem schwererworb'nen Gut'
Des fleiß'gen Bürgerstands hinüberschielen
Und „faule Bourgeoisie" ihn höhnend schimpfen!

So scheint's als hätt' Hans Sachs die lust'ge Mär
Für seine Zeit ausschließlich nicht erdacht,
Und sie zugleich für uns're schon gemacht!

Und welche Fülle göttlichen Humors
In diesem kleinen Werk', wie in den meisten,
Womit so überreich die heit're Muse
Sein Dichterherz beschenkt! — So warst du auch
Zugleich der größte Humorist, Hans Sachs,

Der deutschen Dichter jenes Säkulums!
In welchem du gedichtet! —
Und warst du
Schuhmacher auch nur — und Poet dazu, —
Heut' stört die Nachwelt dich in deiner Ruh'
Im stillen Grabe, — und vom Sternenzelt'
Hernieder schwebt dein Geist auf uns're Welt,
Wo du geträumt so schönen Lebenstraum, —
Und auch in dieses Hauses stillem Raum'
Umschwebt er uns mit leisem Flügelschlage!
So rufen wir, an diesem Jubeltage
All' uns're Freude jubelnd kund zu geben:
Hans Sachs, hoch sollst du leben! — leben! — leben!

Prolog

für den Schriftsteller- und Journalisten-Verein in Kiel

(1895).

Schon kam der Lenz nach neuer Sonnenwende,
Und fast dahin des Winters letzter Rest, —
So schufen denn uns deine fleiß'gen Hände
Wohl mehr ein Frühlings- als ein Winterfest; —
Doch was da, wo es gilt der Liebe Spende,
Sich mit vereinten Kräften schaffen läßt,
Das hast du zur Genüge schon gesehen,
Seit deinem kaum aufblühenden Bestehen.

Und nomen — omen! — Heut' dich zu begrüßen,
Der ein Verdränger du von Sorg' und Not,
Viel besser paßt des Frühlings erstes Sprießen
Dazu als Winterschnee und eis'ger Tod!
Wenn Lerchen jubeln, Knospen sich erschließen,
Erglüht aufs neu' der Freude Morgenrot, —
So will ich dein post festum gern verzeihen
Und freudig heute dieses Lied dir weihen!

Der sechsten Großmacht willst du, treu ergeben,
Der Presse, stets ein Freund und Förd'rer sein
Und allen, welche ihrem Dornenleben
Des Geistes und des Körpers Kräfte weih'n;
Doch immer nur, wo edel ihr Bestreben,
Wahrheitsbegeistert, patriotisch rein, —
Willst allen Mattgeword'nen du im Streite
Ermutigend und helfend steh'n zur Seite.

Und da, wo andre Hand und Feder rühren
Zu Nutz und Frommen für die Wissenschaft
Und dennoch nur ein ärmlich Dasein führen,
Ihr opfernd ihre beste Lebenskraft: —
Da willst du, klopft die Not an ihre Türen,
Daß bei der Arbeit nicht die Hand erschlafft
Und guter Fortgang bleibe ihren Werken,
Wie ein Mäcenas stützen sie und stärken.

Doch darauf nicht allein beschränkt dein Walten
Im vollen Umfang, — weiter noch dein Ziel,
Wie viele auch die Feder zitternd halten,
Weil ihrer Sorg' und Bürde allzuviel! —
Aus deiner Mitte auch soll sich entfalten
Ein Banner für die Kunst! — Dein schönes Kiel
Soll seinem Schleswig-Holstein freudig sagen,
Auf was wir weiter noch zu hoffen wagen!

Talente auch in unserm Heimatlande,
So gut wie anderswo, gebärt die Zeit; —
Nie vorgeworfen werde ihm die Schande,
Daß sie zu fördern es nicht gern bereit!
Wo ein Poet verschlagen liegt am Strande,
Der Schiffbruch litt — und fahren wollt' so weit, —
Da willst du, daß auch Hilfe ihm geschehe
Und er im Sturm nicht schmählig untergehe!

Und sind noch andere in deiner Mitte,
Als Jünger einer Kunst von andrer Art,
Die schüchtern dir sich nah'n mit ihrer Bitte,
Weil auch um sie die Sorgen sich geschart,
Da willst du, hemmend der Verzweiflung Schritte,
Das tun, was vor dem Schlimmsten sie bewahrt,
Damit auch sie im Kampfe nicht erliegen,
Durch dich gestärkt, das Mißgeschick besiegen.

Und wo's nach einem höhern Rat geschehen,
Daß es bestimmt der Brüder einem wär',
Von den geliebten Seinen fortzugehen,
Dahin, von wo uns keine Wiederkehr:
Da willst du denen auch zur Seite stehen,
Die trauernd um ihn weinen und nicht mehr
Vermögend sind, allein im schweren Ringen
Den Kummer und die Sorgen zu bezwingen.

Und wenn du, mitbetrauernd jene Beute,
Die jäh verschlang das Meer im Sturmgebraus,
Willst, Tränen stillend, Hilfe spendend heute
Schon über deine Grenzen weit hinaus,
Zu lindern auch die Not der armen Leute,
Wo leidvoll nun manch kleines Fischerhaus:
O sieh, wie froh dir heut' auf deinem Feste
Mithelfen schon all' deine lieben Gäste!

Und sieh, schon immer mehr der treuen Stützen,
Vergrößernd immer mehr die kleine Schar,
Um einem edlen Werk' mit dir zu nützen,
Wie noch in unsrer Stadt kein zweites war.
O, mögen alle Götter es beschützen,
Daß es gedeih' und blühe immerdar,
Und die Erfolge dein Bemühen krönen
Im Streben nach dem guten und dem Schönen!

So mit vereinter Kraft, das ist das Beste!
Zur Ohnmacht führet der Zersplitterung Fluch!
Unitis viribus! — Auf unserm Feste
Bewährt auch heute sich der schöne Spruch!
Was wär' es ohne unsre lieben Gäste?
Mit uns allein doch weitaus nicht genug!
Und die gewährend unsern Wunsch vernommen,
Heißt dieses Lied viel tausendmal willkommen!

Prolog

zur Fahnenweihe des Kieler Buchdrucker-Vereins

(1885).

Euch soll ich diese Fahne überreichen,
Zu edlem Zweck' gespendet eurem Bund',
Euch, Jüngern Gutenbergs, der ohnegleichen
Ein Reformator war dem Erdenrund!
Ihr seid mit seinen fünfundzwanzig Zeichen
Des Menschengeistes vielgepries'ner Mund,
Aus dessen fort und fort gesproch'nen Worten,
Licht strömt und Weisheit flutet aller Orten!

Kam auch nach ihm ein anderer daher,
Des Geistes finst're Feinde zu bekriegen,
Eu'r Meister bot ihm doch die einz'ge Wehr,
Ohn' die er nimmermehr hätt' können siegen!
Mit eurem Blei, wie traf er sie so schwer
Und sah sie nacheinander unterliegen! —
Vor ihm schon ihr, — nach Gottes weisem Lenken,
Kein Luther ist ohn' Gutenberg zu denken! —

So seid ihr Kämpfer, — und dieweil ihr's seid,
Paßt eine Fahne wohl zu eurer Wehre!
Und führt sie euch auch nicht zum blut'gen Streit',
Im Frieden gibt's doch auch ein Feld der Ehre!

Sie sei euch das Symbol der Einigkeit
Im Kampf' um euer Ziel, das schöne, hehre:
In Lieb' und Freundschaft euch einander nützen
Und, wo es not tut, freudig unterstützen!

Doch käm' ein Feind, bedrängend Herd und Haus
Zu uns'res teuren Vaterlandes Schmerzen,
Dann mahn' sie euch, zu rüsten euch zum Strauß'
Und nicht die teure Stunde zu verscherzen!
Dann nehmt die Lettern, gießet Kugeln draus
Und schmettert sie in eurer Feinde Herzen! —
O, käm' das nie! Und wär' ihr gold'ner Frieden
Im treuen Bund' euch allezeit beschieden!

So nehmt sie denn, die Frauenhand euch schenkt,
Sie führe euch zu euren frohen Festen!
Sie prange, wenn ihr hoher Zeit gedenkt! —
Sie flatt're zum Willkommen euren Gästen! —
Sie trau're, wenn ins stille Grab ihr senkt
Der euren einen, zählend zu den Besten! —
Ihr erstes Schwenken aber eurem Bunde!
Er lebe hoch! — stimmt ein mit lautem Munde!

Prolog

zur 50jährigen Jubelfeier des Kieler Männer-Turn-Vereins von 1844.

Gar dankbar ist's in solcher schönen Stunde
Zu sagen, was das volle Herz bewegt!
Es quillt empor aus um so tief'rem Grunde,
Als, voll davon, es um so lauter schlägt!
So spenden denn auch heute eurem Bunde,
Der um das Haupt die gold'nen Blätter trägt,
Zu seinem schönen selt'nen Jubelfeste
Wir Frau'n und Jungfrau'n unser Gabe beste!

Was könnt' nicht alles rühmen ich und sagen
Zum Preise dir, du Männer-Turnverein?
Wie du schon mit dabei in jenen Tagen,
Das Vaterland vom Feinde zu befrei'n!
Wie du bei Bau schon tapfer mitgeschlagen
Und später mit warst in der Kämpfer Reih'n!
Wie du geblutet auch aus vielen Wunden,
Und dann auch dir die tapf're Hand gebunden!

Was könnt' ich weiter rührend nicht erzählen
Von deiner Kunst, die immer nur gewollt,
Des Körpers und des Geistes Kräfte stählen
Und zu verleihen der Gesundheit Gold!
Doch and'ren Inhalt mußte ich mir wählen
Für meine Worte, — und was Frauenhold
Für euch verlieh'n, bereits in meinen Händen,
An eure Fahne hab' ich mich zu wenden!

Du blaue Fahne, sieh dein Farbenzeichen
Hat nicht umsonst der Bund dir auserseh'n!
Er kennt kein Wanken und er kennt kein Weichen,
Und will ein festes mannhaft Vorwärtsgeh'n!
Wer standhaft ist, der kann gar viel erreichen,
Und der Gewährung viel wird ihm gescheh'n
Als schöner Lohn, daß sich sein Herz erfreue! —
Und blau, das ist die Farbe ja der Treue!

Und auch uns Frau'n und Jungfrau'n könnt' im Leben
Kaum eine and're Farbe lieber sein!
Denn wo in Lieb' sich zwei die Hände geben,
Ist ja die Treu' des Bundes Sonnenschein!
Und doch, zwei and're Farben gibt's daneben,
Die höchsten Schmuck der Treue noch verleih'n:
Die rote und die weiße sind's für immer!
Der Liebe und der Lauterkeit ihr Schimmer!

Und wenn wir heute eurer Fahne schenken
Ein Band an diesen Farben, ist's nicht da
Zugleich ein doppelt sinnig Angedenken?
Es sind die Farben uns'rer Kilia!
Und noch auf and'res die Erinnerung lenken
Darf ich zugleich, — uns allen ja so nah!
Blau, weiß und rot sind Schleswig-Holsteins Farben
Für die auch eurer Brüder manche starben!

So nehmt denn nun das Band aus meinen Händen
Zu eurer Feier gold'nem Jubelglanz',
Das heut' wir Frau'n und Jungfrau'n froh euch spenden
Zugleich mit diesem gold'nen Lorbeerkranz'!
Und eh' zu and'rer Freud' sich alle wenden,
Hingebend fröhlichem Kommers sich ganz,
Nehmt hin noch eins, das wir euch freudig geben:
Du gold'ner Jubilar, hoch sollst du leben!

Prolog

zur Fahnenweihe des Schützenvereins „Hubertus in Gaarden.

Zum schönen Feste, das wir heut' begehen
Vor allem auch in dieser Weihestund'
Gar Hocherfreuliches ist uns geschehen:
Nun hat auch seine Fahne unser Bund, —
Daß sie fortan vorauf ihm möge wehen
Und allen, die sie sehen, tu' es kund:
Mich weihten ihrem Schutzpatron' die Schützen,
Nun werd' ich schirmen ihren Bund und stützen!

Dem heiligen Hubertus stets zur Freude
Nimmt nunmehr euer Bund sie in Gebrauch;
Ihr seht darauf den Mann im Schützenkleide
Und drunter seinen schönen Wahlspruch auch,
Euch allen stets zur frohen Augenweide,
So oft sie flattern läßt der Lüfte Hauch:

„Den Blick aufs Ziel!“ und „sprecht nicht viel!“ — dies eben
Ein schöner Wahlspruch auch fürs ganze Leben!

Ein jeder ist dem Schützen zu vergleichen,
Der nach dem schwarzen Punkte zielt und schießt.
Fest soll er stehn, nicht wanken und nicht weichen,
Auch wenn ein Hemmnis ihm die Bahn verschließt!
Nur frisch aufs Ziel, so wirst du auch erreichen,
Wieviel des Schweißes von der Stirn auch fließt!
Beharrlich, mutig, unentwegt, ohn' Bangen
Wirst sicher du zum Ziel' und Sieg' gelangen!

So will die Fahne euch mit ihrem Bilde
Für allezeit ein Sporn und Zeichen sein!
Doch will sie auch, abseits dem Kampfgefilde,
In ihrem Schmuck' sich eurer Freude weih'n!
Auch mit euch geh'n, teilnehmend sanft und milde,
Wo es zur letzten Ruhe geht hinein,
Wenn ihr betrübt bringt zum entleg'nen Orte
Vielliebes durch die dunkle Kirchhofspforte.

So sei in froher und in trüber Stunde
Sie stets das farbenschöne teure Band,
Das euch zusammenhält mit eurem Bunde,
Dem Treue ihr gelobt mit Herz und Hand!
Und schallt einmal der Schlachtruf in der Stunde,
Wenn droht Gefahr dem teuren Vaterland',
So flatt're sie voran euch auch im Kriege
Und führe heim euch nach errung'nem Siege!

Und nunmehr mag alsbald die Hülle fallen,
Die sie umgibt und noch bedeckt mit Nacht,
Und wenn sie fällt, ein donnernd Hoch von allen
Sei unsrer neuen Fahne dargebracht!
Gleich wird's gescheh'n. — So laßt es denn erschallen
Dem teuren Hort' in seiner schönen Pracht!
Seht her! — Euch wird das Zeichen schon gegeben
Hoch unsre neue Fahne, sie soll leben!! (die Hülle fällt)

Prolog

bei Überreichung einer Trauerfahne.

Was hier von Frauenhand euch wird gegeben,
Soll flattern nicht in froher Freudensstunde,
Nur wenn erloschen ist ein Menschenleben,
Das angehörte diesem schönen Bunde,
Soll es voran dem Trauerzuge schweben,
Ein Trosteszeichen mancher Herzenswunde,
Die nach viel schweren, dunklen Prüfungstagen,
Der Tod erlösend dennoch hat geschlagen.

Oft nahen Not und Sorgen, eh' von hinnen,
Was Gott rief, diese Fahne wird geleiten;
Sie aber soll euch, wenn die Tränen rinnen,
Beistand gewähren in so trüben Zeiten,
Und neuen Mut sollt ihr durch sie gewinnen,
Siegreich im Kampfe mit der Not zu streiten,
Vor allem gleich, wo Liebes wird genommen
Und zu dem Schmerz' auch noch die Sorgen kommen!

So nehmt die neue Fahne denn entgegen,
Die Trauerfahne in so froher Stunde!
Sie flatt're euch zum Troste und zum Segen
Als Einheitszeichen eurem schönen Bunde!
Als solches wollt ihr hüten sie und hegen, —
Und sie empfangend ruft aus Herzensgrunde:
Die neue Fahne und ihr Bund daneben
Hoch sollen beide, — dreimal hoch sie leben!

Prolog.

zur 50jährigen Jubelfeier der »Vereinigung« in Kiel

(1894).

Ein schöner Tag, Vereinigung, ward dir,
Als heut' die gold'ne Sonne aufgegangen!

Seit 50 Jahren flattert dein Panier
Und grünt dein Lebensbaum im vollen Prangen!
Und nun versammelt all' die Deinen hier,
Die dich zu feiern tragen das Verlangen.
Hab' gern und freudig ich das Wort genommen,
Zu bieten ihnen allen dein Willkommen!

Und so vernehmt denn, was euch spricht mein Mund,
Ihr Damen und ihr Herrn, ihr Schwestern, Brüder!
Und was mir quillt aus tiefem Herzensgrund',
In eurer aller Herzen hall' es wieder!
Nur einmal bringt ja eine solche Stund'
Ein halb Jahrhundert, — und wie viel', die nieder,
Eh' sie genaht mit frohen Flügelschlägen,
Zum tiefen, ew'gen Schlaf' sich mußten legen!

Wo sind sie, die gegründet den Verein?
Zwei Menschenalter sind doch fünfzig Jahre!
Nicht leuchtet ihnen hier der gold'ne Schein,
Längst standen ihre Särge auf der Bahre!
In dunkler Erde modert ihr Gebein —
Und wie viel Jüng'ren blichen schon die Haare!
Und wie viel and're mußten weiter gehen,
Die von dem Gründungstage nichts gesehen!

Doch wenn in Staub der Körper auch zerfällt,
Es trotzt der Geist den irdischen Gewalten!
Was lebensfähig ist im Kampf' der Welt,
Das wird sich auch im Flug' der Zeit erhalten!
Und wer die Treue unverbrüchlich hält,
Der kann gar vieles schaffen und gestalten,
Das fortbesteht, auch wenn die andern kamen,
Und in Besitz, nun er nicht mehr, — es nahmen!

Versteht ihr mich? — Die andern, das seid ihr!
Und was von anderen auf euch gekommen,

Auf euch, die noch im frohen Leben hier,
In ihrem Geist' habt ihr es übernommen!
Denn ihr Panier ist heut' noch eu'r Panier,
Und das, was ihnen frommte, euch zum Frommen!
Was hielt den Bund und hält ihn hoch aufs neue?
Für sie, für euch, — die Eintracht und die Treue!

Wo segnend waltet dieses Schwesternpaar,
Da kann, was seinem Dienste sich ergeben,
Nicht untergeh'n; — es trotzet der Gefahr
Und grünt und blüht und steht im vollen Leben!
Vereinigung, so kam dein Jubeljahr,
Und kam dein gold'ner Jubeltag daneben!
Eintracht und Treue waren deine Sterne,
Sie leuchten dir auch in der Zukunft Ferne!

Es waren aber allemal dabei,
Die heut' hier müssen mit gepriesen werden,
Der schönsten Herzensblumen auch noch zwei,
Wie lieblicher sie blühen nicht auf Erden!
Die Liebe, die nicht fehlt, wo blüht die Treu',
Zu helfen, wenn nach Drangsal und Beschwerden
Der Tod erlösend kam, daß wohlgeborgen
Die tief Gebeugten vor den ersten Sorgen!

Und nun die andre, welche mag es sein?
Ihr kennt sie all' in ihrem Rosenkleide!
Auch sie war allezeit eurem Verein
Ein heller gold'ner Stern, — — es ist die Freude!
Die Freude, die mit ihrem Sonnenschein',
Zugleich die beste Trösterin im Leide!
Und euch umglüht auch heute ihr Entzücken,
Verbannend alles, was da mag bedrücken!

Eintracht und Treue, Lieb' und Freud' auch hier
Auf unserm Fest'! — und stets zu allen Zeiten,
Vereinigung, wo wallet dein Panier,
Daß sie im schönen Bunde dich begleiten!

Es gibt nichts Besseres, als diese vier,
Was schwanken könnte, sicher zu geleiten!
Und nun dem Bund' im gold'nen Sonnenscheine
Das erste Glas gefüllt mit gold'nem Weine!

Seht, wie er braust und schäumet hoch empor,
Als könnt' er nicht abwarten die Sekunde,
Die ihn für diesen Augenblick erkor,
Zu meinem Wunsch' aus tiefstem Herzensgrunde!
Nun ruft denn alle freudig mit im Chor,
Was ihr zuletzt vernehmt aus meinem Munde:
Es wachse, blüh', gedeihe unser Streben!
Vereinigung, du sollst leben! leben! leben! *

Zur Feier

des 50jährigen Bestehens der Liedertafel in Hademarschen.

Eine junge Dame spricht:

Hier, wo des Waldes holde Nymphen wohnen,
Und seiner Vöglein Sang so froh erklingt,
Wo durch das Maiengrün der Buchenkronen
So wundervoll der Sonne Goldstrahl dringt,
Und wo der Blätter Schar zu Millionen
Lob, Preis und Ehr' dem Schöpfer rauschend bringt,
Vereinigt uns des Festes schönste Stunde,
Geweiht dir, jubelreichem Sängerbunde!

O, welch ein schöner Mai ward dir verlieh'n
Nach all der Jahre flücht'gem Stundentanze! —
Noch bist du frisch wie deiner Wälder Grün,
Auch so, wie sie, durchglüht von hellem Glanze! —
Schon fünfzig Jahre, — und noch kein Verblüh'n!
Umstrahlt dein Haupt von einem gold'nen Kranze!
Der Lieder Gott, Apoll, wollt' dein Gedeihen,
Du darfst dich würdig an die ersten reihen!

Auch du hast mit erlebt den Tag im März,
Auch du hast „Schleswig-Holstein, meerumschlungen",
Für dessen heilig Recht erglüht dein Herz,
Der ersten einer, fröhlich mitgesungen! —
Auch dir die Freude! — und auch dir der Schmerz! —
Gesiegt zuerst! — und wieder dann bezwungen!
Und endlich dann Alldeutschlands Sonnenwende:
Das Kaiserreich! — und aller Streit ein Ende!

Doch nicht allein die Lieb' zum Vaterlande
Hast du genährt mit deiner Lieder Klang'!
Des Frohsinns und der Freundschaft schöne Bande
Umschlang so oft, die lauschten deinem Sang'!
Und oft der Not im ärmlichen Gewande
Bracht' Hilfe deiner Nächstenliebe Drang!
Vor allem aber, was wir heute preisen,
Ein halb Jahrhundert sangst du deine Weisen!

Und was dir immer war ein treu Geleit,
Was du so wert stets hast und hochgehalten,
Es war das Zeichen deiner Einigkeit,
Dein Banner war's! — — doch neues folgt dem alten!
Die Jugend hin! — verblichen längst sein Kleid!
Und längst im Antlitz' ihm der Jahre Falten! —
Du liebes Banner deinem Sängerbunde,
So schlägt denn heut' für dich die Abschiedsstunde!

Doch eh' du gehst, soll Frauenhand dich schmücken
Mit diesem Ehrenkranz', der dir gebührt,
Weil du so oft, mit Freud' sie zu beglücken,
Die deinen hast zum frohen Fest' geführt! —
Geführt sie auch, wenn, ihnen zu entrücken
Ein Mitglied, kam der Tod, — — und tief gerührt,
Sie dem, der nun den letzten Kampf gerungen,
An off'ner Gruft das Abschiedslied gesungen!

So geh' denn hin, geschmückt mit diesem Kranz',
An jene Statt, die Liebe dir beschert,
Auch so den Deinen noch entrückt nicht ganz,
Noch allezeit von ihnen hochgeehrt!
Verklären soll fortan dein gold'ner Glanz
Des Bundes Heim, das seiner Schar gehöret,
Um neue Lieder übend dort zu singen
Und sie dann all uns andern froh zu bringen!

Ade! Ade! — und fast zu gleicher Zeit
Viel tausendmal ein freudiges Willkommen!
Schon bringt der Sangesbrüder neu Geleit
Ersatz für das, was ihnen kaum genommen!
O, welch ein lieblich blau-weiß-rotes Kleid!
Und seht! — ein weißer Schwan kommt drauf ge-
schwommen!
Und bringt die hehre Göttin aller Töne
Uns Polyhymnia selbst, die ewig Schöne!

Und wie man einen teuren Gast empfängt,
Das Haus bekränzend, drin er kommt gegangen,
So hat es freudig unser Herz gedrängt,
Auch dich mit einem Kranze zu empfangen!
So sei es denn! — — er sei dir angehängt,
Heut' grünumkränzt sei deiner Schönheit Prangen!
Ein Hoffnungsomen, daß dir's mög' gelingen!
Noch viele solcher Kränze zu erringen!

Und so geschmückt geh' nun in dessen Hände,
Der dich voran wird deinen Sängern tragen!
Und einen Wunsch noch, eh' mein Wort zu Ende,
Laß mich dazu aus vollem Herzen sagen:
O, Himmelstochter, Polyhymnia, spende
Dem neuen Banner Heil zu allen Tagen! — — —
Und nun in dieses Waldes grünen Hallen
Laßt jubelnd ihm das erste Hoch erschallen!

Der Bannerträger spricht:

Nur ein paar Worte möcht' so gern ich sagen
Und darf wohl hoffen, daß erlaubt es mir,
Ich werde ja das neue Banner tragen,
So oft zu einem Feste ziehen wir,
Auch dahin tragen, wo wir singend klagen
Um einen Lieben, welcher schied von hier, —
So war ich auch in froh und trüben Stunden,
Mit unserm alten Banner ja verbunden!

Und so gelob' ich feierlich aufs neue
Zu dieser Stunde und an diesem Ort':
Aufricht'ge Lieb', unwandelbare Treue,
Auch unserm schönen, neuen Liederhort'!
Und voll das Herz von dem, des ich mich freue,
Ruf' freudig ich dazu: Ein Mann — ein Wort!
Und wie ich Wort gehalten stets dem alten,
So werd' ich's auch dem neuen Banner halten!

Doch um des neuen willen nie vergessen
Könnt' ich das alte, das in Freud und Leid
Ein halb Jahrhundert dieser Bund besessen
Als teures Zeichen seiner Einigkeit!
Und immer eingedenk werd' sein ich dessen,
Was es den Seinen war in all der Zeit!
Und wenn es heut' auch weichen muß dem neuen,
Wir werden uns auch ferner sein noch freuen!

Und heut', ist auch geblichen längst dein Haar,
Du trägst doch immer noch die gold'ne Leier,
Und heut' bist du der gold'ne Jubilar!
Und dir zumeist gilt uns're schöne Feier!
Dir und dem Bund'! — — Noch einmal fünfzig Jahr'!
Euch beiden, die ihr uns so lieb und teuer!
Und dir, dem wir den gold'nen Kranz gegeben
Ein herzlich Hoch von allen! — Du sollst leben!

Prolog und Begleitworte zu lebenden Bildern.

Gesprochen
bei der einundvierzigsten Stiftungsfeier der »Kieler Liedertafel«.
(Am 29. November 1882.)

Festmarsch.

Prolog.

Verklungen ist der letzte Ton, — es naht
Der Augenblick, wo vor euch engelleise
Ein Musenkind auf buntem Blumenpfad'
Vorübergeht, entstammend höh'rem Kreise, —
Und was ein Gott ihm mitgegeben hat,
Euch geb' ich's wieder, dieser Stund' zum Preise,
Ich — irdisch — Höh'res! — daß ich's nicht verhehle,
Um eure Nachsicht bittend, wenn ich fehle.

Gar Mannigfalt'ges harret eurer Gunst!
O, öffnet froh ihm eure Herzenstüren!
Der Erde schönste Blüte ist die Kunst,
Und selig sind, die ihre Nähe spüren!
Sie bleibet all'zeit gleich sich, jetzt wie sonst,
In ihrer Macht, das Menschenherz zu rühren!
Ach, arm und öde wäre unser Leben,
Wär' sie hienieden uns nicht mitgegeben!

Doch eh' der Vorhang sich vor euch entrollt,
Und eh' die Bilder eurem Blick' sich zeigen
In wechselvoller Farbenpracht, — o, wollt
Mit mir froh grüßend einem nun euch neigen!
Wer dem Verdienste seine Kronen zollt,
Der darf im rechten Augenblick' nicht schweigen, —
Ich mein', es heißt doch: Jeglichem das Seine!
Und wer von euch hier wüßt' nicht, was ich meine?!

Geburtstagsfreude füllet ja den Raum,
Und ihre Wünsche hegen die Genossen, —
Ein neues Blatt am grünen Lebensbaum',
Ist uns'rer Liedertafel heut' entsprossen! —

Wie flieh'n die Jahre! — War's nicht wie im Traum',
Daß einundvierzig schon dahingeflossen? —
Und was als rosig Kind einst ward verliehen,
Zum stolzen Manne ist es längst gediehen!

Dir unsern Kuß auf deinen Liedermund,
Der uns so oft bezaubert mit Entzücken!
Und her die Hand, du lieber Sängerbund,
Daß wir sie dir in Lust und Liebe drücken!
Und so dir uns're Freude gebend kund,
In deine treuen Augen laß uns blicken
Und danken dir für alles, alles heute,
Womit dein frohes Herz uns schon erfreute!

Nicht spreche ich aus dir, steh' ich auch hier,
Nun ich dich preise, wo ja deine Stätte, —
Bescheiden bliebst du stets, das wissen wir,
Unnötig, daß ich dich vom Vorwurf' rette!
Nur zwischen deinen Gästen denk' ich mir
Im Augenblick', daß meinen Stand ich hätte,
Hinweisend auf die Bühne, wo du allen,
Wie sonst so oft, auch heute möcht'st gefallen.

Und sieh, daß dir es um so eh'r gelingt,
Mithelfen wollen zwei an deinem Werke:
Aus gold'ner Höh' in uns're Kreise dringt
Ein himmlisch Paar, wie mächt'ger keins an Stärke!
Und jede spricht und singt, — o, wie das klingt
So wundersam! — — Genug, daß ich bemerke:
Musik und Dichtkunst, um dein Fest zu krönen,
Verließen heut' das Tempe der Kamönen!

Musik und Dichtkunst. — Pieridenpaar,
Vom Liedergott' gesandt zu unserm Feste, —
O, sei's willkommen dir, du frohe Schar
Der hier so gern geseh'nen, lieben Gäste!

Und wie es heut' vor einem Jahre war,
Nimm hin denn wieder als der Gaben beste
Aus des Geburtstagskindes eig'nen Händen,
Was dir Apoll und seine Musen spenden.

Und nun genug! — Und wie wohl Freunde tun
Dem Festtagskind', um das zur Abendstunde,
Wo Sorg' und Müh' und Last und Arbeit ruh'n,
Sie sich geschart bei froher Tafelrunde, —
So sei auch unserm Festtagskinde nun
Ein gleiches gern getan mit lautem Munde, —
Und Gott Apoll wird, was wir wünschen, geben!
Hoch uns're Liedertafel! — Sie soll leben!

Orchestertusch.

Und nun, — wem gilt
Das erste Bild?
O, Lortzing, süßer Töne Meister,
Dir gilt's! und dir das erste Wort!
Weilst du auch längst im Reich' der Geister,
Du lebst in unsern Herzen fort!
Des deutschen Volkes echter Sohn
Stiegst in den Urborn seiner Lieder
Für deine große Nation
Du als der rechte Schöpfer nieder!
Und sieh, was ihm dein Genius,
Dem keines Gönners Sonne lachte,
In kurzer Zeit zu Tage brachte,
Gewährt nun ewigen Genuß! —

Undine, Zar und Zimmermann,
Wer hätt' nicht seine Freud daran?!
Der Wildschütz und die beiden Schützen,
Wer könnte sich nicht dran ergötzen?!
Und wem klingt nicht dein schönstes Lied,
Daß du dem deutschen Volk gesungen,

Dein Waffenschmied,
In seligen Erinnerungen?! —

Und dennoch ward dir's nicht beschieden,
Der Zeuge deines Ruhms zu sein!
Dir brachte erst des Grabes Frieden
Der Anerkennung Sonnenschein!
Wer wüßte nicht, wie du gestritten
In herber Not?!
Was du erduldet und gelitten,
Bis dich erlöst ein früher Tod?! —
So geht es nur zu oft hienieden! — —

Trotz allem Leid
In seiner Brust,
Welch eine Freud',
Welch eine Lust!
Und nun, du heit'res Bild, hervor!
Schaut her, — der Vorhang rauscht empor!

I. Bild: Zar und Zimmermann.

Dritter Akt.

Personen: Der Bürgermeister, der Ratsdiener, Frau Brown, Bürger und Bürgerinnen von Saardam.

Denselben Pfad zum Ruhm' zu wandern,
Als echter Künstler von Beruf,
O, wie viel leichter ward's dem andern,
Der jenes schöne Kunstwerk schuf,
Dem unser zweites Bild entnommen,
Das gleich wird zur Erscheinung kommen! —

Er atmet noch im ros'gen Licht'
Und Not und Armut kennt er nicht!
Ihm streute ihre Blumen hold
Des Glückes Göttin oft zu Füßen,

Und ungetrübt durft' er genießen,
Was Süßes Ruhm und Ehre zollt!
Und wahrlich wohlverdient genug
Ward ihm der Lorbeerkranz gereicht!

Ihr kennet all' des Sängers Fluch,
Darin so schön uns Uhland zeigt,
Wie groß die Macht des Liedes ist, — —
Nicht minder schön sang unser Komponist
In des Stradella's Melodienpracht,
Ein Lied von des Gesanges Macht!

Und mehr noch, als ihm dies gebracht
An Ehren und an Ruhmesglück,
Bracht' ihm sein lieblich, lustig Meisterstück,
Echt deutsch von Herz und von Gemüt,
Darin die letzte Rose blüht,
Und Marthas Liebe still erglüht!

Friedrich von Flotow, dir zum Ruhme,
Aus dieser holden Opernblume
Entnehmen wir das zweite Bild,
Dich preisend, sei es nun enthüllt!

II. Bild: Martha.

Zweiter Akt.

Personen: Martha, Nancy, Lyonel, Plumkett.

Nun nahe du uns freundlich aus ferner Welt,
Verklärter Heros, welchem kein zweiter gleicht,
An Gottbegnadung im Gesange,
Mozart, du König der Komponisten!

Ein Stern stieg leuchtend, als du von hinnen gingst,
Ob dieses Tales dämmernder Hülle auf,
An Schönheit gleich dem Doppelsterne
Schillers und Goethes, der Dioskuren!

Was deutschem Volke schenkte das Dichterpaar
An Wunderwerken, himmlischen Glanzes voll,
Geschöpft aus jenem Lebensborne
Seiner viellieblichen Muttersprache,

Das schenktest du ihm, als mit Titanenkraft
Apolls Geliebter, drangst in den Himmel du,
Der Sphären Harmonie zu lauschen
Bis sie die Seele dir ganz erfüllte

Und voll entströmte wieder dem Saitenspiel'
Von deinen Händen, als du die Hochzeit sangst
Des Figaro, so wunderlieblich,
Sangst die unsterbliche Zauberflöte

Und jenes Drama, himmlischer Klänge voll,
Drin einem Faust gleich, fesselt uns Don Juan,
Die Oper aller Opern, ewig
Deinen unsterblichen Namen preisend!

Und ihr entnommen sei, nun zum drittenmal
Aufrauscht der Vorhang, freudig das neue Bild,
Ein Teil vom Ganzen, wenn auch klein nur,
Doch schon uns zeigend, wie groß das Ganze!

So sei gehuldigt, — sei es im Bilde nun,
Du, immer nah' uns, wo nur ein Ton erklingt
Von deiner Seele, — sei gehuldigt,
Mozart, du König der Komponisten!

III. Bild: Don Juan.

Zweiter Akt.

Personen: Der Komthur, Don Juan, Leporello.

Wo lugen dunkle Seeen,
Eutin im Grünen liegt,
Da haben güt'ge Feeen
Den Knaben einst gewiegt. —
Weil schönster Gaben Geber,
So uns, wie seiner Zeit,
Sei Carl Maria von Weber
Nun auch ein Bild geweiht!

In jedem seiner Triebe
Ganz deutsch, kein Wunder, daß
An Körners glüh'nder Liebe
Aufloderte sein Haß!
Napoleon zuwider,
Zwei Sänger gegen ihn, —
Der eine schuf die Lieder,
Der and're die Melodien!

Und der ersann die Weisen
Zu deutschem Schlachtgesang',
Ihn laßt uns fürder preisen
Aus tiefstem Herzensdrang',
Ob dem, was uns gegeben
In Lust, wie Leid und Schmerz,
Sein reiches Dichterleben,
Sein volles Sängerherz!

Wohl keiner, der nicht erführe,
Wo Sang und Klang erschallt,
Der Jubelouverture
Hinreißende Gewalt!
Wohl keiner, dem nicht Entzücken
Die Seele ganz umfing,
Wenn er mit trunk'nen Blicken
An Preziosa hing!

Und wenn, wo die Vöglein singen
In grüner Waldesnacht,
Sylvana's Lieder erklingen,
Wer spürte nicht ihre Macht!?
Und wenn des Oberons Weisen
Uns dieser Welt entzieh'n,
Wer müßt' nicht Weber preisen
Ob solcher Melodien!?

Und nun dem Herzensdrange
Nicht länger sei gewehrt!
Aus Webers bestem Sange
Sei euch das Bild beschert!
Der Freischütz soll es geben, —
Wohlan, so habet acht!
Die deutsche Oper soll leben
Und Weber, der sie gebracht!

IV. Bild: Der Freischütz.

Erster Akt.

Personen: Kilian, Max, Samiel, Bauern, Bäuerinnen.

Auf gallischem Boden ist deutsch eine Rose,
O liebliches Wunder, so hold uns erblüht! — —
Dem Werk' nach Germane — und doch ein Franzose,
Französisch der Meister und deutsch das Gemüt!

Ihr wißt, wen ich meine, und werdet ihn kennen,
Wie fern auch die Stätte, wo schaffend er haust; —
Es drängt mich von Herzen, ihn preisend zu nennen,
Sein Name ist Gounod, sein Meisterwerk Faust!

Faust, — Lösung des Rätsels, — hier ist sie gefunden,
Daß deutsche Musik ein Franzose uns beut: —
Es hat sich der Welsche in wonnigen Stunden
An Goethes bezaubernder Dichtung gefreut!

Und so, wie es kommt, daß vom ewig Schönen
So ganz wird gebildet der Mensch und gebannt, —
So kommt's, daß in Gounods ergreifenden Tönen
Ein zweiter, bewunderter Faust uns erstand!

Längst schlummert der eine in seligem Frieden,
Es strahlet sein Name mit ewigem Glanz'!
O, wandle der and're noch lange hienieden,
Um silberne Locken den leuchtenden Kranz!

Bald habe die Muse, die himmlische, milde,
Aufs neu' ihn zu fröhlichem Schaffen geküßt!
Und eh' wir ihn lassen, er sei uns im Bilde
Aus seinem unsterblichen Werke gegrüßt!

V. Bild: Faust und Margarethe.

Zweiter Akt.

Personen: Margarethe, Faust, Martha, Mephistopheles.

Und weiter nun wollen,
Kühn wagender Wagner,
Mutiger Meister
Mächtigen Schaffens,
Wir deiner gedenken
Mit freudigem Dank'!

Der du geschenkt uns
Den Rienzi — — —.
Und, schöpfend vom Schatz'
Urdeutscher Sage,
Geschenkt uns das Werk,
In welchem gespenstisch
Fliegt durch die Flut
Mit weißen Flügeln
Das Geisterschiff. — — —

Geschenkt uns den Sängerkrieg,
Des Tanhäusers Tun
Und Tod besingen, — — —
Geschenkt uns des
Liebesuchenden Lohengrins
Lautere Weisen,
Dem wir verdanken
Das kommende Bild, — — —
Geschenkt uns des Siegfriedsanges
So sehr gepriesenes
Wunderwerk,
Die Nibelungen, — — —
Geschenkt uns Tristan und Isolde — —
Und den prächtigen Parzival! — —

Viel gold'ner Gaben
Gewaltige Fülle,
Von dir verliehen
Dem deutschen Volk',
Wird wunderwirkend,
Wie alles Schöne,
Ihm immer bleiben
In Lust und Leid!

Und daß es Dank
Dir dafür schuldet,
Herzl chen, heißen,
Hat es bewiesen
Zu jeder Zeit, —
Froh dir bezeigend
Reichlichen Ruhmes
Rauschenden Zoll!

Aber abgöttisch
Anhange es nicht
Dem törichten Treiben
Theatralischer Allkunst!

Daß nicht die Oper den Schritt
Rückwärts richte
Zur Rhapsodie, —
Und die sie tragen,
Nur rezitieren! — —

Die Macht der Musik,
Ihre Poesie,
Ist die Melodie! — — —
Und das Menschenherz
In Lust und Schmerz —
Und Gemüt und Gefühl
Sind ihr Ziel! — — —
So wäre zu viel,
Was darüber man übt,
Und vom Übel!

Doch weiter nicht wollen
Wir, meist vermessen,
Meistern den Meister,
So tönemächtig! — — —
Und wieder blättern im Buch'
Der bunten Bilder,
Deiner gedenkend
Mit freudigem Dank',
Woll'n wir,
O Wagner!

VI. Bild: Lohengrin.

Dritter Akt.

Personen: Lohengrin, Elsa, der König, Herzog Gottfried, Hofdamen und Hofherren.

O, Gefeierter du,
Tritt noch einmal herzu,
Unter Sternen die goldene Sonne!
Deines Harfenspiels Klang,
Deiner Seele Gesang
Laß noch einmal uns denken in Wonne!
Und noch einmal ein Kranz,
Eh' verloschen der Glanz,
Wo dem Feste sich bietet das Schöne,
Das die Herzen bewegt,
Sei zu Füßen gelegt
Dir, o Mozart, du König der Töne!

Wenn im Don Juan-Faust
Wild die Leidenschaft braust
Und der Ernst des Erhabenen waltet,
Ist es deutscher Humor,
Der im herrlichsten Flor'
Sich in Figaros Hochzeit entfaltet!
Was im Don Juan glüht
Und so funkenreich sprüht,
Ist die Freiheit, die schrankenlos wilde,
Während Figaro lacht
In berückender Pracht
Wie das lieblichste Frühlingsgefilde!

Horch, die Nachtigall schlägt,
Und vom Zephyr bewegt,
Wie es flüstert und säuselt im Laube!
Im smaragdenen Schein'
Prangt der grünende Rain
Und es küssen sich Täuber und Taube!
Rings viel duftiger Hauch,
Wo sich neiget der Strauch
Von der Last der erglühenden Rosen!
Und es gaukeln umher,
Wo von Blumen ein Meer,
Rings die Schmetterlinge, die losen!

So im Figaro klingt
Und die Seele durchdringt
Das entzückendste Wonnebehagen.
Laßt uns freudeerfüllt
Denn im kommenden Bild'
Unsern Dank dem Unsterblichen sagen!
Ja, noch einmal ein Kranz,
Eh' verlöschen der Glanz,
Wo dem Feste sich bietet das Schöne,
Das die Herzen bewegt,
Sei zu Füßen gelegt,
Dir, o Mozart, dem König' der Töne!

VII. Bild: Die Hochzeit des Figaro.

Erster Akt.

Personen: Der Graf, Susanne, der Page, Basilio.

Und wieder einer, der geschieden
Und nun verklärt uns wieder naht,
Schläft er auch längst im ew'gen Frieden,
Es bleibt, was er gelassen hat!
Denn was er sang, wird nie vertönen,
Und keiner schmälert, was er bot, —
Das ist der Prüfstein alles Schönen:
Es währet über Grab und Tod!

Und wollt ihr nach dem Namen fragen,
Der also glänzt in Ruhm und Ehr',
Wohlan, ich will ihn freudig sagen,
Ihr kennt ihn alle: Meyerbeer!
Ihr wisset, was wir von ihm haben,
Wer hätt' sich des nicht schon gefreut?
Doch sei nur eine seiner Gaben,
Die beste, — hier gepriesen heut'.

Und diese eine, groß und prächtig,
Der Lob und Preis so viel geschieht,
Es ist das Werk, durch das so mächtig,
Hinbrauset Luthers markig Lied!
Das Werk, darin mit freud'gem Hoffen
Dem Katholik der Hugenott
Es singt, eh' er zu Tod' getroffen:
Ein' feste Burg ist unser Gott!

O, sei vergessen die Verschuldung —
Und ausgesöhnt, was sich gehaßt!
Und als ein Sang der Lieb' und Duldung
Sei diese Gabe aufgefaßt!
In solchem Sinne frommer Milde
Das Werk, das uns ergreift so sehr,
Gefeiert sei es nun im Bilde
Und mit ihm sei es Meyerbeer!

VIII. Bild: Die Hugenotten.

Fünfter Akt.

Personen: Priester, Soldaten, Bürgerinnen.

Ihr habt gezollt des Beifalls reiche Spende
Für das, was euch der Augenblick gereicht,
Den frohen Anfang krönt ein fröhlich Ende
Durch eure Gunst, so reichlich uns bezeigt! —
O, wenn ich nur die rechten Worte fände,
Zu danken euch, bevor die Muse schweigt,
Von dieser Stätte sollten sie erschallen,
Hinbrausend durch des Saales weite Hallen!

So aber nehmt die Tat für gute Worte, —
Noch einmal möchte ein Gebild der Kunst
Vor euch ersteh'n an diesem lichten Orte
Und rasch vergeh'n und freu'n sich eurer Gunst; —

Doch zu des Heiligtums bekränzter Pforte,
Das birgt die Schönheit, drängen sich umsonst
So viele ja, wird uns der Wurf gelingen? —
O, hilf uns du, Apoll, hindurchzudringen!

Und nun heran, du Dilettantenschar,
Laß seh'n, was du vermagst mit gutem Willen!
Die Hand ans Werk, Trotz bietend der Gefahr,
Ans letzte, deine Hoffnung zu erfüllen! — —
Und ihr, die uns belohnt so gern, wie wahr,
Mit eurem Beifall', unsern Wunsch zu stillen, —
In diesem Bilde nehmt den Dank von allen,
O, möcht' es, wie die andern, euch gefallen!

Schluß-Tableau.

Personen: Alle, welche in den vorhergehenden Bildern mitgewirkt haben.

Finale.

Prolog

für den Jahrgang 1900 des »Schleswig-Holsteinischen Kalender« von Dr. Ludw. Meyn.

Prolog — dat is en Vörwort, — un wenn't gut,
Denn kummt dat an de Spitz und geiht vörut. —
Un nu du wedder to din nie Reis'
Vergnögt die rüsten deihst, — un wat för een!
Vun een Jahrhunnert in dat anner röwer!
Stek ick di dat mit in din Reisetasch,
Un rop den olen eiderstedtschen Burn
Vun echten Schrot un Korn, den malinst ja
Uns' hochgelehrte, selig Weertschapsfründ,
Herr Dokter Ludwig Meyn ut Uetersen,
Een vun de Besten in ganz Sleswig-Holsteen,
Sick utsöcht hett, als sin Kalennermann,
Vergnöglich to: „Na, denn adjüs ock nu!
Un'n gude Reis', un'n fröhlich Wedderkamen!"

En schön'n Berop, so in de beste Tid
Bi Summerdag von Hus to Hus to gahn
Dör Stadt und Land, un'n jeden wat to bring'n,
Wo he noch lange Tid sin Freud an hett!
Un denn, wat kriggt man ock nich allns darbi
To hörn un sehn, — dar is dat Enn vun weg!
Ebn sädst du Lühr und Dircks noch gau adjüs
Und drückst de Hand de ganze Druckerie,
So büst ut Garding rut — und süh, wat sühst?
De Masch! — un is se di ock lang bekannt,
Doch likers ümmer schön un intressant!

Dar liegt de smucken Höf vun Wurth to Wurth
Versteken mang de hogen Eschenböm
Un blinkt dar witt hindör, — un rund herum
De Ossen op de Weid, — de Bohn in Blöt,
Un gollengehl de langen Rappsaatfenn'n!
Un dann eerst op de Geest mit all ehr Koppeln
Un Holt un Wischen, Heideland un Moor
Un mit ehr Enkeltstelln un smucken Dörper,
Man süht sick redig nümmer satt daran
Un müch dar ünnerwegns behangen blieben!

Un kummst mal in en Stadt, — so to'n Exempel
Ick wull man seggn — vellicht sogar na Kiel,
Du kunnst ja vör Verwunnerung rein vergahn!
Wat 's Garding ock gegn Kiel? — en lüttje Fleeg!
Doch ock in Kiel, dar kennt wi din Kalenner,
Un mennig een de köfft un leest em gern!

Un wat ick man noch seggn wull un ni leegn, —
Wa hett de Tid sick ännert! — Een Jahrhunnert, —
Twee Menschenleben man, — à föffdig Jahr, —
Un wa veel wider is de Menschheit kamn!

Alleen de Damp! — genau betracht doch man
So licht un flüchtig, als en lüttje Dun,

Wa hett he ni de ganze Welt verännert!
In fief Dag röwer na Amerika! —
Vun Kiel na Altona — twee lüttje Stunn! —
Man sust dar als en Stormwind dör de Gegend,
De als en Swulk an een vöröwerflüggt! —
Un 'wat för'n Barg Maschin', sit wi den Damp
Uns ünnerjocht hebbt un to'n Sklaven makt!

Un dat 's man blots de Damp! — Nu denk di mal
De anner Kraft, wovun dat Blitzen kummt
Un ock dat Dunnern, — un de noch keen Mensch
Utgrüvelt hett, worin ehr Wesen liggt!
Un wa kann't angahn, dat mit ehr de Mensch,
De em noch so to seggn en böhmisch Dörp,
Dat Allerwunnerbarste all vullbringt?!
Ob du in Garding büst — un ick in Kiel —
Un weern wi ock veel wieder noch vuneen,
Wi künnt da likers mit eenanner snacken,
Als achtern Beerdisch in uns' Stammlokal! —
Un büst du lang all dot, so kannst du doch
Noch ünner Umstänn allerlei vertelln!
Inbuddeln kann en Klokſnut din Gedanken
Un se verwahrn als ingemakten Saft! —
Un nimmt man denn tonöst mal de Maschin
Un drückt mal op 'n Knoop, denn snurrt dat los,
Un dütlich hört wi allens, wat du seggst, —
Un hört se op to snurrn, — denn büst dar we'n
Un singst ni mehr, — un nix is mehr in'n Buddel!

Un ebn so mit dat Licht! — wat is en Strahl?
Dat seggt di keen, — un frögst du hunnertmal, —
De gollen Sünn schickt em vun'n Heben dal, —
Un wat vermag nich allns de Mensch darmit!

De Biller in din Album malt dat Licht,
De Sünn er gollen Strahlen, — un wa gau!
Un noch veel gauer ock all de Bewegung!

Ob du in'n Sprung löppst, ob in'n Schritt, — in'n Drav,
Sendo'n, se kriegt di fat! — Un op dat Bild
Da sühst di sülbn vör di veröwerlopen,
Vellicht en Dam in'n Arm to din Begleitung,
Un denn vellicht, — du schäkerst mal mit ehr, —
Un Filax springt un jalpt dar nebenher —
Denn sühst tonöst du op dat Bild di jüst,
Wa du ehr ock mal umfat hest un küßt! — —

Dat weer dat Niest' — de Kinematograph, —
Wenn ni wat anners all noch niger weer!
Ick meen den telegraphischen Verkehr
Vun Ort to Ort all gänzlich ahn' en Draht!
Dat's awer noch de grötst' Erfindung ni,
De grötst' dat is dar nu de flüssig Luft! —
De makt noch mal de Steenköhln öwerflödig
Un ward noch mal de Dampmaschinen dribn!
Wat ward sik dar noch allns herutbegeben!
Paß op! — wi könnt't noch beide mitbeleben!

Ne, wat du seggst! — Ick segg di, ja! so is't!
Dat hebbt wi all den Menschengeist to danken
In dat Jahrhunnert, dat nu bald verbi, —
Un wa veel anners mehr noch! — hebbt wi't ni?! —

Kummt so'n Professer mit sin Röntgenstrahln, —
Un lücht di dör, als weerst so'n Stück Papier!
Un denn de Weertschap mit de Swien-Trichin!
Un denn dat Lebn mit all de lüttjen Pilzen,
De di den starksten Riesen ünnerkriegt!
De Diphtheritispilz is ock all dar,
Un ock dat Serum all, dat em verdrifft!
Man blots mit den verfluchten Swindsuchtsracker,
Dar hapert't noch, kreeg Koch em ock tofat,
Fehlt doch de Serums, de dar wat verslat, —
Hebbt s' de man eerst, denn bringt s' em op de Socken,
Als malinst Dokter Jenner all de Pocken!

Un mit dat Mikro- un dat Teleskop,
Wat kiekt sick dar de Mensch nich allns tohop?!
Dat Allergrötste un dat Allerlüttst', —
Un wat en Barg, woto dat allens nützt!

Un wat gifft 't sunst nich allens noch to sehn!
Mi dünkt bischurns, dar fehlt man blots noch een,
Ick meen, för'n jedn man noch so'n Flünkenpaar,
Darmit herumtofleegn, — dat weer en Fall!
Un weer dat ock bit dato noch ni dar,
Wer weet 't, wa lang als 't durt, — denn hebbt wi't all!
Doch harrn wi ock de Flünk, se würrn uns ni
Na baben dregen, wenn wi 't ni verdeent, —
Wüllt uns dat marken för de letzte Stunn!

Wat hebbt wi ock noch sunst för grote Gröten,
De een in dit Jahrhunnert de'n bemöten!
De groten Denkers, — un de groten Dichters!
De groten Komponisten, — un de Malers!
Un de dar ut Metall un Marmor uns
De vulle Schönheit vör de Ogen zaubert!
Doch wat de groten Dichters anbelangt,
Wat an so'n Goethe, an so'n Schiller hangt,
Eh' dat mal wedder kummt, wa lang kann't wahren?!
Vellicht man eenmal kummt 't in dusend Jahren!

Un wat för'n Fortschritt ock in de Kultur!
Wa sünd sick kam de Landmann un de Bur,
Sit se ock theoretsch ehr Feld bestellt
Un ni mehr hangn do't an de ole Welt!
Un 't dütsche Handwark un de dütsche Kunst
Wa staht se beid' in Ansehn un in Gunst!
Un anno negnteinhunnert in Paris
Wakeen kriggt wul tomeist den eersten Pries?!

Un wat för'n Fortschritt in de Politik!
Dat eerste, grötste un dat schönste Riek

Alldütschland ist dat nu vun alle Rieken,
Un op de Eer keen anner mehr finsliken!
Un uns' Herr Kaiser spelt — is dat ni fien?
In't Weltkonzert de eerste Vigellin!
Is't denn ni wahr? — wakeen wull dat bestrieden?
Un doch, — un doch, — ick wull man seggn, un doch,
Wa veel, wenn se mal ehr Geweten fragt,
Dat heet, wenn se 't noch hebbt, de all den Segen
Undankbar hinnehmt un in ehr Verirrung
In'n Stillstand kamt un wedder rüggwarts gaht!

Du kiekst mi an, als wullst du seggn: A, ne!
Ja süh, denn kiek di mal so'n Smeerputt an
Mit all sin Grön un Gehl un Indigo
Un sin Zinnoberrot — un mit Figurn,
Als se in Indien die Wilden malt. —
Un noch darto so dumm, vun uns to glöben,
Dat wi so dumm, vun em dat hintonehmen,
Dat dit de echte, rechte, wahre Kunst
Un all dat annere Mumpitz man dagegen!

Un in de höchste Kunst, de Dichteritis,
De spött'sch so heet, wil se so vull Bazilln,
Denn Dichters gifft 't so veel als Steerns an'n Heben!
Un wat sick welk' darvun all leisten do't,
Dat stinkt all mehr un makt een slecht to Mot,
Man kunn dar Müs' un Rötten mit vergeben!

Dat sünd de Herrn Modern'n, un mennigmal
Sünd ock de Herrn Gelehrten de Verkehrten,
So to'n Exempel de verrückte Nietzsche,
De Owermensch mit sin verrückten Quatsch,
Womit he uns de Welt verbetern will
Un darbi alles öwer'n Hupen smitt,
Wat se doch man alleen tohopen höllt:
De Leevde un den Globn un dat Geweten. —
Athleten kat sick wul bischurns mal

Un ringt tohop, dat jüm de Knaken knackt; —
Doch so en Oevermensch steiht op sin Mieten
Un grippt dar mit de Füst na'n Heben rin,
Um vun sin Thron den leewen Gott to smiten!

Un noch en annre Menschenmöglichkeit,
De ock ni slecht, kummt hier mit in Betracht,
Wil se uns ock dat ol' Jahrhunnert bröcht,
Du kennst se all, — se gröhlt ja allerwegn
Ehr Marsaljäs, wo se versammelt sünd,
Un in ehr'n Unmot giftig röwerschult
Na de, de noch wat hebbt, wovon to'm minnsten
De eene Hälft' se all för sich verlangt;
Denn Eegendom is Deefstahl un alleen
De Kommunismus is de wahre Jakob!

Du kiekst mi an, als wullst du seggn: Ja süh!
Warum vertellst du mi dat allns? — Ja, süh,
Dat will 'ck di seggn: wil du doch quanzwies ock
So'n Reisepreester bist, — mit din Kalenner
Vun Dörp to Dörp, vun Stadt to Stadt to gahn, —
Un wo dar een, vun'n rechten Weg verbistert,
Den Globen ni mehr hett un dat Geweten,
Em fründlich optoklärn un to belehrn
Un op den rechten Weg torügg to föhrn!
Un mang de Lüd un Menschen di to mischen: —
Kalenners?! — Föffdig Pennig man dat Stück! — —

Dat hest du nu all da'n so mennig Jahr,
Un wullt dat wedder do'n, doch ditmal is't
En ganz besunner Reis' als ick all seggt,
Vun't een Jahrhunnert in dat anner röwer!
Dat doch man eenmal kummt in hunnert Jahr!
Un darum eben stek ick di denn ock
Min Anerkennung und toglik min Dank
In min Prologgedicht mit in de Tasch!
Un is dat nu en beten länger wurrn,

Als sick dat hört, so is't ni to verwunnern, —
En ganz Jahrhunnert is en lange Tid! — —

Na, kummst du nu na Kiel, — denn kiek mal in
Un lat di Tid! — Beseeg di mal den Haven
Un freu di an de groten Panzerscheep!
Un freu di an dat ole Holstenslott,
Wo nu Prinz Heinrich wahnt, un hoch daröwer
De Hohenzollern-Adler fröhlich ruscht!
Un denk an unsen Kaiser, de sin Riek,
So mächtig un so prächtig, veele Jahren
So modig un so ruhmvull all regeert!
Un denk an sin un uns' Fru Kaiserin,
Uns' Heimatland sin edle Fürstendochder!
Un an de kaiserlichen Kinner denk
Un Gottes Segn wünsch op se all hindal!

Un denn tonöst fahr ock mal'n beten ut, —
De Wagen ahne Per' hölt an 't Rundeel, —
Denn fahr mal vun 't Rundeel lik dör de Stadt
Bit ganz na Belvedeer, — dat hest för'n Groschen
Un is to'm minnsten all en Dahler wert!

Un nu adjüs denn noch to'n tweeten mal,
Un ock to'n tweeten mal: En gude Reis'!
Un veel Vergnögn! — un'n fröhlich Wedderkamen!





Hohenzollern-Gedichte.

Zum 27. Februar 1881.

Dem Vermählungstage Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Wilhelm von Preußen und Ihrer Hoheit der Prinzessin Augusta Viktoria von Schleswig-Holstein.

Wo so viel Gaben, hocherfreut
Ein Reich euch legt zu Füßen nieder,
Was bleibt dem Dichter, das er beut,
Der nichts besitzt als seine Lieder?
Und doch, wenn ihm zu seh'n beschert,
Daß zwei in Liebe sich umfassen,
Die seinem Volk' von solchem Wert',
Wie könnt' er wohl das Singen lassen?!

Fürwahr, heut' ist's ein Freudentag
Für Schleswig-Holstein, meerumschlungen,
Wie kaum ein zweiter leben mag
Im Schoße der Erinnerungen!
Nun unsers Kaisers Sohnes Sohn
Mit einem Kind' aus unserm Volke
Einst schmücket seiner Väter Thron,
Verschwindet auch die letzte Wolke! —

O, heut' zu dieses Festes Glanz',
Der wiederstrahlt im ganzen Reiche,
Hinsende ihren schönsten Kranz
Dem Brautpaar' uns're Doppeleiche!

Und was an Blumen, früh erwacht,
Sich aufgetan mit duft'gem Munde,
Den beiden sei es dargebracht
Zu ihres Lebens schönster Stunde!

Und was jedwede Brust bewahrt
An Wünschen still in Lieb' und Treue,
Für sie genährt, — sei offenbart,
Daß sich daran ihr Herz erfreue!
Des Volkes Lieb' entzücke beid',
Wie heut', so einst, wenn auf dem Throne,
Umstrahlt von hoher Herrlichkeit,
Sie schmückt die deutsche Kaiserkrone!

Viel Zeit mag's noch bis dahin sein!
Dem teuren Kaiser langes Leben
Und frohen Alters Sonnenschein
Die Gnade Gottes wolle geben!
Nicht minder seinem Sohne das!
All seinem Walten gold'ne Sonne!
Und euch und euch ohn' Unterlaß
Des Lebens Glück, der Liebe Wonne!

Heute!

Zur Ankunft Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich

von der ersten großen Seereise in Kiel.

Geheimst ist kaum die gold'ne Saat,
Da winkt schon eine Freude wieder!
So wallet nach des Himmels Rat
Ein Segen auf den andern nieder!
Des Feldes blauer Blumenstern
Im Tanz' der Horen kaum verglühte,
Als unserm kaiserlichen Herrn
Schon eine Rose wieder blühte!

Kein Unheil ihm und seinem Thron'!
Auch heut', ist's nicht ein Tag der Gnade?!
Prinz Heinrich, seines Sohnes Sohn
Begrüßt die heimischen Gestade!
Nach langer Fahrt der Hoffnung Ziel. —
O, welch ein wonniges Umfassen!
Und freuen sollte sich nicht Kiel
Und alle Fahnen flattern lassen?!

Aus Schleswig-Holstein stammverwandt
Entglomm die Glut zum heil'gen Kriege!
Und die als Braut Prinz Wilhelm fand,
In Schleswig hatte sie die Wiege!
Und der der Erde weiten Ring
Beseh'n sich in zwei langen Jahren,
Aus Kiel — aus Schleswig-Holstein — ging
Er froh an Bord, ihn zu umfahren!

Du liebe Stadt, nun schmücke dich,
Den Ehrenbürger zu begrüßen!
Daß er daran erquicke sich,
Wirf Laub und Blumen ihm zu Füßen!
Ihm dein Geleit bis zum Portal!
Noch dein die Freud', ihn zu behalten!
Ist erst der Prinz Prinz-Admiral,
Wo werden seine Laren walten? —

Und mit uns freue sich im Reich',
Wen deutsche Lieb' und Treu' durchdringet!
Was unser, -- aller ist's zugleich,
So weit die deutsche Zunge klinget!
Zu deutscher Flotte stolzem Bau'
War jeder Groschen Liebesgabe
Von uns, wie von dem fernsten Gau',
Daß er dran seinen Anteil habe!

Doch mehr, viel mehr als alles war,
Was freudig man dafür gegeben,
War, was ein sorgend Elternpaar
Hingab als Stück vom eig'nen Leben!
O, Vaterfreud' und Mutterglück,
Du Wonne schwerem Erdenpfade,
Nun heut' das liebe Kind zurück,
Wie preist ihr wohl des Höchsten Gnade!

Und wir nicht minder! — Wir zugleich,
Die mitgefühlt, was euch geschlagen,
Als einen Liebling, still und bleich,
Weit weg, weit weg man euch getragen! —
Im Himmel weilt sein sel'ger Geist, —
Und trotz dem Weh', das ihr erlittet,
Wir preisen Gott, wie ihr ihn preist,
Und bitten ihn, wie ihr ihn bittet:

Dein Sonnenlicht dem deutschen Aar',
Daß höher er und höher schwebe!
Und deine Gnad' dem Kaiserpaar',
Daß länger es und länger lebe!
Und deiner Gnad' nicht kleinern Teil
All seinen Lieben allerwegen!
Dem deutschen Reiche alles Heil!
Der deutschen Flotte aller Segen!

Dem Kaiser!

Zur Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers und Ihrer K. K. **Hoheiten** des Kronprinzen, der Frau Kronprinzessin und des Prinzen **Wilhelm in Kiel.**

(1881, September 16.)

Dir, Kaiser Wilhelm, jubelt im Festgewand'
Die Stadt der Musen, jubelt dein Holstenland
Den Gruß der Freude, — wonnetrunken
Von dem bezaubernden Götterfunken!

Wie heut' so mächtig fühlt' ihn wohl nie ergläh'n
Der vielen einer, denen es ward verlieh'n,
In unsers Landes schönstem Garten
Deiner beglückenden Näh' zu warten!

Du noch derselbe, — ob dir im Silberglanz'
Ergrauter Locken grünet der volle Kranz
Gewalt'ger Siege, schwer errungen,
Den dir der Ruhm um das Haupt geschlungen!

Du heut' der uns're, — wenn auch nach manchem Jahr'
Nur wenig Stunden, — unser doch ganz und gar,
Wie einst, da künft'gen Ehrenbahnen
Weihtest das Schiff du des großen Ahnen!

Wohl viel' der Kaiser hatt' schon das deutsche Reich,
Doch keinen jemals, welcher dir wäre gleich
An Macht und Größe, Glanz und Ehre,
Gleich dir an Liebe der Seinen wäre!

O, sei willkommen, sei es vieltausendmal!
Mehr als vieltausend, — mehr als jedwede Zahl
Es könnt' dir sagen, Deutschlands Sonne!
Unser Entzücken und uns're Wonne!

Und mit dir sei es, welcher dem Königsaar'
Der Hohenzollern mächtige Stütze war
Im Schlachtgewühl' auf Wörths Gefilden,
Fesselnd die mordende Faust des Wilden!

Und mit dir sei es, die mit der Liebe Hand
Sein Glück ihm wirket, stammend aus fremdem Land',
Alt=Englands Tochter, — und nicht minder
Sei's das beglückteste ihrer Kinder!

Er, der gefunden, die da bezaubert schlief
Als Dornenröslein, — und sie ins Leben rief
Mit seiner Lieb', die Langvermißte,
Als er sie fand und umarmt' und küßte!

So weilt Alldeutschlands strahlendes Kaiserhaus
In uns'rer Mitte, und in die Welt hinaus
Erbraust der Jubel dieser Stunde,
Allen die schönste, aus aller Munde!

So fleh'n zu Gott wir, daß er in Ewigkeit
Es schirm' und schütz' und segne zu jeder Zeit,
Und werfen unser'm Heldenkaiser
Lieder und Blumen und Lorbeerreiser!

Kaiser Wilhelm.

Gest. am 9. März 1888.

Flicht deinen Lorbeer voll um das teure Haupt
Noch einmal wieder, Göttin des Sieges du,
Viktoria, die ihm wie keinem,
Da er noch lebte, die Stirn' umkränzte!

Und du, Eirene, senke das dunkle Grün
Der Friedenspalme sanft auf das stille Herz,
Ach, nun schon kalt, das doch der Liebe
Himmlische Gluten genährt wie keines!

Und nun er schlummert und ihn die Majestät
Verklärt des Todes, — nun der geliebten Hand
Entsank das Zepter, das auf Erden
Keiner der Fürsten wie er getragen:

Nun blick' nicht weinend, Mutter Germania,
Und hadernd nieder, wo er in Frieden schläft,
Und du, Borussia, nicht störe
Klagend die himmlische Ruh' des Toten!

Noch starb kein Kaiser, also mit Ruhm bedeckt
Wie Kaiser Wilhelm! — Keiner wie er ringsum
Ob seines Heldentums gepriesen!
Keiner wie er ob der Taten Größe.

Noch lebte keiner, also geliebt wie er
Von seinem Volke! — Keiner, an dem es so
Hing in Verehrung! — Doch auch keiner,
Dem es der Liebe noch mehr verdankte!

O, welch ein Dasein, taten- und segensreich
Wie keines andern, — aber auch sorgenschwer
Und mühevoll! — Und jeden andern
Gleich vor der waltenden Macht des Schicksals!

Ach, wie so hart doch traf ihn dieselbe Hand,
Die ihn gesegnet! Dornen ihm flechtend nun
Um seine gold'ne Kaiserkrone,
Bis ihn der Engel des Todes küßte!

Gönnt ihm den Frieden all', wie unsäglich auch
Ihr ihn geliebt um alles, was er getan,
Und faltet zum Gebet' die Hände,
Daß es der Himmel in Gnaden wende!:

Was du uns schufst, Ruhmstrahlender allezeit,
Dein Reich, Alldeutschland, blühe in Ewigkeit!
Genesung deinem teuren Sohne!
Trag' er noch lange die Kaiserkrone!

Hochzeitshymnus.

Zur Vermählung des Prinzen Heinrich mit Prinzessin Irene von Hessen.

(Zum 24. Mai 1888.)

Blühende Myrten und duftige Rosen,
Streuet sie jubelnd dem fürstlichen Paar"!

Nun schon Zephyre die Blumen umkosen,
Streut sie um Hymens geweihten Altar!
Lasset bis morgen
Kummer und Sorgen,
Weilt in der Freude entzückendem Bann'!
Lasset [illegible] fluten
Flammende Gluten!
Stoßt auf den Segen der Glücklichen an!

Ruft es hinauf in die waldigen Höhen!
Ruft es hinab in die Täler umher!
Ruft es hinüber den blauenden Seen!
Ruft es hinaus in das brausende Meer!
Der uns geworden
Nun hier im Norden,
Lächle ihm immer ein freundlich Geschick!
Die er gefunden,
Nun ihm verbunden,
Lasse sie nimmer das wonnige Glück!

Blühende Myrten und duftige Rosen,
Streuet sie jubelnd dem fürstlichen Paar'!
Nun schon Zephyre die Blumen umkosen,
Streut sie um Hymens geweihten Altar!
Lenker der Sterne!
Du in der Ferne
Und in der Nähe, der keinen verläßt!
Segne die Stunde,
Wo in der Runde
Freut sich Alldeutschland am herrlichen Fest'!

Lenker der Welten, zu welchem wir flehen,
Welchen noch keiner erträumt und gedacht!
Laß, was wir bitten und beten, geschehen!
Sei unserm Kaiser Genesung gebracht!

Lenker der Welten!
Wollest vergelten
Alles ihm, was er Alldeutschland schon war!
Segne den einen!
Segne die Seinen!
Segne das fürstliche bräutliche Paar!

Op ewig ungedeelt!

(Zum 24. Mai 1888.)

Op ewig ungedeelt,
Dem Paar', das sich erwählt,
Erscheint zum Fest das Schwesternpaar, das gleiche,
Des meerumschlung'nen Land's der Doppeleiche, —
Dem Paar', das sich erwählt
Op ewig ungedeelt!

Op ewig ungedeelt,
Was treue Lieb' beseelt!
Gott segnet alle, die sich innig lieben,
Denn Gott ist Liebe, also steht geschrieben!
Was treue Lieb' beseelt,
Op ewig ungedeelt!

Op ewig ungedeelt,
Nun so durch Gott vermählt!
Du ihr, — sie dir des Lebens süße Wonne,
Ob ihr im Schatten, ob im Licht' der Sonne, —
Nun so durch Gott vermählt,
Op ewig ungedeelt!

Wir Matrosen.

(Zum 24. Mai 1888.)

Wir Matrosen, wir sind ein gar lustiges Blut,
Ja, lustiges Blut!
Und gar stattliche, mutige Leute!
Drum sind uns die Mädchen auch alle so gut!
Ja, auch alle so gut!
Und wir führen sie stolz an der Seite!
Und wir führen sie fröhlich zum Tanz',
Und ist dann erloschen der Glanz:
Gute Nacht! — Gute Nacht! — Schlaf' in Frieden!
Gar mancher ward schon ein Myrtenkranz,
Ja, ein Myrtenkranz!
Von uns lust'gen Matrosen beschieden!

Uns Matrosen, uns schreckt auch nicht Furcht und nicht Grau'n,
Ja, nicht Furcht und nicht Grau'n!
Wenn das wogende Meer wir befahren!
Uns're Pflicht, uns're Treu, unser Gottvertrau'n,
Unser Gottvertrau'n!
Sie sind es dann, die uns bewahren!
Und erbrauste ein Taifun daher,
Wir setzten uns kühn ihm zur Wehr
Und beharrten im mutigen Ringen!
Ja, wir lassen, und wenn's auch der Teufel wär',
Ja, der Teufel wär'!
Uns von keinem der Feinde bezwingen!

Und ruft mal der Kaiser uns alle zum Streit,
Ja, uns alle zum Streit!
Für das Liebste das Leben zu wagen,
Seine deutsche Flotte, gleich ist sie bereit,
Ja, gleich ist sie bereit!
Sich auf Tod und Leben zu schlagen!

Hurra! Dann an Bord allzumal!
Auch für uns auf den Panzern von Stahl
Grünt der Lorbeer im blutigen Kriege!
Und es führt uns Prinz Heinrich als Admiral!
Ja, als Prinz-Admiral!
Dann zur Schlacht und zum herrlichen Siege!

Und heut', wo die Hand er im blühenden Mai,
Ja, im blühenden Mai!
Reicht dem Liebsten zum ewigen Bunde,
Hurra! Wir Matrosen sind all' mit dabei,
Ja, sind all' mit dabei!
Versammelt zur festlichen Runde!
Und es flutet der schäumende Wein
In die blinkenden Gläser hinein,
Daß sie leuchten in flammender Schöne!
Und es schallt empor aus den jubelnden Reih'n,
Ja, den jubelnden Reih'n,
Hoch Prinz Heinrich! Prinzessin Irene!

Und noch einmal ein donnerndes Vivat Hurra,
Ja, Vivat Hurra!
In der flüchtigen Stunde der Freude!
Kaiser Friedrich und Kaiserin Viktoria,
Ja, Viktoria!
Unsere innigsten Wünsche für beide!
Und wird uns das Auge auch naß,
Und rollet die Träne ins Glas,
Wer wollte der Liebe das wehren?!
Wir bitten und flehen ohn' Unterlaß,
Ja, ohn' Unterlaß,
Gott beschütze, beschirme die Hehren!

Kaiser Friedrich.

(Gestorben 15. Juni 1888.)

Dein Siegfried tot, Alldeutschland! — Auch Beute er
Heimtück'schen Feindes, da noch im grünen Wald'
Der Frühling rauschte und des Feldes
Duftige Rosen im Hag' erwachten.

Es sang die Amsel, — schmetterte froh ihr Lied
Die kleine Lerche, schwingend sich himmelan,
Und Philomelens süßen Klagen
Lauschte im wonnigen Schmuck' die Erde.

O, Herr des Himmels! Mitten in all der Pracht
Die Nacht des Todes! — Tränenumflort der Blick
Und leid- und wehmutsvoll die Seele,
Ach, um den Teuren, der uns entrissen!

Noch schwieg der Schmerz nicht, noch ist von Tränen naß
Der Pfad zum Grabe, welchen ein Kaiser ging,
So groß wie keiner, unser Kaiser!
Wilhelm der Erste, der Siegesreiche!

Und schon ihm nach der, dessen erprobtem Arm'
Er ließ das Reichsschwert, daß er, wie einst mit ihm,
Es wieder schwänge, wenn des Volkes
Heiligste Güter der Feind bedrohte!

Ach, schon ihm nach der, dessen alliebend Herz,
Gleich dem des Vaters, hoher Gefühle voll,
Für alles schlug, was schön und edel,
Opfernd sich freudig dem Dienst' der Tugend!

Wär's noch im Schlachtendonner bei Königgrätz
Und, wenn nicht dort, wo Deutschland gerettet er, —
Wär's ihm bei Wörth vergönnt gewesen,
Siegend voran für sein Volk zu sterben!

Nun aber fiel er, nicht wie im Wetter bricht
Der Blitz den Eichbaum, strotzend in voller Kraft,
Aufs Krankenlager hingeworfen,
Schleichenden Todes gewisse Beute.

Und doch auch so, ward ihm nicht ein Heldentod
Viel schöner noch und herrlicher auch zu teil, —
Dem Kaiser mit der Dornenkrone
Qualvoller Marter, die er bestanden?!

Des Glücks verlustig, was ihm die Seele schwoll
Im Laut zu äußern, — Liebe und Lust und Leid, —
Ein stummer Dulder, gottergeben,
Monde hindurch mit dem Tod' im Kampfe!

Und selbstvergessen wartend trotz solchen Kampf's
Des höchsten Amtes, das es auf Erden gibt,
Zu sein der Herrscher eines Reiches,
Groß und gepriesen und schön vor allen.

So schied noch keiner, welcher den Purpur trug
Cäsarenglanzes! — Hoch in den Sternen, wo
Der ew'ge Gott der Liebe thronet,
Leuchtet sein Name ob dieser Erde!

Dein Siegfried tot, Alldeutschland! — Auch Beute er
Heimtück'schen Feindes, da noch im grünen Wald'
Der Frühling rauschte und des Feldes
Duftige Rosen im Hag' erwachten.

Nun sing' dein Lied ihm, Amsel auf grünem Zweig'
Und dein's ihm schmett're, Lerche im Sonnenschein',
Und dein's, o Nachtigall, süß klagend,
Sing' es dem Dulder, wo still er schlummert!

Und du, Alldeutschland, was du an Rosen hast
Und grünem Lorbeer, leg' es auf seinen Sarg
Und halt' es frisch mit deinen Tränen,
Friedrich dem Dritten für alle Zeiten.

Dem hohen Paare.

Ihren Königlichen Hoheiten dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich von Preußen bei ihrem Einzug in Kiel am 1. Juli 1888.

Willkommen, Kaiser Friedrichs Sohn,
Des Teuren, der im Himmel schon!
Noch tragen wir den Trauerflor,
Um das, was unser Herz verlor, —
Und doch für Schleswig-Holstein heut'
Ist dieser Tag ein Tag der Freud'!

Und so wie wir herzinniglich,
All' deiner froh, begrüßen dich,
Mit gleicher Freud' begrüßen wir
Die Teure, welche kam mit dir,
Und nun mit dir für allezeit
Verbunden bleibt in Freud' und Leid!

O holde Frau, noch unbekannt
Ist dir dein neues Heimatland!
Doch wirst du's schon dort oben seh'n,
Wie auch bei uns die Erde schön, —
Wenn du von schatt'ger Waldeshöh'
Hinausblickst in die blaue See!

Und wenn du siehst danebenher
Die grünen Felder, ährenschwer, —
Und hörst die Lieder überall
Der Lerche und der Nachtigall —
Und fühlst, wie dich auch hier entzückt
Der Strauch, den schon die Rose schmückt! —

Und sieh, auch darf ich's sagen laut,
Was doch dein Auge selbst geschaut,
Heut' morgen durch die Menschenreih'n,
Daß auch schon alle Herzen dein,
Die längst, des rühmt ihn jedermann,
Dein hoher Herr so schnell gewann!

Ach, seit wir ihn zuletzt geseh'n,
Was ist nicht euch und uns gescheh'n
An Kummer und an schwerem Leid'!
Zwei Kaiser in der kurzen Zeit, —
So nahe ihm, so nahe dir,
Betrauern und beweinen wir!

Ist's nicht, als hätt' es Gott gewollt,
Daß erst aus Trübsal kommen sollt'
Für euch des Lebens höchstes Glück?!
Ihr denkt wohl oft daran zurück; —
Doch, was auch Gott, der Herr beschert,
Die Lieb' ist aller Leiden wert!

Nun ist sie euer ungetrübt,
Und selig ist das Herz, das liebt!
Nun dürft ihr nicht mehr traurig sein
Und sollt euch eures Glückes freu'n,
An welchem sich mit euch zugleich
Erfreut das ganze deutsche Reich!

Ja, hoher Herr, weil du es bist,
Des Bruder unser Kaiser ist! —
Du, dessen Herz so unentwegt
Für seine deutsche Flotte schlägt! —
Du, der bestimmt ihr noch einmal
Als künftiger Prinz-Admiral; —

Ja, hohe Frau, weil du es bist,
Die seines Lebens Glücksstern ist! —
Du selbst aus königlichem Blut',
So hold, so schön, so lieb und gut!
Des höchsten Menschenglückes wert,
Und gleich wie er von uns verehrt:

Drum hat sich froh die Stadt geschmückt,
Ob dem, was heut' ihr Herz entzückt!
So bringt ob dem, was all' erfreut,
Ganz Schleswig-Holstein jubelnd heut'
Dem fürstlichen, vielteuren Paar'
Zum Glückwunsch' sein Willkommen dar!

Unserm neuen Kaiser.

Zur Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II. in Kiel am 14. Juli 1888.

Du, Erbe und Enkel zugleich und Sohn
Der Besten, die Gott uns genommen,
Nun auf dem herrlichsten Kaiserthron',
Viel tausendmal sei uns willkommen!

Das war eine Zeit, ach, voll Kummer und Leid!
Und gepriesen sei Gott, daß sie ferne!
Zwei Kaiser tot in der kurzen Zeit,
Und erloschen zwei strahlende Sterne!

Ach, sie waren so groß, und sie waren so gut,
Wie wohl nimmer ein Herrscher auf Erden!
Doch es ist dein Blut ja von ihrem Blut'!
Und du willst, was sie waren, uns werden!

Und so hart war noch nimmer ein Schicksalsschlag
Und so schwer noch kein Kummer hienieden,
Daß nicht wieder einmal auch ein Freudentag
Brächt' die Hoffnung zurück und den Frieden!

Und ein solcher Tag kam der Freude uns heut',
Wo wir alle dich jubelnd begrüßen!
Und dir Kilia streut unter Glockengeläut'
Ihre Kränze und Blumen zu Füßen!

Sieh, es flattern die Fahnen, — und Schuß auf Schuß,
Wo da schäumen die Wogen zum Strande,
Aufblitzet der donnernde Jubelgruß,
Weit hinüberhallend die Lande.

Die Lande voll Saaten- und Buchengrün,
Ein Juwel in Borussias Krone! —
Und wo einst eine Rose dir sollte erblüh'n,
Die noch dein, nun auf goldenem Throne!

Und sieh, es drücken hier zwei dir die Hand, —
Gott beschirm' und Gott segne sie beide! —
Ganz unser, — und doch dir so nahe verwandt,
Und, wie du, unser Stolz, uns're Freude!

Dein Bruder und mit ihm sein hold Gemahl,
Er ein mutiger Seemann geworden, —
Und es führet dein künftiger Prinz-Admiral
Schon die Kaiserflotte gen Norden! —

Und er führt sie dereinst, wenn es sein muß, hinaus,
Wie du führest zu Lande die Heere! —
Zwei Brüder, — zwei Sieger im blutigen Strauß'
Für des Volkes Wohlfahrt und Ehre!

Dem Tag folgt die Nacht, — dann das Morgenrot
Im beständigen Wechsel der Zeiten, —
Und mit Alldeutschland hat's keine Not, —
Gott segne Wilhelm den Zweiten! —

Zur Begrüßung!

Bei der Ankunft der Kaiserin Friedrich in Kiel

am 2. Oktober 1888.

Was die auch sagten, welche in ihrem Wahn'
Nicht durch das Dunkel deiner Betrübnis sah'n,
Uns haben sie dich nicht genommen,
Herzlicher sei uns denn je willkommen!

Sonst, wenn wir sah'n dich, jubelte laut die Freud',
Wie ist's so still doch, ach, und so dunkel heut',
Nun trauernd wir mit dir vermissen,
Was dir vom Herzen der Tod gerissen!

Dir ward beschieden, was nur ein Menschenkind
Vermag zu tragen! — weintest du dir nicht blind
Die müden Augen, — es zu wehren,
Trockneten Engel dir wohl die Zähren!

Der Edle nicht mehr, welcher als Siegesheld
Mit seinem Ruhm' erfüllte die weite Welt,
Der leidumnachtet, ohn' zu klagen,
Größer ein Held noch, das Kreuz getragen.

Du seine Gattin, warst du durch all die Zeit
Der schwersten Prüfung, teilend sein bittres Leid,
Nicht Trost und Licht ihm? — Bis ans Ende
Pflegten nicht liebend ihn deine Hände?!

Du selbst im Elend, kamst du als Trösterin
Nicht zu den Armen, weit dir entfernten, hin,
Die jäh verloren Gut und Habe,
Daß sie erfreuten sich deiner Gabe?!

Ob deiner Krone leuchtet ein heller Stern, —
Der Stern der Liebe! — Sieh, und von Gott dem Herrn,

Wie schweres Leid dir auch begegnet,
Bist du geliebt doch und reich gesegnet!

Das Glück der Kinder ist ja der Eltern Glück, —
Nun wollest vorwärts schau'n du und nicht zurück,
Und nicht mehr trauern, nicht mehr weinen, —
Gott ließ die Sonne doch wieder scheinen!

Dem jungen Kaiser ward der verwaiste Thron,
Und der ihn schmücket, ist er nicht Friedrichs Sohn,
Sein Erstling, ihm von dir gegeben?
Segne der Himmel sein teures Leben!

Und deine Kinder alle, er segne sie
Mit seinem reichsten Segen! — Nicht minder die
Nun uns're Kais'rin, — und nicht minder
Segn' er die blühenden Kaiserkinder!

Auf sie hinschauen, — mild're es deinen Schmerz,
Dir Trost gewährend! — Möge dein Mutterherz
Noch lange Zeit sich ihrer freuen,
Wenn sie dir Rosen der Liebe streuen!

Jubellied.

Zum 5. Mai 1889.

Wonnemond, dem heut'gen Tage
Deine schönste Blütenpracht!
Und dein schönstes Lied ihm schlage
Kleine Sängerin der Nacht!
Heller Schein der gold'nen Sonne,
Fröhlich Grünen Blatt an Blatt,
All' des Lenzes süße Wonne
Heute über uns're Stadt!

Jubelt's nicht im Holstenlande?
Gäste hat sein fürstlich Paar!
Hoch vom alten Schloß am Strande
Weht der stolze Kaiseraar!
Fahnenschmuck und Maienreiser
Blumenpracht dazwischen hin!
Unser heut' der teure Kaiser
Und die teure Kaiserin!

Und es schwebt durch alle Räume,
Rings beglückend, allen nah,
Segnend hold des Kindleins Träume,
Leisen Schritt's Lätitia. —
Schwebt durch die geschmückten Gassen,
Freude spendend ringsumher.
Wo ein Herz, das, freundverlassen,
Heut' in ihrer Nähe wär'?!

Was die Stunde zu bedeuten,
Die so froh bewegt uns all',
Kündet's nicht der Glocken Läuten
Der Geschütze Donnerhall?
Dem zur Lieb', der hingegangen
In den Tod für uns're Sünd',
Soll die Taufe hier empfangen
Heut' das jüngste Zollernkind!

Und zum Herrn der Herren wir flehen:
Schirme du das Kindlein dein!
Laß ihm, was ihm heut' geschehen,
Allzeit beste Obhut sein!
Deine Lieb' auf seinen Wegen
Bis ans Ende immerdar!
Seinen Eltern Heil und Segen!
Und dem teuren Kaiserpaar!

Unserm König und Kaiser.

(3. September 1890.)

Vielteurer Kaiser, der mit dem Abend du
Des Siegestages kommst in die Holstenstadt,
An welchem einst vor zwanzig Jahren
Schwer ward errungen die Kaiserkrone,

Und du Vieledler, der du die gold'ne Last
Der Doppelkrone trägst mit so frohem Mut'
Selbstlos im Dienste deiner Deutschen
Und der beglückenden Nächstenliebe,

Dir zum Empfange heute von nah und fern
Aus Schleswig=Holstein füllet die Musenstadt
Des Volkes dichtgedrängte Menge,
Jubelnd vielinnige Dankesfreude!

Dir zum Empfange heute in voller Pracht
Die deutsche Flotte, jubelnd dem Admiral',
Und aus viel dunklen Augen blitzend
Donnernde Grüße dem deutschen Kaiser!

Und dann dazwischen, donnernd den Kaisergruß,
Die Flotte Östreichs, den aus der Donaustadt
Franz Joseph sendet seinem Freunde,
Fern in dem Lande der Doppeleiche!

Vor Selk und Schleswig rauschte und Öwersee
Der Adler Östreichs siegenden Fluges einst,
Und Helgoland und Veile sah'n ihn,
Stätten des Ruhms ihm, für uns im Kampfe!

Deutschland und Östreich! — Gibt es denn eine Macht
Nun auf der Welt noch, — wenn es nicht Gottes wär', —
Vor der wir uns zu fürchten hätten,
Auch wenn in Hader die Welt entflammte?!

Und beider großen Kaiser geliebter Freund,
Der Römer König Humbert, mit Herz und Hand
Als dritter in dem schönen Bunde
Schirmend mit ihnen des Friedens Kleinod!

O, all der Freude heute! — Und heut' wie schön
Die Stadt Tom Kyle! und wo zu Füßen ihr
Die grüne Flut den Saum des Kleides
Küsset, wie prangen die Kaiserschiffe!

Schon manch ein Schauspiel herrlichen Anblicks bot
Die prächt'ge Meerbucht, welcher vom alten Schloß
Der stolze Aar der Hohenzollern
Rauschet den prinzlichen Gruß hernieder,

Doch schwerlich ein noch schön'res als das, womit
Sie heut' beglückt die Herzen der Scharen all,
Die voll des Hochgefühles schlagen
Inniger Liebe zum Vaterlande!

Unserm Kaiserpaar' in Flensburg

(am 8. September 1890).

Schleswig-Holstein, umschlungen vom Meeresblau
Und im sommerlich prangenden Kleide,
Von der Elbe hinauf bis zur Königsau
Wie erbraust deine jubelnde Freude!
Sein Düppelmal, ragend am Alsensund',
Nahm der deutsche Aar sich zum Ziele, —
Und der deutsche Kaiser zu dieser Stund'
Mit gewaltiger Streitmacht am Wenningbund'
Zu gar herrlichem, krieg'rischem Spiele!

Und einst auf den Höhen am Strande hier,
Vor mehr als zweihundert Jahren,

Hatt' der große Kurfürst sein Hauptquartier,
Um nach Alsen hinüber zu fahren!
Und wenn auch der Feind nicht der Däne war,
Den hier warfen die märkischen Krieger,
Hier rauschte doch damals, wie wunderbar!
Über Düppel der Hohenzollernaar,
Und ein Zollernfürst war der Sieger!

Und hier vor der letzten, entscheidenden Schlacht,
Nach welcher der Feind sich ergeben,
Ward dem Bruderstamme zum Opfer gebracht
Schon wie manch ein blühendes Leben, —
Bis da kam der gewaltige, blutige Strauß
Um die Schanzen von ein bis sieben!
Schleswig-Holstein befreit und der Feind hinaus,
Doch im Schlachtengedonner und Sturmgebraus,
Ach wie viele, wie viele geblieben!

Und wie viele nachher in dem großen Kampf',
Wo unter den flatternden Fahnen
Der preußische König im Pulverdampf'
Treu zur Seite stand seinen Germanen!
In dem Kampf', der schon bald sich nachher entspann,
Als es hier um die Schanzen gewettert,
In dem Kampf', wo die Schlacht bei Wörth gewann
Unser Fritz, — und in Schlachten auf Schlachten alsdann
Uns're Feinde zu Boden geschmettert!

Und dann brachte die Taube den Friedenszweig,
Der dem feindlichen Boden entstiegen,
Und geschaffen das herrliche deutsche Reich
Nach all den herrlichen Siegen!
Barbarossa erwacht und die Raben fort,
Die umschwärmten des Berges Runde!
Gesprochen dem Volk' das erlösende Wort,
Und gehoben der Nibelungen Hort
Aus des Rheinstroms dunkelstem Grunde!

Und dann wieder die finst're, die traurige Zeit
Nach so vieler Freude gekommen,
Und zu aller Kummer und Herzeleid
Uns die Liebsten, die Besten genommen!
Kaiser Wilhelm tot — Kaiser Friedrich tot —
Und Augusta in Trübsal gegangen!
Und dann wieder nach so viel Nacht und Not
Über Deutschland das neue Morgenrot
Und des Tages sonniges Prangen!

Und nun mit dem Heer' und der Flotte zugleich
Kam der junge Kaiser gezogen
Nach dem äußersten Norden in seinem Reich'
Über Land und auf schäumenden Wogen!
Und, gelobt sei Gott! nicht zum blutigen Streit',
Der so viel' schon vernichtet hienieden!
Aber keiner weiß, was da bringet die Zeit,
Und wer Frieden will, halt' sich kriegsbereit —
Und wie liebt unser Kaiser den Frieden!

Um des Friedens willen, wie oft schon hat
Sein Herz ihn geführt in die Ferne!
Um des Friedens willen, welch' rettende Tat
Für sein Arbeitervolk, und wie gerne!
Und schon wieder geöffnet die spendende Hand
Als beglückender Freudengewährer,
Denn kaum gelandet am heimischen Strand',
Bringt der Mutter ihr liebliches Helgoland
Er, des Reiches friedlicher Mehrer!

Und was bracht' unser gnädiger Kaiser uns mit,
Seinem Volk' einst erkämpft mit dem Schwerte,
Seinem Land' mit dem lieblichen Sundewitt? —
Einen Schatz von unschätzbarem Werte!
O, wo käm' von der Throne goldsonnigen Höh'n

Solch ein zweiter?! — — Und eh' sie enteilen
Die flüchtigen Stunden — ihn dürfen wir seh'n,
Welch ein glücklich Geschick! Und wie schön, o wie schön,
Wo er leuchtet, zu sein und zu weilen!

Wo die Zinnen ragen von Gravenstein
Aus den Kronen der Buchen und Eichen,
Da zog in die Burg ihrer Ahnen hinein,
Die an Hoheit und Liebreiz ohn'gleichen!
Und ihr Kaiser-Gemahl hat geführt sie dahin,
Der als Prinz die Verborg'ne gefunden —
Und nun ist nach des Märchens lieblichem Sinn',
Die Dornröschen einst glich, eine Kaiserin
Und dem größten der Herrscher verbunden!

Und fünf liebliche Rosen umblühen den Thron,
Der da prangt über Lorbeer'n so golden!
Fünf Kaisersöhne dem Kaisersohn',
Unserm Kaiser und seiner Vielholden!
Und ging auch dahin, der so nahe ihr war
Und so viel uns der Treue erwiesen, —
Was dunkel auf Erden, wird dort einst klar,
Und gefügt hat der Himmel es wunderbar,
Und der Name des Herrn sei gepriesen!

Unserm Kaiser.

Bei seiner Ankunft in Kiel am 2. April 1891 auf S. M. S. »Carola«.

Kein Eis mehr, wo an jener Stelle
Sogar der Kessel Glut erfror,
Und wieder rauscht die blaue Welle,
Und offen steht des Hafens Tor!
Und wo von Osten uns der Sonne
Vielgold'nes Licht kommt immerdar,
Schwebt heut herein zu aller Wonne
Der mächt'ge deutsche Kaiseraar!

Und jubelt über uns're Felder
Auch noch dahin kein Lerchenlied,
Und stehn noch grün nicht uns're Wälder,
Schneeglöckchen ist doch schon erblüht!
Nicht hält der Tod mehr seine Beute
Im Traum' des Winters überall,
Und schon für uns ein Lenztag heute,
Als schlüge schon die Nachtigall!

Das macht die Freude, den zu schauen,
Dem uns're Treue wir geweiht,
Auf den wir hoffen und vertrauen
In Liebe und in Dankbarkeit!
Dem, — Wilhelms Enkel, Friedrichs Sohne, —
So warm das Herz des Volkes schlägt,
Und dessen Haupt die gold'ne Krone
Des Kaisers und des Königs trägt!

Und wie im Herbst' in jener Stunde,
Wo uns vergönnt zu schau'n die Macht,
Als du hinaus zum Wenningbunde,
Die Flotte führtest, wie zur Schlacht:
Ja deinem meerumschlung'nen Lande,
Alldeutschlands Kaiser-Admiral,
Grüßt Kilia am Ostseestrande
Auch heute dich vieltausendmal!

Unserm Kaiser!

Zur Feier der Schlußsteinlegung und Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals am 19., 20., 21. und 22. Juni 1895.

I.

Im Geiste heut' auch lebt mir der schöne Tag,
Wo Kaiser Wilhelm, führend den Hammerschlag,
Diesmal auch seiner Macht und Stärke,
Weihte den Stein zu dem Riesenwerke!

Am Vormittag' war's, — leuchtend in Gold und Blau
Ringsum der Himmel, als er gen Holtenau
Durch uns'rer Buchen grüne Hallen
Fuhr beim Geschmetter der Nachtigallen, —

Als nach der Waldung, draußen im freien Feld',
Die Lerchen alle, jubelnd vom Himmelszelt',
Den Gruß ihm sangen, — und zu Füßen
Wogten die Ähren, ihn mitzugrüßen.

Und hin und wieder, zwischen dem Korn' umher,
Cyanen auch schon, blauend im grünen Meer', —
Und wo des Dorfes schatt'ge Lauben,
Blühende, duft'ge Syringentrauben.

Und all der Menschen, wo er des Weges fuhr,
Bis Holtenau hin, — vor ihm und nach der Spur
Von seiner mut'gen Rosse Hufen,
Welch ein Gejubel und Hurrarufen!

Und dann, als wieder bracht' ihn das Schiff zurück,
Das Schiff, das trug den Cäsar und unser Glück, —
Des Ruhm's unzähl'ge Lorbeerreiser, —
Welch ein Entzücken um unsern Kaiser!

Da lag die Flotte, prangend in aller Pracht,
Die er geschaffen, neue, gewalt'ge Macht
Für seines Volkes Ruhm und Ehre
Rings um die Erde durch alle Meere!

Und weiße Rosen streute auf seine Bahn
Die grüne Flut ihm, — und auf der Masten Raa'n,
Da standen, die auf Tod und Leben
All' ihm zur See auch in Treu' ergeben!

Und Blitz auf Blitz, — und Donner und Widerhall,
Ihm zur Begrüßung rings von den Schiffen all, —

Und wo des Ufers schwarz Gedränge,
Brausender Jubel der Menschenmenge!

Und doch — wie schön auch alles rings um ihn her
Das Herz dem alten Kaiser wie voll und schwer,
Erzitternd im gewalt'gen Leide
All der Betrübnis zu all der Freude!

Weitab sein Liebling, weit ihm der einz'ge Sohn
Und seines Reiches Erbe dem gold'nen Thron',
Jung Siegfried! — Ach und auch schon heute
Finst'ren Geschickes gewisse Beute!

Und dann des Todes Dunkel und trübste Zeit. — —
In einem Jahr zwei Kaiser! — O, Herzeleid!
Und doch, — wie schwer das Herz getroffen,
Trost schon und Frieden und neues Hoffen!

II.

Wilhelm der Zweite! Unser seit jenem Jahr',
Du junger, stolzer, herrlicher Kaiseraar,
Aufstrebend stets zum Licht' der Sonne,
Licht uns wie jene — und Heil und Wonne!

Hoch über allem Niedern im Erdental',
Auch ihm das Schönste, Höchste das Ideal, —
So war er stets, sich uns bewährend,
Leuchtender Stern uns, die Zeit verklärend,

Die oft so trübe, seit der Parteien Haß
Das Band der Liebe lockert ohn' Unterlaß,
Und irrgeleitet, blind, die Rotten
Törichter Menschen des Höchsten spotten!

In seiner Obhut Sitte, Gesetz und Recht, —
Das Zepter führt er, — hemmend, was falsch und schlecht,
Und fördernd alle edlen Triebe,
Dessen zum Dank ihm des Volkes Liebe!

In seiner Obhut, die in der Arbeit Zwang,
Ihr dienend, müh'n sich, — ringend ein Lebenlang, —
Daß Trost im Alter sie erfreue,
Dessen zum Dank ihm des Volkes Treue!

In seiner Obhut doppelte Macht und Wehr
Des deutschen Reichs, sein schlachtenerprobtes Heer
Und seine Flotte, — einzig beide!
Dessen zum Dank ihm des Volkes Freude!

Und einzig diese Tage der Feier, die
So schön und herrlich wie noch auf Erden nie,
So weit des Fürsten Zepter reichen,
Ihnen ein Ähnliches zu vergleichen!

Durch uns'rer Doppeleiche geliebtes Land
Die Nord- und Ostsee reichen sich froh die Hand,
Die Schwestern, nun nicht mehr geschieden,
Völkern und Staaten zum Heil und Frieden!

Und uns'rer Flotte Panzer von Meer zu Meer, —
Mit einem Schlag' nun doppelt so starke Wehr
Als sonst, — — durch ihre off'nen Türen
Nun zu einander die Schwestern führen!

Nicht mehr vom Strand' der Marsen bis Skagerrak
So manch ein Schiffbruch, manch ein zerschellend Wrack,
Nicht mehr so manch ein junges Leben
Grausigem Tode dahingegeben!

Und wo in Pracht steht blühend das Feld, die Au',
Und wo die Lerche jubelt im Ätherblau,

Und wo in dunkler Waldeslaube
Flötet die Amsel und gurrt die Taube,

Vorüber schwebt, — o Wechsel, so wunderbar!
Auf hohem Mast' der flatternde Kaiseraar
Des deutschen Reichs! — — O, allen Reichen
Sei es für immer ein Friedenszeichen!

III.

Nun grüße Gott dich, herrlicher Zollernsproß,
In unserm alten, traulichen Holstenschloß! —
In deinem Lande, meerumschlungen,
Grüße dein Werk dich, so wohlgelungen!

Und grüß' die Stadt dich, prangend im Festgewand', —
Die blaue Meerbucht, — rauschend der grüne Strand,
Und Flur und Hain, wo seine Höhen
Prangend im Schmucke des Frühlings stehen!

Und grüß' das Volk dich, mehr noch als je erfreut
Ob aller Kaisertage vergangner Zeit,
Die ihm bisher verliehen worden, —
Grüß dich dein Ländchen im hohen Norden!

Und grüße die auch alles voll Sonnenschein,
Die deines Lebens leuchtender Edelstein,
So Freud', wie Leid treu mit dir teilend,
Heut' in dem Lande der Väter weilend!

Und alles die auch grüße mit euch zugleich,
Die euer Stolz sind, — Freude dem deutschen Reich'!
Erhalt' sie Gott in eurer Tugend,
Späterer Zeiten Geschick — die Jugend!

Doch fern dem Jubel aller Beglückten heut'
Sei nun die Zukunft — und die Vergangenheit, —
Und nur der Gegenwart, der hohen,
Lasset die Flammen der Freude lohen!

Noch war kein Fest so einzig in seiner Art,
Wie dies der Schlußsteinweihe und Kaiserfahrt,
Zu dem die Völker beider Welten
Herrlichste Zeugen der Freude stellten!

Voran das Zollernschiff mit dem deutschen Aar',
Und nach ihm folgend, ehrend das Kaiserpaar,
Welch ein Geleit zu diesem Feste
Kronengeschmückter, erlauchter Gäste!

Und welche Ehrenbögen dem Kaiserzug'
Hoch aufgebaut, — darunter des Adlers Flug
Hindurchgeht heute triumphierend,
Werke — das Werk wie mit Kronen zierend!

Und welch ein Schauspiel, — füllend den blauen Port,
Vom alten Schloß an ankernd bis Friedrichsort
Die Panzer all', im vollen Glanze,
Wilhelm dem Zweiten zum Ehrenkranze!

Und Blitze leuchten, — Donner auf Donner kracht, —
Und wie des Sturmwinds Brausen bei Wetternacht
Auf Wolken kommt daher gefahren,
Brausender Jubel der Menschenscharen!

Und zu dem allen — blüht nicht der Rosenstrauch?
Und mit der Rose nicht die Cyane auch?
O, pflückt und streut sie heut' ihm beide,
Blumen der Treue, — der Lieb' und Freude!

Unserer Kaiserin

zum Geburtstage, 1899.

Ob des Herbstes Blätter fallen
Und die Blumen schon dahin,
Doch ein Frühlingstag uns allen,
Wie der teuren Kaiserin!
Und das Land, das schwer gerungen,
Eh' es die Befreiung fand,
Schleswig-Holstein, meerumschlungen,
Ist ihr liebes Heimatland!

Darum mehr als allerwegen
Nun, so weit Alldeutschland geht,
Freu'n wir uns in ihrem Segen,
Ihrer Huld und Majestät!
O, daß der 's nicht miterlebte,
Der, uns zu erretten, kam,
Nun wir sind was er erstrebte,
Und vorher der Tod ihn nahm!

Doch wir wollen's nicht beklagen,
Was uns damals dunkel war!
Und nicht hadern und nicht fragen,
Nun ihm Gottes Wege klar!
Und wir wollen des uns freuen,
Daß es so gekommen ist,
Daß des deutschen Reichs, des neuen,
Teure Kaiserin du bist!

Daß du deinem Volk' nicht minder
Mutter bist, wie es dein Kind,
Und daß deine Kaiserkinder
Unseres Herzogs Enkel sind!
Daß sein Recht war unsere Rettung,
Daß er lebt, nun alles aus,
Doch in innigster Verkettung
Fort in unserm Kaiserhaus'!

Längst entrückt den ird'schen Wegen,
Der uns einst so teuer war,
Unaufhaltsam wünscht er Segen
Auf die teure Enkelschar!
Und er wünscht dem deutschen Reiche
Allen Segens Sonnenschein,
Seines Nordens Doppeleiche
Ewig Grünen und Gedeih'n!

Und wir andern, noch im Leben,
Halten hoch das volle Glas,
Das des Rheines grüne Reben
Uns gefüllt mit gold'nem Naß!
Stoßet an, es froh zu leeren,
Keinen Tropfen laßt darin!
Dem Geburtstagskind' zu Ehren,
Hoch Alldeutschlands Kaiserin!

Und noch einmal möge füllen
Gold'ne Flut uns den Pokal!
Was die Mutter wünscht im Stillen.
Wünschen wir es allzumal!
Die sie heute all' beschenken,
Lieb' und Freud' in jedem Blick'
Möge Gott im Himmel lenken
Ihnen all ein schön' Geschick!

Und noch einmal fröhlich wieder
Schenket ein den gold'nen Wein!
Und auf unsern Wunsch hernieder
Lächle Frühlingssonnenschein!
Ob des Herbstes Blätter fallen,
Grünend bleibt die Freude doch!
Der Geliebteste von allen,
Unser Kaiser, lebe hoch!

Zum Abschied.

Beim Tode des jungen Prinzen Heinrich

(März 1904).

Nun schweigt der kleine Mund,
Trotz Tränen und trotz Küssen.
Wir wissen nicht den Grund,
Daß es gescheh'n hat müssen;
Das aber ist gewiß:
Es ist von Gott gekommen,
Der selbst die Liebe ist,
Hat auch dies Kind genommen.

Und in der Bibel steht,
Zum Trost' in allen Leiden,
Daß wer mit Tränen sä't,
Einst ernten wird mit Freuden.
Und was gescheh'n auch mag
An Trübsal uns auf Erden,
Es kommt einmal der Tag,
Wo wir's verstehen werden.

Reißt auch des Kindes Tod
Ein Stück vom Elternherzen,
Der euch gesandt die Not,
Der lindert auch die Schmerzen.
Laßt nur den Knaben zieh'n,
Und wollt um ihn nicht klagen,
Die Engel haben ihn
Bereits zu Gott getragen!

Noch schaffen Eis und Schnee
Ein winterlich Gefilde
Liegt nicht für manch ein Weh
Schon Trost in diesem Bilde!

Der Winter muß doch auch
Einmal von dannen ziehen,
Und selbst am Dornenstrauch'
Die Rose wieder blühen.

Und auch in eurem Leid'
Den schönen Trost erblicket,
Daß schon nach kurzer Zeit,
Der Lenz die Erde schmücket.
Dazu der Lerche Sang,
Voll Jubel und Frohlocken
Und ringsum heller Klang
Der Ostermorgenglocken!

Wie schön bist du, Germania!

Wie schön bist du, Germania,
Wie reich an Macht und Ehren,
Nun auch die deutsche Flotte da,
Ihr Aar auf allen Meeren!
Und gleichwie deine Landarmee
Gerühmt wird und gepriesen,
Hat auch die deutsche Macht zur See
Sich glorreich längst erwiesen!

Zur Blütezeit der Hansa war
Wie siegreich oft ihr Ringen!
Von Brandenburg der rote Aar
Wie hob er schon die Schwingen!
Dann vieler Jahre Zeitenraum
Lag sie in Schlafesbanden,
Des deutschen Volkes Sehnsuchtstraum,
Bis sie aufs neu' erstanden!

Wilhelm der Große war's, der rief
Sie wiederum ins Leben,
Die lange, wie Dornröschen schlief,
Von Neid und Spott umgeben.
Der Alte, der im größten Krieg'
Den stärksten Feind bezwungen
Und seinem Volke, Sieg auf Sieg,
Die Kaiserkron' errungen!

Und hat nicht Kaiser Friedrich schon
Die werdende zu heben,
Noch eh' er trug die Dornenkron',
Den Liebling ihr gegeben?!
Und nach der Väter Herz und Sinn,
Vertrauend ihrem Gotte,
Prinz Heinrich gab sich selbstlos hin
Dem Dienst' der deutschen Flotte.

Und der so freudig, rastend nie,
Ihr opfert Zeit und Mühe,
Daß immer noch viel schöner sie
Dem deutschen Reich' erblühe,
Der schon gezeigt so viele Mal,
Wie ihr sein Herz ergeben:
Alldeutschlands Kaiser-Admiral,
Hurra! hoch soll er leben!

Komponiert von Leon Jessel.



An unsen Kronprinz.

Zur Grundsteinlegung des neuen Universitäts-Gebäudes in Kiel.

(1873, August 3.)

Ei, süh mal an! gudn Dag, potz Blitz!
Dat is en Ehr för uns, Herr Fritz!
För di is't Beste ni to gut!
De Hannschen an, den Steertrock 'rut!
Un op'n Kopp dat lange Spint!
Willkamn! Willkamn! uns' Kaisers Kind!

Wa is't mit di? wasücken geiht't?
Doch gut mit de Gesundheit steiht't?
Will't höpen! — weer dar wat in'n Wegn,
Harrn wi di wul so gau ni kregn,
Harrst ock wul ni so'n Reis' in'n Sinn,
In'n Rupps vun Föhr na Sweden hin.

Vun Föhr na Sweden, wat en Tour!
Na, mak di't man nich allto sur!
Wat hett't denn ock för grote Il?
Wi lat so gau di nich ut Kiel;
De schönste Stadt in't Holstenland
Is't schöne Kiel an'n Ostseestrand!

Willkamn! willkamn! — nu drück ick di
De Hand un segg di frank un fri,
Wenn't ock man so op Plattdütsch is,
Wat du mi'n leewen Kronprinz biss,
Un weer't ock man vunwegn de Freud,
Dat du den Franzmann so verneiht!

Den Franzmann mit sin Parlevu,
„De Trepp hindal, Kartüffelnslu“ —
Als hier to Lann dat Wort so geiht,
Un uns' Slag Lüd de Sprak versteiht, —
Den Franzmann mit sin grot Ambrasch',
Mit sin Gloarr un sin Kurasch'.

Juchhei! bi Wörth! wa du se kneepst,
Als du de smucken Adlers greepst!
Als du de Mitralljösen halst
Un ehr de Bodder utbedalst!
Wa leegn se dar un kreih'n ni mehr!
Juchhei! bi Wörth! wa kreegn se Smeer!

Gott Lof un Dank! dat hebbt wi hatt,
Un hebbt di nu in unse Stadt,
Un hebbt di to de grote Fier,
Uns intowiehn den Grundsteen hier.
Dree Släg, — ja, du versteihst dat Sla'n! —
Nu schall de Bu wul vörwarts gahn.

Un hest tonöß en beten Tid,
Denn kiek man noch mal in bi Wriedt,
In Wriedt sin Gard'n un groten Saal,
Dar kneipt wi nößen alltomal,
Un wullst en beten bi uns blibn,
Wi wulln di wul de Tid verdribn!

Dar sünd de Oln un sünd de Jungn,
Ward Pauken holn un lustig sungn,
Und is uns' Kronprinz mit darbi,
So ward't eerst recht en Kneiperie,
Denn Old un Jung un jedermann,
Se tut sick een ut Freuden an.

Du weerst ja malinst ock Student, —
Ach ja, wenn so de Piepen brennt, —
So op'n Disch dat grote Fatt, —
Un hier en Kater, — dar en Katt, —
Wat kunn't denn ock wul Schönres gebn,
Als so'n vergnögt Studentenlebn!?

Gesundheit, Fritz! — denn drinkst du ut, —
En Kronprinz makt dat jümmers gut! —
Gesundheit, Fritz! — Dat hett keen Enn,
Se holt di all den Seidel hen,
Se wünscht di't all vun Mund to Mund:
Gesundheit, Fritz! ut Hartensgrund.

Un mennig ol' Perückenstock,
De süppt vunabend als en Lock,
Un rifft en Salamander mit,
Dat he dat Hörn un Sehn vergitt, —
Un röppt in dulci jubilo
Sin Kronprinz gar en Smollis to.

Na, nehm't ni krumm, wenn he dat deit,
He deit't ja doch ut luter Freud!
Du geihst ja ock tonöst an Bord
Un mußt vunabnd all wedder fort
Un sittst dar op de hoge See,
Wenn wi hier kneipt, wul gar bi'n Tee.

Dat weer en Spaß, leeg denn för di
Dat „Kieler Wochenblatt" darbi,
Dat du dar sülbn mal 'rinner seegst
Un dit Gedicht to lesen kreegst!
Dat weer en Spaß! — un schullst du't mögn,
So schull mi't ganz unbannig högn!

Den Franzmann mit sin Parlevu,
„De Trepp hindal, Kartüffelnslu" —
Als hier to Lann dat Wort so geiht,
Un uns' Slag Lüd de Sprak versteiht, —
Den Franzmann mit sin grot Ambrasch',
Mit sin Gloarr un sin Kurasch'.

Juchhei! bi Wörth! wa du se kneepst,
Als du de smucken Adlers greepst!
Als du de Mitralljösen halst
Un ehr de Bodder utbedalst!
Wa leegn se dar un kreih'n ni mehr!
Juchhei! bi Wörth! wa kreegn se Smeer!

Gott Lof un Dank! dat hebbt wi hatt,
Un hebbt di nu in unse Stadt,
Un hebbt di to de grote Fier,
Uns intowiehn den Grundsteen hier.
Dree Släg, — ja, du versteihst dat Sla'n! —
Nu schall de Bu wul vörwarts gahn.

Un hest tonöß en beten Tid,
Denn kiek man noch mal in bi Wriedt,
In Wriedt sin Gard'n un groten Saal,
Dar kneipt wi nößen alltomal,
Un wullst en beten bi uns blibn,
Wi wulln di wul de Tid verdribn!

Dar sünd de Oln un sünd de Jungn,
Ward Pauken holn un lustig sungn,
Und is uns' Kronprinz mit darbi,
So ward't eerst recht en Kneiperie,
Denn Old un Jung un jedermann,
Se tut sick een ut Freuden an.

Du weerst ja malinst ock Student, —
Ach ja, wenn so de Piepen brennt, —
So op'n Disch dat grote Fatt, —
Un hier en Kater, — dar en Katt, —
Wat kunn't denn ock wul Schönres gebn,
Als so'n vergnögt Studentenlebn!?

Gesundheit, Fritz! — denn drinkst du ut, —
En Kronprinz makt dat jümmers gut! —
Gesundheit, Fritz! — Dat hett keen Enn,
Se holt di all den Seidel hen,
Se wünscht di't all vun Mund to Mund:
Gesundheit, Fritz! ut Hartensgrund.

Un mennig ol' Perückenstock,
De süppt vunabend als en Lock,
Un rifft en Salamander mit,
Dat he dat Hörn un Sehn vergitt, —
Un röppt in dulci jubilo
Sin Kronprinz gar en Smollis to.

Na, nehm't ni krumm, wenn he dat deit,
He deit't ja doch ut luter Freud!
Du geihst ja ock tonöst an Bord
Un mußt vunabnd all wedder fort
Un sittst dar op de hoge See,
Wenn wi hier kneipt, wul gar bi'n Tee.

Dat weer en Spaß, leeg denn för di
Dat „Kieler Wochenblatt" darbi,
Dat du dar sülbn mal 'rinner seegst
Un dit Gedicht to lesen kreegst!
Dat weer en Spaß! — un schullst du't mögn,
So schull mi't ganz unbannig högn!

Un frögst du gar, wakeen dat dicht,
Du frögst umsünst, — he seggt di't nich!
Mit witte Hannschen an de Hann
Un mit den spitzen Steertrock an,
So leep he mit in'n groten Trupp
Un harr den hogen Spinthot op. — —

An unsen Kaiser.

Zur Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers in Kiel.

(1874, September 20.)

Hurra! Kanon' un Klocken gaht!
Vull Ehrenporten steiht de Strat!
Ut alle Hüser Flagg an Flagg!
Dat's wedder mal en Freudendag!
Willkamn, willkamn! na'n lange Wiel,
Veel dusendmal willkamn in Kiel!

Vun Sleswig-Holsteen stammverwandt
Hört di doch lang all Hart und Hand.
Dat wi't man seggt: Du löwst dat ni,
Wa wi uns högt un freut op di!
Wi hebbt di ock so lang ni sehn!
Un wat is ni bideß geschehn!

Ja, wat is ni bideß geschehn!
So een, als du, gifft doch keeneen!
Du hest den Franzmann Moritz lehrt,
Dat sick de ganze Welt verfehrt,
Un rünnersprung sogar de Ol'
In'n Barg dar vun sin Kaiserstohl!

Un wenn de *ole Fritz* dat wüss,
Dat du vunwegen em hier büss,
He keem gewiss vun'n Himmel dal
Un fat di um, un küß di mal,

Un sä: Parblö! — alle Honnör!
Ick wull, dat 'ck Kaiser Wilhelm weer!

De ole Fritz, — wat he in'n Sinn,
Du bröchst dat noch veel höger hin!
Du halst för veerdig Million'
Ut Frankreich di de Kaiserkron,
Un wahr is, wat uns' Schiller dicht:
De Weltgeschicht is't Weltgericht!

Dat weetst du wul un hest dat markt,
Süh, darum geihst ock eerst to Kark
Un gifsst den leewen Gott de Ehr;
Dat weer ni gut, wenn't anners weer.
Un mit di gaht wi alltomal
Un bed op di den Segen dal.

Hurra! un nöst is't hoge Tid,
Heröwer na de anner Sit. —
Du schast di wunnern, wat en Jung,
Hett lang all in de Wickeln hungn
Un kann op egen Föten stahn,
Denn lat em man to Water gahn!

Ja, lat em man! — sin Nam is Fritz,
De kummt, wenn't knippt, als weer't en Blitz,
Un wo he op de Waggen reist,
Swevt öwer em ol' Fritz sin Geist
Un röppt em to: geiht mal verdweer,
Mak mi un mak din Kaiser Ehr!

Un is de Jung to Water, süh,
Denn geiht't wull all na Bellevü,
Un de ni mit to Tafel lad'n,
De itt denn wul för sick sin Brad'n.
Min Fru un ick hört mit darto
Un makt to Hus dat ebenso.

Doch weern wi noch so wit vun di,
Wi do't, als weern wi mit darbi,
Un nehmt de Gläs' mal in de Hann
Un stöt op din Gesundheit an
Un ropt Hurra! un lat di lebn
Un allns, wat to di hört, danebn.

Ja, allns, wat to di hört! — ick meen,
Da denkt wi Kieler gliecks an een,
De prächtig, als jung Siegfried, weer, —
He seet all mal bi uns to Beer,
Un mak in'n Ogenblick min Olsch,
Un hel veel Frunslüd rein katholsch. —

Op den stöt wi appart mal an, —
Un wenn du wullst, denn gröt em man
Un segg: denk an din Seidel, Fritz, —
Dat du de Kieler ni vergittst,
Se freut sick op de Kneiperi,
Un holt en Barg vun di un mi!

En ganzen Barg! — wenn't anners weer,
Denn gung't hier ni so fröhlich her; —
Süh, wat en Menschen op de Been,
Ut Leevd' to di keem jedereen!
Un nümmermehr vergitt de Stadt,
Dat se den dütschen Kaiser hatt!

Unsen olen Herrn to sin Geburtsdag.

(1875, März 22.)

Nehm't ni för ungut, wenn ick 't wag,
Wakeen dach ni an di vundag
Un freu sick nich un gratuleer,
Wenn 't ock man in Gedanken weer,

Un wünsch di ni dat allerbest
Vundag to din Geburtsdagsfest?

Süh, buten kummt dat eerste Grön,
De eersten Blom wüllt ock all blöhn,
De lüttjen Lurken wüllt all singn,
Bald ward de Osterklocken klingn,
Un jümmers höger stiggt de Sünn,
Nehm't als en fründlich Teeken hin.

Wat du uns da'n, ward Gott di lohn',
Wi künnt di't ja ni wedder do'n,
Kummt awers so din Jubeldag,
Denn mutt wul weihn de dütsche Flagg!
Denn mutt wul slagn dat dütsche Hart,
So wit, als dütsch man spraken ward!

Sünd ock all witt un grau de Haar,
Büst ock all achtunsöbndig Jahr,
Wat deit't?! — — Din Hart is jung un warm!
Din Sinn is fast un stark din Arm!
So stunnst du in de hittste Slacht!
So hölst du noch vundag de Wacht!

Waneer en grötern Held in'n Strit?! —
Waneer en schön're Fredenstid?!
Di dankt wi allns! — un schull 'ck wat bedn,
För di, för di schull't allens we'n!
Dat di de leewe Gott bewahr
Noch mennig, mennig, mennig Jahr!

To'n Willkamn.

Zur Anwesenheit Ihrer K. K. Hoheiten des Kronprinzen und der Kronprinzessin in Kiel.

(1877, April 23.)

Hurra! Herr Kronprinz! un Hurra!
Fru Kronprinzeß Viktoria!
Nu leggt man af un ruht mal ut,
Ju keem wul möd ut Hamborg 'rut?
Un na en Fahrt vun veertein Miel,
Wer günn ju nich en lüttje Wiel!

Man gut, dat ick keen Kronprinz bin,
Ick funn mi dar min Dag nich in,
Wa veel hett mit sin sware Kron
Uns' leev Herr Kaiser wul to do'n, —
Wenn se all drückt de Kinner dal, —
Gott segen em veel dusendmal!

Dat is keen Spaß, so 'rumkajoln
Un alle Näslank Redn to holn,
Wa lengt man sick wul abnds to Bett
Na so en Dag vull Etikett!
Un eben bröch de Togg ju man,
Denn fang't in Kiel all wedder an.

Willkamen denn! un för ju beid
Toeerst en lüttje Öllernfreud:
Ju Heinerich is all Kadett,
Un mit't Examen gung dat nett,
Uns' leewe Herrgott mak em mal
To'n dägen dütschen Admiral!

Prinz Wilhelm mit de Landarmee, —
Prinz Heinrich mit de Macht to See, —

Bum! bum! — ick hör all wa dat geiht
Un wa de beid'n dartwischen neiht!
Uns' Kronprinz mak de Turkos tamm, —
Un Appeln fallt ni wit vun'n Stamm!

Un nu? — na Hamborg, — — wat noch hier?
Vunwegn den Meter de Pläsier, —
O, — Kiel is doch en Musenstadt!
Un Kiel hett ock noch dit un dat,
Wat Hamborg nümmer beeden kann,
Un sett dat noch so veel daran!

De groten Panzers un de See, —
Un achter Wilhelminenhöh
So'n Riesenetablissement, —
Wo't kloppt und hamert, dampt un brennt,
So'n Hawen un so'n Dockeri, —
Dat hebbt se doch in Hamborg ni!

Un denn Labö un Friedrichsort, —
Uns' grote isern-Waterport,
Wo achtern Wall mit swarten Kopp
Un apen Mul liggt Krupp an Krupp, —
So'n Schanzen mit so'n Batteri, —
Dat hebbt se doch in Hamborg ni!

Un ock so'n Böken ni, so schön!
Wa schad, dat nich uns' Holt all grön!
Un dat nich all Fru Nachtigall
Willkamn ju röppt vun'n Busch hindal! —
So'n Düsternbrok mit Bellevü,
Dat hebbt s' eerst recht in Hamborg ni!

Hier kriggt gewiß keen Heimweh nich
Uns' lüttj' jung Prinz, Herr Heinerich,
Un schull't hier nich in Summerdagn
Fru Moder Kronprinzsch mal behagn?

Wa nett, wenn se em denn besöcht,
De nu ehr hartleev Kind uns bröcht!

Denn seet se babn wul op de Bank, —
Denn dampt he nerrn den Hawen lank, —
Un abends keem he denn mal her
Un seet dar in de Luv bi ehr
Un pul mit ehr de fetten Sprott
Un frische Krabben ut'n Pott. —

Na, nix för ungut, wat ick segg, —
Dar gung mi meist de Faden weg, —
Uns' alma mater steiht in'n Wix
All vör ehr Hus un makt en Knix,
Ju gaht dar wul mal in un ut,
Ehr Kronprinz hett dar mit an but.

Un Snitzwark dat dat Hart ju lacht,
Vun Adam bit to'n jüngsten Dag,
Steiht Schapp an Schapp un Lad' an Lad'
Tonößen noch för ju parat, —
Herr Kronprinz un Fru Kronprinzeß,
Keem ni de Hunger all bideß?

Op Bellevü geiht't to Dinee
Un nößen in die Soaree, —
Dar denkt denn wul an Wriedt sin Saal
Uns' Kronprinzeß ehr Kronprinz mal
An'n Piep Tobak un'n Seidel Beer —
Un wa't hier mal so lustig weer! — —

Warum ock nich? — — — Erinnerung
De hölt dat Hart een frisch un jung
Un blöht in unsen Levensdrom
All' Ogenblick als en blaue Blom, —
De Stunn verfleegt — de Tid mutt wehn, —
Ach, schön is dat Studentenlebn!

Un de dar in sin Modersprak
Vergnögt dit lüttj' Gedicht ju mak,
Dat is en Bruder Studio,
De nu in dulci jubilo,
So lang ju hier sünd, lustig swiert
Un Mandag — noch en „Blauen" fiert.

Prinz Heinrich.

Zu dessen Ankunft von der ersten großen Seereise in Kiel.

(1880, September 29.)

Hurra! Vundag dat Schipp in Sicht,
Dat Schipp, wo uns so veel an liggt!
Vundag, so wit als Dütschland geiht,
Keen Hart, dat nich in Freuden sleit!
Nu mak di smuck, leev Musenstadt,
So'n Festdag hest du lang ni hatt!

Di hört he dochen, is't ni so?
Noch mehr als all de annern to!
Din Hawen för sin smucke Flott! —
Sin Hus, sin Heerd din oles Slott! —
Un sülbn doch nu ganz wedder din!
Wakeen schull hüt ni fröhlich sin?!

Nu lat man hoch de Flaggen weih'n,
Un Blom lat lanks de Straten streu'n!
Wat immer all sunst din mal weer, —
So'n Prinz harrst du doch nümmermehr,
De — lang kann't ni mehr wahr'n, wills Gott,
Regeert uns' ganze dütsche Flott.

Uns' dütsche Flott, is 't nich en Pracht
Mit all ehrn Staat un all ehr Macht?!
En Drom, de wunnerbar erfüllt,
Uns' Lengn'n un uns' Verlangen stillt?!

Wa grot de Welt, wa wit se geiht,
Respekt, wo nu uns' Flagg man weiht!

Willkamn denn, leev Prinz Heinerich!
Ahn' di so schön doch harrn wi 't nich!
Uns' Ehrenbörger schast du warrn,
Als wi mindag keen leewern harrn,
Du, de tonößen noch en mal
Ganz Dütschland sin Prinz-Admiral!

De Stunn verruscht, de Tid, de flüggt,
Un hen is, wat dar achter liggt.
Doch wat noch kummt, wenn 't schull mal sin, —
Du büst noch jung, de Welt is din,
Un din wa veel vun all uns' Macht,
Wenn du mal sleist din Junfernslacht!

Twars hebbt wi, wat man möglich, da'n! —
Doch kreiht he fort, de wille Hahn,
Denn kriggt he 't doppelt op de Snut,
Rückt eerst de dütsche Flott mal ut!
So'n Landarmee und so'n to See,
Wakeen, de Dütschland noch wat de'?!

Süh, darum duppelt is de Freud, —
Eerst weer't man een, — nu hebbt wie beid!
De't all alleen de een bither, — —
O, wat för'n Kraft un wat för'n Wehr
För Dütschland, wenn't mal wedder brust
Un denn uns' Flott dartwischen sust!

Doch stopp, wil't noch so slimm nich is,
Am leevsten Freden, wo du bist!
Un denn vundag, wat schall de Krieg,
Wo Leevde fiert so schönen Sieg,
Un wo't mal wedder ruhig ward
Vundag in't arme Öllernhart?!

Wer gifft sin Kind denn so dahin,
Un harr he't noch so gut in'n Sinn,
Ick meen, wenn he't ni nödig hett,
Dat he dat all Gefahrn utsett,
Als't grötre wul kann nümmer gebn,
Sin Kind in't wille Seemannslebn?!

Un likers sünd se't doch ni west
Uns' Kronprinz un uns' Kronprinzeß?!
Uns' Kaiser un uns' Kaiserin?!
Ut Leevd' för uns gebn se em hin'
Un Gott in'n Himmel um ehr Leev,
Sin Schutz, sin Schirm, em wedder geev.

Ja, leev Herr Prinz, an so en Dag
Denn klopp't wul mal ganz lis' und sacht
Un unvermoden bi uns an,
Dat man sick't ni verwehren kann, —
Un allens denn vun damals her,
Denn is't, als wenn't eerst güstern weer.

Süh, als din Vader un Moder keemn
Un als se vun di Afscheed neehmn,
Un als din leewen Bröders beid'
So mit di fähln dat Trennungsleid,
Un als wi all adjüs di sä'n,
Is't nich, als weert't eerst güstern we'n?!

Un dochen all twee lange Jahrn
Un gau mal um de Welt 'rumfahrn!
Un allens wat dartwischen full
An Freud un Leid, wi weet dat wul.
Twee lange Jahrn, wa fort se weern,
Wat schull nich allns bideß passeern!

Wa weh jüm ock de Affscheed da'n,
Dar keemn tonöst noch annre Tran —
För se to Hus, för di op See,
Veel gröter Leid un deeper Weh.
Ach, Menschen sünd wi all doch man,
Un't Schicksal kloppt bi jeden an.

Un ebn, als di din Broder nahmn,
Weer't dar ni bald vun frischen kamn?
Wit in de Feern dat Schipp in Not,
Un du mit twischen Lebn un Dod
Veel lange, bange Stunn, doch wull
Uns' Herrgott ni, dat't blieben schull.

Uns' Herrgott meent dat ümmer gut,
Un seker fahrt, wer Em vertrut.
He gifft de Freud, He gifft dat Leid,
Un uns to'n besten sünd s' ja beid'!
Un knapp dat Leid mal öwerwunn,
So kummt all wedder'n Freudenstunn.

Un wat för een! — Nu hebbt wi di!
Un all uns' Sorg um di verbi!
Un wat för een! — Noch eenmal mehr,
Bideß din Schipp dar buten weer!
Kiek blots mal Broder Wilhelm an!
He hett watt funn, gratleer em man!

Un ehr, — du weetst wakeen ick meen,
Sin Parl nu un sin Edelsteen,
Sin allerdürsten Diamant, —
Drückst du de lüttje Brut de Hand,
Du drückst se uns so gut als ehr,
Ut Sleswig-Holsteen stammt se her.

Un mehr noch uptowägn dat Leid,
Di wurr ock sunst noch mennig Freud, — —
Doch wat dar mehr als allens wiggt:
Grotvader sin leev Angesicht
Noch ebn so fründlich, ebn so blid
Als damals — trotz de lange Tid!

Gotts Segn op em un op sin Rik
Un sin Fru Kaiserin toglik!
Gotts Segn ock op dat junge Paar!
Gotts Segn op di, uns' Flotten-Aar!
Un Gottes Segen op din Best's,
Uns' Kronprinz un uns' Kronprinzeß!

An de lüttje Brut.

Zur Vermählung Ihrer Hoheit der Prinzessin Augusta Viktoria von Schleswig-Holstein mit Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen Wilhelm von Preußen.

(1881, Februar 27.)

Dar weer mal'n Slott, eendo'n wo't stunn, —
Dornröschen leeg darin to slapen, —
Dar keem en Prinz un hett ehr funn,
Un küß de blauen Ogn ehr apen.

Büst du't? — Mi will't nich ut'n Sinn, —
Dar keem en Prinz un hett di nahmen,
Nu warrst du noch mal Königin, —
O, süh, so wunnerbar kann't kamen!

Un Kaiserin warrst du toglik
Op wat för'n Thron, so wunnerprächtig!
Vun wat för'n Land, vun wat för'n Rik,
Vun wat för'n Volk, so grot un mächtig!

In Sleswig-Holsteen stammverwandt
Wakeen schull di ni gratuleeren?!
Din Vader sin leev Heimatland,
Wa kumm't nu noch so hoch to Ehren!

O, weer de een noch mit darbi!
Wat harrn wi all darum ni geben!
Man still! Man still! Markst du em ni,
Wa wit de Eer ock is vun'n Heben?!

He leggt, wenn ock ganz lis' un stumm
Sin Arm vundag um din leev' Moder,
He küßt ju all un fat ju um,
Din Süster ock un ock din Broder!

He seggt: „Du leev lütt Prinzenbrut,
Min Kind, nu gah in Gottes Namen!
Nu is ja alles wedder gut
Un alles noch veel schöner kamen!"

Ja, allns veel schöner, — is't ni so,
Als he dat seggt? — Wer wull't bestriden?!
Nu hört wi ja Alldütschland to
Noch mehr, als sunst för alle Tiden!

Alldütschland, dat mit Got un Blot
Sin Sleswig-Holsteen meerumschlungen,
Uns' Doppeleek, so schön un grot,
In'n hitten Strit sik hett errungen!

O süh, is't nich en Ehrendag,
Als keen för uns in veele Jahren?!
Un wat de Tid ock bringen mag,
Düss' Dag, de blifft uns unverlaren!

Dat ganze Land een Lust un Freud
Un nix als Jubel allerwegen!

Un all din Glück, din Seligkeit
En jeder föhlt dat, als sin egen!

En jeder möch di't fröhlich seggn
Un möch di wat to Hochtid schenken,
O, lat em in de Hand di leggn
Sin true Leevd' to'n Angedenken!

Sin true Leevd' — ja, lat em't do'n!
Denn Bet'res kann man nümmer geben!
För unsen Kaiser un sin Thron
Un för sin Hus uns' Blot un Leben!

Prinz Heinrich.

Zu dessen Ankunft von der zweiten großen Seereise in Kiel.

(1884, März 13.)

Langs alle Straten Flagg an Flagg!
Min Holstenstadt an'n Ostseestrand,
All wedder mal en Freudendag
För di un för dat ganze Land!
All wedder mal twee lange Jahr,
Als um de Welt dat eerstemal!
Gott Loff, nu is he wedder dar,
Uns' künftige Prinz-Admiral.

Un lustig dunnert de Kanon'n,
Dat't wit to hörn bit in de Feern!
Wat möch em nich en jeder do'n,
Vundag to Ehrn so hartlich geern!
Wa veel Gefahrn hett he bestahn!
Un ebn, als för sin leewe Flott,
Hett he't nich ock för Dütschland da'n
Un för uns all? — — Dat segn em Gott!

Unſ' Kaiſer un unſ' Kaiſerin,
Vun de ehr Hart he doch en Stück, —
Wa ſünd ſ' vundag wul week to Sinn
Vör luter Freud un luter Glück!
Wa week to Sinn, wat uns em geev,
Unſ' Kronprinz un ſin Kronprinzeß!
Du Vader- un du Moderleev,
De Kinner ſünd ja doch din Beſts!

Un't Beſte lett keen Menſch wul geern, —
Un wenn't em likers nahmen ward,
Un tüggt davun wit in de Feern,
Wa lengt denn un wa bangt dat Hart!
Gefahrvull is dat wille Meer, —
Un hüpig gifft't keen Weddersehn, —
Un dochen geeben ſe em her, —
Wa veel is't, wat ſe beide de'n!

Wa veel ni minner, wat he da'n
Tweemal, ſo jung un hoch vun Stand!
Denn weer in'n Storm dat Schipp vergahn,
Weer he ni blebn för't Vaderland?!
Wa mennigmal, wenn opbegehr,
Als wenn de Welt verenden ſchull,
In all ſin Wut dat wille Meer,
Stunn em de Dod vör Ogen wul!

He ſeeg em faſt in't Angeſicht
Wa lang ok dur'n much Grun un Nacht.
Un ebn ſo ſchön de' he ſin Plicht,
Als ſe en Held deit in de Slacht!
He ward ſe ock ni minner do'n,
Wenn mal en Weltſtorm opbegehrt,
Un he ſin Schep mit ehr Kanon'n
Als Admiral denn kummandeert!

Un de sin Engel buten weer
Dör' all de Tid in'n Waggendanz,
De föhrt em denn to Ruhm un Ehr
Un höllt em hin den Siegeskranz!
Un kummt he denn, als hüt, eenmal, —
Als hüt em all uns' Dank to'n Lohn!
Hurra, Herr Prinz un Admiral!
Hurra, Alldütschlands Kaiserkron!

Herr Kaiser!

(1885, März 22.)

Herr Kaiser, bün 'ck ock man en Bur,
Wat kann de Mensch för sin Natur?!
Vundag is mi doch rein to Mot,
Als harr 'ck dat Fewer in min Blot!
Doch wenn de Puls ock rascher sleit,
Krank bün ick ni, — dat's luter Freud!

Ja, luter Freud! — Un süh, ick meen:
So is to Mot wul jedereen
Vundag, so wit als Dütschland geiht,
Un als de dütsche Adler weiht!
Vundag, wo din Geburtsdag is,
Un du noch uns' leev Kaiser bist!

O, hier un dar will't wul all grön'n,
Un hier und dar fang't an to blöhn,
De Vageln singt uns all wat vör,
Dat Osterfest is vör de Döhr. —
Un bald, — ja bald steiht allns in Blöt
Vabn öwer uns un vör de Föt!

Mi dücht, als keem dat doch to lat,
Als müß't all dar we'n un parat
För di, — in all sin Pracht un Glanz,

Dat wi wat harrn för di to'n Kranz!
Vun luter Rosen wulln wi 'n binn
Un all uns' Leevd' un Freud darin!

Noch weer keen Kaiser op de Welt,
De so as du en Kaiser=Held!
Noch weer keen König op de Eer,
De so as du en König weer!
Noch weer in so veel Pracht keen Kron!
In so veel Macht keen Kaiserthron!

Twars Een mit all sin Leevd' un Weh, —
Vör den bögst du ja ock din Knee, —
Un fohlst vör'n leewen Gott din Hann,
Un bedst se beid in Demot an! —
Vör annre brukst di ni to bögn,
Se künnt di an din Ruhm nix rög'n!

O, leev Herr Kaiser, un vundag,
Wenn 'ck mi so recht vun Harten frag:
Wat kunnst em wünschen? — Süh, ick denk:
Gesundheit is dat best' Geschenk!
Du hest ehr! — Se verlat di ni!
Dat wünsch to allermeist ick di!

Un doch, wat gifft't nich allns noch mehr,
Wat ni för een to wünschen weer?!
Din Freud sünd ja, de di verwandt!
Din Glück is ja uns' Vaderland!
Gott's Segen denn veel dusendmal
Op di un allns, wat din, hindal!

Jubelleed.

(To uns' Kaiserfest und de Kanalfier an'n 3. Juni 1887.)

Uns' Kaiser kummt! — Hurra! Hurra!
Nu lat de Schep man krachen!

Nu wis' di man, Fru Kilia,
Behangn mit Grön un Flaggen!
Un du, an'n Ost- un Westseestrand
De blaue See to Föten, —
Min Sleswig-Holsteen stammverwandt,
Kumm mit, em to begröten!

Un sühst an'n Weg en Kornblom stahn,
Wo brust din Ahrensegen,
So nimm ehr mit in't Wiedergahn,
Se em to Ehrn to dregen!
Un an sin Blom erinner di,
Wat mal de Leevd' muß liden, —
Gott Lof, de Tid ist lang verbi,
Un wat för annre Tiden!

Den Franzmann hett he utbetalt
Dreeduppelt! — un darneben
De Kaiserkron ut Frankrik halt
Un uns den Kaiser geben!
Noch geev't keen Feldherrn so in't Feld
In alle Königriken!
Un noch keen Kaiser op de Welt,
De em weer to vergliken!

Un noch keen Fürst op düsse Eer
So leev un gut ni minner,
Un de dar 'n betern Vader weer,
Als he, för all sin Kinner!
In all de Jahrn, wa swar sin Stand,
Keen Wiken un keen Wanken!
Un wat för'n Segen ut sin Hand!
Neegst Gott, doch em to danken!

Un wat em nu vun Harten drifft,
So rik uns to beschenken,
All wedder 'n Wark, dat alltid blifft,
Sin Ruhm to 'n Angedenken!

Förwahr, dat is en Grundsteen noch,
De lett uns wat beleben!
Nu ward de Ost= un Westsee doch
Eerst recht tohopengeben!

Ja, wat en Wark! — Wo hin her
Noch Koppeln grönt un Wischen,
Dar wogt tonöst en Weltverkehr
Op grote Schep dartwischen!
Dar flot' un ebbt dat op un dal,
Dar süht vellicht alleben
Vun 'n Appelbom Fru Nachtigall
Verbi en Kriegschipp sweben!

Un wenn dat Wark eerst farrig steiht,
Vun alle Welt befahren,
Wa mennig smucke Dreemast geiht
In 'n Sturm ni mehr verlaren!
Hier liggt keen Riff un lurt keen Sand,
Hier geiht keen Leben ünner,
So schirmt dit Wark noch ut sin Hand,
Wa veel ni vun sin Kinner!

Un wat för'n Hölp mal för uns' Wehr,
Mutt gau de Flott tohopen!
Ehr groten Panzer brukt ni mehr
Um Skagen rumtolopen!
In'n Handumdreihn so sünd se dar, —
Dat mag den Fiend wul wunnern!
Un een, twee, dree, — so sünd se klar,
Mit op em lostodunnern!

Uns' leev Herr Kaiser an de Spitz,
Sin Rik to Ruhm un Freuden!
Un em to Sid uns' Kronprinz Fritz!
Un denn de annern beiden!

Prinz Wilhelm bi de Landarmee,
De längst bedeckt mit Ehren!
Prinz Heinrich bi de Macht to See, —
Wakeen wull uns wat lehren?!

Un een, de Leevst' uns vun de veer,
Den schall, em to beglücken,
Allns, wat an Leev'd man hett de Eer,
Sin Lebensabend smücken!
Gottssegen op sin sneewitt Haar
Un alles Glück vun'n Heben!
Hurra! — Noch öwer hunnert Jahr!
Uns' Kaiser de schall leben!

To'n Willkamn!

(22. September 1887.)

Fru Kilia, wat seggst du nu?!
Prinz Wilhelm un sin leev lütt Fru!
Ja, dat is doch en grote Freud,
Dat du se nu mal hest allbeid!
So hest se ja noch nümmer hatt,
Du ol vergnögte Musenstadt!

Dornröschen leeg in'n deepen Slap, —
Verlarn ehr Vaders Got und Hab', —
Verlarn, doch man en korte Tid,
De Hölp, de weer ja ni mehr wit, —
Dar keem en Prinz un hett se nahmn, —
Dornröschen is to Ehren kamn!

Uns' Herrgott makt dat allens gut!
Ock mit de lütt verzaubert Brut!
Harr he dat denn ni gut in'n Sinn?
Nu ward se noch mal Kaiserin!
Un ehr lütt Heimatland so schön
Strahlt in ehr Kron als Edelsteen!

Ne, wat en Freud! — Un wedder mal
Rutscht nu so'n grotes Schipp hindal!
Un de dat Pöppen döpen schall,
Wi hebbt se ja so leev noch all!
Dat Schipp geiht nümmermehr verlarn!
Un Gott ward ock de annern wahrn!

In Gottes Segn de ganze Flott!
Un mit Alldütschland alltid Gott!
Un de 't för uns mit Heldenmot
So prächtig makt hebbt un so grot,
Uns' leev Herr Kaiser un sin Fritz,
Dat se de leewe Gott beschütz!

Deit he't denn nich? — Ach ja, he deit't!
Wat uns bedrückt, — vöröwer geiht't! —
De mit sin Vader, ruhmbedeckt,
Den olen Barbarossa weckt, —
Wi wet't, dat he werr beter ward,
Un vuller Freud is nu uns' Hart!

Ja vuller Freud! — O wat en Dag!
De ganze Stadt is een Geflagg!
Un alle Straten wiest ehr Best',
Vunwegn de beiden hogen Gäst,
De hüt Fru Kilia gevt de Ehr
Un kamn sünd to de Kinnerbeer!

Tonöst bi'n Smaus op Bellevü
Ist twars ni jedermann darbi, —
Doch, als man sick wul denken kann,
Dar stöt se op dat Leewste an, —
Un 't eerste Glas schampanjevull,
Dat gelt uns' leev Herrn Kaiser wul!

Un't tweet' und drütt' un veert' gewiß
Gelt, wat sin Hart dat Leewste is, —

Sin Fru, sin Kinner un sin Rik, —
Sin Heer un ock sin Flott toglik, —
Ock kriggt vellicht, wenn't jüst so paßt,
Lütt Pöppen noch en vulles Glas! —

Un de dit lütt Gedicht hett schrebn,
De lett dat allens ock mit lebn! —
He sitt to Hus för sick alleen
Bi'n stiwen Grock und drinkt sick een' —
Un bringt noch'n Vivat extra ut:
Hurra! Prinz Heinrich un sin Brut!

An de lüttje Brut

(to'n 27. Oktober 1889).

Du leev, lütt, frames Kaiserkind,
Nimm fründlich dit lütt Angebind
Ut Kiel vun'n smucken Ostseestrand
Mit hin na't fremme Griechenland,
Un is't ock man en Buersmann,
De di dat bringt, nehm't fründlich an!

Süh, dat he't deit, hett wul sin Grund,
He denkt an Den in düsse Stund,
Vun den uns noch so vull dat Hart,
Dat't allmal hoch to slagen ward,
Wenn een un annern wat passeert,
De mit to sin Famili hört.

Un du, -- kreegst du denn ni dat Wort,
Dat ewig levt als Denkspruch fort,
Als he di still sin Segen geev
Un di to'n Angedenken schreev:
„Lern' leiden ohn' zu klagen!?" — Süh',
Dat's Gold för jed'n, — un ock för di!

Un hett't ock noch so weh di da'n,
Un weern't ock noch so hitte Tran,
De ut din Kinnerogen rulln
Un op din Vaders Hand hinfulln,
O, so en Segen, di beschert
In so en Stunn, — de weer't wul wert! —

Kummt nu en Leid mal, dat di dröppt,
Dat Hart un Og di öwerlöppt, —
Un'n jedereen is dat bestimmt,
De so en Ring an'n Finger nimmt, —
Denn warrst du mit din Vaders Segn
Allns, wat dar kummt, gedullig dregn.

He liggt mank Lorbeerkränz begrabn
Un wahnt bi'n leewen Gott dar babn, —
Doch ut den smucken Himmelssaal
Swevt wul en Engel lis hindal
Un drückt sin Lippen an din Mund
Vundag in düsse Freudenstund.

Un süh, desülve leggt so warm
Um din leev Moder ock den Arm
Un küsst ehr, — drückt ehr an sin Hart
Un seggt: Nu gah ni mehr so swart!
Un klag ni mehr un ween ni mehr,
Un freu di an de schöne Eer!

Ja freu di man, du lüttje Brut,
Dat ward doch allns mal wedder gut!
Un wat in Tran de Menschen seiht,
Dat kummt noch mal to Höchd' in Freud!
Nu is dat Slimme allns dahin,
Un du warrst noch mal Königin!

Un neehm en Prinz di ock all.fort,
Wil du em geevst dat Hartenswort, –
Din dütsches Volk vergitt di ni,
Und is dar ock vundag mit di
Un wünscht ju beid' op all ju Wegn
Den leewen Gott sin schönsten Segn!

Herr Kaiser un Fru Kaiserin!

(27. Juni 1890.)

Herr Kaiser un Fru Kaiserin,
Wi künnt't ni seggn, wa uns to Sinn!
Uns' Harten all vull luter Freud
Doch nu man blots um ju allbeid!
Harrn ju't man wullt, so harr de Stadt
Ehr'n allerbesten Festschmuck hatt!

Ju hebbt wul dacht: „Dat's so all schön!
De Habn vull Schep, — dat Öwer grön! —
Dat dütsche Rik in vulle Blöt! —
Vull Freud ju Hart un ju Gemöt! —
Un Flagg an Flagg för uns to Ehr! —
Dats's so all nog! — Wie wüllt nix mehr!"

Na ja, als ju dat wüllt, is't gut; —
De Freud, de brickt doch likers ut!
Un wo wi ju man künnig ward,
Dar jubelt dat ut jedes Hart,
Un ward't en lud Hurragebrus
Um ju herum vun Hus to Hus!

Hel veel hett uns das Schicksal nahm, —
Doch Trost un Hölp is wedder kam!
Na sware Tid un Nacht un Not
En wunnerprächtig Morgenrot,
Un nargns ock nich en Wulk davör, —
De gollen Sünn brickt herrlich dör!

Nu is dat all, als weer't en Drom,
Un rundherum, dar blöht de Blom!
Un rundherum, dar singt dat lud,
Un hebbt de lüttjen Vageln bu't!
Un rundherum, dar brust dat Korn,
Un hangt de Rosen all in'n Dorn!

Un schulln wi ju mal seggn allbeid,
Wa ju uns leev sünd un uns' Freud,
Wi müssen wul de Rosen all
In'n Gardn ju plücken un vun'n Wall
Un ju se hinstreu'n op de Strat,
Dat ju dör luter Rosen gaht!

Gotts Segen op ju beid hendal
Un ju lütt Prinzen alltomal!
Gotts Segen op uns' fürstlich Paar
Un ehr lütt Kind! — De Kaiseraar
Weiht hoch vun't ole Holstenslott!
Mit't dütsche Rik de leewe Gott!

An uns' lütt Geburtsdagskind

Prinz Waldemar von Preußen

(To'n 20. März 1891).

Di bröch in uns' ol Holstenstadt
De Adebar husch! husch!
Als ebn de lütte Maienkatt
Krop rut an'n Wichelnbusch.
Als ebn op't Dack de lütten Spreen
Ehr eersten Leeder sungn
Un sick dat eerste Wischengrön
Lis' ut de Wickeln rungn.

Un als du mit de Ogen klar
Keekst in de nie Welt,
Wa weer dat schön un wunnerbar
Rund um di her bestellt!
Harst du ock keen Verstand darvun,
Du leev lütt Engelskind,
Wa freun sick doch in düsse Stunn,
De di de neegsten sind!

Un als dat dör de Hüser gung,
Dat du mit eenmal da,
En lütten Prinz, — en Kieler Jung, —
Hurra, Fru Kilia! —
Dar weer't ock man en Handumdreihn,
Dat se sick smeet in'n Staat,
Un öwerall de Flaggen weihn
Ock in de lüttste Strat!

Doch hüt, nu din Geburtsdag dar,
Nu is de Dag all wit, —
Nu kummst du all in't drütte Jahr,
So flüggt dahin de Tid!
Noch büst du fri, du leev lütt Mann,
Un hüppst wul als en Reh, —
Dree wider, — un denn fang't all an,
Denn kummt dat A B C.

Na, dat's nu eenmal jümmers so,
De Kinner möt wat lehrn,
Dat schall di awers dochen jo
Vundag de Freud ni störn!
Dar badn op't Slott, wa lett se wul
Um di ehr Rosen blöhn
Un makt se all dat Hart so vull
Un di den Dag so schön!

Geern bröch ick ock en lütt Geschenk
Uns' lütten Prinzen hin,
Doch, wat schull't we'n? — ja süh, ick denk:
Dat's gar ni licht to finn, —
Denn Buntjes oder Pepernöt
Dat ward sick doch ni lohn',
De sünd ock likers veel to söt
Un kunn di Schaden do'n.

Wat denn? — En Schachtel mit en Stadt
Un een mit Tinnfigurn? —
En Noah-Arch? — datt weer all wat,
Damit to speln bischurn!
En Bukoh oder'n Hütjepeerd?
En smuckes Schipp? — ja, süh,
Weer di dat allns nich all bescheert,
Denn harr'ck wul wat för di!

En Prinz wat schenken, is ni licht,
De hett't ut vulle Hand!
Un doch, ick kann't! — Mit en Gedicht
Kam ick als Gratulant.
Un hett't för di ock noch keen Wert,
Dat mutt nu mal so gahn, —
Süh, hest man eerst dat Lesen lehrt,
Denn kannst ja all verstahn!

Un watt en Hart man wünschen kann,
De Freud is doch dat best'! —
Mit ehr bring ick min Glückwunsch an
To din Geburtsdagsfest!
Un di un din leev Oellernpaar
Un uns' leev Kaiserhus
Gev se uns' Herrgott ümmerdar!
Adjüs, du lütte Mus!

Unsen Kaiser.

(26. Juni 1891.)

Wa freut wi uns! — Dar büst du wedder
In uns' ol' Holstenstadt so gut!
Un kribbeln deit mi't in de Fedder,
Dar sitt en Leed un will herut —
Un müch vergnögt in't Wide klingen,
Uns' leewen, hogen Herrn to Ehr'n, —
Un schull ick di dat Leed ni singen?
Dat kann mi sülbn keen Kaiser wehr'n!

Kumm du man her! — Du mußt di plagen
Dag ut, Dag in — un ümmer ja!
Wat du beschafffst in wenig Dagen,
Makt di keeneen in Weken na!
Nu magst in unse Sünn di sünnen,
In unsen Wold sin Schatten gahn,
Wakeen wull di de Rast ni günnen
Un, wat di Freud makt, ni verstahn?!

Wakeen wull um de Höchd' di neiden,
Wo du dat Zepter föhren deist?!
Veel Arbeit, un man wenig Freuden, —
Denn Sorgen, wo du geihst un steihst!
Nu lat man mal de Segel swellen,
De frische Seeluft deit di gut!
Nu stür man op de blauen Wellen
Mal in de schöne See herut!

De Meergott ward keen Storm di geben
Un nix, wat din Vergnögen stört, —
Denn veel to dür is em dat Leben,
Wat so veel Millionen hört!

Un harrn de lüstern Nereiden
En Kaiser ock mal noch so geern,
He kuscht se all', kummst du vun widen,
Di alles Slimme aftowehr'n!

So'n Kriegsschipp geiht bischurns verlaren, —
Wa hel veel lichter ni so'n Yacht!
Din awers, de ward glücklich fahren,
Beschirmt vun'n leewen Gott sin Macht.
Un weer se 'n Nötschaal man, en Nachen,
Vun noch so veel Gefahr'n umstrickt, —
Din Meteor suſt dör de Waggen
Un driggt den Kaiser un sin Glück!

Un kummst du wedder angefahren
In'n Haben ut de See torügg,
Wi lurt op di in helle Scharen
Versammelt um din Landungsbrügg!
Wer't jichens kann, hett Urlaub nahmen,
Um an din Freud' sick mit to freu'n, —
Un dusendmal ropt wi: Willkamen!
Un lat vergnögt de Flaggen weihn!

To uns' Kinddöpsfier.

(An'n 30. Januar 1897.)

Uns' leev lüttj' Prinz, Herr Waldemar,
Noch geern en lüttjen Broder harr,
Wo he mit speln kunn, — dat's wul klar!
Dar bröch em een de Adebar,
Nu is he so alleen ni mehr, —
Un hüt is all de Kinnerbeer!

Un sit de Weken, de vergahn,
Wa hüpig hett he wul all stahn,

Vör sin lüttj' Broder sin lüttj' Weeg,
Wenn he em dar so slapen seeg, —
Un hett em ei't, un hett em küßt,
Dat he vör Freud' opjubeln müßt!

Un bi uns' Herrschap wat för'n Gäst
Dar bab'n op't Sloß! — und wat för'n Fest!
Ganz Sleswig-Holsteen fiert dat mit! —
Un een vör alln, — de't ni vergitt,
Wenn so de Freud' mal füllt uns' Hatt: —
Vull Flaggen prangt de ganze Stadt!

Na wat'n Wunner, lacht s' denn nich
Vündag in'n jedes Angesicht,
Un swevt de Straten hin un her
Un tickt dar an en jede Döhr?!
So as vör korten, wo wi hier
Eerst harrn de grot' Geburtsdagsfier?!

Un de dar hüt Gevadder steiht,
Wil em sin lüttj' Newö so freut,
Dat he em ut de Döp will heb'n
Un will em sülbn sin Namen geb'n,
Lüttj' Prinz, wil du so lüttj' noch büss,
Du ahnst noch ni, wakeen dat is!

Alldütschlands Kaiser! Un toglik
Mit em dat ganze dütsche Rik,
So grot as't is, so wit as't geiht,
Vundag bi di Gevadder steiht!
Na, wat seggst nu? — O, wat för'n Ehr!
Un wat för'n schöne Kinnerbeer!

Un nerrn in'n Hab'n, dar geiht dat: bumm!
Un blitzt un dunnert rundherum!
Dat is uns' stolze dütsche Flott!
O, alle Tiden segn' ehr Gott,

So, als uns' ruhmbedecktes Heer!
Wat hebbt wi nu för'n Macht un Wehr!

Un schull dar een mal wedder kam,
So ward he öwer'n Snabel nahm,
Un weer dar sülbn de Deuwel los,
Als anno söbndig de Franzos! —
Uns' Kaiser un Prinz Heinerich
Verhauten em doch sekerlich!

Dar keem ick in de Poletik, —
Wa kam ick nu in'n Ogenblick,
Als ick darin keem, — wedder rut?
Nu 's beste wull, ick hol de Snut, —
Doch ne! Dar fallt mi noch wat in,
Dat sett ick hier noch gau mit hin!

Mi düch, ick weer dar mit in'n Saal,
Un vör mi stunn de Glaspokal,
Un vull vun'n allerschönsten Win,
Dat't rein, als luter Gold drinn schien, —
Un mi, — mi würr dat Hart so vull,
Als wenn'ck pattu mal reden schull.

Un „Allerhöchste Majestät",
Begünn ick denn min lüttje Red!
Dar kikt sick uns' Herr Kaiser um, —
Dat makt mi rein verblüfft un stumm!
Doch likers sett ick wedder na:
„Hoch schast du leb'n! vivat! hurra!"

Un sünd de Gläs' ebn wedder vull,
Denn red' ick wedder los, — ja wull!
Vör Allerhöchst und höchst Nobleß:
„Uns' leev Herr Prinz un Fru Prinzeß, —
Un ehr lüttj' Prinzen beid! — ja! ja!
Hoch schüllt se leb'n! vivat! hurra!"

Kaiser Wilhelm de Eerste.

To sin hunnertjährigen Geburtsdag.

(An'n 22. März 1897.)

Di ock vundag to prisen
In uns' ol' Modersprak
Un Dank di to bewisen,
Heff ick min Festleed mak!
Un liggst du ock to slapen
Hier nerrn in ew'ge Ruh,
Din Ogn sünd likers apen,
Un öwer uns levst du!

Noch seeg ick di in'n Wagen, —
De Morgen weer so schön,
De Nachtigalln de'n slagen
De Pingstblom stunn to blöhn, —
De Ahrn ehr Last knapp drogen,
Daröwer Lurkensang,
Un nerrn de blauen Ogen
Vun Kornblom all darmank!

Un als di denn so prächtig
Torügg de Ostsee drog,
Un um di rum so mächtig
De dütsche Adler flog, —
Din Schep, de panzerfasten,
Wa dunnerten se da!
De Mannschap in de Masten
Wa schreegen se Hurra!

Nöst is dat Schicksal kamen, —
Un denn keemst du ni mehr,
Un denn wurrst du uns nahmen
Na'n Heben vun de Eer!
Un denn in all sin Leiden
Jung Siegfried Kaiser dar!

Un Gott neehm uns de beiden,
Twee Kaiser in een Jahr!

Doch wat du uns all geben,
Din Pries un Ruhmeslohn
Dat strahlt, als ju in'n Heben,
Hier nerrn: Uns' Kaiserkron!
Un de toeerst ehr dragen,
Den noch keen Kaiser glik,
Den priest an allen Dagen
Dat dütsche Kaiserrik!

De grote Tid muß kamen
Un de Vergeltungskrieg! —
Du föhrst in Gottes Namen
Din Volk vun Sieg to Sieg!
Un wat din Moder spraken
In all ehr Nacht vull Tran,
Als ehr de Ogen braken,
Wa herrlich hest du't da'n!

Wa ruhmrik weer din Leben!
So — vör di noch keen Held!
Un wat din Volk du geben,
Dat öwerwinnt en Welt!
De Landarmee, so mächtig,
Dat jeden Fiend se sleit!
De dütsche Flott, so prächtig!
O, segen Gott se beid'!

Un di to'n Angedenken,
Vundag, na hunnert Jahr,
Wat kann din Volk di schenken
Un di noch bringen dar?!
Din Blom, de blöht ja ümmer,
Ehr Tid, de hett keen Grenz!
Din Ruhm vergeiht ja nümmer,
Un ewig grönt din Kränz!

Un doch — noch twee daneben,
Um de wi all toglik
Di Dank un Leevd' künnt geben:
Uns' Kaiser un sin Rik!
Uns' Harten all de beiden
In'n Freden un in'n Strit,
In Freuden un in Leiden,
Als di! — to jeder Tid!

Uns' Kaiser kummt!

(15. Dezember 1897.)

Uns' Kaiser kummt! Fru Kilia,
Herut de Flaggen all! Hurra!
Noch mehr als sunst, wenn he mal kummt,
Un 't öwern Haben blitzt un brummt,
Dat all de Fisch darvun verwirrt,
Un di de Döhrn un Fenstern klirrt!

Wer wüß ock ni, wat in de Röhr?!
Un is't ock jüst noch keen Malör,
So is dat doch en eernste Sak,
Vunwegn den olen Heidendrak,
Den Lindworm, de sick so vergitt,
Dat he bischurns noch Menschen fritt!

Ja, weern sin egen Lüd dat man,
Wat güng de ole Worm uns an?!
Nu awers hett he Dütsche mört, —
Nu ward em eerst mal Moritz lehrt,
Dat em wul alle Lust vergeiht,
Un he dat nümmer wedder deit.

Un de den Zopp noch dregen do't,
Sünd nu wul'n beten slech to Mot,
Eb'n als uns' Fründ dat is, John Bull,
De jümmers gliek's so splitterdull

Un ganz vull Giff un Gall un Neid,
Wenn em mal 'n Happen fleuten geiht!

Ja, wenn wi nu uns' Flott ni harrn,
Wat weern wi Dütschen doch för Narrn!
Nu awers gung dat een, twee, dree,
Dar drunken wi dar günd all Tee,
Un dat vun'n besten, de dar waßt!
Un nu man lustig, Jungs, holt fast!

De Zopp, de is noch veel to lang,
Kunn geern en beten körter hangn, —
Un unse Jungs, de nehmt ehr Waff
Un snid sick ock en Stremel af,
So to 'n Verglik, als weer 't'n Stück Kees, —
Haar laten mutt he, de Chines'!

Un unse Flottenfründ Eugen,
De röppt vergritzt: Nu süh mal een,
Wo ick solang min Freud an hatt,
Nu weer't doch allns man för de Katt!
Nu geiht he dör, de Flottenplan,
Un dat hebbt de Chinesen da'n!

Un Bebel mit sin grotes Mul
Den ock de Flott all lang en Grul,
Un de, wat uns vun Rechts wegn keem,
Am leevsten uns dat wedder neehm
Un denn ut luter Menschenleev
Sin Fründ, den Herrn Franzos, dat geev.

De ward nu wul eerst recht kasprat,
Dat wi ock noch na China gaht, —
Dar is alleen de Flott an Schuld,
Un weer't man kam, als he dat wullt,
Un all de Klick, de to em hört,
Denn weer uns dat Vergnögen stört!

Hurra! un nu man all an Bord!
Un denn adjüs! — un denn man fort!
Un denn man op den Draken dal,
Dat ock de annern alltomal,
De gegn uns jappt un snappt vull Gall,
En Bispill hebbt in düssen Fall!

Wat steihst du awerst dar un weenst,
Du lütt' verlaten Kind, un meenst,
Nu scheet se din Mariner dod? —
Na, tröst di man, dat hett keen Not!
Bliv du man tru, — denn blifft he din,
He ward doch keen Chinesin frien!

De hebbt ja asiatisch Blot, —
Un hebbt ock all en scheewen Fot!
Se wackelt, als bi uns de Gös',
Un mit ehr Danzen steiht't man bös'!
Se künnt keen Walzer, keen Galopp
Un hebbt verschlitzte Ogn in'n Kopp!

Doch Spaß bi Sit, — un nu in'n Eernst,
Dat du ni seggst: „Ach, wat! Du tweernst!"
Ja, süh, na China hin, is wit!
De Sak hett ock ehr eernste Sit!
Un op so'n Fahrt sünd veel Gefahrn!
Mag se uns' Herrgott all bewahrn!

Dat geiht för Dütschlands Macht un Ehr!
Un wenn dat ni so wichtig weer,
Harr uns' Herr Kaiser dat ni da'n,
Wat noch keen Mensch vör korten ahn!
To jeder Tid de rechte Mann, —
Alldütschland is in gude Hann!

Un unsen Herrn Prinz-Admiral,
Gottssegn mit em veel dusendmal!
Gottssegn veel dusendmal toglik
Mit unsen Kaiser un sin Rik!
Dat wünscht un bedt wul jedereen!
Hurra! op fröhlich Weddersehn!

Unsen leewen Herrn Prinzen to sin Geburtsdag.

(14. August 1898.)

Noch blöht de Rosen rund umher,
De Nelken staht in vulle Pracht,
Un weerst du ni wit öwer't Meer,
So würrst du mit en Strusch bedacht!
Un ock dat Krut, dat rükt so schön
Un wul en Hart vergnögen kann,
Reseda keem darmank, als Grön,
Un'n witt und rode Sleuf daran.

Denn düsse Strusch, de keem ut Kiel; —
Wa geern harr hüt din Stadt di sehn!
Nu awers hett dat gude Wiel
Un kann man in Gedanken we'n!
Doch wenn't na di heröwerklingt,
Un dat's doch man en Kleenigkeit, —
So ward di't freu'n, wat wi di bringt
In Hartensleev un Eenigkeit!

Wat kost dat denn so'n Telegramm?
För'n armen Dichter twars to veel;
Doch weer't för een, de Geld als Swamm
Am Enn doch man en Kinnerspeel!
Wer weet't? vellicht find sick noch een,
Een vun de Rikften in de Stadt, —
Wenn nich, nu ja, denn nich! — Ick meen,
Wat later kriggst du doch dat Blatt!

O, leev Herr Prinz, wa geiht di't denn
Dar günd, wo Hitt und Stoff so veel,
Un wo ol Moder Sünn ehr Brenn
De Witten farvt chinesisch gehl?
Twars dat is wahr, dat's keen Plaseer,
Vunweg'n de Unbequemlichkeit, —
Un denn noch all dat ann're mehr,
Du awers röppst vergnögt: „Aal reiht!“

Un all din Mannschap röppt dat mit,
Wo nu de dütschen Flaggen weiht, —
Se weet't ja, wat dar achter sitt,
Un dat dat för Alldütschland geiht!
För unsen Kaiser un sin Rik
Un mit sin schöne dütsche Flott,
Dat süht en echten Seemann lik; — —
Un mit jüm all: de leewe Gott!

Se hebbt ja mit dat Wunner sehn,
Wovun de ganze Welt hett redt, —
Wat eerst to'n eersten mal gescheh'n
Mit de chinesche Majestät, —
Dat du bi'n Gott to Gast büst we'n
Un mit em eten ut een Putt, —
Un dat du ok de Olsche sehn,
De all wat öll'rig wesen mutt!

De Engelsmann, de basst vör Neid,
John Bull is ja en Nümmersatt, —
Un ok den Russ' makt dat keen Freud',
Dar keem'n se ock un neehmn sick wat!
De een, de günn den annern nich
En Haar vun den chineschen Zopp,
Un't Enn is wul vun de Geschich,
Dat se sick dar noch kriegt bi'n Kopp.

Doch wat scheert dat uns' dütsches Rik? —
Un hüt, wo du Geburtsdag hest,
Wat klön ick noch vun Poletik?
Dat paßt sick ni to so en Fest!
Un hel wat ann'res liggt uns neeg
Vundag un füllt en jedes Hatt
De Wunsch: dat wi di weddersee g'
Recht bald in uns' ol' Musenstadt!

Süh, in din Slott, dar wurr't bideß,
Als wenn't keen rechten Schick mehr harr, —
Din hartleev lüttje Fru Prinzeß,
Lüttj' Siegmund un lüttj' Waldemar,
Nu klag'n se ut, wil de ni dar,
Den se hier harrn so geern beschenkt!
Ahn' di is't nu mal so, dat 's klar, —
Wa se vundag wul na di lengt!

Un du, wa wul vundag din Hart
Hinflüggt na ehr ut wide Feern
Un vull vun luter Lengen ward
Na de, bi de du hüt so geern
Verlevt harrst din Geburtsdagsfest! —
Doch, als en Trost mutt 't för di we'n,
Dat 't för dat dütsche Rik sin Best'
Un för sin Kaiser mußt geschehn!

Un künnt wi hüt man ut de Feern
Mit din hartleev Dreekleewerblatt
To düssen Tag di gratuleern,
Vull Freud is doch de ganze Stadt
Un bringt ock so ehrn Wunsch di dar:
Di un din Dütschland allewiel
Uns' Herrgott schirm ju in Gefahr
Un bring ju bald torügg na Kiel!

Adjüs!

(18. November 1898.)

Adjüs! Adjüs! — Nu gungst du fort
Hin na en wit entlegen Ort,
Uns' leev Herr Prinz sin hartleev Fru,
Un uns' leev Fru Prinzessin du!

Un twee lüttj Prinzen fohlt de Hann,
Un ehr leev Gott, de hört se an, —
Un mit ehr bedt wi alltosam
Em um ju fröhlich Wedderkam.

Wa swar weer wul dat Affscheedsleid,
Als du di trenn de'st vun se beid!
Wa wurr din Moderhart wul bebn,
Als du de letzten Küß ehr gebn!

Doch tröst di man un drög de Tran,
Dar 's een, de weet, warum du't da'n,
Un dat de Grund, warum 't gescheh'n,
Doch eenzig man de Leevde we'n.

Din twee lüttj Prinzen all ehr Küß,
Als du se hest verlaten müß,
Mit din un all ehr Leevd darin,
De bringst du na ehrn Vader hin.

Ward dat för em en Wihnachtsfest,
Wenn he sin leev lüttj Fru Prinzeß,
So öwervull von Glück un Freud,
Umarmen deit un küssen deit!

Un wat en Freud för alle Mann,
Wenn du dar stickst de Lichter an,
Un jeden ward sin Gav bescheert!
Se kunn wul meen, en Engel weert't!

Un denn — Gedanken sünd ja fri! —
Un du mit em, un he mit di,
Un allebeid dat Hart so vull,
Wo wielt ju in Gedanken wul?

Wit in de Feern, dar brennt en Bom,
Als babn de Steern an'n Himmelsdom,
Un veel lüttj Prinzen um em, süh!
Un ock en lüttj Prinzeß darbi —

Mit twee lüttj Prinzen an de Hand,
Als Veddern un Kusin verwandt; —
Juch! wat en Kranz! — Un meern darin
De Kaiser un de Kaiserin!

Hurra! uns' Herr Kaiser! un Fru Kaiserin Hurra!

(20. März 1899.)

Hurra! uns' Herr Kaiser! un Fru Kaiserin hurra!
De Schep hebbt all schaten, nu sünd se all da!
Vull Flaggen de Straten, un de Harten vull Freud!
Un op't Sloß de Standarten, wa se lustig all weiht!

Un vun Plön keemn de Prinzen, de so leev uns un wert!
Uns' Herr Kronprinz und Prinz Eitel Fritz un Prinz Adalbert!
De in Plön als Kadetten bi't Lehrn un Studeern,
Se keemn, den lüttjen Vedder in Kiel to gratleern.

Un hüt is Geburtsdag, dar op't Sloß wat en Fest!
Bi uns' leev lüttj' Herrn Prinzen darto wat för Gäst!
Un sünd ock ehr Öllern noch beide ni hier,
Doch likers wa schön noch un wa fierlich de Fier!

Wa lüttj' Siegmund wul jubelt un lüttj' Waldemar wul springt!
Un wat Onkel un Tante de beiden wul bringt?!
Se vertredt ja de Öllern, un se dot't ja so geern,
Wil noch Vadding un Mudding so wit in de Feern. —

Ob se hüt wul mal herdenkt! — dat do't se gewiß!
Un wer weet, wa de beiden to Mot darbi is!
Un ob ut de Ogen wul en Tran darbi quellt? —
För de Öllern sünd de Kinner ja dat Leevst' op de Welt!

Un wanebn so'n lüttj' Wesen uns' Herrgott so schickt,
Wa sünd dar de Öllern vergnögt un beglückt!
Un so weer dat ock damals op't Sloß vör tein Jahr
Als des morrns de lüttje Prinz so op eenmal weer dar!

Eerst eben weern de Spreen kam'n un seeten in'n Bom
Un vertelln sick dat Nieste, — un nerrn de lüttj' Blom,
Sneeglöckschen un Maikatt, de hebbt dat mit hört,
Un in'n Märzmand den Twintigsten is dat passeert!

Un in'n Ogenblick wussen't all rundum de Lüd, —
Un vör Freud weer Fru Kilia rein ut de Tüd, —
Denn hel wat Apparts harr de Adbar ehr fung'n,
Wil toglik de lüttj' Prinz ock en echten Kieler Jung!

Un, als denn bischurns de oln Wiwer so sünd, —
Noch jümmers de Olsch rein vernarrt in dat Kind
Als wenn wi den een lüttj' Herrn Prinzen man harrn,
Un de lüttj' Herr Prinz Siegmund wul neidisch kunn warrn!

In't Sloß is Geburtsdag, juchhei! wat en Fest!
Nu darbi uns' Herr Kaiser un Fru Kaiserin als Gäst!
Prinz Waldemar ward instellt un kummt all' in't Heer! —
Vivat hoch! uns' lüttj' nie Marine-Offezeer!

Un nu süh ock mal eener! — Ne, wa nüdlich to sehn!
Wa marscheert uns' lüttj' Prinz all, un wa smitt he de Been!
Un wa kleedt em dat Röckschen, — un wat makt he för'n Staat!
Un de ganze lüttj' Mann all wat för'n smucken Suldat!

Un Fru Kilia, de högt sick, dat's dütlich to sehn,
Und se weet ock all'n Nadelsch un seggt dat en jed'n:
„Vun alle Herrn Leutnants de jüngst in de Stadt,
Nu segg mi mal eener, wakeen is wul dat?! —

Un hett denn de fierliche Handlung en End',
Un uns' leev lüttj' Herr Leutnant si'n Leutnantspatent,
Denn ballert de Schep wul bit ganz hin na Wik,
Un Herr Pott sin Muskanten, de makt dar Musik!

Un denn geiht't wul to Disch all bi Braden un Win,
Un geiht dat denn wedder torügg na Berlin, —
Denn schall't noch vun'n Bahnhof den Togg achterna:
Hurra, uns' Herr Kaiser! un Fru Kaiserin, Hurra!

Willkamen!

(18. Juni 1899.)

Gott Lof, nu büst du wedder kamn!
„Prinz Heinrich" weer dat Schipp sin Namn,
Din hartleev Mann sin Hartensleev,
De weer't, de dat Geleit di geev, —
Un öwer't Meer de lange Fahrt
Hett di de leewe Gott bewahrt!

So'n Reis' is ock keen Kattensprung!
Wa mennig Leben frisch un jung,
Is op den groten Ozean
In'n willen Storm to Grunn all gahn!
För't Schicksal sünd wi all eendo'n, —
Dat grippt dar ock na Fürstenkron'n!

Lüttj' Waldemar, lüttj' Sigismund,
Wa hebbt ju wul ut Hartensgrund
Ju leewe Mudding küßt' un ei't,
Un sick mit ehr tohopen freut!
Un ween se ock de hellen Tran,
So hett doch man de Freud dat da'n!

Un natte Og'n makt ock de Leev,
Un wat ehr hin na China dreev,
Ju Vadding weer dat ganz alleen,
Se harr em ja so lang ni sehn
Un muß sick denn mal von ju trenn
Vunwegn dat Lengen na em hen!

Nu geev se ju dat wedder kund,
Wat ehr vertrut ju Vaders Mund,
Sin Segenswünsch in all sin Grüß',
Sin Vaderhart in all sin Küß,
Un alln's, wat he ehr geev för ju,
Leev Mudding, de bestell dat tru.

Un wat bröch se wul sünst noch mit
Vun allns, wat dar so Bruk un Sitt!
Dat hett ja in de Zeitung stahn,
Wa se tohopen 'rum sünd gahn,
Wat intoköpen för ju beid,
Woran dat Kinnerhart sin Freud.

He bröch ju dat wul sülbn wa geern,
Weer't em vergünnt, torügg to kehrn!
Doch steiht he ja in Deenst un Plich,
Wa geern he't müch, — he kann't ja nich! —
Hier hett to seggn man een alleen,
Un denn folgt geern en jedereen!

To Hus bi Mudding un bi ju,
Dar harr he't ock ni so, as nu!
Dar lev he in en grotes Slot
Un harr de Hüll und Füll vun Gott; —
Nu mutt he in de Koje wahn, —
Un so kann't ock noch ju mal gahn!

Dat is de Deenst för't Vaderland,
Un so geiht't in'n Suldatenstand!
Dar spelt de eerste Vigelin
Doch man alleen de Disziplin, —
Sunst kunn dar ock keen Staat bestahn,
Un alles würr koppöwer gahn!

Hier handelt sick dat ock um wat,
Als wi dat noch bither ni hatt:
För't dütsche Rik, so schön un grot,
En nie' Stück Rik, ahn Krieg un Blot! —
Un den dat Wark an'n meisten ehrt,
De dütsche Kaiser sülben weer't!

Dat weer so'n lütt Stück Weltgeschicht, —
Un prächtig hett he datt verricht! —
Un de in't Rik dar vun de Mitt
Noch jümmers mank de Heiden sitt,
Uns' leev Herr Prinz holp mit daran
So veel, als een man hölpen kann!

Un kummt denn endlich mal de Tid,
Wer weet, vellicht ni mehr so wit, —
Wo he na so en lange Wiel
Torügg mal wedder kummt na Kiel,
Denn dankt em wul vergnögt toglik
Sin Kaiser un dat ganze Rik!

Wenn denn de Heimatswimpel weiht
Un „Dütschland“ dör de Slüsen geiht,
Wa ward de Schep in'n Haben knalln!
Wa ward in Kiel de Jubel schalln!
Un wa veel Glück un Freud noch mehr
In't Sloß, dar baben bi de Veer!

De Kieler Wek.

(23 Juni 1899.)

Dat eerst Willkamn uns' Kaiserpaar,
So fröhlich hüt, als ümmerdar,
Fru Kilia vull Jubel weer,
Wenn so'n Besök ehr geev de Ehr! —
Un nu — willkamn ock all uns' Gäst
Vun Nord un Süd un Ost un West!

Wa sick de ol' Neptun wul högt,
Dat so veel Seglers so vergnögt
Hier, wo de ole Watergott
Sin Freud hett an de dütsche Flott,
Sick babn em tummelt, — un sogar
Darmank Alldütschlands Kaiserpaar!

Ja, so en Sport, de bringt Gewinn,
He lenkt dar för de Flott den Sinn,
Un de bither dar ni för weern,
He dei't bi lüttjen se bekehrn!
Dat se toletzt noch geern mit strevt
Un geern darto ehr Opfer gevt!

Un süh mal een, wa lang hett't wahrt!
Nu seilt wi all, dat't Schick un Art!
Un'n Kaiser hebbt to'n Admiral
De groten Panzers alltomal,
Nu hebbt wi all en Macht to See,
De faken all en Wunner de'!

Un doch is't gar so lang ni her,
Wo't noch so hel veel anners weer!
Dar harrn wi Dütschen noch keen Flott,
För alle Neiders uns to'n Spott! —
Nu swevt, wa stolz un wunnerbar,
All dör de Welt uns' Kaiseraar!

Wasück dat kamn — wakeen dat da'n,
Dat kann en jeder licht verstahn! —
De meisten hebbt't ja noch mit sehn,
Dree Kaiser weern dat, de dat de'n!
Un dat wi nu so grot un stark,
Verdankt wi ehr Dreekaiserwark!

De eerst, de Grötst', de hett't begunn,
Sin Ruhm strahlt as de gollen Sunn!
De tweet', sin Söhn, de Held vun Wörth,
De hett dat ruhmrik wiederföhrt,
Doch ach, man kort, — lang schull he't nich,
Veel duldn muß Kaiser Friederich!

Un denn de letzte vun de dree, — — —
Hurra! uns' Macht to Land, — to See!
Hurra! uns' best' vun alle Gäst!
Gott segn, wo du din Freud an hest!
Un öwer di hol He sin Hann,
Dat di nix Slimm's bemöten kann!

Gott segn ock din leev Kaiserfru,
Un all ju Söben, eben as ju!
Nu nimmt de Deenst för't Vaderland
Den een all ut de Öllernhand, —
Prinz Adalbert, de geiht an Bord
Un mutt mit all de annern fort.

So stellt dar na de Reeg ehrn Mann
De beiden ock, de baben an
Op gollen Thron vun Gottes Gnad
Hoch öwer ganz Alldütschland staht!
Söß Kaiserprinzen — alltosamn,
De Reeg ward mal an'n jeden kamn.

Un bröch nich ock uns' Prinzenpaar
So halvwegs all ehr'n Ölsten dar,
Sit he de Epoletten harr?
Ick meen: uns' lüttj' Prinz Waldemar, —
Dat durt ni lang, denn geiht an Bord
Uns' jüngst lüttj' Leutnant ock all fort!

Un mag dat Moderhart ock bangn, —
En Tid vull Sorgen, un wa lang! —
Uns' Herrgott ward dör all Gefahrn
De Öllern wul dat Kind bewahrn!
Un weg nu mit de Sorgen swart,
Nu freu di mit, lüttj' Moderhart!

Dat Zollernschipp all dör'n Kanal!
Hurra! uns' Kaiser Admiral
Stür all na'n Kieler Haben rin!
Un dör de Luft hett't dunnert hin!
Un wa't vun alle Masten flaggt!
Un vull uns' Habn vun Glanz un Pracht!

De Kieler Wek, nu is se dar!
Un als en witte Möwenschaar,
So swarmt dat 'rut in't blaue Meer, —
Un süh, wat flüggt dar twischen dör,
Un lett torügg sin helle Spor? —
Hurra! de Kaiser-Meteor!

To'm Geburtsdag.

(Den 11. Juli 1899.)

Wenn ock in Gedanken man,
De ja alltid fri, —
Mit en Blomstrusch kam ick an
Un verehr' em di!

Luter Rosen, vull un frisch,
All min Wünsch darin!
Un op din Geburtsdagsdisch
Legg ick se mit hin.

Ock Fru Kilia bringt di wat
Vun en jeden geern, —
Süh, vull Flaggen prangt de Stadt,
Di to gratuleern!

Un ick wünsch mit ehr toglik:
So vull Freud als wi,
Ebenso an Freuden rik
Düssen Dag för di!

Mußt du ock dat Leevste noch
Hüt, als sunst, entbehr'n,
Hest din beidn lütt Prinzen doch,
Wenn din Prinz ock feern!

Un vun em dat eerst' Geschenk
Un dat schönst' — en Breef, —
Sühst du, wa he an di denkt
Un di hett so leev?!

Un doch ock en schöne Freud
Di un em toglik:
Wat ju da'n hebbt, de'n ju beid'
Ja för't ganze Rik!

Un noch mehr an Freuden mag
Hüt din Hart wul finn!
Jn din Slott an düssen Dag
Uns' Fru Kaiserin!

Un en Freud noch mehr, ja süh,
Wit vun't Norden her,
Uns' Herr Kaiser schickt se di,
Jn sin warmsten Wör!

Ja, so öwerwiggt vundag,
Wenn du Glück un Leid
Leggst als Prov mal op de Waag,
Seker doch de Freud!

Un de Freud ehr Blom, de driggt
Ja de Rosenbusch!
Nimm den hin dit lüttj' Gedicht
Als min Rosenstrusch!

Willkamn! — Adjüs!

(17. November 1899.)

Willkamn! — Adjüs! — in eener Tour! —
Du mußt di saken drin begeben! —
Wa ward di wul dat Leben sur!
Un doch — wa schön is so en Leben!

Keen Ruh bi Dag, — keen Ruh bi Nacht!
Mag di't de leewe Herrgott lohnen!
Di! — jümmers op de höchste Wacht
För all din dütschen Millionen!

Nu warr man blots ni möd un matt!
Uns' Leevd' to di ward nümmer wiken!
Keen Kaiser hett noch Dütschland hatt,
De, mit Verlöv, di to vergliken!

Willkamn! — Adjüs! — un Gott mit ju!
Un all uns' besten Wünsch ni minner
Mit di un din leev Kaiserfru
Un mit ju leewen Kaiserkinner!

Dar babn in't Sloß is wat passeert!

(9. Januar 1900.)

Dar babn in't Sloß is wat passeert,
De Adebar is dar inkehrt,
He flog in'n Schoßsteen wedder mal
Un bröch dar'n lüttjen Prinz hindal,
Hurra! Dree Prinzen! — Ne, Herrje!
Un echte Kieler Jungs all dree!

Fru Kilia is luter Freud,
Vun alle Hüs' de Flaggen weiht
Un ock de Schep flaggt öwer'n Topp,
Vunwegn de lüttj Hoh'nzollernpopp!
Denn Vadding is Prinz-Admiral
Un ward noch höger stign enmal!

Un Onkel un Tante vun dat Kind
Herr Kaiser und Fru Kaiserin sünd!
Du leev lüttj' Kind, den dat passeert,
De ward dar in de Weeg all ehrt,
Un öwer sin lüttj Bett sin Thron
Dar funkelt all en gollen Kron!

Doch likers noch to wünschen wat
In düssen Fall, — un dat is dat:
Dat noch leev Mudding so alleen,
Un Vadding ni sin Kind kann sehn,
Wil twischen se dat wille Meer, —
Dat kann een durn um em un ehr!

Ja, wa veel gröter weer dat Glück,
Kunn se em so in'n Ogenblick
In'n Arm dat leev lüttj' Kind mal leggn
Un öwerglücklich to em seggn,
De Ogen vull vun Tran dabi:
Süh, ock den drütten schenk ick di!

Na, all so lang dur't nu ni mehr,
Denn kummt doch mal de Wedderkehr,
Un jümmers gröter ward, ick denk,
Bidessen all dat lüttj' Geschenk!
Hurra! ward dat en Dag för Kiel
Na so en lange Trennungswiel!

Un badn in't Sloß, wakeen beschrifft,
Wat't denn noch to beschrieben gifft?
Keen Fedder, weer se ock vun Gold,
Keen Dichter kann't, wa geern he't wullt! —
Herrgott! ward dat en Ogenblick
Vull Hartensfreud un Menschenglück!

Uns' Herr Kaiser!

To'n 27. Januar 1900.

Keem in de Freud' ock deepe Trur,
Un is ock keen, den dat ni dur,
Vör alln in Sleswig-Holsteen ni
Um uns' leev Kaiserin un di, —
Utlöschen ganz kann doch keen Leid
An düssen Dag din Volk sin Freud!

Un daran ock magst du dat sehn,
Wa leev di hett en jedereen!
Un bröcht di een un anner geern
En lüttj' Geschenk, du warrst't ni wehrn, —
So dacht ick ock un leet dat nich
Di dartobringn min lüttj Gedicht.

Wa swar sünd doch din gollen Kron',
Un wat hest du ni allns to do'n!
Wa selten mal to finn en Stunn,
An de du nich als Kaiser bunn,
Vun de du seggn kunnst: de is min!
Du mußt dar ebn för allns sin!

Wa veel vun dit, wa veel vun dat,
Füllt di nich alle Dag dat Hatt!
Du weerst't, de als de Drütte keem,
Un de de Arvschap öwerneehm,
De um so gröter, um so mehr,
För di an Fliet un Arbeit weer!

So lang du Szepter driggst und Kron',
Wat geev dat ni för di to do'n?!
Wa sorgst du för din Landarmee!
Wa sorgst du för din Macht to See!
Un dat wi nu so grot un stark,
Wo veel davun weer all din Wark!

Du sorgst för Bur un Eddelmann
So veel en Fürst man sorgen kann!
Un wat för'n Seg'n verdank di ni
De Handel un de Industrie?!
Un wa so herrlich in din Gunst
Blöht dütsche Wetenschap un Kunst!

Un för de Arbeit allerweg'n
Din Kaiserhand wa vull vun Seg'n!
Wofför en jeder Arbeitsmann
Sick ni genog bedanken kann!
Un wat för'n Denkmal hest di sett,
Nu Dütschland dat Gesetzbok hett!

Un wat dat Schönst' in'n Menschenleb'n,
Wa hest du sorgt, uns dat to geb'n!
Uns dat to schirm' un to bewahr'n
Dör all din swar'n Regierungsjahr'n!
Den gollen Fredn! — um dat alleen,
Wa priest un dankt di jedereen!

Mit di is Dütschland wohl daran!
Du büst för uns de rechte Mann!
Dat weet wi lang' un seht dat all,
Du föhrst uns dör en jeden Fall,
Un wenn't de allerswarste weer,
To din un to din Volk sin Ehr'!

Un keem de Trur uns ock in't Hatt,
De Freud geiht doch dör Land un Stadt!
Nu will ick di nix wider segg'n
Un di min Leed to Föten legg'n;
Als ick darbi weer un dat sung'n,
Hett ock de Freud dat Leid bedwungn!

Un wat de höchste Freud, dat is,
Dat du uns' leev Herr Kaiser bist!
Keen Betern op de Welt to finn!
Gott segn di un uns' Kaiserin!
Gott segn den frischen Rosenstruß,
De opblöht in uns' Kaiserhus!

Uns' Herr Prinz-Admiral!

To sin Wedderkehr na Kiel
an'n 15. Februar 1900.

Hurra! du ol' leev Holstenstadt,
O, wat för'n schönen Dag is dat!
Du hest nu all belevt so veel,
Dat freut di deep bit in de Seel;

Doch so en Dag, dat's eenmal wiß,
Een vun de allerschönsten is!

Hier hett he ja sin Hus, sin Herd,
De ut de Fremm nu wedderkehrt, —
He gung dahen op't wille Meer,
Em wurr en fröhlich Wedderkehr,
Un Dusende gung all to Grunn,
De ni de Heimat wedderfunn!

Nu vull vun Freud — un merrn darmank,
Vergeten lat uns ni den Dank,
Dat op de lange, lange Fahrt
Uns' Herrgott 'em in Gnad bewahrt!
De Freud weer ja de rechte ni,
Weer düsse Dank ni mit dabi!

Un noch en Dank füllt uns dat Hart,
De nümmermehr verloschen ward, —
De uns' Herr Kaiser un toglik
Mit em sin ganzes dütsches Rik
Den bringt, den alle Ogen lacht
An düssen schönen Freudendag!

Ja, leev Herr Prinz, wat du hest da'n,
Ward Dütschland ni verlaren gahn!
Un in de dütsche Weltgeschicht
Hest di all'n Tafel sülbn erricht,
Warop dat nu in 'n gollen Schrift
För alle Tid to lesen blifft!

Dat is wul schön! — Sülbn is de Mann!
Wenn't jichens möglich, sülbn vöran
Sünd alltid de Hoh'nzollern gahn; —
Un sieg- un segensrik ehr Bahn!
Uns' leev Herr Kaiser ock un du
Mit Gott vöran, allbeide ju!

En Land, dat so'n Slag Fürsten hett,
De sülbn sick för ehr Volk insett,
Dat mutt wul blöhn und mut gedeih'n,
Un alle Harten möt sik freu'n!
Un jubeln möt dar alle Lüd
An so en Freudendag, als hüt!

Un wat för'n Freud, vun 'n leewen Gott,
Dar babn in uns' ol' Holstenslott!
Twee Kinner streckt dar ut ehr Arm
Un hangt um 'n Hals so fast un warm
Ehrn Vadding, dat he rein davun
In 'n eersten Ogenblick, als bunn!

Un denn in 'n neegsten Ogenblick,
Wa höllt sin schönst', sin höchstes Glück
Uns' Prinz, sin leev Prinzessin wul!
Un alle beid' dat Hart so vull!
O, Freud, wo nix daröwer geiht!
För beide wat för 'n Seligkeit!

Un denn, — ja denn, — wat denn noch mehr? —
Als wenn noch wat vergeten weer —
De Mudding tüggt em an 'n lüttj' Bett,
Wo se ehrn lüttjen Prinz in hett, —
Vellicht sleit jüst de lüttje Popp
Na 'n söten Slap de Ogen op!

Un süht so hell sin Vadding an
Un langt dar mit de lüttjen Hann,
Als wull he seggn: Wa freu ick mi!
Nu hebbt wi di! Nu hebbt wi di!
Ne, wa lüttj' Prinz all lachen deiht!
Ob sin lüttj' Hart sick ock all freut?!

Un nerrn in 'n Habn, dar geiht dat: Bumm! —
Von een Schipp na dat anner rum,
Un dör de Straten wogt dat hin, —
Dat is de Freud! — Alls meern darin!
Un within schallt dat veelemal:
Hurra! uns' Herr Prinz=Admiral!

Un is de eerste Freud dahen,
De Jubel hett noch lang keen Enn!
Denn grot un lütt un old un jung
Fru Kilia kreeg se all in 'n Swung, —
En Festtogg gifft in 'n vullsten Staat,
De Stadt di un ehr Magistrat.

Un denn noch een, de 's ock mit da, —
Uns' Mudding, Fru Germania,
Mank all ehr Kinner hüt toglik
Freut se sik mit ehr ganzes Rik!
Un noch een! — wa sick de wul freut,
De för uns all op Posten steiht!

Unsen Herrn Kronprinzen to sin Geburtsdag

an'n 6. Mai 1900.

Uns' leev Herr Kronprinz, wat för'n Fest!
Un in Berlin, ne, wat för'n Gäst!
Un alles di to Ehren!
Un wat för'n Lust un Freud toglik
Dör't ganze, grote dütsche Rik
Vundag to sehn un hören!

Vör korten noch to Schol in Plön
Un nu, uns' leev Herr Kaisersöhn,
Wa hoch op eenmal stegen!
Wa veele Fürsten keemn dar an,
To drücken di vundag de Hann
Un wa veel Ord'n heft kregen!

Un buten süh, de Welt wa schön!
Dar keem de Mai mit Blom un Grön,
Di ock wat dartobringen!
Vull Lurkensang de blaue Dom, —
Vellicht ock all en Strusch ut Blom
Vun duftige Syringen!

Un rein, als harr't so wesen schullt,
Als harr't de leewe Gott so wullt
In sine Leevd' un Gnade:
De Klocken lüdt, — is Sünndag hüt,
Un alle Karken vull vun Lüd,
Vundag is Jubilate!

Wa mennig warme, frame Bed
För di un för uns' Majestät
Un de beglückt sin Leben, —
Un för sin Rik un Kaiserkron
Schickt veele dütsche Million
Vundag tohöchd na'n Heben!

Grotjährig büst du nu, — un nu
Eerst recht uns' dütsche Kronprinz du
In alle dütsche Riken!
Un ok min Wunsch schall hier ni fehl'n:
Möchst jümmers du in alle Deeln
Uns' leev Herrn Kaiser gliken!

Unsen Herrn Kaiser to sin' Geburtsdag.

(1903.)

Dat is de Freud, de gollen Freud,
De dör de Stadt ehr Rosen streut!
Ut all de Fenstern lanks de Strat
Kiekt se vundag in'n vullen Staat
Un all ehr smucken Hüser flaggt,
Dat een dat Hart in'n Bossen lacht!

Keen Wunner, denn de Dag is dar,
Wo hüt vör veerunveerdig Jahr
Uns' leev Herr Kaiser keem to Welt,
Den ja so hoch uns' Herrgott stellt,
Als narms en annern op de Eer,
Un wenn't de Allerhöchste weer!

Twee gollen Kron' driggt he toglik,
Vun Preußen un vun't dütsche Rik,
Un dat em beide ni to swar,
Hett he all wiest so mennig Jahr!
Wat ock tonöst de Weltgeschicht
Em rühmen ward in ehr'n Bericht!

Nehmt blots de hoge Politik, —
Wakeen kummt em an Klokheit glik,
Dat grote Staatsschipp so to föhr'n
Un so'n twee Riesen to regeer'n?!
Wat schull dat wul för'n Tostand warrn,
Wenn wi nich unsen Kaiser harrn?

Un wat för'n Reden kann he hol'n!
So'n lehrt man nich op alle Schol'n!
Dat quellt man so ut em herut,
Un all'ns so prächtig un so gut,
Dat wul en jede Red' dat wert,
Dat jeder ehr vun buten lehrt!

Un denn vunweg'n de dütsche Flott,
De veele Neiders lang en Spott, —
Weer he 't ni, de ehr uns verschafft
Mit all sin Utdur un sin Kraft?!
Vör'n Menschenleb'n noch knapp en Spor, —
Un nu all wat för'n Makkerdor!

Ehr Masten ragt an't Himmelstelt!
Ehr Adlers swevt dör alle Welt!
Un wiest ehr nu mal een de Tähn,
Durt gar ni lang, so lett he't we'n
Un ward dar vör ehr Klau'n un Flünk
Bi lüttjen lüttjer as en Lünk!

Un denn de grote Landarmee! —
Wer hölt se wul, wenn he 't ni de',
In all ehr Macht?! He is dat doch!
Un bringt ehr jümmers höger noch!
Un wenn't mal knippt, he föhrt ehr an, —
Ock darto is he ganz de Mann!

Doch müch dat nümmer nödig we'n!
Dat wüllt vun 'n leewen Gott wi bed'n!
Un weer nich ock mit all sin Macht
Uns' Kaiserherr darop bedacht,
Sit he regeert, dör all de Jahr'n,
Sin Volk den Freden to bewahr'n?

Un wiest he uns nich ock als Christ,
Wa tru un fast sin Globen is
An den, de alle Macht in Hann,
Un priest sin Wort un bedt em an,
Un wiest sin Volk mit framen Sinn
To jeder Tid na baben hin?!

Un weet ni 'n jeder, wat bedüdt
Sin Förforg för de lüttjen Lüd?!
Hett he ni sorgt dör sin Gesetz,
Dat se ock noch wat hebbt toletzt,
Un, wenn in Not mal Fru un Kind,
Doch ni so ganz verlaten sünd?!

Un noch wat: Wetenschap un Kunst, —
Wa staht se hoch bi em in Gunst!
Wa rühmt he ni so mennigmal
De Schönheit un dat Ideal!
Dat daran ock in Dankbarkeit
Apoll sick un de Musen freut!

Un sin hartleev Fru Kaiserin,
Sin höchsten Schatz in'n besten Sinn!
Sin allerleevste Hartensblom
In sin Familienheiligdom,
He priest ehr als sin Edelsteen! —
Ehr Volk is se dat ümmer we'n!

Un wat för'n smucken Blomenkranz
Hett se em bunn in'n Kaiserglanz,
Mit söben rode Rosen in! —
O, Gottes Segn op alle hin! —
Un nu man all: Hoch ümmerdar
Uns' Kaiserhus! Vivat! Hurra!

Unserer Kaiserin

beim Besuch der Garnisonschule in Friedrichsort

(1. Juli 1908).

Uns' hartleev Mudding Kaiserin
Nimm allergnädigst vun uns hin
Den Rosenstruß, den Kinnerhand
Di plückt in din leev Heimatland!
Keen anner Blom, — so dachen wi, —
De beter paßt, als düss', för di!

Denn wat de Ros' ehr Sinn bedüdt,
Dat rühmt an di ja alle Lüd:
De Leevde, de dat Höchste blifft,
Un nümmer ophört, — ümmer gifft!

O, darum priest di ock so schön
Uns' Kaiser als sin Edelsteen!

Un ock de Wör to düssen Struß
Klingt di wul als en Heimatsgruß,
Wo een dit lüttj' Gedicht di makt
In sin ol' leewe Modersprak,
De hier in't Volk meist jedermann
Noch leev hett un noch spreken kann!

Un in desülwe Sprak wi bedt
För di un Kaisers Majestät!
Un för uns' Kaiserhus toglik!
Un för dat ganze dütsche Rik!
O, Gottes Segn op all' hindal
To jeder Tid veel dusendmal!

To unsen Kaiser sin Geburtsdag.

(1904.)

Lat uns em priesen un jubelnd lobsingen,
Den sin twee Kronen, de herrlichen, ziert!
All unse Leevd' em in Dankbarkeit bringen,
De uns so schön un so prächtig regiert!

Swar weern de Tiden, un Dütschland in Leiden,
Als sin gewaltigen Zepter he kreeg,
Awer allmählich verwannelt in Freuden
Hett he dat Leid, dat dar öwer uns leeg!

Twee hartleew Kaiser in een Jahr uns nahmen, —
Un ganz Alldütschland in Truer un Nacht.
Awer denn wedder mit em för uns kamen
Wat för en Morgen vull Sünnschien un Pracht!

Höger un höger to Ansehn un Ehren
Bröch he sin dütsches, gewaltiges Rik,
Un wa so leevlich to seh'n un to hören,
Dat op de Welt em keen anneres glik!

Wat för en Stürmann! — Alldütschland sin Leben, —
Lenk den Koloß he vull Mot un Geschick!
Höger un höger sin Adler na'n Heben,
Un mit den Lenker sin Gott un sin Glück!

Un wenn he spreckt, un sin Volk hört em reden,
Hört wi nich ock, wat so geern he betont,
Dat he bestrewt, uns to hegen den Freden,
Dat wi vun Kriegstid mögt blieben verschont?!

Wiest he nich ock uns so hüpig mit Freuden
Wat em de Kunst un de Wetenschap wert?
Un wat för'n Sünnschien in't menschliche Leiden
Leevde un Gottvertrun alltid beschert?!

Mag em uns' Herrgott mit alles erfreuen,
Wat he sick wünscht als dat Schönste und Best'!
Un mag sin Volk all op't rikste em streuen
Lorbeern un Rosen to 't herrliche Fest!

Lat uns em priesen un jubelnd lobsingen,
Den sin twee Kronen, de herrlichen, ziert!
All unse Leevd' em in Dankbarkeit bringen,
Den sin Geburtsdag Alldütschland hüt fiert!

En Vadder un en Mudder.

(19. April 1904.)

En Vadder un en Mudder, de bringt ehr leev Kind,
Un wer wüß ni, wat Kinner dat Öllernhart sünd?
Ob hoch oder sit, eenerlei, als se stellt,
För de Öllern sünd de Kinner dat leevst' op de Welt!

Un düsse ja de höchsten an Glanz un an Pracht!
Un ni minner de eersten an Ehr un an Macht!
Denn en jeder, de driggt dar twee gollene Kron',
Doch ehr Kind bringt se likers, — se möt dat ja do'n!

Ja, dat is dat Leben, — un dat is de Plicht!
Uns' Deel hebbt wi all', un för keen is dat licht!
Un als Vaderlandskinner, in jeglichen Fall,
För uns' Vaderland leb'n un em deen' möt wi all'!

Un de Stadt hangt vull Flaggen, un bab'n öwer't Slott
Uns' Herr Kaiser sin Adler, — un in'n Hab'n vun de Flott
Dar blitzt dat un dunnert, — un de Freudenschüß sünd't
För uns' Kaiser un uns' Kaiserin — un de beid'n ehr leev Kind!

Un Prinz Adalbert gevt dat Geleit se an Bord,
Un lücht ward de Anker, — un denn geiht't all fort!
Un noch eenmal to'n Affscheed dat letzte Ade, —
Un morgen denn swimmt all dat Schipp op de See!

Un ach, wa veel Höpen un Wünsch gaht dar mit!
Wakeen, denn ut't Hart nich en hartliche Bitt'
Vundag to uns' Herrgott sin Himmelsthron stiggt
För all, de dat Schipp op den Ozean driggt!

O, möch' denn uns' Herrgott dör alle Gefahr'n
Dat Schipp uns mit all' sin jung Leben bewahr'n!
Un müch't sick in'n Storm als dat beste bewähr'n
Un mit alle, de 't driggt, mal torrügg wedder kehr'n!

Un dat Kaiserkind müch't ock tonösten eenmal,
Als all lang uns' Herr Kaiser un uns' Herr Prinz-Admiral,
En Stolz för de Flott we'n, ehr Ruhm un ehr Zier!
So segn uns' leev Herrgott de hütige Fier!



Gelegenheits-Gedichte.

Schleswig-Holstein.

Zur 50jährigen Jubelfeier seiner Erhebung

am 24. März 1898.

Mein Schleswig-Holstein, meerumschlungen,
Mein liebes, teures Heimatland,
Das treu bewahrt, was schwer errungen,
Sein heilig Recht mit Herz und Hand, —
Nun fünfzig Jahre sind vergangen
Seit deiner schönsten Frühlingsnacht, —
Auch meinen Glückwunsch zu empfangen,
Sei dieses Lied dir dargebracht!

Was sich erfüllt, wer konnt' es ahnen,
Was folgte deinem Kampfe nach?!
Wie freudig flattern deine Fahnen
Auch heute noch an diesem Tag'!
Hast du auch Unbill viel erlitten,
Stand's oft um deine Sache schlecht,
Wie ehrenvoll hast du gestritten,
Wie schön bewährt hat sich dein Recht!

Bei Bau die erste Niederlage
In deinem kaum begonn'nen Krieg'! —
Und dann am grünen Donnerstage
Bei Eckernförde, welch ein Sieg!

Ein Jubelruf durch alle Lande
Der deutschen Brüder, fern und nah!
Solang' die Woge rauscht zum Strande,
Wird künden sie, was hier geschah!

Und dann in Kolding eingezogen, —
Dann wieder jene Schreckensnacht
Vor Friederiz! — die wilden Wogen
Herausgestürmter Uebermacht!
Doch unverzagt auch da die Deinen
In Schlachtgewühl und Flammenglut!
Der liebe Gott verläßt ja keinen
Den nicht verläßt der eig'ne Mut!

Nun aber, welche schwere Zeiten!
Wie manche sorgenvolle Stund'!
Der Diplomaten Schwierigkeiten, —
Der alte, lebensmüde Bund! —
Bei Idstedt in den Julitagen
War unser Arm denn schon so matt?!
Wer trug die Schuld, daß wir geschlagen,
Wie in dem Sturm' auf Friedrichsstadt?!

Nun mocht' der Feind wohl siegestrunken
Zertreten uns'rer Hoffnung Grün; —
Doch in der Asche glomm der Funken
Und sollte weiter, weiter glüh'n,
Bis hochaufloderten die Flammen,
Zu einem Krieg', dem keiner gleich,
Wo alle Deutschen treu beisammen
Errangen sich ihr Kaiserreich!

Und ihm, der einst sein Volk entboten
Zu diesem Kampf', — schon da ein Greis, —
Dem sieggeschmückten, großen Toten
Auch heute Ruhm und Dank und Preis!

Auch ihm, dem vielgeliebten Sohne,
Jung-Siegfried, dem im Kaiserglanz'
Geflochten um die gold'ne Krone
Das Schicksal ja den Dornenkranz!

Mein Schleswig-Holstein, meerumschlungen
Und wenn auch du zu deiner Zeit
Den einen dir nicht hast errungen,
Dem einst du Hand und Herz geweiht.
Sein Recht war demnach uns're Rettung,
Das schönste Denkmal, wo er ruht!
Ein and'rer fügte die Verkettung
Und löste sie, — und so ist's gut!

Denn wunderbar ist all sein Walten!
So sollte sich aus deiner Zeit
Allmählich jene Zeit entfalten
Der deutschen Macht und Herrlichkeit!
Und frei bist du auch so geworden,
Für immer aus der Feinde Hand,
Du schönes Land in Deutschlands Norden,
Mein liebes, teures Heimatland!

Und sieh, im Lauf' der spät'ren Tage,
Wer hätt' es je geträumt, gedacht?
Erfüllt hat sich die schöne Sage
Dornröschens, das vom Schlaf' erwacht!
Nun sitzet sie auf hohem Throne,
Die schlief in Dornen, sieh nur hin,
Geschmückt mit einer gold'nen Krone,
Und ist Alldeutschlands Kaiserin!

Und der voll Ruhms, voll höchster Ehre
Sein deutsches Volk so schön regiert,
Des gold'nen Doppelzepters Schwere
Nichtachtend, es so herrlich führt,

Soll auch an diesem Tag' des Märzen,
So voll von gold'nem Sonnenschein',
Wie stets in unser aller Herzen
Der erste und der liebste sein!

Zum 5. April 1889,

dem vierzigsten Jahrestage des Kampfes bei Eckernförde.

Seid froh gegrüßt mit Herz und Hand,
Die ihr zu kommen euch entschlossen
Aus Schleswig-Holstein, stammverwandt,
Ihr lieben, alten Kampfgenossen!
Geschmückt prangt unser Städtchen heut',
Zu Ehren euch und seinem Feste,
Und heißt beglückt und hocherfreut
Willkommen seine lieben Gäste!

Es war am Grünendonnerstag',
Und heute war's vor vierzig Jahren, —
Für uns're Feinde welch ein Schlag,
Die schon des Sieg's so sicher waren!
O, welch ein schöner Lorbeerkranz,
Den sich die kleine Schar gewunden!
Und welch ein hehrer Ruhmesglanz
Wird ewig ihren Mut bekunden!

Wie mancher, der es mitgeseh'n,
Sieht schon nicht mehr und schläft in Frieden. —
Die Jahre kommen und vergeh'n,
Und, ihnen gleich, wir all' hienieden!
Und wenn der fünfzigjähr'ge Tag
Einst zum Appell ruft die Getreuen,
Wie wen'ge sind geblieben nach
Von allen, die sich heut' noch freuen!

Der auf der Schanze Brüstung stand,
Den Säbel schwingend, als sie kamen,
Und den die Feinde, wutentbrannt,
Zum Ziel der Batterien nahmen, —
Der Hauptmann Jungmann, wo ist der?
Und Clairmont, der sein Schütz, der Brave?
Ach, keiner kommt von beiden her,
Sie gingen längst zum ew'gen Schlafe!

Und der auch fehlt, — o lebt' er noch,
Welch eine Freude wär' es allen! —
Der mit dem stolzen Dannebrog
Gekämpft, bis er ihn bracht' zum Fallen,
Und dann bemüht ohn' Unterlaß,
Dem Feind' der Rettung Hand zu geben,
Bis er, wie ein Leonidas,
Ließ, sieggekrönt, dem Tag' sein Leben!

Hinan die Straße, — links schwenkt ab, —
Und stillen Schrittes durch die Pforte!
Dann seht ihr schon des Helden Grab
In Blumen am geweihten Orte. —
Senkt eure Fahnen all' darauf,
Ihm euren Gruß hinab zu schicken,
Und laßt die Kränze all' zu Hauf
Der Lorbeer'n heut' sein Denkmal schmücken

Wer so sein Vaterland geliebt,
In Lieb' gedenkt es ewig dessen!
Wer solche Menschenlieb' geübt,
Wie könnten Menschen sein vergessen?!
Was auch die Zeit verlieren mag,
Du bleibest in der Zukunft Ferne!
Geknüpft hat einst der heut'ge Tag
Den Namen Preußer an die Sterne!

Und was auch ihr habt einst vollbracht,
Ihr lieben, alten Kampfgenossen,
Drei Jahr' hindurch in mancher Schlacht,
Von Lorbeer'n bleibt auch das umsprossen!
In Schleswig-Holstein, wunderbar,
Aus vieler Kämpfe blut'gem Ringen
Entfaltete der deutsche Aar
Aufs neu die Größe seiner Schwingen!

Und kam's auch anders, als gedacht,
Und einst wohl vieler Wünsche waren, —
Wir preisen Gottes Rat und Macht
Auch heut', wie einst vor vierzig Jahren!
Wir geben froh und hoffnungsreich
Die Hand zu neuem Unterpfande:
In einem eins und alle gleich,
In uns'rer Lieb' zum Vaterlande!

Den alten Kampfgenossen

zur goldenen Jubelfeier der schleswig-holsteinischen Erhebung

am 24. März 1898.

Ihr lieben, alten Kampfgenossen
Für unser teures Heimatland,
Nun fünfzig Jahre sind verflossen,
Seit Schleswig-Holstein neu erstand, —
Zum Tage eurer gold'nen Feier
Nehmt hin den Dank, der euch gebührt,
Die ihr als Retter und Befreier
So kühn zuerst das Schwert geführt!

Auf eurer Brust das Kreuz von Eisen
Mit seinem Bande blau—weiß—rot,
Wird zwar zu jeder Zeit euch preisen
Als erste Retter aus der Not!

Doch auch an der Begeist'rung Worten,
Wenn ihr das gold'ne Fest begeht,
Soll es nicht fehlen allerorten,
Wo flatternd eure Fahne weht!

Wie ehrenvoll habt ihr gestritten
Drei Jahre lang im blut'gen Krieg'!
Wie viel getragen und gelitten! —
Und ward euch dennoch nicht der Sieg,
Weil List und Trug der Diplomaten
Allmählich euch das Schwert entwand:
Verzeichnet steh'n doch eure Taten
In goldner Schrift von Klios Hand!

Und Klio, welche niemals lüget,
Im Bann' der Unparteilichkeit,
Sie hat zugleich hinzugefüget
In gold'ner Schrift für alle Zeit,
Daß die aus Angeln einst gefahren
Hinüber gen Brittannia,
Just eure schlimmsten Feinde waren —
Doch unser ward der Sieg, — hurra!

Hurra! — wie schön ist längst erstanden
Das herrliche, das große Reich!
So angeseh'n in allen Landen,
Wie sonst ihm keins auf Erden gleich!
Ihr lieben, alten Kampfgenossen,
Und das auch bleibt für alle Zeit:
Aus eurem Ringen ist entsprossen
Die Blüte deutscher Einigkeit!

Und ging der eine euch verloren,
Dem Gut und Blut ihr habt gezollt,
Und den ihr euch zum Herrn erkoren, —
So hat's das Schicksal ja gewollt! —

Gar wunderbar ist oft sein Weben,
Wie nach des schönen Märchens Sinn.
Dornröschen ist erwacht zum Leben
Und ward Alldeutschlands Kaiserin!

Nun aber wollet nicht vergessen
Der teuren Toten, die da ruhn
Im stillen Schatten der Cypressen,
Und dankbar ihnen Liebes tun!
Und wollt die schönsten Lorbeerreiser,
Wo immer ihr vereint mögt sein,
Dem ersten und dem größten Kaiser
In ewig grünen Kränzen weihn.

Und wollet dem geliebten Sohne,
Jung Siegfried, dem mit harter Hand
Um seine gold'ne Kaiserkrone
Die Dornen das Verhängnis wand,
In eures Jubels gold'nen Stunden,
Die bald im Flug' der Zeit euch nahn,
Aus vollstem Herzen froh bekunden,
Wieviel für Deutschland er getan!

Und wollet dem, der nun so prächtig
Das Zepter seiner Väter führt,
So fromm und weise, stolz und mächtig
Sein teures deutsches Volk regiert,
An eurem Fest' aus vollsten Händen,
Wie immer sonst zu jeder Zeit,
Die schönsten aller Blumen spenden
Der Liebe und der Dankbarkeit!

Den schleswig-holsteinischen Kampfgenossen
aus Anlaß der 25. Wiederkehr der Ruhmestage von 1870/71.

Nun kaum dahin die frohen Feste,
Die hochentzückt dein Auge sah,
Schon wieder wie viel frohe Gäste
Empfängst du heut', Frau Kilia!
Noch viele, die den Feind mit schlugen,
Als uns're Not am höchsten war,
Und alle, die die Waffen trugen
Zur Ehre für Alldeutschlands Aar!

Nun laß im Schmuck' dich wiedersehen,
Du liebe Stadt am Ostseestrand'!
Laß deine Fahnen wieder wehen
Und drück' jedwedem froh die Hand!
Ob sie dabei, ob sie's nicht waren,
Doch all' des Reiches Wehr und Wall, —
Und heut' nach fünfundzwanzig Jahren,
O, welche Freude für sie all'!

Das deutsche Volk, wie groß und mächtig,
Das oft der Feinde Spott und Hohn!
Wie glanzumstrahlt, wie ruhmesprächtig
Der neue deutsche Kaiserthron!
Und welche Mächte seine Wehre,
Die Macht zu Land, die Macht zur See,
Seit wiederum vom Feld' der Ehre
Sein Aar stieg bis zur Sonnenhöh'!

Wie viel des Blutes auch geflossen,
Wie viel der Opfer dargebracht,
Wie viel der teuren Kampfgenossen
Hinsanken auch in Todesnacht:
Es bleibet ew'ger Ruhm zum Lohne
Den edlen all' dafür beschert,
Und Deutschlands gold'ne Kaiserkrone
Ist wohl der höchsten Opfer wert!

Und nun die Jubelzeit begonnen
Ringsum im Reich' für Stadt und Land,
Nun fünfundzwanzig Jahr' verronnen,
Seitdem es Schlacht auf Schlacht erstand, —
Nun laßt uns froh die Hände falten,
Im Dankgebet' dem Höchsten nahn,
Der uns so wunderbar erhalten
Und uns so Herrliches getan!

Und laßt uns frische Blumen pflücken
Und frische Kränze winden nun,
Die Heldengräber all' zu schmücken,
Wo all' die teuren Toten ruh'n!
Und spenden frische Lorbeerreiser
Und frische Blumen um so mehr,
Wo schlummern die zwei ersten Kaiser,
Die uns geführt zu Ruhm und Ehr'!

Und laßt uns dankerfüllt dem dritten
Der Freude rote Rosen streu'n,
Der uns treu wahrt, was sie erstritten,
Aufs neu' ihm Hand und Herzen weih'n!
Der Hüter uns'rer Ideale,
Auf seiner Väter hehrem Thron',
Er lebe hoch viel tausend Male,
Der teure Enkel und der Sohn!

O, steht ihm all'zeit treu zur Seite!
Kämpft er nicht auch, seit er regiert?
Sind nicht Partei'n im wilden Streite,
Hat Schlechtes nicht oft triumphiert?!
Laßt nie das Edle unterliegen,
Seid es zu fördern stets bereit,
Und helfet unserm Kaiser siegen
Zum Heil für eine neue Zeit! — —

Sind wied'rum Jahr um Jahr verflossen,
Die Jubeltage wieder da:
Kommt dann, ihr lieben Kampfgenossen,
Kommt wieder hin zur Kilia!
Kommt wiederum in dichten Scharen,
All, denen Gott die Freude läßt!
Glück auf nach fünfundzwanzig Jahren
Zum schönen gold'nen Jubelfest'!

Begrüßungslied

zum II. Bezirks-Krieger-Fest des Bezirks „Schleswig" D. K.-B.

Das war ein Kampf einst ohnegleichen!
Und welch ein Preis, den barg der Rhein!
Geschmückt mit euren Ehrenzeichen,
Zieht ihr als uns're Gäste ein.
So seid denn herzlich aufgenommen
Bei uns am schönen Ostseestrand',
Seid' Eckernförde all' willkommen,
Vieltausendmal mit Herz und Hand!

Ihr wißt es, liebe Kampfgenossen,
Was uns erhöht die Freude noch:
Daß hier einmal herabgeschossen
Alt-Dänemarks stolzer Danebrog!
Und daß zu eurem Riesenkranze
Einmal von uns'rer kleinen Stadt
Aus vollem, gold'nem Siegesglanze
Ergrünt das erste Lorbeerblatt!

Ihr seht die Steine uns'rer Krieger,
Steht vor dem Grabe tiefbewegt,
Drin wir am Ostertag' den Sieger
Vom grünen Donnerstag gelegt!

Ihr kehrt zurück nach kurzer Stille,
Gott dankend, daß es also kam,
Und daß in seiner Gnadenfülle
Der Anfang solch ein Ende nahm!

Nun überlaßt euch ganz der Freude,
Das Leben ist zwar kurz, doch schön!
Die Freude soll im Rosenkleide
Bei uns voran euch allen geh'n!
Und was erlebt ihr und empfunden
Durch jene Zeit voll Stolz und Graus,
In der Erinn'rung schönen Stunden
Tauscht es beim vollen Humpen aus!

Und immer mehr, du schöne Blume,
Erblüht aus dunkler Todesnacht,
Entfalte dich zu Deutschlands Ruhme,
Zu seiner Herrlichkeit und Pracht!
Und immer mehr der Lorbeerreiser
Zu einem Kranz', dem keiner gleich!
Hoch lebe unser teurer Kaiser!
Und hoch sein deutsches Kaiserreich!

Gruß aus Schleswig-Holstein an Österreich.

(12. Dezember 1890.)

Aus Schleswig-Holstein, meerumschlungen,
Das Öst'reich allzeit danken muß,
Weil's ihm die Freiheit mit errungen,
Send' ich hinüber meinen Gruß!
Nun ich mich der Erinn'rung freue,
An das, was meine Augen sah'n,
Wie gern preis' ich im Lied aufs neue,
Was Öst'reich einst an uns getan!

Vor Schleswig auf dem Königshügel,
Den es erstürmte, steht sein Mal, —
Wie siegreich hob sein Aar die Flügel
Dann weiter! — Lorbeer'n ohne Zahl!
Bei Selk im Sturm' der Winterflocken,
Bei Dannewerk und Översee,
Den grünen Kranz voll um die Locken,
Und in der Brust des Todes Weh!

Aus Steiermark auch viele Braven,
Die mit der Fahne fortgemußt,
Im Land' der Doppeleiche schlafen,
Wo die Walküre sie geküßt!
All uns're Liebe folgte ihnen
Hinauf bis in Walhallas Saal,
Und Gottorfs alte Eichen grünen,
Bekränzend still ihr Totenmal!

Und auch im Reiche, das dem Gotte
Der blauen Wogen angehört,
Wie schön hat Österreichs mut'ge Flotte
Die deutsche Lieb' und Treu' bewährt!
Sie blitzte noch im Pulverdampfe,
Als längst sie schon erfaßt der Brand!
Was sie getan für uns im Kampfe
Bezeugt für immer Helgoland!

Auch Veile hat euch kämpfen sehen
Für uns mit stolzem Siegesmut'!
Und was auch später dann geschehen,
Weil's Gott gewollt hat, war es gut! —
Und kam euch auch der Schatz abhanden,
Den ihr beschirmt so lange Zeit:
Das deutsche Reich ist neu erstanden
In seiner vollen Herrlichkeit!

Und welche Freude hier im Lande,
Wie jubelte Frau Kilia,
Als jüngst vor ihrem grünen Strande
Man das Geschwader Österreichs sah!
Dem kaiserlichen Freund zu Ehren
Endsandt' ihr edler Kaiser sie, —
Alldeutschland sah auf seinen Meeren
Wohl liebere Bundsgenossen nie!

O, daß die Lieb' euch ewig bände,
Borussia und Austria!
In eins gefügt sind eure Hände,
Mit diesem Bund' Viktoria!
Denn wenn ihr beide nur zusammen,
So möge, was da will, gescheh'n, —
Und ständ' die ganze Welt in Flammen,
Ihr werdet nimmer untergehn!

Ein Kranz.

Unsern heimgekehrten Helden von Apia.

Ihr Braven, nun im sich'ren Port,
Was kann euch dieser Dank noch frommen,
Nachdem in eures Kaisers Wort
Den schönsten Dank ihr schon vernommen?!
Und doch habt ihr nicht minder auch
Für uns gekämpft in jenen Stunden,
Wo Gottes, des Allmächt'gen Hauch
Im Sturme schlug so tiefe Wunden!

Für uns auch habt in finst'rer Nacht
Als Posten ihr euch treu bewähret,
Und habt in grausig wilder Schlacht
Errungen, was den Krieger ehret!

Es leuchtet eures Ruhmes Glanz
Euch hell voran auf euren Wegen,
So dürfen einen grünen Kranz
Auch wir euch um die Stirn wohl legen!

Und ist er nicht so ehrenreich,
Wie jener Kranz von eurem Kaiser,
Hat unser Prinz den schönsten Zweig
Doch mitgefügt in seine Reiser!
Er, euer künft'ger Admiral,
Der auch ein Recht an eurem Leben, —
Dem ihr ja freudig allzumal,
Wie eurem Kaiser, seid ergeben!

Ihr Braven, und mit diesem Kranz
Zu allem, was euch schon erfreute,
Nehmt unsern Dank, so voll und ganz,
Wie uns're ganze Liebe heute!
Fürwahr, das habt ihr längst gezeigt
In euren schwersten Probestunden,
Daß ihr an Mut den Brüdern gleicht,
Die stets den Feind noch überwunden!

Nicht minder, als die Landarmee,
Die Sieg um Sieg errang, die hehre,
Ist auch die deutsche Macht zur See
Alldeutschlands Ruhm und Stolz und Ehre!
Mit solchem Schutz' — und Gott dazu
Und unserm Kaiser — keine Sorgen!
Hurra! geliebtes Deutschland, du
Bist auch in Zukunft wohlgeborgen!

Und bleibt uns noch die ernste Pflicht
Der teuren Toten zu gedenken, —
Wir klagen nicht und zagen nicht,
Wer Sturm gab, wird auch Frieden schenken!

Sie schmückte nun schon Gottes Hand,
Die sich den schönsten Kranz erworben!
Süß ist der Tod fürs Vaterland,
Und selig ist, wer ihn gestorben!

Dulce et decorum est pro patria mori!

Am Tage der Beerdigung der Verunglückten auf S. M. S. Brandenburg.

Getreu bis in den Tod
Habt ihr den Kelch getrunken
Wie jene in dem Boot',
Das unlängst jäh versunken!

Ein jeder Tod, — gleichviel
Fürs Vaterland, das teure,
Ob's der im Schlachtgewühl',
Ob's einer, wie der eure,

Verdienet Ruhmesglanz,
Der Lorbeer'n schönste Triebe
Zum ewig grünen Kranz'
Des Dankes und der Liebe!

Ach welch ein herber Fall
Für alle, die euch ließen!
Wer zählt die Tränen all',
Die lang' noch um euch fließen?!

Nun zu dem ernsten Gang'
Auf eurer letzten Reise
Dumpf hallt der Trommeln Klang,
Und klagend tönt die Weise.

Und still folgt das Geleit
Hinaus bis zur Kapelle, —
Das kleine Kreuz — nicht weit,
Und bald sind wir zur Stelle.

Die Pforte — nur hindurch, —
Die Pforte! — — und zur Stätte,
Wo von der „Brandenburg“
Die Braven all' ihr Bette!

Öd' liegt noch Gruft an Gruft,
Drauf noch kein Blümlein lebet,
Doch — — blauer Veilchen Duft
Alsbald darüber schwebet.

Und bald die Knospe schwellt
An der Gebüsche Zweigen,
Und jubelnd aus dem Feld'
Empor die Lerchen steigen!

Mag auch der Leib vergeh'n,
Wo sich die Hügel heben,
Nur Schlaf! — — dann Auferstehn
Zu einem schön'ren Leben!

Schnell fließt der Zeiten Lauf,
Oft wild die Stürme tosen!
Doch Lieb' hört nimmer auf,
Und wo sie weint, blüh'n Rosen!

Und nun denn, schlafet wohl,
Trotz allem Leid', dem herben!
Süß ist's und ehrenvoll,
Für's Vaterland zu sterben!

Zur Begrüßung des Königs von Italien.

Wie einst Horaz sang, möcht' ich mit meinem Lied'
Die Stunde preisen, wo aus der ew'gen Stadt
Italiens vieledler König
Kam zu begrüßen den deutschen Kaiser!

Er, dessen Volk einst rang wie das deutsche Volk
In heißen Kämpfen froh um der Einheit Preis,
Bis mit des Sieges vollem Kranze
Beiden in Huld sich die Göttin neigte!

Er, dem nicht bangte, da er, ein König ganz,
Voll Menschenlieb' und frommer Barmherzigkeit,
Betrat die Stätte, wo des Todes
Grausige Sense die Menschen mähte!

War's auch kein Schlachtfeld, schmückt' nicht, wer das getan,
Sich schon mit Ehren?! Und wenn das Vaterland
Ihn rufen sollte, würd' er wen'ger
Mutig dem Tode genüberstehen?!

O, König Humbert, du in der Musenstadt
Tom Kyle heute! — du und dein teurer Sohn
Und Deutschlands Kaiser ihres Prinzen
Heinrichs von Preußen geliebte Gäste!

Schon viel' der Auserwählten, die Gottes Hand
Mit Kronen schmückte, führte der König Dampf
An ihr Gestade, aber nimmer
Einen aus Rom und dem Land der Tiber!

Und grünt kein Palmbaum hier, wo der Meere zwei
Das Land umarmen, das sich jetzt deiner freut
Im hohen Norden: sieh es prangen
Doch schon die Buchen- und Eichenwälder!

Und dir zu Ehren hätte die frohe Stadt
Und ihrem Kaiser, der ja dein Herzensfreund,
Die schönsten, blätterreichsten Zweige
Euch, wo ihr geht, um den Pfad geschlungen!

Und was der Lenz nur gab ihr an Blumen, hätt'
Sie euch gestreuet, jubelnd in ihrer Lust
Und voll des Glücks ob dieses Tages,
Einziger Freude, die ihr geworden!

Nun aber hat sie nichts als den Frühlingsschmuck
Des Alltagskleides! — Prangend im Festgewand'
Euch zu empfangen, allzu schnell nur
Floh'n die Minuten und schwand die Stunde!

Doch was mißgönnt ihr heute die flücht'ge Zeit,
Ersetz' die Liebe. — — — Singt auch die Lerche nicht?
Und schmettern nicht die Nachtigallen?
Rauscht auch die Flut nicht des blauen Meeres? —

Des blauen Meeres! — Und was ein Traumbild nur
So lange Zeit war, herrlich erstand es schon! —
Des deutschen Reiches deutscher Flotte
Donnernder Jubel erfüllt die Lüfte!

Ist's nicht als schwebte heute aus Himmelhöh'n
Herab Eirene, segnend das deutsche Reich
Und jenes Landes gold'ne Fluren,
Welchem vereint uns das Land der Treue?!

Zwei deutschen Kaisern reichte die Königshand
Zur Volkeswohlfahrt Victor Emanuel,
Und König Humbert gab erneute
Heilige Weihe dem Bruderbunde!

Und Friede waltet, dank der gewalt'gen Macht
So hehrer Trias, — welche, o König dich
Und zwei Cäsaren eng umschlossen, —
Heil euch und Segen! — und allem Volke!

---

† † †

Zum 20. März 1860,

dem Begräbnistage Ihrer Hoheit der Prinzessin Juliane Louise Amalie zu Hessen, Äbtissin des adel. Konvents in Itzehoe.

Schon grüßt der Lenz und schmilzt des Winters Flocken,
Schon singt die Lerche froh im Sonnenschein',
Es träumt der Wald von seinen grünen Locken,
Von seinem Osterfeste träumt der Rain,
Und fröhlich läuten frühe Blumenglocken
Den Mai uns schon, den Mond der Freuden, ein, —
Wir aber trauern schmerzgebeugt, — wir haben
Ja Maienlust und Maienfreud' begraben.

Das sind nicht Frühlingsglocken, die uns läuten,
Das gilt dem Lenze nicht und seiner Pracht;
O, diese Klänge können die nur deuten,
Die so um einen schönen Traum gebracht,
Die eine Freud', auf die sie all' sich freuten,
Gebettet in der Erde dunkle Nacht,
Und mit der Freude unter tausend Schmerzen
Ein Herz zugleich, geliebt von allen Herzen!

Du warst es ja, zu der aus nied'rer Hütte
So gern die Armut ihre Zuflucht nahm;
Du warst es ja, von der mit seiner Bitte
Kein Hartbedrängter ohne Hilfe kam;
Du warst es ja, mit der in uns'rer Mitte
Ein Engel Gottes weilte liebesam,
Der treu mit uns in gut' und bösen Tagen
Ein halb' Jahrhundert Freud' und Leid getragen!

Und sieh, wir harrten lange schon der Stunde,
Und hofften auf den Freudentag des Mai's,
Und danken dir's aus tiefstem Herzensgrunde,
Wir alle allzumal, — daß Gott es weiß!

Und zu bekennen dir mit lautem Munde,
Wie lieb, wie lieb du uns geworden seist, —
Da war auch deine Stunde schon gekommen,
Wo dich der Herr von uns hinweggenommen.

O, das ist hart! — wie könnten wir's vergessen
Bis an das Ende uns'rer Lebensbahn!
Wie alles Gute nennen und ermessen,
Was du in deiner Herzenslieb' getan,
Und nicht versteh'n die heil'gen Worte dessen,
Den wir am Kreuze für uns sterben sah'n,
Und der mit seinem Herzblut' es geschrieben:
Den Nächsten sollst du als dich selber lieben!

Ja Liebe! — was ist alle Macht im Leben,
Was ohne sie ein armes Menschenherz!
Es mag der Ruhm bis an die Sterne schweben,
Auch Gottes Sterne sinken erdenwärts!
Und wären Engelszungen uns gegeben,
Wir wären ohne sie nur tönend Erz!
Der Stein zerbricht und Monumente fallen,
Wer in der Liebe lebte, lebt in allen!

So schlafe süß, wo wir dich hingetragen
Zur letzten Ruh' im stillen Erdental!
Schon grüßt der Lenz, — er kommt nach wenig Tagen
Und küßt die Welt im gold'nen Sonnenstrahl';
Dann läßt er seine Nachtigallen schlagen,
Dann weckt er seine Blumen allzumal;
Und Liebe wird die ersten Rosen pflücken,
Um deinen Hügel still damit zu schmücken!

Garibaldi.

Gedichtet, als die irrige Nachricht kam, daß Garibaldi bei Aspromonte gefallen sei.

(1863.)

Greif' in dein grünes Lockenhaar
Germania, du Land der Eichen.
O, wär's nicht wahr! O, wär's nicht wahr!
Ein Held liegt auf der Totenbahr,
Der in der Welt nicht seinesgleichen!
Auch du hast ihn geliebt so ganz
Den größten aller Freiheitsboten.
Nie fiel ein Stern von solchem Glanz'!
So brich den schönsten Eichenkranz
Auch du für diesen edlen Toten.

Den edlen, denn der Liebe Geist,
Das war der Gott, der ihn getrieben.
Was Liebe tut, was Liebe heißt,
Er hat's gezeigt zu allermeist,
Er hat's mit seinem Blut' geschrieben.
Er war des Volkes liebster Sohn
Und seiner Rechte treuste Wehre,
Er war's in jeder Nation!
Der Völker Dank sein schöner Lohn!
Der Völker Liebe seine Ehre!

Dieweil das Leid kein Ende nahm,
Das schon so manches Herz gebrochen,
So war's wohl Zeit, daß einer kam,
Durch dessen Wort das Blut der Scham
Den Knechten ins Gesicht gesprochen.
Der jähe Schrecken trotz'ger Macht,
Ein Gottesengel zu erretten,
So stürzte er der Throne Pracht
Und hieb im heißen Kampf' der Schlacht
Die gold'ne Freiheit aus den Ketten.

Und doch ein Kind, so ganz ein Kind
Von Demutssinn und Herzensgüte.
So liebevoll, so fromm und lind,
So harmlos, ganz wie Kinder sind
In erster, süßer Lebensblüte.
Wem hätt' er je getan ein Leid?!
Es wäre denn zum Lohn der Schande.
Des Kummers Trost, der Armut Freud',
So gab er, was nur Liebe beut,
Sein alles seinem Vaterlande.

Auf seiner Brust kein Ordensband,
Was sollt' er auch mit Stern und Orden?!
Nichts weiter als die Scholle Land,
Darauf die kleine Hütte stand,
Die ihm so lieb, so lieb geworden.
Und doch vor seines Königs Thron
Hinführend neue Millionen!
O Fürstengunst, wie schnell entflohn!
Fürwahr, ein königlicher Lohn!
Nur eine Kugel für die Kronen!

O, diesem Mann ein Lorbeergrab!
Und für sein Herz ein Sarg von Rosen!
Ein Zepter drauf, ein Bettelstab!
Und Sterne reißt vom Himmel ab
Ihm um die Stirn, dem Makellosen!
Aus Liedern webt sein Leichentuch!
Und habt ihr ihn zum Schlaf' getragen,
So klagt nicht mehr! — Genug! genug!
Eu'r letzt Gebet, es sei ein Fluch
Für die, die ihn ans Kreuz geschlagen!

† † †

Hans Christian Andersen.

Am Tage seiner Beerdigung.

(1875, Mitte August.)

Es war zur Zeit der Garben,
Im Felde, still und bleich,
Die müden Halme starben,
An gold'ner Bürde reich, —
Als uns vom fernen Sunde
Alt-Dänemarks daher
Gebracht die Trauerkunde,
Daß du, ach, du nun auch nicht mehr!

Du hast, wie ihresgleichen,
Dein müdes Haupt gelegt, —
Ich seh' darin ein Zeichen
Des Trostes, tiefbewegt!
Und mußtest du erblassen,
Dieweil dein Fuß am Ziel',
Du hast uns doch gelassen
Des Segens ja so viel, so viel!

Und, gleich wie uns, nicht minder
Dem Liebsten, was es gibt, —
Die Kinder, — o, die Kinder,
Wie hast du sie geliebt!
Der Freunde wüßt' ich keinen,
So ihnen teurer ist,
Nun steh'n auch sie und weinen,
Daß du, ach, du gestorben bist!

Du aber schläfst in Frieden,
Erlöst von allem Leid',
Wie schmerzvoll auch hienieden
Noch deine letzte Zeit; —

O, nicht dem Engel grollen,
Der dich geführt von hier,
Mein Trauerlied nur zollen
Wollt' ich in stiller Wehmut dir!

Das ist's, warum wir klagen,
Die all' dich so verehrt,
Daß wir zu Grabe tragen,
Was unermeß'nen Wert!
Das ist's, warum wir weinen,
Die all' dich so geliebt:
Wir hatten nur den einen,
Ach, wie es keinen andern gibt!

Und leuchtet in der Ferne
Am blauen Himmelszelt',
Im Glanz' der ew'gen Sterne
Auch eine schön're Welt:
Es stillt doch solch ein Sehnen
Nie frommer Glaube ganz, —
So leg' ich unter Tränen
Auf deinen Sarg auch meinen Kranz!

An Mirza Schaffy.

Zur Anwesenheit Friedrich Bodenstedts beim Musikfeste in Kiel.

(Juli 1875.)

Mirza Schaffy, du warst hier
Und bist nicht zu mir gekommen?
Alter Türk', ich hab' es dir
Aber doch nicht krumm genommen;
Hieltest mich wohl nicht für würdig,
Solche Freude mir zu machen,
Weil zu winzig meine Sachen
Und ich dir nicht ebenbürtig.

Mirza Schaffy, hin und wieder
Ist doch auch mal groß das Kleine, —
Alle deine kleinen Lieder
Perlen sind sie, — Edelsteine; —
Meister bist du auf den Saiten,
Lorbeerreich sind deine Pfade;
Mehr liegt oft in Kleinigkeiten,
Als in einer Messiade.

Sag', was machen deine Lieben?
Sind sie alle noch dieselben
Schwarzgelockten, quittengelben,
Heißgeliebten dir geblieben?
Küßt Zuleikha noch so glühend?
Blickt Hafisa noch so sprühend? —
Und noch eins mußt du mir sagen:
Darf ich nach Edlitam fragen? —

Wär' ich du, — mit lautem Schalle
Wollt' ich dann beim Saft' der Reben
Für die deutsche Dichterhalle
Sie in Liedern all' erheben;
Könnt's auf diesem Erdenballe
Dann für mich noch Schön'res geben? —
O, ich würd' in diesem Falle,
Allah illa Allah! — alle
Tage wie ein Pascha leben!

Ach, die Zeit nagt auch am Schönen!
Alle, einst gleich bunten Faltern,
Mußten wohl sich dran gewöhnen,
Daß sie mit den Jahren altern. —
Wenn's erlaubt ist, dich zu fragen:
Könnt ihr euch noch gut vertragen?
Sind sie noch die sanften Tauben,
Ohne Falsch und ohne Ränke,

Die an deine Weisheit glauben
Und, im Punkte der Getränke,
Wenn du heimkehrst aus der Schenke,
Dir nicht jäh den Frieden rauben? — —

Schließlich einen vollen Becher
Auf dein Wohlsein, alter Zecher!
Weilst am liebsten ja beim Glase. —
Ob der Flaschen, die du trankest,
Ist wohl rot schon deine Nase!
Nun, ich schätze den Karfunkel,
Der, wenn du nach Hause wankest,
Heim dir leuchtet durch das Dunkel! —

An Emanuel Geibel.

Bei seiner Anwesenheit in Kiel.

(Im März 1880.)

Du hier? — doch müde, krank und matt,
Wen sollte das nicht herzlich dauern?!
Wie gern säh' uns're Musenstadt
Genesen dich in ihren Mauern!

Der Sänger viel' im deutschen Reich'
Erfreuen uns mit ihren Weisen,
Doch wer von allen wär' dir gleich
Als Liederdichter wohl zu preisen?!

Zwar nennet dich, wir wissen's lang,
Ein pöbelhaftes Neidgelichter
Ob deiner Harfe süßem Klang'
Mit frechem Spott' den Backfischdichter. —

Beneidenswert um diesen Fisch,
Womit dich Mißgunst möchte kränken!
Denn wie die Jugend, ewig frisch,
Bleibt ihres Lieblings Angedenken!

Wie groß, wie edel und wie rein,
Wie schön und wahr und fromm und bieder
Muß eine Dichterseele sein,
Die spenden konnte solche Lieder!

Ich hab' gefragt mich manch einmal,
Wenn ich gefreut mich deiner eben:
Weil seine Welt das Ideal,
Was kann ihm uns're Welt noch geben?

Muß einer Zeit, wo alles jagt
Dem Ird'schen nach, sein Herz nicht grollen?
Und stets hab' ich mir dann gesagt:
Er hätte früher leben sollen.

Ich mein' zu Weimars schönster Zeit
Hätt' wohl gepaßt der Stern im Norden, —
Und welch ein Freund in Lust und Leid
Wärst unserm Schiller du geworden!

Sieh, so entzückt bin ich von dir
Und freu' mich, dir es kund zu geben,
Weil du von allen Dichtern mir
Der liebste bist, die jetzt noch leben!

Einem kranken Dichter.

Detlef, Freiherr von Liliencron.

(Am Tage der Storm-Feier, 14. September 1887.)

O, könnt' ich's sagen, wie es mich betrübt!
Dich hat die Muse je und je geliebt,
Sie hat beschirmt dich in so mancher Schlacht,
Die doch so vielen jähen Tod gebracht,
Dich lust'gen Sänger übermüt'ger Lieder! —
Nun aber liegst du schmerzdurchwühlt darnieder!

Vorüber war der Krieg schon manch ein Jahr,
Als erst für dich sollt' kommen die Gefahr.
Dem mut'gen Mann im kühnen Reitertroß
Schlich hinterher ein tückischer Genoß,
Und als der Friede längst schon war gekommen,
Gefangen ward der Reitersmann genommen. —

Auf Tod und Leben ging der tiefe Schnitt,
Wie gern hätt' dich der Tod genommen mit!
Er bricht die Rosen, die am schönsten blüh'n,
Er löscht die Feuer, die am hellsten glüh'n,
Dich aber rettete in elfter Stunde
Des Meisters Hand durch eine schwere Wunde. —

Es war, als just ringsum in voller Pracht
Des Sommers Blumenfülle dir gelacht,
Es war, als hell herab der Sonne Glut
Durchs Fenster sah, wie tröpfelte dein Blut,
Es war, als wir erfreut auf grünen Matten
Beim vollen Glase uns gelagert hatten!

Viel schwere Wochen sind seitdem entfloh'n,
Des Herbstes Regenwetter rauschen schon.
Uns aber bringt des Sterbens trübe Zeit
Ein schönes Fest voll Lust und Freudigkeit,
Auf welchem wir die vollen Gläser leeren,
Dem heimatlichen Dichter Storm zu Ehren!

Ich wüßte keinen, der, wie du, ihn liebt,
Wie du, den höchsten Preis ihm neidlos gibt,
Wie du, sich freut ob seiner Göttergunst!
O, welche Freud' würd' wohl dein Herz bewegen,
Wärst du an unserm Feste mit zugegen!

Im Geist' bist du bei uns im hellen Saal',
Du armer, kranker Mann im Hospital'!
Und sollten wir denn so vergeßlich sein,
Daß wir nicht heute auch gedächten dein
Beim Festbankett' im Strahlenglanz' der Lichter?!
Das volle Glas dem armen, kranken Dichter!

---

† † †

Dr. Karl Heinrich Keck.

(1895.)

Nun ist dein Aug' gebrochen,
Nun schweigt dein Liedermund! —
Das Wort, das du gesprochen
Zuletzt in unserm Bund',
So kurz vor deinem Ende,
Wie rührt's uns nun mit Macht!
Du drücktest uns die Hände
Und sagtest: „Gute Nacht!"

Dann bist du heimgegangen,
Und nach des Ew'gen Rat,
Von Todesnacht umfangen,
Den gar viel andern Pfad! —
Und während wir noch hüben
Vereint, da tropften dicht
Die heißen Tränen drüben
Schon auf dein bleich Gesicht!

Und weiter wen'ge Tage,
Bei Winterfrost und Schnee,
Nach diesem Schicksalsschlage
Für immer dann: Ade! —
Du lieber, frommer Sänger,
O, wie betrübt das mich!
Wer dich gekannt, je länger,
Je lieber hatt' er dich!

Und läg' in Gottes Händen
Nicht uns're Lebenszeit,
Was könnt' uns Trost noch spenden
Bei solchem Herzeleid?!
Nun aber allerwegen
Steh'n wir in seiner Hut, —
Und was er will, ist Segen,
Und Liebe, was er tut!

Und bald, nach wenig Tagen,
Bald nach des Todes Graus,
Da wird die Amsel schlagen
Und bricht die Knospe aus!
Und fällt der Leib in Scherben,
Und steht entlaubt der Baum, —
Es ist ja doch kein Sterben,
Es ist ein kurzer Traum!

Und um dein Totenbette
Blüh'n Rosen und Ehrenpreis, —
Und deiner Schlummerstätte
Entsteigt ein Falter leis'! —
Und während Harfenklingen
Des Grabes Nacht durchbricht,
Schwebt er auf leichten Schwingen
Hinauf ins gold'ne Licht!

Wer dich gekannt, je länger,
Je lieber hatt' er dich!
Du lieber, frommer Sänger,
O, wie betrübt bin ich!
Und nun dich uns entrissen
Des Ew'gen mächt'ge Hand,
Wie wird dich erst vermissen
Dein teures Heimatland!

Du warst der Ersten einer
Mit in der Märzennacht!
Und so, wie du, hat keiner
Sein Lied ihm dargebracht!
Auch dein Idyll kehrt wieder,
So lieblich, hold und rein! —
Es werden deine Lieder
Ihm unvergeßlich sein!

So gehe denn in Frieden
Hinab zum stillen Ort',
Wer so, wie du, geschieden,
Lebt in der Nachwelt fort!
Ist auch dein Weg vollendet,
Dein Wirken bleibt uns ganz!
Dein Schleswig-Holstein spendet
Zum Lorbeer- dir den Eichenkranz!

Dem toten Dichter

Bürgermeister Gurlitt in Husum am Tage seiner Beerdigung.

(1896.)

Die Seiten sprangen
Im Kampf', so schwer, —
Vom Tod' umfangen,
Du singst nicht mehr.

Nichts mehr beginnen
Und nichts mehr tun, —
Nun du von hinnen,
Wo weilst du nun?

Du kehrst nicht wieder
Von jenem Ort', —
Doch deine Lieder,
Die dauern fort!

Und fort daneben
Für deine Stadt
Dein schönes Leben,
Nie schaffensmatt!

Der ihr so teuer,
Ein Schmuck, ein Glanz:
Um seine Leier
Ihr Bürgerkranz!

Und an die Leier
Ein blankes Schwert
Zur Totenfeier,
Die heut' dich ehrt!

Dein Blut geflossen
Im Siegesflug', —
Die Kampfgenossen
Drum mit im Zug'!

Der Blumen reichen
Liebreiz und Duft,
Lorbeeren und Eichen
Auf deine Gruft!

Im Geiste senk' ich
Dich mit zur Ruh' —
Und dein gedenk' ich
Und ruf' dir zu:

Von uns geschieden,
Bis wir auch geh'n,
Nun schlaf' in Frieden, —
Auf Wiederseh'n!

---

† † †

Dr. Ludwig Meyn.

Am Tage seiner Beerdigung.

(8. November 1878.)

Heut' soll ich singen, wo ich möchte klagen
Mit finst'rem Groll', warum uns das beschert?!
Wie der, den heut' wir still von dannen tragen,
Ward kaum ein and'rer je geschätzt, verehrt!
In diesem Manne hat ein Herz geschlagen,
Das eines ganzen Landes Liebe wert!
So Teuren mehr hat Schleswig-Holstein keinen!
Der Zweite fehlt, — wir hatten nur den einen!

Den einen! — Oder wäre das vermessen
Zu sagen? — doch! ich sag' es ungescheut!
Wer hätte nicht von seinem Brot' gegessen
Der Wissenschaft, hätt' dran sich nicht gefreut?!
Wer hätte nicht zu Füßen ihm gesessen,
Wenn er der Weisheit Samenkorn gestreut?!
Wir können's nicht, — Gott wird es ihm vergelten!
So liebe, treue Lehrer gibt es selten!

Und selten einen Mann wohl, der den Scharen
Der Wahrheitskämpfer bot so treue Hand!
Wie mancher Gleißner mußte das erfahren,
Wenn er im Strauß' ihm kühn das Schwert entwand!
Das haben wir geseh'n in all den Jahren,
Wo für die Wahrheit er auf Posten stand.
Ein Ritter war er ohne Furcht und Tadel!
Und ganz ein Mann vom höchsten Seelenadel!

Und ganz ein Kind vor Gott in allen Stücken,
Wo immer er durchforschte die Natur,
Es zeigten ihre Rätsel seinen Blicken
In jedem Halme des Allmächt'gen Spur!
Und seinen Namen hat er mit Entzücken
Gepriesen, wo er's konnte, immer nur,
Und hat, wie seine Liebe das bezeuget,
In Demut stets die Knie vor ihm gebeuget.

Und sei auch das gepriesen hier, er konnte
Nicht mehr sich freuen als am Ideal!
Wenn sich sein Herz im Glanz' der Schönheit sonnte,
Wie flammte seines treuen Auges Strahl!
Sie war der Blumengarten ihm, der bunte,
In welchem sich verlor unzähl'gemal
Sein edles Herz, wenn von der Arbeit müde
Die Kunst es labte und ihr süßer Friede!

Und nun dahin?! — Ich kann es noch nicht fassen,
Was Tausende so schwer das Herz bedrückt!
Und doch, — was lieb man hat, man muß es lassen,
Wie hoch uns sein Besitztum auch entzückt!
Den schönsten Kranz nun deinem Haupt', dem blassen,
Der je für einen Toten ward gepflückt! —
Dein Staub mag ruh'n im Schatten der Zypressen,
Was du uns warst, bleibt allen unvergessen!

Dem Herrn Landesdirektor v. Ahlefeld

zu seinem 70. Geburtstage.

Verzeih' mir, wenn ich froh erregt,
Dir sage, was mein Herz bewegt,
Ein jeder hat das schöne Recht,
Gleichviel, ob König oder Knecht,
An andrer Freude sich zu freu'n, —
So darf ich wohl mein Lied dir weih'n!

Die schöne Stadt am Holstenstrand',
Dein ganzes schönes Heimatland,
Mitfühlend deines Herzens Schlag,
Begrüßt mit Freuden diesen Tag,
Wohl wissend, was sie selbst geschaut,
Daß du im Dienst' des Land's ergraut.

Wieviel der Jahre unentwegt
Hast du der Heimat Wohl gepflegt,
Und was für sie zu schaffen blieb,
Ersonnen und ersorgt in Lieb'!
Du treuer Diener deines Herrn,
Wer sollt's dir nicht bekennen gern?!

Und allemal zu jeder Zeit,
Warst du im Frieden, wie im Streit',
Daheim, wie in der Geisterschlacht,
Für deiner Heimat Wohl bedacht, —
Fürwahr, so hast du voll und ganz
Verdient heut' ihren Lorbeerkranz!

Und wär' in deines Hauses Raum
Auch übrig mehr ein Plätzchen kaum,
Wo noch ein Froher könnte stehn,
Dir heut' einmal ins Aug' zu sehn: —
Platz da! — es kommt noch eine Schar
Dir den Glückwunsch dar zu bringen.

Die Augen sind mit Nacht umhüllt,
Und gleichwohl bergen sie dein Bild, —
In ihrem Heim' erklingt dein Wort, —
In ihren Herzen lebst du fort, —
So braucht kein Wunder zu gescheh'n
Daß auch einmal die Blinden seh'n.

Du hast in ihre dunkle Nacht
So manchen Sonnenstrahl gebracht,
Du hast für sie ein Heim erbaut,
Darauf das Land mit Freuden schaut,
Du bist ihr Vater, — dies allein
Genug, den heut'gen Tag zu weih'n!

Und sieh, noch andre drängen sich
Heut' mit hinein und suchen dich,
Blieb ihnen auch der Augen Licht, —
Taubstumme sind's, — sie hören nicht
Und sprechen dir mit schwerem Mund'
Den Dank aus ihres Herzens Grund!

Und sieh, noch and're folgen nach,
Die irren Sinn's und geistesschwach, —
Die Ärmsten aller, — dennoch hier,
Auch ihren Dank zu bringen dir
Und mitzufreu'n sich deiner Freud'
An diesem schönen Tage heut'.

Und legst du dich zur Ruh' nachher,
Ermüdet von des Tags Beschwer,
So kann es wohl nicht anders sein,
Als das die lieben Engelein
Anstimmen dir ein süßes Lied
Zu deines Herzens Freud' und Fried'.

Das Lied ist's, was die Liebe singt,
Die um die Welt die Arme schlingt!
Das Lied ist's, das in Freud' und Leid
Das schönste bleibt zu aller Zeit:
Was einem der Geringsten ihr
Getan, das habt getan ihr mir!

---

† † †

Pastor Harries.

Am Tage seiner Beerdigung.

(9. Juni 1887.)

Das hätt' nicht sollen kommen,
So rufen wir betrübt,
Daß der von uns genommen,
Den wir so sehr geliebt!
Doch könnten wir nicht lassen,
Was uns so lieb und wert,
Wie könnten wir erfassen,
Was uns der liebe Gott beschert?!

Nun weinen wohl die Seinen,
Und ist voll Weh ihr Herz, —
Doch Gott verläßt ja keinen
Und segnet auch im Schmerz'!
Er läßt in Tränen glühen
So manch ein Menschenaug',
Und läßt in Rosen blühen
Zum Trost' doch auch den Dornenstrauch!

Er spricht: Ich bin die Liebe,
Trotz allem Leid und Harm,

Und wenn auch nichts dir bliebe
Und wärst du noch so arm,
Wär' noch so heiß dein Sehnen
Und noch so schwer dein Leid:
Was du gesä't in Tränen,
Wird wieder aufersteh'n in Freud'!

Und was das Herz empfangen
Als Liebstes auf der Welt,
Kann er es nicht verlangen,
Sobald es ihm gefällt?!
Ist sein nicht unser Leben?
Die Zeit, die uns erprobt?
Er nimmt, was er gegeben, —
Sein heil'ger Name sei gelobt!

Nun ist der Freund genesen,
Wie schwer sein Tod uns war!
Und was er uns gewesen,
Bleibt unser immerdar!
Uns seiner Liebe Segen,
Jedwedem voll und ganz!
Auf seinen Hügel legen
Wir alle unsern Liebeskranz!

Einer entschlafenen Freundin.

Frau Dora Enking.

(† 7. November 1890.)

Gar schwer war deine Prüfungszeit
Und viel zu tragen dir beschieden,
Nun bist du frei von allem Leid
Und schläfst, der Welt entrückt, in Frieden.

Doch trotz der Bürde, die so schwer,
Wie gern wärst du wohl noch geblieben
Da, wo es nun so still und leer,
In deinem Heim, bei deinen Lieben!

Dir war das Leben ja so lieb,
So wert die Erde deinem Herzen!
Das Wenige, was dir verblieb,
Genug dir schon trotz aller Schmerzen!
Ein Sonnenstrahl genügte schon,
Ein Halm dir von des Feldes Garben,
Schon eines Vögleins trauter Ton
Und eines Blümleins Duft und Farben!

Und wie dein müdes Aug' verklärt
Erglänzte, wenn dir nah' das Schöne,
Zumal, wenn dir die Lust gewährt,
Zuweilen in dem Reich' der Töne:
Du armes Menschenherz, so bang,
So angsterfüllt oft und beklommen,
Wie mag dir nun der Sphärenklang
Der gold'nen Sternenwelt bekommen!

Und dann auch fühlte deine Brust,
Obgleich mit dunklem Schmerz' umhüllet,
Zuweilen gar die süße Lust,
Die hier ein Menschenherz' erfüllet,
Wenn es, der Gottheit voll, einmal
Sein Glück in Liedern kann verkünden, —
Doch nun, dem höchsten Ideal
So nah', was magst du wohl empfinden!

Und ihr, in deren Nähe sie
Geschafft mit immer regen Händen,
Gesorgt mit ruheloser Müh',
Des Hauses Glück euch voll zu spenden,

Wie ihr euch auch verlassen wähnt
In eurem Heim', nun sie geschieden,
Und euch nach der Enfernten sehnt,
O, gönnet ihr den süßen Frieden!

Nicht sollt ihr hadern, daß sie ging,
Die Teure, welche nun zum Lohne
Die gold'ne Krone schon empfing
Für die getrag'ne Dornenkrone.
So trocknet denn die Tränen ab,
Nun sie befreit von allem Leide,
Dem guten Menschen ist das Grab
Die Pforte ja zur ew'gen Freude!

---

† † †

Einem Freunde.

Als noch die Blumen schliefen,
Kein früher Trieb erwacht,
Doch schon die Engel riefen
Zur heil'gen Weihenacht,
Da mußtest fort du wandern,
Der Weg ist nimmer weit; —
Der eine folgt dem andern,
Und kurz ist nur die Zeit.

Doch wissen wir, schon balde
Steht auf das Korn im Feld',
Und grünet Hain und Halde
Und schmücket sich die Welt!
Und daß am Dornstrauch' sprießen
Die Rosen über Nacht! — —
Und fest steht, was wir ließen,
Daß es aufs neu' erwacht!

Und wer auf allen Wegen
Gewandelt, so wie du,
Der bleibet uns im Segen,
Auch wenn sein Auge zu!
So schlaf' in Gottes Frieden
Nach Weh und Herzeleid,
Aus allem Schmerz' geschieden
Und nun in lauter Freud'!

---

† † †

Frau Josephine Schütz-Witt.

Ach, wie so schnell vergangen
Ist oft, was uns erfreut!
Die Vöglein, welche sangen,
Sie singen nicht mehr heut'.
Die Farben die erglühten,
Wie schnell sind sie erblaßt!
Die Blumen, welche blühten,
Wie bald hat sie der Tod erfaßt!

So bist auch du geschieden
Zur Wand'rung himmelwärts. —
Schlaf' süß, schlaf' süß in Frieden,
Du fröhlich Liederherz!
Wir drücken dir die Hände,
Nachrufend himmelan:
Du kämpftest bis ans Ende,
Wie keiner mut'ger kämpfen kann!

Nun bist du wohlgeborgen
Vor allem, was so schwer,
Denn all dein Müh'n und Sorgen,
Nun drückt's dich ja nicht mehr!

War reich dein Erdenwallen
An schöner Kränze Zier,
Der schönste Kranz von allen
Ward doch im Tod' gespendet dir!

Es ist der Kranz der Schmerzen
Im weißen Rosenglanz',
Auf deinem lieben Herzen
Der Liebe blüh'nder Kranz!
Der Kranz von allen denen,
Die dich geliebt so sehr,
Es fielen ihre Tränen
Auf seine Blumen voll und schwer!

Und ob auch die vergehen
Und welken über Nacht,
Die Liebe bleibt bestehen,
Die dir sie dargebracht!
Sie wird dir Blumen pflücken,
So oft die Blumen blüh'n,
Und deinen Hügel schmücken
Mit Rosen und mit Immergrün!

Dem Herrn Professor Joachim.

Am zweiten Tage des Schleswig-Holsteinischen Musikfestes in Kiel, morgens vor der Probe, zugleich mit einem Lorbeerkranz' überreicht.

(28. Juni 1875.)

Ein schlichter Kranz war einst der Besten Lohn,
Als zu Olympia die Völker rangen,
Und wer so glücklich war, ihn zu empfangen,
Blieb allezeit des Landes liebster Sohn.

Der Blumen freilich gab es gestern schon
Genug für dich, als wir den „Samson" sangen;
Doch mehr noch hättest können du verlangen,
Schon längst ein Stolz der deutschen Nation.

In dieses Lebens flücht'gem Horentanz'
So viel des Ruhms schon brachten dir die Stunden!
So weithin leuchtet deines Namens Glanz! —

Wie hoch auch wir dich schätzen, zu bekunden,
Biet' ich dir schüchtern diesen schlichten Kranz,
Den Frauenhände froh für dich gewunden.

Mein lieber Zeise,

Immer mehr ganz leise
In deine Locken
Streut dir das Alter die weißen Flocken. —

Laß' es sie streuen!
Du wollest dich freuen,
Daß der liebe Gott dir die Gnade gegeben,
Eine so große, so herrliche Zeit zu durchleben!
Und daß er dir das Glück beschieden,
Zu schaffen hienieden
Im Dienste Apolls und der Pieriden!

Hier unter seinem Sternenzelt',
Auf unserer kleinen Erdenwelt,
Das höchste bleibt doch allemal
Das Ideal!

Und steigst hinab
Ins dunkle Grab
Auch du einmal, geliebter Greis,
Geschmückt mit grünem Lorbeerreis',
Still zu vergeh'n im großen All', —
Dich schreckt nicht der Verwesung Raub,
Nichts geht verloren,
Nur neugeboren
Wird unser Staub,
Der selbst des Grabes Nacht durchbricht,
Geweckt vom gold'nen Sonnenlicht'!

Und auf dich hernieder
Im blühenden Flieder
Schmettert ihre Lieder
Auch dann noch die schlagende Nachtigall.

Und dir zum Ruhme
Eine blaue Blume
Weckt der Frühling leise
Dann aber dem schlummernden Sängergreise,
Die heut' schon verehrt ihm der Freunde Kreis:
Das blaue Blümlein Ehrenpreis!

Bertha Burchardt.

Mit einem Strauß' roter Rosen zu ihrem 80. Geburtstage.

Noch blüh'n die Rosen! — Freu' dich ihrer Pracht
Und ihres Duft's an diesem schönen Feste,
Wie die sich freuen, die sie dir gebracht,
Die allen heut' zumal die Liebste, Beste!

Ein jeder weiß, was spricht ihr Rosenmund:
Sie sind der Liebe und der Freude Zeichen,
Nicht nur, wo still erblüht ein Herzensbund,
Auch da, wo längst begann das Haar zu bleichen.

Der Rosen viel auf deinem Lebenspfad',
Wohin sich deine Schritte mochten lenken,
Ließ dir erblühen Gottes Lieb' und Gnad'
Des wirst du freud'gen Herzens heut' gedenken.

O, Jahr um Jahr — noch eine lange Zeit
Laß Gott des Lebens Glück dich froh genießen!
Und laß die Blumen dir in Lieb' und Freud'
In Fülle, wo du weilest, blüh'n und sprießen!

Hochzeitssträußchen

für Fräulein Grethe Heinemann in Hamburg zu ihrer Vermählungsfeier.

(6. Juni 1903.)

Gretchen, — Perle, — dir zur Freude
Möcht' ein schönes Lied ich singen
Und es dir wie ein Geschmeide
Als Geschenk zur Hochzeit bringen!
Doch wenn hinter meinem Wollen
Weit zurück mein Können blieb,
Üb' mit deinem freudevollen
Herzen Nachsicht und vergib!

Welch ein Schatz durch Gottes Gnade
Ward dir schon so früh beschieden,
Als auf deinem Lebenspfade
Fandest du den Freund hienieden,
Der dich auf den Händen tragen
Freudig will zu jeder Zeit
Und dir sein in allen Tagen
Deines Lebens Seligkeit!

O, so sei auch du hingegen,
Weil er dir so treu ergeben,
Höchstes Glück und schönster Segen,
Alles, alles ihm im Leben!
Bleibe seines Auges Weide,
Blick' auf ihn wie deinen Herrn!
Schling' um ihn die Arme beide
Und in Treue dien' ihm gern!

Dann mag kommen, was da wolle,
Euch wird's sich zum besten wenden!
Ob mit euch das Schicksal grolle,
Ob nur Glück die Götter spenden!

Ihm gewappnet wird's euch finden,
Siegesfreudig jederzeit,
Immer mehr euch eng verbinden
In der Liebe Lust und Leid!

Und ob du nun auch mußt scheiden,
Wo du wohl noch gern geblieben,
Von den lieben Eltern beiden,
Und dem Schwesterlein, dem lieben,
Wisch' die Augen ab, die nassen,
Sieh's als Gottes Willen an,
Daß du alles sollst verlassen,
Folgend dem geliebten Mann!

Doch nun will mein Lied ich schließen
Und dich nun mit frohem Munde
Schon als junge Frau begrüßen
In der allernächsten Stunde!
Will auch dem ins Auge blicken,
Der hinweg dich führt alsdann,
Und ihm warm die Hände drücken,
Deinem vielgeliebten Mann'!

Und da nun mein Sang zu Ende,
Den ich von der Muse habe,
Leg' ich ihn in deine Hände,
Als bescheid'ne Hochzeitsgabe!
Aus dem Herzen quoll die Weise,
Nimm sie freundlich an, ich bitt'!
Und auf deiner Hochzeitsreise
Als ein kleines Sträußchen mit!

Für ein Kind zum Weihnacht-Abend.

Der Tannenbaum brennet, — wie wir uns freu'n!
Und Vater und Mutter die haben
So viel empfangen vom Christkindlein
Und uns überschüttet mit Gaben.

Du süße Mutter, komm' her und gib
Zum Kuß uns Lippen und Hände,
Du zeigst uns täglich, daß Mutterlieb'
Keine Grenzen hat und kein Ende.

Bin ich alleine auch nur das Kind,
Das du gewiegt und getragen,
Schau her, mit mir gekommen sind
Noch zwei, dir Liebes zu sagen.

Sie hatten beid' ein lieb' Mutterherz,
Doch der liebe Gott wollt' es haben,
Und zweimal mußte in Leid und Schmerz
Der Vater die Mutter begraben.

Als das Weh so schwer und der Kummer so groß,
Da bist du liebend gekommen,
Und die Halbverwaisten, die mutterlos,
Hast an dein Herz du genommen.

Und dem Vater, welchen des Schicksals Macht
So hart geschlagen mit Leide,
Dem hast du wieder das Glück gebracht
Und des Hauses Frieden und Freude.

Und hast gemacht ihm das Herz so reich;
Ihr habt so lieb ja die Kleine! —
Schau her, lieb' Mutter, ich küße dich gleich,
Ich bin's ja, welche ich meine!

So steh'n wir vor dir, ich und die zwei,
Dir jede nicht mehr und nicht minder.
Mit gleicher Liebe liebst du uns drei,
Und sind wir drei deine Kinder.

Du zeigst uns täglich, daß Mutterlieb'
Nicht Grenzen habe und Ende,
O, süße Mutter, komm' her und gib
Zum Kuß uns Lippen und Hände.

Und du, lieb' Vater, auch deinen Mund,
Auch deine Hand gib uns dreien,
Daß wir euch danken zu dieser Stund',
Wo alle Kinder sich freuen.

Das Weihnachtsfest, daß wir feiern heut',
Ist ein Fest ja der Liebe und Freude,
Wir feiern es wieder in Lieb' und Freud'
Und herzen und küssen euch beide!

Fürs Mutterhaus.

Ein Liebeswerk! — greif' auch mit zu
Und leih' ihm deine Hilfe du,
Was du auch hast, — wer du auch bist,
Weil Lieb' das Allerschönste ist,
Was je ein Mensch gewähren kann!
Auf sie allein kommt's doch nur an!

Dem Hause gilt's, des Name dich
An die gemahnt, die selber sich
Das höchste Opfer auferlegt,
Als sie dich trug und dich gepflegt; —
O Mutter, wär's auch nur um dich,
Was ich vermag, das spende ich!

Wie manchem, der in Trübsals Nacht,
Ward hier die Hilfe schon gebracht!
Wie mancher wird von seinem Leid'
Im Lauf' der Zeit hier noch befreit!
Wie manch ein Kind kommt krank ins Haus
Und kommt gesund zurück daraus!

Ein Dank für alle — hinterher
Und im voraus! — Sei dir nicht schwer
Die kleine Gabe, — und zugleich
Ein Dank hinauf ins Himmelreich
Zu Gott dem Herrn, daß seine Gnad'
Bis jetzt dich noch behütet hat!

Gesundheit, welch ein teures Gut!
Du kannst dem Himmel frohgemut,
Wenn er dies Gut verliehen dir,
Ja danken nicht genug dafür!
Aus solchem Grunde schon allein
Sollt' dieses Werk dir heilig sein!

Und wenn noch mehr zu sagen dir,
Für seinen Zweck vergönnst du mir:
Sieh, geht von unserm Mutterhaus
Nicht weithin auch die Hilfe aus
An alle, denen nicht gewährt,
Die Pflegestatt an seinem Herd'?!

Zum Preise ihm und ihm zum Ruhm'
Hilft froh sein Samaritertum!
Tief ab den Hut vor jeder, die,
Nicht achtend all Gefahr und Müh'
Und sollt' es um ihr Leben sein, —
Als Liebesengel kehret ein!

O Liebe! Himmelskönigin!
Was brächte schöneren Gewinn?!
Die Bibel sagt uns, was du bist,
Sie sagt, daß Gott die Liebe ist!
Und was man gibt fürs Mutterhaus,
Das gibt man für die Liebe aus!

Dem Kieler Frauen-Verein für Armen- und Krankenpflege.

Zu der von ihm veranstalteten Ausstellung im Gesellschaftshause.

(4., 5. und 6. Dezember.)

Schon wieder? — Wenn du kannst, so gib!
Auch diesmal ist's die Nächstenlieb',
Die bittend klopft an deine Tür', —
Du weißt es schon, warum? wofür?
Es gilt dem Kieler Frau'n-Verein,
Er soll dir warm empfohlen sein!

Er wirkte schon die vierzig Jahr' —
Und grünt und blüht noch immerdar!
Ja, wenn's nicht um das Gute wär',
Beständ' er wohl schon längst nicht mehr!
Was auch begräbt der Zeiten Lauf,
Die Liebe höret nimmer auf!

Sieh, wo der Armut bitt're Not,
Da tritt sie ein und bringt das Brot, —
Und wo ein Herd und Ofen kalt,
Da schafft sie Rat und hilft alsbald, —
Macht öden Raum gemütlich schön
Und kleidet, die in Lumpen geh'n.

Und wo gar Krankheit kam ins Haus.
Da geht sie helfend ein und aus, —
Macht weich die harte Lagerstätt'
Und ruft den Arzt ans Krankenbett,
Und schafft, was fehlt, — und rastet nicht,
Daß an der Pflege nichts gebricht.

Und wo verschämte Arme sind,
Für die das Aug' der Menge blind,
Sie forscht es aus und findet sie
Und unterstützt auch freundlich die,
Vom Schamgefühl wohl übermannt,
Not leiden, still und unbekannt.

Und sieh, bald naht die schöne Zeit,
Wo an der Tanne grünem Kleid,
Um das sich froh die Jugend drängt,
Im gold'nen Licht' die Gabe hängt, —
Und wo der Engel Lobgesang
Einst durch die Sternennacht erklang.

Ach, überall brennt doch kein Baum,
Und Freude füllt nicht jeden Raum!
Wo Armut, Not und Elend sind,
Da brächt' das lichte Jesuskind
Die Liebe ja so gern hinein,
Und du kannst ihr behülflich sein!

Du kannst es, ja! — und das schon nun!
Und möchtest du's nicht gerne tun?
Du weißt, daß Gottes Kind du bist
Und daß dein Gott die Liebe ist,
Und daß, wenn liebeleer dein Herz,
Du doch nur wär'st ein tönend Erz.

Wohlan, so komm' und sieh und gib
Und hilf am Werk' der Nächstenlieb',
Dem schönen Werke vieler Frau'n,
Auf das mit Stolz wir Kieler schau'n!
Gott segne unsern Frau'n-Verein
Und laß' ihn blühen und gedeih'n!

Zum 7. Blindenkongreß in Kiel,

4. bis 7. August 1891.

(Gesungen von den Blinden.)

Ihr kamt im Drang' der Nächstenliebe
Für uns, vor deren Augen Nacht, —
Habt Dank! — So edlem Herzenstriebe
Sei aller Lob und Preis gebracht!

Und können wir auch nicht erblicken
Die Freunde, die so nah' uns heut',
Wir können doch die Hand euch drücken
Und sagen wie ihr uns erfreut!

Zum Bessern unser Los zu wenden,
Seid ihr bereit mit Wort und Tat,
Was können wir dafür euch spenden?
Nur das, was auch der Ärmste hat,
Wär' noch so wenig ihm beschieden
Und noch so fern ihm Glück und Lust:
Ein Stück vom süßen Himmelsfrieden,
Den Dank aus warmer Menschenbrust!

Und nun laßt froh von uns euch führen
Zunächst, wo ihr am liebsten geht,
Durch unsers Heims alloffne Türen,
Und schaut, wie gut es um uns steht!
Und dann hinaus gar froh von hinnen
An uns're Bucht, auf ihre Höh'n, —
Und seht von unsers Schlosses Zinnen
Den Aar der Hohenzollern weh'n!

Willkommen!

Dem Verein zur Rettung Schiffbrüchiger.

Euch grüßet froh am Ostseestrande
Im schönsten Schmuck' Frau Kilia!
In ihrem meerumschlung'nen Lande
Stand eures Bundes Wiege ja!
Und wenn auch, die die Ersten waren,
Nicht alle diesen Tag mehr seh'n,
Das Werk von fünfundzwanzig Jahren
Wird auch nach hundert noch besteh'n!

Nicht größ're Liebe kann es geben
Im Drange edler Menschlichkeit,
Als retten eines Bruders Leben,
Das unserm Dienste er geweiht!
Mag er auf blut'gem Felde ringen,
Auf wildem Meer' in Sturmesnot,
Zu helfen bleibt vor allen Dingen
Der andern heiligstes Gebot!

Und das sei heut' auch laut verkündet
Als eures Strebens schönster Lohn,
Daß, seit ihr euren Bund gegründet,
Fast achzehnhundert Menschen schon,
Die mit dem Tod' im Sturme rangen,
Von jähem Untergang' bedroht,
Durch euer schönes Werk empfangen
Die sich're Hilfe in der Not!

Und der Protektor eurem Werke
Und aller Deutschen Herr zugleich,
Mit welcher Macht und welcher Stärke
Beschirmet er sein Volk und Reich!
Was neid'schen Feinden einst zum Spotte,
Bringt schon dem Reiche gold'ne Frucht!
Euch grüßt ein Teil der deutschen Flotte
Auch heut' in uns'rer schönen Bucht.

Und seht ihr hier in diesen Tagen
Wie sie so stolz emporgeblüht,
Wie froh mag euer Herz wohl schlagen,
Wie jubeln euer deutsch Gemüt!
Sie ist ja doch durch alle Meere
Ringsum auf weitem Erdenrund
Auch denen Schutz und Schirm und Wehre,
Für die gegründet euer Bund!

Auf hoher See viel' wackere Leute,
Für uns und für das Vaterland!
Den Braven allen werde heute
Aus Kiel der wärmste Gruß gesandt!
Ob schwimmen sie auf schwanker Schale,
Ob sie ein stolzer Panzer trägt,
Auf aller Wohl bei eurem Mahle
Leert heut' die Gläser frohbewegt!

Und leert sie, eh' noch das geschehen,
Mit lauter Freud' und Jubelschall
Auf den, für den wir alle stehen,
Wie er nicht minder für uns all'!
Auch heut' im Land' der Doppeleiche,
Ihr Gäste der Frau Kilia,
Dem Kaiser und dem deutschen Reiche
Ein weithin donnerndes Hurra!

Zur Weihe

des Chemnitz-Bellmann-Denkmals in Schleswig.

(26. Juli 1896.)

Hier, wo zuerst das Lied gesungen
Einst Schleswigs kleine Sängerschaar
Von „Schleswig-Holstein meerumschlungen“,
Das seiner Söhne Kampflied war, —
Hier, überragend die Gefilde
Historischer Vergangenheit,
Erhebt sich nun im schönen Bilde
Das Denkmal uns'rer großen Zeit!

Trotz aller Feinde tück'schem Treiben,
Wir blieben treu und hielten stand!
Deutsch waren wir und wollten's bleiben,
Germania unser Vaterland!

Und der im Teutoburger Walde
Aufs Haupt einmal die Römer schlug,
Ist nun auch dieser schönen Halde
Ein hehrer Schmuck mit Recht und Fug!

Und weil wir deutsch an Sinn und Sitte,
Von seines Geistes Hauch umweht,
Focht er nicht schon in uns'rer Mitte
Einst bei Bornhövd und Hemmingstedt?!
Und ruhmreich stets im Feld' der Ehre,
Wo immer deutsches Herzblut rann,
War er nicht Deutschlands Macht und Wehre
Bei Leipzig auch und bei Sedan?!

Und wie hier nah' die Mutter pranget,
Die uns beschirmte Haus und Herd,
Und vorgebeugt den Feind verlanget
Zum Kampfe mit gezücktem Schwert',
So sei auch er uns hier ein Zeichen,
Wie sie in ihrer Schönheit Bann,
Daß wir nicht wanken und nicht weichen,
Wär' jemals wieder Not am Mann!

Hoch läßt das scharfe Schwert er blinken,
Auch hier, wo Schleswig-Holstein rang!
Doch seht, was hält er in der Linken?
Vernehmt ihr wohl der Saiten Klang?!
Ist's nicht, als braust noch einmal wieder
Begeisterungsvoll wie dazumal
Das schönste Lied all unserer Lieder
Von diesen Höh'n hinab ins Tal?!

Und der die Worte, — der die Weise
Geweiht dem teuren Heimatland,
Chemnitz und Bellmann, euch zum Preise
Erstand dies Werk aus Meisters Hand!

Daß auch der Spät're dran ermesse,
Was ihr dem Heimatland' geweiht,
Und Schleswig-Holstein nie vergesse,
Wieviel ihr ihm gewesen seid!

Du kleines Land in Deutschlands Norden,
Vom ersten Weckruf' einst erwacht,
Nun ist ja alles gut geworden,
Und besser noch, als wir's gedacht!
Das war ein Kampf auf blut'gen Wegen,
Doch herrlich war die Siegesbahn!
Denn Gott, der Herr, gab seinen Segen
Und nun ist alles wohlgetan!

Und mancher, dessen Blut geflossen,
Ist heut' noch freudig mit dabei, —
Nun grüß' euch Gott, ihr Festgenossen
In unserer lieben Stadt der Schlei!
Den Helden ihre Lorbeerreiser,
Die niederwarf der blut'ge Streit,
Das erste Hoch dem teuren Kaiser
Und seines Reiches Herrlichkeit!

Slesvicum amoenum,

wir grüßen dich!*)

Slesvicum, heute sei gepriesen,
Ob allem, was dein Herz beglückt!
Wie lieblich haben Wald und Wiesen
Mit Grün und Blumen dich geschmückt!
Von nah und fern zu deinem Feste,
Das schöner kaum für dich kann sein,
Zieh'n jubelnd all die frohen Gäste
Durch deine Ehrenpforten ein!

---

*) Verfaßt zum 12. Niedersächsischen Sängerbundesfeste 1896.

Und oben steht die Halle wieder,
Wo dazumal die alte stand,
Aus der das schönste uns're Lieder
Hinbrauste über Stadt und Land!
Und Schleswig-Holstein meerumschlungen,
Das hier zuerst sein Lied vernahm,
Hat treu gewahrt, was schwer errungen,
Bis ihm der schön're Morgen kam!

In dir — um dich, wie viele Zeichen
Aus jener großen, schönen Zeit!
In deinem Schoß' wie viele Leichen
Für Deutschlands Ruhm und Herrlichkeit!
Hat eine Stadt es mit erfahren,
Und mit gerungen treu und lang,
Du bist's, wo einst vor fünfzig Jahren
Zum erstenmal das Lied erklang!

Und längst nun wir es wieder singen,
Wo du vernahmst es damals schon,
Nach vieler Jahre heißem Ringen
O, welch ein wundervoller Lohn!
Befreit das Land der Doppeleiche,
Das fest gestanden, unentwegt,
Und einer ob dem deutschen Reiche,
Der seine Kaiserkrone trägt!

Gott segne ihn zu jeder Stunde! —
Lorbeern und Palmen ihm zugleich!
Das wünschen wir aus Herzensgrunde,
Und so wie ihm, dem deutschen Reich'!
Gleich deinem Dom', dem mächt'gen Riesen,
Prang' es in seiner Herrlichkeit!
Und du, Slesvicum, sei gepriesen
Und dir sei dieses Lied geweiht!

Komponiert 4-st. und für Orchester von P. Gräner.

Willkommen!

Den Sängern des Niedersächsischen Sängerbundes zum erweiterten Sängertage in Eckernförde

am 27., 28. und 29. Juli 1889.

Uns um so lieber, als je länger
Wir drücken dürfen euch die Hand! —
So grüßet euch, ihr lust'gen Sänger,
Die kleine Stadt am Ostseestrand'!
Und eh' gefesselt eure Scharen
Der Töne wundervolle Kraft,
Seid froh willkommen ihren Laren
Und ihrer ganzen Bürgerschaft!

Des Landes Recht, des Landes Ehre,
Eh' nahte der Befreiung Stund',
Sie hatten ihre erste Wehre
Im herz'gen Lied' aus Sängersmund!
Für Schleswig-Holstein meerumschlungen,
Eh' noch der blut'ge Kampf entschied,
Wie freudig habt ihr schon gesungen
Das schöne Schleswig-Holstein-Lied!

Und haben nicht wie ihr ein Gleiches
Begeist'rungsmutig auch getan
Die Sänger all' des deutschen Reiches,
Eh' sie es ganz geeinigt sah'n?!
So haben auch in jenen Tagen,
Da Deutschland schier verloren schien,
Schon Körners Lieder mitgeschlagen
Und Webers hehre Melodie'n!

Kein Sieg ohn' Sang! — Und keinen Frieden
Der vielbewegten Menschenbrust,
Wär' der Gesang ihr nicht beschieden,
Zu äußern sich in Leid und Lust!

Die Lerchen und die Nachtigallen
Zieh'n, wenn es herbstet, wieder fort,
Doch herz'ge Menschenlieder schallen
Zu jeder Zeit von Ort zu Ort!

Und euch darf wohl der Dichter preisen
Und der sein Lied so schön verklärt, —
Ihr zeigt erst, singend ihre Weisen,
Was beide ihrem Volke wert!
Ihr weckt die Lust in Menschenherzen,
Ihr mildert alles Erdenleid —
Und schlingt den Kranz zum frohen Scherzen,
Ob's Blüten oder Flocken schneit!

So freuet sich der schönen Stunden
Die kleine Stadt am blauen Meer',
Wo ihr beisamen euch gefunden
Aus allen Gegenden umher!
Die Stadt, an deren grünem Strande
Einst schon der Aar des Kaisers flog,
Als vor dem meerumschlung'nen Lande
Hinsank der stolze Dannebrog!

Und was sie nur vermag zu spenden
Im sommerlichen Festtagskleid',
Aus warmen Herzen, vollen Händen
Den frohen Gästen sei's geweiht!
Der Lieb' und Freundschaft teure Gaben,
Das Schönste, was ein Herz beglückt, —
Ihr sollt sie und sollt alles haben,
Was rings noch unser Städtchen schmückt!

Des Meeres Zauber, das ins Weite
Vor eurem Blick' sich endlos dehnt,
Die grünen Höhen, ihm zur Seite,
Mit Wald bekränzt, sanft hingelehnt!

Hier Borby unterm Lindenschatten,
Dort Altenhof im Buchenhain'
Mit seinen duft'gen Wiesenmatten,
Nun soll mal alles euer sein!

Nun soll sich hier ein Fest gestalten,
Gar schön im flücht'gen Horentanz',
Und drüber Polyhymnia walten
Mit ihres Zaubers vollem Glanz'!
So kommt durch uns're Ehrenpforten,
Uns bringend herrlichen Genuß,
Und nehmt in dieses Liedes Worten
Den herzlichsten Willkommensgruß!

Willkommen!

Zum Niedersächsischen Sängerbundesfeste in Flensburg.

(5. Juli 1868.)

Vom Schmuck' der Flaggen welch ein Prangen!
Wie glänzt die Stadt, wie lacht das Tal!
Heut' gilt es würdig zu empfangen
Die lieben Gäste allzumal.
So kommt durch uns're Blumenpforten
Und nehmt den freundlichen Erguß
In dieses Liedes flücht'gen Worten
Als unsern ersten Herzensgruß!

Ihr kennt aus alter Zeit die Sage
Von des Gesanges Zaubermacht:
Es weckte Orpheus süße Klage
Die Gattin aus des Grabes Nacht; —
Amphions Laute half vollenden
Den Bau um Theben hoch und hehr; —
Arion, schon in Mörderhänden,
Schwamm singend durch das wilde Meer. —

O, schönen Sinn enthält die Mythe,
Nicht schwer kann ihre Deutung sein:
Des Helikons gepries'ne Blüte
Haucht auch den Schatten Leben ein; —
Ihr trotzt der Härteste vergebens,
Bis er gefügt sich ihrem Zwang', —
Sie rettet oft im Kampf' des Lebens
Das Sängerherz vom Untergang'.

Welch schöner Tag! — seit vielen Jahren
Ward solch ein Tag uns nicht verlieh'n,
Wo so viel frohe Sängerscharen
Zum Fest in uns're Mauern zieh'n.
Und nun die Schranken all' gefallen,
Seit Düppels Höh'n im Feu'r geglüht,
Wie frei, wie froh wird heut' erschallen
In deutscher Stadt das deutsche Lied!

Das deutsche Lied, — wie ist's so sinnig!
Wie ist's so süß, so minnehold!
Wie ist's so hehr, wie ist's so innig!
Wie ist's so rein, so laut'res Gold!
Und wie entflammt es doch die Menge
Zugleich mit der Begeist'rung Brand!
Auf deine Lieder und Gesänge
Sei stolz, mein deutsches Vaterland!

Und die sie hegen, die sie pflegen
Mit warmem Herzen treu und wahr,
Und die sie hüten allerwegen,
Daß sie uns bleiben immerdar;
Und die sie singen, die sie bringen
Durchs ganze Land mit frohem Schall',
Daß sie in alle Herzen dringen,
Ihr seid's, geliebte Sänger, all'!

So kommt und kehrt nach alter Sitte
Als liebe Gäste bei uns ein;
Wir wollen euch in uns'rer Mitte
All' uns're Lieb' und Freundschaft weih'n.
Und so, herzinnig aufgenommen
Von dieser Stadt im grünen Tal',
O, seid gegrüßt und seid willkommen
Im Liede auch viel tausendmal!

Zum Stiftungsfeste

des Gesangvereins Germania.

(27. Oktober 1884.)

Germania war die Losung heute
Für alle, die in unserm Bund'!
Und was uns schon am Morgen freute,
Wir tun's am Abend fröhlich kund!
Es ist der Tag des Stiftungsfestes
Von unserm blühenden Verein!
O, laßt uns all' ihm unser Bestes,
Den Frohsinn und die Freude, weih'n!

Und was ein jeder nur mag hegen
An Wünschen für das Festtagskind,
Wir wollen's in den Schoß ihm legen,
Gleichwie ein teures Angebind!
Es nehm' es hin wie Segensweihe
Zu dieser Stund' an diesem Ort'!
Du wachse, blühe und gedeihe,
Germania, fröhlich fort und fort!

Und nun das Lied zu End' will klingen
In der Sekunden schnellem Lauf',
Das wir so frohbewegt dir singen,
Noch einmal juble hoch es auf!

Zum Schlusse dir mit lautem Munde,
Du Festtagskind Germania,
Aus aller, aller Herzensgrunde
Ein laut erbrausendes Hurra!

Hurra! Hurra!
Germania!
Germania, Hurra!

Kommerslied

zur 25 jährigen Jubelfeier des Gesangvereins »Germania« in Kiel.

Mel.: „Wohlauf, noch getrunken".

Gefüllt stehn die Humpen aus sprudelndem Faß,
Es singt sich am besten beim schäumenden Naß!
:,: Ob Gerste, ob Reben es quellend entrann,
Wir lassen es leben! Hurra! nun stoßt an! :,:
Stoßt an! — — Juvivallera, usw.

Und was uns gepriesen schon Schiller so schön
Als Funken der Götter aus himmlischen Höh'n,
:,: Uns fesselt soeben sein rosiger Bann!
Die Freude soll leben! Hurra! nun stoßt an! :,:
Stoßt an! — — Juvivallera.

Das Höchste auf Erden, uns Menschen beschert,
Dem nichts zu vergleichen an Wonne und Wert,
:,: Die Liebe soll leben, so laut sie nur kann!
Die Liebste daneben! — Hurra! nun stoßt an! :,:
Stoßt an! — — Juvivallera.

Und die uns vereinigt zum fröhlichen Bund',
Auch die sei gepriesen mit jubelndem Mund'!
:,: Die Ehr' ihr zu geben, aufs neue heran!
Germania soll leben! — Hurra! nun stoßt an! :,:
Stoßt an! — — Juvivallera.

Und eh' da verstummet der jubelnde Sang,
Noch einmal, ihr Brüder, ein fröhlicher Klang!
:,: Wär' eines vergessen, nun kommt es daran,
Wir denken auch dessen! — Hurra! nun stoßt an! :,:
Stoßt an! — — Juvivallera.

Stimmt an ein Lied aus voller Brust.

Turnerlied, gesungen auf der Feier des 50jährigen Bestehens des Kieler Männer-Turn-Vereins von 1844.

(7. Juli 1897.)

Nach der Weise: O alte Burschen Herrlichkeit.

Stimmt an ein Lied aus voller Brust
Uns Turnern zu Gefallen!
Nur uns'rer Kunst zur Lieb' und Lust
Soll dieses Lied erschallen!
Gut Heil! — frisch, fröhlich, fromm und frei!
Schallt's nicht wie Lerchenschlag im Mai?
So jubelnd laßt erklingen
Das Lied, das wir ihr singen!

Nur wenn der Körper recht gesund,
Hält frei er sich vom Leide;
Und hat der Geist, mit ihm im Bund',
Des Wohlseins volle Freude!
Gut Heil! — frisch, fröhlich, fromm und frei!
Zu allerbeid Gedeihen sei
Der Menschheit unverhohlen
Die Turnerei empfohlen.

Und gibt sie Geist und Körper Kraft
Zum Schaffen und Gestalten,
Ist auch für Kunst und Wissenschaft
Die Turnkunst hoch zu halten!

Gut Heil! — frisch, fröhlich, fromm und frei!
Sie fördert mit auch jene zwei, —
Verleihend, wohl zu merken,
Gesundheit ihren Werken!

Und wer, verweichlicht und erschlafft,
Der Schwachheit schon ergeben,
Wo sammelt er sich Mut und Kraft
Zum frischen Vorwärtsstreben?
Gut Heil! — frisch, fröhlich, fromm und frei!
Es gibt nicht beſſ're Arzenei,
Darauf ihn zu verweisen,
Als die wir Turner preisen!

Und ist einmal die Not am Mann',
Sie trotzet den Gefahren
Und hilft uns treu, das Liebste dann
Zu schirmen und zu wahren!
Gut Heil! — frisch, fröhlich, fromm und frei!
Wir stehen mit in Glied und Reih,
Abwehrend Schmach und Schande
Dem teuren Vaterlande!

Ja, die uns alles das verleiht
Und mehr noch stets erwiesen,
Sie sei gepfleget jederzeit
Und immerdar gepriesen!
Gut Heil! — frisch, fröhlich, fromm und frei!
Es lebe hoch die Turnerei!
Und laßt uns ihr zu Ehren
Die vollen Seidel leeren!

Gruß an die Forst- und Landwirte.

Zur 4. Wanderversammlung der Schleswig-Holsteinischen Forst- und Landwirte in Itzehoe.

(Juni, 1860.)

Die ihr gewandert wie zum Feste
Von nah' und ferne heut' daher,
Seid uns gegrüßt, ihr lieben Gäste,
Im grünen Blumental' der Stör!

Ob ihr zur Erde legt den Schwaden,
Ob ihr des Ackers Scholle pflegt,
Ob ihr im Dienste der Dryaden
Die Eichen uns'rer Väter hegt:

Gleichviel! — ein Ziel auf beiden Wegen
Dem Forschen eurer Wissenschaft:
Des Hauses Wohl, des Landes Segen,
So fördert ihr des Volkes Kraft;

So fördert ihr des Volkes Willen
Durch klugen Rat und weise Tat,
Auf daß mit Gold sich wieder füllen
Die Ähren seiner Hoffnungssaat. —

O, darum seid gegrüßt vor allen!
Sei's durch der Felder Blütenpracht,
Im Liede uns'rer Nachtigallen,
Im Rauschen uns'rer Waldesnacht!

Und wär' auch weiter nichts zu bieten
Euch Lieben all von nah' und fern,
Als Vogelsang und Grün und Blüten,
Wir wissen's ja, ihr habt es gern.

Allein noch eins, daß wir's euch geben,
Wie's euch der Dank des Landes beut,
So nehmt es hin! — es ist ja eben
Das Herz, das heut sich eurer freut!

Seid liebevoll d'rin aufgenommen,
Es drückt euch warm die Bruderhand,
Es heißt euch alle froh willkommen
Der Itzehoer Bürgerstand!

An die Fahnen.

Zwei Festgedichte zur 50 jährigen Jubelfeier der „Vereinigung" in Kiel.

(14. März 1894.)

An die alte Fahne.

So kommt denn nun der ernste Augenblick, —
Und du im alten, — du im neuen Kleide,
Du alte sagst: Ade! und trittst zurück,
Du neue wirst begrüßt mit lauter Freude!
Im Goldglanz' um euch beide unser Glück!
Froh schlagen uns're Herzen für euch beide!
Die ersten Worte aber dir, der alten,
Die wir so lange lieb und hoch gehalten!

Kein Fest, wo du nicht über uns geblaut
Mit deinen beiden Händen eng verschlungen!
Kein Leid, bei welchem wir dich nicht geschaut
Um einen Bruder, welcher ausgerungen!
Und ist die Jugend hin, bist du ergraut,
Grün bleiben doch dir die Erinnerungen
An alles, was in gut' und bösen Tagen
So standhaft du mit unserm Bund' getragen!

Die Eintracht und die Treu', die Lieb', die Freud',
Sie waren stets die Sterne deines Lebens!

Und so wie dir, nicht minder allezeit
Auch der Vereinigung und ihres Strebens!
Mit diesen Zeichen allezeit bereit
Habt ihr gekämpft — und nie gekämpft vergebens!
Und siegend so warst bis zu dieser Stunde
Die treu'ste Führerin du unserm Bunde!

Und heut' nach all der Zeit im flücht'gen Tanz'
Der Stunden, die geschlagen und verklungen,
Nun du erscheinst in deinem gold'nen Glanz',
Den schweren Kampfs du freudig dir errungen,
Nimm hin von uns den gold'nen Ehrenkranz
Als Herzensdank, von dem wir all' durchdrungen!
So wollest neigen dich, uns zu beglücken,
Indem wir dich mit diesem Kranze schmücken!

An die neue Fahne.

Und nun Ade! — Und fast zu gleicher Zeit
Vieltausendmal ein freudiges Willkommen!
Schon bringt der Bundesbrüder neu' Geleit,
Ersatz für das, was ihnen kaum genommen!
Es schmücket dich ein kostbar schönes Kleid,
Nicht länger mög' der Mantel es vermummen!
Laß' von dir nun die Hülle niederfallen
Und zeige dich in deinem Schmuck' uns allen!

Ja, du bist schön! — wer könnte das bestreiten?
So halt' dich für dein Leben frisch und jung!
So wollest du die Deinen stets begleiten
Zum Segen für den Bund Vereinigung!
Daß dir dereinst nach hingeschwund'nen Zeiten
So goldig bleibe die Erinnerung
An deinen Bund und alle deine Lieben,
Wie sie der alten Fahne ist geblieben!

Und wie man einen teuren Gast empfängt,
Das Haus bekränzend, drin er kommt gegangen,
So hat es freudig jedes Herz gedrängt,
Auch dich mit einem Kranze zu empfangen!
So sei es denn! — Er sei dir angehängt,
Daß grünumkränzt sei deiner Schönheit Prangen!
Ein Hoffnungs-Omen, daß dir 's mög' gelingen,
Noch viele grüne Kränze zu erringen!

So geh' denn nun zunächst in dessen Hand,
Der, der Vereinigung so treue Stütze,
So lange Zeit umsichtig und gewandt
Als Vorstandssprecher stand an ihrer Spitze,
Der stets bestrebt, wie allen ja bekannt,
Daß er mit aller Kraft dem Bunde nütze!
Noch fehlt der Dank an die, aus deren Händen
Wir dich empfingen, — und er wird ihn spenden!

Ihr Sänger aber bringt nun euer Lied
Den beiden gold- und grünbekränzten Fahnen,
Der alten, die nun trauernd von uns schied,
Der neuen, die uns nun auf unsern Bahnen
Voran wird flattern, — sei sie stets umblüht
Von dem, woran sie immer dich wird mahnen,
Vereinigung, — in ihrem blauen Kleide,
Von Eintracht und von Treu', von Lieb' und Freude!

Und eh' das Lied erschallt zu beider Ehr',
Das schon bereit, die Sängerschar will singen,
Hab' ich noch etwas auf dem Herzen mehr
Und will es gleich mit lautem Jubel bringen!
So hebe ich das volle Glas, — seht her,
Als wollt' ich's mit euch allen froh anklingen, —
Die Führerinnen auf den Lebensbahnen
Von unserm Bund', — Hoch leben uns're Fahnen!

Lieder für gemischten Chor

zur Feier des 50 jährigen Stiftungsfestes der Gesellschaft „Vereinigung“ in Kiel

(am 14. März 1894.)

I.

O, welch ein Fest, wo alles hier
Im gold'nen Freudenglanz' erglüht!
Wir grüßen dich und singen dir,
Vereinigung, dein Jubellied!

Und was bei all dem gold'nen Glanz'
Für dich in unsern Herzen glüht,
Wir winden es in unsern Kranz,
Und dieser Kranz ist unser Lied!

Ob fünfzig Jahr, doch frisch und jung
Und lebensfroh noch immerdar, —
So strahlst du heut', Vereinigung,
Mit deinem gold'nen Kranz im Haar!

Das macht die Eintracht und die Treu',
Das macht die Liebe und die Freud'!
O, wachse, blühe und gedeih'
Noch vielemal so lange Zeit!

Das Lied zu End'! — durch gold'nen Schein
Vorüber Polyhymnia flog! — —
Und noch einmal, stimmt all' mit ein:
Die Jubilarin lebe hoch!

II.

Du alte und du neue,
So festlich nun geweiht,
In Eintracht und in Treue,
In Liebe und in Freud', —

Nun euch die Kränze schmücken,
Von Frauenhand verehrt,
Nun mög' euch auch beglücken
Ein Lied von uns beschert!

O, du im Jubelglanze,
Mit deiner Jahre Zahl,
Mit deinem gold'nen Kranze,
Hab' Dank vieltausendmal!
Und läßt sich auch nicht wehren,
Was Scheiden bringt an Leid',
Du bleibst doch hoch in Ehren,
Uns allen allezeit!

Und du, die heut' erhalten
Den grünen Kranz, nimm dir
Ein Beispiel an der alten
Und folg' in allem ihr!
Dann wird auch dir gelingen,
Was ihr gelang so ganz,
Und du auch wirst erringen
Einmal den gold'nen Kranz!

Und nun, wie bald verschwunden,
Was aus dem Herzen drang,
Im Fluge der Sekunden
Des Liedes Wort und Klang!
Euch weihten wir's in Freuden,
Wie schnell es auch verflog,
Und noch einmal euch beiden
Laut brausend unser Hoch!

III.

Nun soll ein Lied erschallen
Das Dank und Freude bringt,
Und sicherlich bei allen,
Von Herzen wiederklingt!

Das Lied, es gilt den Frauen,
Den Fräulein auch zugleich,
Die nun wir vor uns schauen,
So lieblich, anmutreich!

Was wir geschmückt soeben
Mit frischem, grünem Kranz',
Sie haben es gegeben,
Zu dieses Festes Glanz!
Selbst Blumen hier im Grünen
Und blühendem Gerank'!
Und dieses Lied sei ihnen
Der wärmste Herzensdank!

Von aller Freud' auf Erden,
Dem Manne wohl bekannt,
Nicht schön're kann ihm werden,
Als die durch Frauenhand!
Und wie's beim Saft' der Reben
Seit Alters her geschah,
Die Frauen sollen leben
Viel' tausendmal, Hurra!

V.

So flog denn vorbei
Trotz Eintracht und Treu',
Trotz Liebe und lieblicher Freude
Die eilende Zeit,
Der Weihe geweiht,
Beflügelt im flatternden Kleide!
So flogst du vorbei
Trotz Eintracht und Treu'.
O, weile!
Du eilende Zeit,
Der Weihe geweiht,
Beflügelt im flatternden Kleide!

Vergebliches Fleh'n!
Dahin, was gescheh'n,
Im Flug' der Minuten vertrieben!
Doch sind uns die vier,
Die unser Panier,
Treu', Eintracht, Lieb', Freude, geblieben!
Vergebliches Fleh'n,
Dahin, was gescheh'n!
Vertrieben!
Doch sind uns die vier,
Die unser Panier,
Treu', Eintracht, Lieb', Freude, geblieben!

So reiht euch zum Tanz'
Im lieblichen Kranz',
Da auch schon Thalia gegangen!
Und unser Panier,
Die lieblichen vier,
Es halt' euch noch lange gefangen!
Nun reiht euch zum Tanz'
Im lieblichen Kranz'!
Zum Tanze!
Um unser Panier,
Die lieblichen vier,
Im leuchtenden, goldenen Glanze!

Die Buchen im Viehburger Gehölz'.

Warum? so fragt wohl manch ein Herz,
Das brechen könnt' vor Leid und Schmerz,
Warum? — gar oft ein Rätsel hier, —
Und wie die Menschen fragen wir.

Warum läßt man in uns're Reih'n
So schonungslos den Tod hinein?
Warum? — wir denken kühn und stolz:
Doch nimmermehr ums Fadenholz;

Warum denn? — tut man's um den Raum,
Auf dem wir steh'n? — wir glauben's kaum,
Er wird ja mit Gestrüpp bestellt,
Sobald man uns zu Boden fällt.

Zwar heißt's: an unserm Mark' da frißt
Ein Wurm, der unser Mörder ist,
Mag sein; — uns war es nie bewußt
Und unser Leben uns're Lust.

Und sicher tut's auch nicht der Wurm,
Es tut Gewitter nicht und Sturm,
Es tut die Axt, die Axt allein,
Daß Zeter wir und Mordio schrei'n!

Und mit uns schreit, die in uns lebt,
Und leise unser Leben webt, —
Und die sich still zu sterben legt,
Wenn uns die Axt herunterschlägt. —

Erbarmen denn! — es sind in Kiel
Doch sicher uns'rer Freunde viel',
Die wir allsommerlich entzückt,
Wenn uns der liebe Gott geschmückt.

Spricht keiner denn für uns ein Wort,
Ein liebend Wort am rechten Ort'?
O, tät' er's doch! — leicht ist's zu spät,
Wenn's so noch eine Weile geht.

Sollt' dem Verschönerungsverein'
Zu schützen uns nicht möglich sein?
Ein Pfad zu uns ward hergestellt,
Uns aber schafft man aus der Welt.

Warum? — noch einmal fragen wir
Und geben frei und offen hier,
Im Blatt', wenn auch kein Blatt vor'm Mund',
Als Bäume uns're Meinung kund:

Was unlängst Stadt und Magistrat
Dem Düsternbrook zur Liebe tat,
Das müßt' mit Recht auch uns gescheh'n.
Die wir der Stadt zur Zierde steh'n!

Hotel »Stadt Hamburg«.*)

Ad capita muscosa et omnes festi socios.

Salvete, viri omnis facultatis,
Qui huc venistis ad jubilaeum,
Et a mea domo notitiam sumatis,
Ubi gastronomicae artis museum.
Est vinum in optimis sortibus
Pro doctae reipublicae cohortibus,
Cerevisia Kiliensis
Et, si mavultis, Erlangensis,
Utraque in copiis immensis!
Hummeros offero et caviaria,
Austros, pulcherrima exemplaria,
Beefstickii copiam excellentis
Cum et sine impedimentes
Et anseres bene paratas
Et anates delicatas,
Sprottos optimos supter solem,
Caseorum totam molem
Wurstulas quoque Vinnenses,
Leberas etiam Strassburgienses,
Cetera denique, quae delectant
Eos qui quid boni amant.
Audite, favete, docti, sodales,
Edite, bibite, collegiales!

Fr. Heuer jun., Gastronomicus,
edendi et bibendi artis utriusque Doctor,
via sutorum No. VII.

---

*) Diese scherzhafte Gasthofsempfehlung erschien bei Gelegenheit der Einweihungsfeier des neuen Universitätsgebäudes zu Kiel (24.—26. Oktober 1876) in den Kieler Zeitungen.

Na, Jungens denn man los!

(1870.)

Dat weer dar öwer'n Rhein,
De Hahn fung an to kreih'n,
Den Franzmann juck de Puckel, un de Dütschen schulln
em neihn.
Se hebbt't all eenmal da'n,
Se künnt den welschen Hahn
To'n tweeten mal wul ock den Kopp afsla'n.
Na, Jungens, denn man los!
Frisch op den Schelmfranzos!
Haut se in Grus un Mus, de Parlevus!

De Herr Napoleon,
De is en Erzcujon,
He liemt sick mit Gloarr tohop sin Kron un ock sin Thron,
Dat weer to Ems in't Bad,
Dar wurr de König patt,
Un pattst du mi, so patt ick di, — weetst dat!
Na, Jungens, denn man los!
Frisch op den Schelmfranzos!
Haut se in Grus un Mus, de Parlevus!

De Turko un de Zuav,
Swart, als en Klunkerrav,
Un mit en Kater op de Nack, so kamt se an in'n Draff.
Hoch op steiht ehr de Snut,
Hel gräsig seht se ut,
Se brüllt dar, als en Ossen brüllt, so lud.
Un weer de Deuwel los,
Frisch op den Schelmfranzos!
Haut se in Grus un Mus, de Parlevus!

De Mamsell Mitralljös,
De snackt verflucht französch, —

Wi haut ehr mit'n Sawel doch de Kugeln ut de Krös'.
Un hebbt wi ehr eerst fat,
So mutt se ohne Gnad
Tonößen in Berlin mit langs de Strat.
Na, Jungens, denn man los!
Frisch op den Schelmfranzos!
Haut se in Grus un Mus, de Parlevus!

Hurra, wo liggt Paris?
Dar stellt wi jüm den Pries
Un snackt mit jüm, als Blücher da'n, mal recht op dütsche Wis'.
Un will se't noch ni do'n,
So kriggt se blaue Bohn
In't grote Mul, de grote grang Natschon.
Na, Jungens, denn man los!
Frisch op den Schelmfranzos!
Haut se in Grus un Mus, de Parlevus!

Wat se vör Jahrn uns stahln,
Nu schüllt se't utbetahln,
Nu wüllt wi uns mal Elsaß un Lothringen wedder haln!
Wa schön, wa schön klingt dat
Un makt so warm dat Hatt'
„O, Straßburg, du wunderschöne Stadt!"
Na, Jungens, denn man los!
Frisch op den Schelmfranzos!
Haut se in Grus un Mus, de Parlevus!

Vundag.

(1880, September 2.)

Vundag man mit, wat lopen kann,
To fiern den Festdag vun Sedan,
Wo wi de Parlevus mal lehrt,
Wasücken sick de Dütschen wehrt.

So'n Dag gifft't in de Weltgeschich
Vun alle Dag keen tweeten nich,
De makt mit sin Erinnerung
Sülbn ole Lüd noch wedder jung.

Wa weer't en Leben, als dat gung:
Nu hebbt se den Krakehler fung!
Gott heff em selig; — he is hin, —
Doch harr he't gut mit uns in'n Sinn.

Weer dat, als he dat wull, man kamn,
So harrn Berlin de Franzschen nahmn,
Nu awers keem't na unse Wis',
Nu neehmn de Dütschen mal Paris.

Un Kutschke lehr in'n Handumkehrn
Mit Madmoisell französch paleern,
Un Madmoisell ehrn schär Ami
Denn harrn bi de Slafiten wi.

De ganz französch Armee gefangn
Mitsamms ehrn Kaiser! — Un ni lang,
Da harrn se ock Muschü Bazain
Un maken in Paris den Fredn.

Prinz Friedrich Karl, de mak en Paus',
He bleev vör Metz un reep: Heraus!
Un richtig, — in'n Oktober weer't, —
Dar harrn s' den Herrn Bazain bi'n Steert!

Und wat tonöß dat beste weer:
Wi haln to all uns' Siegesehr
Un all de ewgen Million —
Uns ock noch unse Kaiserkron.

Un wat uns drückt an Schimp un Leid,
Vunwegn de dütsche Eenigkeit, —

Kreeg nu en Enn mit Knall un Fall:
Een Hot! un denn man rünner all!

Un denn, wat noch keen Mensch belevt,
Wenn nu'n Konzert de Staaten gevt,
Uns' Bismarck diregeert dat sin
Und spelt de eerste Fickelin!

Twars dat is wahr, en düren Krieg!
Veel Blot un Tran kost uns de Sieg!
Un mennig Leben gung to Grunn!
Un seker blött noch mennig Wunn!

De fulln sünd, hebbt dat meiste bröcht,
Un wo se sick ock slapen leggt,
Ob hier, ob in de fremme Eer, —
Uns' Leevd' vergitt se nümmermehr!

Ja, all, de mit na Frankrik weern,
Lat uns se fiern, lat uns se ehrn!
Kumm her, du Broder Kampfgenoß,
Dar hest min Hand! Dar hest min Kuß!

Un de de Leevst' di weer in'n Krieg,
Un de di föhrt vun Sieg to Sieg,
Din eerst' un beste General,
Gotts Segn op em veel dusendmal!

Op em in sin sneewitten Haar,
So mächtig, grot un wunnerbar,
Als Dütschland noch keen Tweeten sehn!
Du weetst Bescheed, wakeen ick meen. —

Un Gottes Segen eb'n so rik
Op den ock, de mit em toglik
Dör Not und Dod sin Dütschen föhrt, —
Du weetst Bescheed, — denk blots an Wörth. —

Gotts Segen ock veel dusendmal
Op all de annern mit hindal,
Ob se noch levt, ob se all dod, —
Uns' Hölpers all in sware Not!

Ol' Moltke, de steiht babenan,
Un Roon un Werder nöm ick man!
Denn schull 'ck se all mit Namen nenn,
Min Leed, dat harr noch lang keen Enn.

Un endlich mutt 't doch mal to'n Sluß,
Sunst kummt min Fründ, de Kritikus,
Un snitt dar mit de Scheer wat aff,
Un bringt den Dichter op'n Draff. —

Ick will di man toletz noch mahn',
Als ick dat all to Anfang da'n:
Blief ni to Hus un tre' mit an,
To fiern den Festdag vun Sedan!

Wenn wedder mal tein Jahr herum,
Wer weet, wakeen all still un stumm, —
Drum freu di, als du geihst un steihst,
Dat du't noch mit beleben deist!

To'n Appell bi Idstedt.

Unse olen Sleswig-Holsteenschen Kampfgenossen vun 1848—51

to'n 27. Juli 1890.

Wo nu op't Feld de Schäper hött,
Un stiggt ut't Korn de Lurk na'n Heben,
Dar hebbt ju stahn, dar hebbt ju blött,
Dar leet so mennig een sin Leben!

Un achter dat lütt ni' Gebüd,
Dat ju sick but mit egen Hannen
För Saken ut de schöne Tid,
Dar ragt ju Denkmal hoch un wit
Ut luter Kron' vun gröne Dannen!

Förwahr, ick wüß keen betern Platz,
Als op den lüttjen Barg dar baben,
Denn ünner em liggt, als en Schatz,
Een vun de olen Hün' begraben, —
De ock mal stahn hett, wo ju stunn,
Un swungn sin Mordwaff, als en Hamer,
Bit he den Dod, den stolzen, funn
In't Slachtgewöhl op düsse Runn,
Wo he nu slöppt in sin lüttj' Kamer!

Nu stellt ju man in Reeg un Lid,
De to'n Appell hier keemn tohopen!
Nu swelgt man in de schöne Tid,
Bit de paar schönen Stunn verlopen!
Op General Bonin stöt an!
Lat Preußer, Jungmann, Clairmont leben
Un Michelsen un von der Tann!
Mitsamms de Braven allemann,
De för uns' Sak geern allens geben!

Dat weer en Tid för uns' lüttj Land,
De nümmermehr verwischt de Jahren!
Een Friheitsdrom! — Un, Hand in Hand,
All Bröder, um ehr Recht to wahren! —
Ock wenn de Diplomaten grollt,
Un gebn uns mal en Steen to dregen, —
Een Hart, een Sinn, een Mot, een Stolt!
Un blau-witt-rot un swart-rot-gold,
So schien und prang dat allerwegen!

All veerdig Jahr! — Wa flüggt de Tid
Un minnert, wat noch bleev tohopen!

Wa mennig een wurr vun ju Sit
Un ut ju Front all afwarts ropen! —
Un jümmers lüttjer ward de Tall, —
Un de dar nu noch öwrig bleben,
Dat durt ni lang, denn sünd se all, —
Doch dat steiht fast op jeden Fall:
Wat ju mal da'n, dat blifft an'n Leben!

Un gung ock hier dat Feld verlarn,
Wo ju vundag tohopen kamen,
Heel gollen wurr doch nöst de Arn',
För de ock hier ju streut den Samen!
Un wat ock mal de Neid mit redt,
Um ju Verdeenst bi Sit to smiten, —
De Weltgeschicht is doch en Ked,
De ward vun unsen Herrgott smedt,
Dar lett keen Lid sich ruterriten!

Wa fröhlich künnt ju rünnersehn
Op ju lüttj' isern Krüz an'n Bossen!
Ju sünd ja doch de eersten we'n,
Ju olen, braven Kampfgenossen!
Ut Sleswig-Holsteen stammverwandt,
„Up ewig ungedeelt" verschreben
Vör Tiden mal vun Fürstenhand,
Flamm in de Höch de eerste Brand
Un lüch all rop bit hoch an'n Heben!

Un nu — — nu is ja allens gut
Un noch veel schöner, als wi dachten,
Dat dütsche Rik tohöchden but
Ut luter Sieg in all de Slachten!
Nu hett Alldütschland wat för'n Heer!
Un wat för'n schöne Flott darneben!
En Macht, als op de Welt keen mehr!
Hurra! — Un de ehr Kummandör,
Uns' leev Herr Kaiser, de schall leben!

An de olen Sleswig-Holsteenschen Kampfgenossen to ehrn Delegeertendag in de Borg in Dithmarschen.

(14. Juni 1902.)

Ward alle Wör tohopenrek,
De ick vunnabnd mal to ju sprek,*)
Kunn ick mi wul darmit begnögen
Un bruk den Mund ni mehr to rögen.

Doch likers sä' ick geern noch wat
Und bed ju um Verlöv för dat,
En lüttjen Wunsch in'n warmen Bossen
För ju oln leewen Kampfgenossen!

Hier weer't, wo mal, ehr'n Fiend to'n Schreck,
De Buern kropen ut de Säck,
Um ehr'n Bedrücker to bestrafen,
Rudolf vun Bökelnborg, den Grafen. —

Un als de Fiend vull Öwermot
Op Sleswig-Holsteen sett den Fot,
Weern ju, als mal in olen Tiden
De Buern, bereit, för't Recht to striden.

Hebbt „röhrt de Hann und sned'n de Bann!"
Wakeen denkt ni vundag daran,
Wo ju vergnögt tohop sünd kamen,
Wat hier de Graf för'n Enn mal nahmen! —

Ju sünd de allereersten we'n,
De't för uns opnahm gegn de Dän'
In't Feld uns' Recht em to bewisen,
Dat möt wi alltid dankbar prisen.

---

*) Theaterstück: „Im Kruge zu Tolk."

Ju sünd in Borg! — ick bün in Kiel,
Un twischen uns liggt mennig Mil,
Doch flüggt dat Hart mit sin Gedanken
In'n Nu hin öwer alle Schranken!

Un dat't so is, dat is man gut!
Paßt op! nu flüggt dat mal herut!
Un flüggt mal na de Borg soeben:
Vivat! — Hurra! — Hoch schüllt ju leben!

An dat hoge Paar.

Dem Könige und der Königin von Schweden bei ihrer Durchreise durch Kiel.

(1875, Mai 28.)

Dat's nett un is en Freud för Kiel!
Verpust ju man, — wat hett't för Il!
Is ock keen Spaß, so'n Watertour,
Bischurns en rechte Magenkur; —
Wasück hett't gahn? — will höpen, gut;
Denn krupt man ut de Koje 'rut.

Veel hoge Fremm hebbt wi all hatt,
Als leewe Gäst in unse Stadt;
Doch weer't ni wahr, man schull't ni löbn
Un leet sick dat in'n Slap ni drömn,
Den Swedenkönig hier to finn
So mit sin Swedenkönigin.

Förwahr, dat is en grote Freud
Un is wul wert, dat allebeid,
Uns' „Kaiser" un uns' „Kronprinz" kamn
Un hier in'n Hawen Posto nahmn,
Ju to begröten in Parad',
Allbeid so in ehrn besten Staat.

Bum! bumm! — dat ballert, dröhnt und knallt,
Dat't hoch hin dör de Wulken schallt
Un lingelanks den ganzen Hawn! —
Se sünd't un ropt: willkamn! willkamn!
Un lat vergnögt de Flaggen weihn,
To Lust un Ehren för ju beidn.

Un, wat sick wul vunsülbn versteiht,
Wi dot't, so als't uns' Kaiser deit,
Un ropt ju't ock vun Harten to
Un högt un freut uns ebenso,
Un harr't nich all uns' Kaiser da'n,
Wi harr'n ju ock to Fröhstück ladn.

Un harrn en Fatt vun't beste Beer,
De dicksten Aal vun Achterwehr,
Un Sprott un Krabben, snickenfett,
Ju frischweg op de Tafel sett
Un harrn ju seggt: nu langt man bi!
Js hartlich günnt, — schaneert ju ni!

Nu awers geiht't in'n Rupps hindör', —
Wa ward ju wul de Knaken mör
Vun all dat Reisen so in Hast,
Jn eener Tour ahn' Ruh un Rast!
Nu kriegt ju nix vun Kiel to sehn,
Un dochen is't in Kiel so schön!

Nix? — na, ick meen, dat weer all wat,
So in de Bucht bit an de Stadt!
Un denn dat grote Lock in'n Sand,
Dar günnert op de anner Kant!
Js't in Berlin ock noch so fien,
Dat hebbt se doch nich in Berlin!

Herr Stosch, de weet genau Bescheed,
Wa dit un dat un allens heet,

Un schull ju dit un dat behagn,
Denn künnt ju blots Herr Stosch man fragn,
Ju drapt ock likers hier to Lann
Wul mennigeen, de't Swed'sche kann.

Ick sülbn heff so en lüttje Deern,
De seeg wul mal so geern, so geern
Ehrn König un ehr Königin; —
Ick sä: min Deern, gah du man hin,
Un kamt se di recht dicht verbi,
Denn gröt se hartlich ock vun mi!

Un segg ehr man: ick deen bi een,
De hett ju ock mit ankam sehn
Un hett sick freut, dat ju dat weern,
Un hett den Hot swenkt, ju to Ehrn, —
He is en echten Kieler Jung
Un hett ju ock dat Leed noch sungn.

An en Kranke.

Der Königin von Schweden bei ihrer Durchreise von Heidelberg nach Stockholm.

De Summer lacht — dat Holt is schön,
De Rosen staht in Pracht to blöh'n,
Dat Heu rükt duftig ut de Wisch,
De Weeten brust so blau un frisch,
De Vageln sitt op't Nest to lurn,
Un du büst krank? — dat kann een durn!

So lang all an en fremmen Ort, —
Un wit, wit vun de Heimat fort,

Wit vun din Hus, wit vun din Mann,
Vun allns, wo doch din Hart hangt an!
Allns, wat di hört an Leevd' un Tru,
Du arme, arme kranke Fru!

Is't ock vull Sorg un vull vun Möh'n,
Dat Lebn is doch so schön, so schön!
Un in uns' korten Levensdrom
Gesundheit is de schönste Blom! —
Wat heft du denn uns' Herrgott da'n?
Di sünd de Ogen vull vun Tran! —

Keen Straf kann't we'n, wat he di geev,
Un wenn't keen Straf, denn is't de Leev'd,
Denn is't so, als dar schreben steiht:
Wakeen em leev, denn gifft he Leid; —
Un geev he di dit Leid to dregn,
Weer't noch so swar, denn is't en Segn!

Un süh, kunn di noch sunst wat freun,
Als wat di bröch dat Land an'n Rhein,
Als wat, wenn di de Heimat winkt,
Din Mann di un din Kinner bringt,
Un all, de di uns' Herrgott geev
Noch sunsten för din Moderleev:

So meen ick, kunn dat ock wul we'n,
Wenn wi um di in Mitleid sä'n:
Dat deit uns leed, du arme Fru,
Dat du so swach, so elend du!
Gott gev, Gott gev din krankes Hart,
Dat't wedder sund un fröhlich ward!

To'n Geburtsdag.

(1. April 1879.)

Herr Fürst, dar kummt en Buersmann
Un bringt di wat, — nehm't fründlich an;
Löv ni, dat he di foppen will
Vun wegn den eersten in'n April, —
I, Gott bewahr! — he wull man geern
Di mal op plattdütsch gratuleern.

Twars weet ick wul, so'n Buernbreef
Is welk' Berliners garni leev,
Nu bed' ick een, is't ni to dull?
De kloken Herrn, se meent ja wul,
Wi Buern sünd, so to'm Verglik,
Man Ossen in de Poletik.

Du warrst de Herrn dat wul verklarn
Un ock den Bur sin Rechte wahrn,
Du hörst ja halv to unsen Stand,
Hest Schap un Köh un Per' un Land,
Un büst du ock en groten Mann,
Du sühst doch keen verächtlich an.

Ob Meppen hüt wul an di denkt
Un di en lüttjen Glückwunsch schenkt?
Wenn he di ock bischurns mal pett
Un hier un dar mal een versett,
Ick löv, he hett doch Levensart
Un schickt di hüt gewiß sin Kart.

Vun Richter swieg ick leewer still,
Wil ick di hüt nich argern will, —
Un ock vun Hänel segg ick nix, —
Doch freu ick mi, wenn ju sick wix'
Un sick so gegenöwer staht, —
Denn giff't doch Leben in de Kat!

Un ward di't ock bischuerns to krus,
Denn nimmst du mal de kohle Brus'
Un seggst: Nu bün ick't hartlich satt! —
Un denn geiht allens wedder glatt,
Un allens lett di denn in Ruh,
Un de ni satt is, — dat büst du!

Du Ries' mit din dree lüttjen Haar,
En Simson büst du, dat is wahr!
Sunst stünn ock ni so grot un stark
Dat grote dütsche Riesenwark, —
Dat wi em kreeg'n, den franschen Hahn,
Du hest dat meist' dar mit an da'n!

Un mit de soziale Frag,
De grote dütsche Röttenplag,
Harr't wul en Enn mit Schrecken nahmn,
Weerst du dar ni mal twischen kamn;
Du smeetst den Döskram an de Sit, —
Dat weer ock all de höchste Tid.

Ja, wat en Mann, als du büst, kann,
Dat weet sogar de Muselmann;
John Bull un denn de Rußsche Zar
Leeg'n sick so halvwegs in de Haar, —
Dar muß de Krempel na Berlin,
Un du makst allns in Ordnung fin.

Un dat du ock hel jurig büs',
Wenn jüst mal Tid to spaßen is,
Dat wet wi ja vun Moritz Busch,
He hett di malt in Öl un Tusch
Un alle Farb'n, nehm't man ni krumm
Un wes' dar ni mehr gnaddrig um.

Un wes' ni gnaddrig, wenn vellicht
Di wat ni paßt in dit Gedicht, —
Ick wull di eeg'ntlich gratuleern
Un leet mi in de Hitz verföhrn
To allerlei politschen Kram,
So bün ick ganz vun't Thema kam.

Ick wünsch di denn dat allerbest'
Vundag to din Geburtsdagsfest!
Gesundheit, Freud' un Glück tomeist!
Ja, allns, wat du di wünschen deist.
Süh so! — un nu is't denn wul gut,
Nu gifsst wul noch en Lüttjen ut?

Un wüßt du geern, wakeen dit mak, —
De Nam deit twars nix to de Sak, —
Doch hett't keen Schulz un Müller dich' —
Un ock keen Cohn un Levi nich, —
J, Gott bewahr! — Dit lüttje Leed
Dat hett een makt, de Meyer heet.

Herr Fürst!

(1. April 1885.)

Herr Fürst, de vulle söbndig Jahr!
Du Ries' mit din dree lüttjen Haar!
Wakeen, de hüt so an di denkt,
Bröch di ni geern en lüttj' Geschenk?!
Ick heff min lüttje Gav di mak'
In min ol leewe Modersprak!

Du kennst den oln Persepter Tamm, —
Wat schullst du ni?! — He heel sick stramm
Un fier, als du, datsülwe Fest,
He lur op sin Geburtsdagsgäst,
Dar sack de Näs' mitsamms de Brill
Em lisen op de Huspostill. —

So kummt wul mal de Mödigkeit
An so en Dag vull Glück un Freud,
Na so en lange, lange Tid
Vull so veel Arbeid, Sorg un Flit!
Un makst du hüt en lüttjen Nick,
So segn di Gott den Ogenblick!

Un lat di drömn den schönsten Drom,
Bideß din Hus sick füllt mit Blom,
Un füllt mit luter Lorbeergrön!
So fiert to warrn, wa is't doch schön!
Wo weer ock wul en Diplomat
So grot, als du, in Rat un Dat?!

De ol verrött'te dütsche Bund,
De harr de Swindsucht ut'n Grund,
Dar geevst du em vun din Mixtur, —
Probatum weer de letzte Kur! —
Nu liggt un slöppt he wohlverwahrt, —
Du weerst sin Doktor Isenbart!

Un leet sick dat tonöß ni do'n
Ahn' Sabels, Flinten un Kanon', —
Wat hölp't? — dar weer keen ann're Wahl, —
De sure Appel muß hindal! —
Din König un sin Fritz, de twee,
De sä'n: Manto! — Wi sünd ofee!

Dat preusche Husrecht weer in Not, —
Un Not brickt Isen; — fort un got,
Du weerst doch ock de Dokter hier, —
En fixen Snitt dör' dat Geswür!
In söben Dag, — o, wat för'n Krieg!
Na söben Dag, — o, wat för'n Sieg!

Un doch schull't noch veel anners kam!
Ehrn lüttjen Krieg wünsch sick en Dam, —
De falsche Nawer öwer'n Rhein
Fung an, uns' Glück uns to benei'n. —
Dar reis' na Ems so'n Schelmfranzos
Un mak Krakehl, un nu gung't los!

Uns' König un uns' Kronprinz Fritz
Dartwischen wedder, als en Blitz!
Nu oder nümmer alles quit!
O, Gott in'n Himmel, wat för'n Tid!
In'n Buddel weer Napoleon, —
Un Dütschland harr sin Kaiserthron!

Un als nu tamm de Parlevu,
Wakeen snack so französch, als du?!
Uns mak din gollen Fedderpos'
Alls, wat dar stahln weer, wedder los!
So'n Fedder harr, vunwegn ehrn Wert,
Ol Vadder Blücher sülbn bekehrt!

Twars, de dar Glück hett, hett ock Neid, —
Un 'nog sünd, de dar Unkrut sei't,
To'n Arger di un to'n Verdreet,
Wo du din Weeten bu'st in Sweet. —
Na, lat s'! — Di bringt se ni to Fall, —
Wenn du man prust, — denn li't se all!

Du büst se all doch veel to gau
Un in de Poletik to slau!
Ob't Schach is, oder Domino,
Du makst din Tog, — un denn, — süh so!
Waveel sick ock gegn di verswar'n,
Du hest gewunn, un se verlar'n!

Du geihst ock lang noch ni na Rom, —
De darvun faselt, snakt in'n Drom!
Wat is de Papst un Rom för di?!
Du büst ja Rom all lang verbi
Un weerst all, ehr wi't ahnen, ja
Merrn mank de Swatt'n in Afrika!

Un neehm daröwer ock John Bull
Toeerst dat Mul en beten vull, —
He geev sick pe a pe darin; —
Du schickst em mal din Herbert hin, —
Un een, twee, dree, — so weer he tamm, —
De Appel fallt ni wit vun'n Stamm! —

Wat is gegn sowat ock so'n Quark
Vun lumpig twintigdusend Mark
För't ganze, grote, dütsche Rik
Un din Kolonipoletik?! — —
Un wat de beste Spaß darbi:
Se keemn vunsülbn un geebn se di!

Du Ol mit din heel basch Gesicht,
Din Hand, de schrifft ja Weltgeschicht!
Un ei't wi hüt un küßt din Hand,
So denkt wi an uns' Vaderland!
Sin Ruhm un Glanz, — din Ruhm un Glanz!
Op all sin Eeken grönt din Kranz!

Un de dit lüttje Leed di sungn,
Den is't so recht vun Harten klungn! —
He seet darbi in stille Nacht,
Vun'n laten Abend bit an'n Dag, —
Hett fröhlich mit de Musen swiert
Un din Geburtsdag mit se fiert!

Du Rieseneek in'n Sassenwold!

(1895.)

Du Rieseneek in'n Sassenwold,
Büst du ock noch so grau un old,
Un driggst de vulle tachndig Jahr,
Noch hest du din dree lüttjen Haar,
Un alltohop de ganze Brut
Ritt di nich een darvun herut!

O, weer vundag noch op de Welt
Uns' grötste dütsche Kaiserheld,
He harr di dankt mit wat för'n Ehr'!
Doch din ol' Kaiser is ni mehr, —
He slöppt in Lorbeern, ewig grön,
Wit af vun düssen Dag, so schön!

Un in sin Lorbeern, ewig grön,
Wit af vun düssen Dag, so schön,
Liggt ock sin Fritz, uns' Siegfried, still, —
Weer't ni dat best', als Gott dat will,
Alldütschland weer noch hüt vull Leid,
Trotz all sin Freud un Herrlichkeit!

Ja, als dat so vun baben kummt! —
Keen Trur mehr, un de Klag verstummt! —
Un wenn de Dod'n dat weer bescheert,
Dat se noch hier mit de verkehrt,
De se so leev hatt, — süh, vun babn,
Weern ock vundag de beiden kamn!

Un keemn se ni? — weern se't ni beid,
De mit Alldütschland deelt de Freud,
Als so din drütt Herr Kaiser keem
Un in sin Hann din Hann so neehm,
De Enkel un de Söhn toglik,
In'n Nam vun't ganze dütsche Rik?! —

Du grötste dütsche Rieseneek,
Wa wurr din Hart wul vull un week,
Wa hett't wul pukert un wul sla'n,
Wa drung di wul herut de Tran,
Als Dütschlands Kaiser mit sin Heer
So sinnig-schön di gratuleer!

Sin Edelmot den lohnt em Gott,
All sin un all din Fiendn to'n Spott,
Mit all ehrn Hader — ehr Partien!
Noch is Alldütschland sin un din,
Noch jubelt ganz Germania
Un sleit ehr Hart för ju, Hurra!

Is't denn ni so? — Nimmt deel ni dran
De Edel-, Kop- und Handwarksmann?!
De Landmann — ob he Bur, ob Knecht?!
Un allens, was studeert, — eerst recht?! —
Un na — eerst recht uns' Wehr un Macht
To Land un See in all ehr Pracht?!

Ja, is't ni so?! wat wüllt de paar?!
Utriten di din dree lüttj' Haar,
De dar so weltberühmt all stunn,
Als all de groten Slachten wunn,
Un na den grötsten Krieg un Sieg
Germania ehrn Kaiser krieg?!

O Riksdag, Riksdag, wat för'n Schann!
De reckt ja meist an de heran,
De noch vör korten eerst passeer,
Als schier Unmöglich's möglich weer! —
Du mit uns' Höpen un uns' Harrn,
Nu kannst du mi begraben warrn!

Ja, Riksdag, Riksdag, wat för'n Schann!
Süh, slogst du ni desülwen Hann,
De di hebbt gründt? — un noch veel mehr,
Din Dütschland un sin Volk, sin Heer, —
Sin Kaiser un sin Kaiserthron — ?! —
Wa kunnst di sülbn so'n Leid ando'n?!

Du awer, de de Orsak weer, —
Un as wi ja keen tweeten mehr,
Sitdem din ol' Herr Kaiser dod, —
Mit den du dwungn hest all uns' Not,
Du Ries' mit din dree lüttjen Haar,
Hoch schast du lebn noch mennig Jahr!

Un uns' Herrn Kaiser Dank un Leew,
De wedder mal den Utslag geev,
Dat Hart so op den rechten Plack,
Un'n Fottritt op den Schabernack!
Keen Not, so lang, as he man da!
Hoch schall he lebn! vivat! hurra!

Herrn Professer v. Esmarch un sin Fru Prinzessin

to'n fröhlichen Willkamen.

(11. November 1888.)

Willkamn, willkamn ju allebeid!
Wi ropt't mit wahre Hartensfreud!
So'n Reis' is doch keen Kattensprung!
Gott Lof, dat keen vun ju verdrunk!
Un dat ju op den groten Kahn
Nu allns so glücklich öwerstahn!

Dar's nix dargegn mal na Labö,
Un mal so'n lüttje Tour in See,
Un mal dör'n Sund na Kopenhagn, —
Un doch strapzeert all dat den Magn

Bi slechten Wind, — wa hel veel mehr
Makt so en grote Reis' Beswer!

Wa gung't denn hin? — wa gung't denn her?
Gung ock Neptun mal mit tokehr?
Und weeg dat Schipp als weer't en Dei?
Un mak ju düsig allebei'?
En Tostand, to'm Verglik binah,
Als harr man all de Cholera?

Na, för wat hört sick wat! — Ick meen,
Gegn allns, wat ju belevt un sehn
Dar günd bi Broder Jonathan,
Sleit alle Unbill doch nix an,
Womit de Mensch op't Water ringt,
Un de so'n Reis' mal mit sick bringt.

Ne, düsse Freud, als ju dar günd,
Wo unse Antipoden sünd,
Vun'n Bord dat schöne Land besteegn
Un denn dat eerste Vivat kreegn!
Un denn tonöhsten rund umher,
Wo ju man hinkeemn, all de Ehr!

Ja, ja, — wakeen vun uns' Slag Lüd
Dar günnert op de anner Sit
Klopp ni dat Hart för Lust um ju?!
„Professer Esmarch un sin Fru
Ut Sleswig-Holsteen stammverwandt!
Willkamn, Willkamn mit Hart un Hand!“

Den Mann, wakeen schull den ni kenn, —
Ni den sin Nam mit Freuden nenn, —
De all so hel veel holpen hett,
So hel veel all dat Leben rett?!
Un den am Enn doch man de Leev
So within öwer't Water dreev?!

Weer't ni, wakeen harr dat ni mark,
För alln sin Samariterwark?!
Weer't ni de Freud an't Weddersehn?!
Dar günd levt ja so mennigeen,
De doch, wa lang dat ock all her,
Sin leewe Kamerad mal weer.

Gung he ni mit als Studios
To allereerst op Rendsborg los? —
Tog he ni mit na't Norden gau? —
Stunn he nich all in't Für bi Bau?
Stunn he ni mit dar all de Tid
För blau-witt-rot op unse Sit?!

Un süh, dat is doch wunnerbar:
De mit em öwer't Weltmeer fahr
Un allens mit em deel so tru,
Als sin Hartleevste, als sin Fru, —
Dat de en Süster is vun den,
För den he in den Krieg tog hen! —

Un levt ock de all lang ni mehr,
De mal uns' leewe Herzog weer, —
Sin Dochder is uns' Kaiserin!
Uns' Herrgott fög dat ja so hin! —
In Sleswig-Holsteen wunnerbar
Reck all sin Flünk de Kaiseraar!

Un de, wakeen schull de ni kenn,
Ni de ehrn Nam mit Freuden nenn,
De den malinst to'n Broder harr,
För den sick slog de ole Garr?!
O, wat för'n Vivat un Hurra
Kreeg'n beid wul in Amerika!

Doch als se weg weern, wurr bideß
Um em un um sin Fru Prinzeß
Uns doch dat Hart en beten bang!
De Reis', de dur ock bannig lang!
Gott Lof, nu sünd se wedder da!
Un nu ropt wi vergnögt: Hurra!

Herrn Geheimrat Professer vun Esmarch

to sin 70. Geburtsdag.

(10. Januar 1893.)

Di drückt din meerumslungen Land
Vundag so warm, so warm de Hand!
Vundag wakeen drück di se ni,
Bröch ni sin besten Glückwünsch di
In vulle Freud' un Dankbarkeit
För allns, wat op din Konto steiht?!

Ja süh, uns' leev Herr Kaiser gar
Bringt di sin Glückwunsch ock mit dar!
He deit't so gut, als jedereen,
Vunwegn din Wark för sin Armeen,
Din Wark vull Leevd un Mitgeföhl
In'n Freden un in't Slachtgewöhl!

Un süh, wa hoch steiht nich in Gunst
Bi een din Wetenschap un Kunst!
Du kannst in'n Blinn ehr Husdöhr finn,
Se is din leev Fru Nachbarin
Un ock vundag so hartensfroh, —
Din — alma mater — is't ni so?!

Se leggt um di ehrn weeken Arm,
Se drückt di an ehrn Bossen warm,
Se strakelt di de witten Haar,
Se eit di — un se küßt di gar

Un seggt: Süh, so leev heff ick di!
Stunn ock din Fru Prinzeß darbi. —

Vundag mutt se dat mit ansehn
Un mutt nich eifersüchtig we'n!
Knapp is Fru alma mater fort,
Kummt all en ann're dör de Port, —
Fru Kilia in'n vullsten Staat
Un kriggt di ebenso tofat.

Na, schull se ni? — Ja seker, süh,
Se is ni minner stolz op di!
Ehr Nam', de is mit din verbunn,
Du hest all mennig Kranz ehr wunn
Un hest di redlich mit bemöht,
Dat't bi ehr 'rum so prächtig blöht! —

Un ock gewiß uns' Fürstenpaar
Bringt di den warmsten Glückwunsch dar,
Uns' leev Herr Prinz un Fru Prinzeß,
Un wenn se di gratleert — bideß
Kummt't all vun buten rinn, als dull,
Un steiht de ganze Husdeel vull.

Doch eerst noch gau mal Platz för een!
He humpelt mit dat eene Been,
Driggt an en blau-witt-rodes Band
En lüttjes Krüz — drückt di de Hand
Un röppt vergnögt: „Ick gratuleer!"
Makt Kehrt, — Du weetst, wakeen dat weer!

Und ock Fru Dörchlud weet dat wul,
Se kriggt den Hinkeputt bi'n Pull
Un seggt to em: „Min leewe Mann,
Nu stöt wi mal tohopen an!
Rein ut! — min hartleev Mann schall leben,
Mit sin Kam'raden all darneben!"

Un wa veel ann're kamt noch mehr
Vundag vun alle Kanten her,
De mal bi di to Schol hebbt gahn,
To sehn, to hören um di stahn —
Un nu — wa gau de Jahr'n ni swinnt! —
Doch lang all din Kollegen sind.

Un wa veel ann're noch veel mehr,
De, als de Not an'n Mann mal weer,
Wil in de Neegd' de Dod all stunn,
In di, neegst Gott, ehrn Retter funn, —
Kamt angereist ut Stadt un Land,
To drücken di nochmal de Hand!

Un makt darbi en Tran se natt,
So bröch se di en Menschenhatt,
Dat för di sleit, so lang als't sleit,
In Leevde un in Dankbarkeit!
O, wat för'n Freud un wat för'n Segn
Hest du vundag to föhln, to dregn!

Nu bliev noch hel veel Jahrn gesund,
Dat wünscht wi di ut Hartensgrund
Un ock Fru Dörchlud alltomal!
Op ju un op ju Leevst hindal
To jeder Tid un allerwegn
Veel Glück un Freud un Heil un Segn!

Un wenn denn nu dit lüttj' Gedicht
Mit twischen all den Rikdom liggt,
De di vundag ward bröcht to Ehrn,
So wullt em ni den Platz verwehrn, —
Man gifft ni mehr, als wat man kann,
Nehmt't als en lüttjen Blomstrusch an!

Herrn Professer vun Esmarch, Exzellenz,

to sin söbnunsöbndigsten Geburtsdag

an'n 9. Januar 1900.

Mag ock nix mehr vun alle Gaben,
Als dat, wat hüt din Fru Prinzeß
In'n Kuß di gifft, dat Hart di laben, —
Ehr Leevd' is ja din allerbest!

Sünd likers doch noch veel' darneben,
De ock darna vundag begehrt,
In'n Teeken di dat kund to geben,
Wa se di alltohop verehrt!

Geern möch ock ick min Glückwunsch bringen,
Un, wil min Leed noch ni verstummt,
Vergnögt di en paar Versen singen, —
Man wenig, — doch vun Harten kummt't!

Um allns, wat din Verdeenst, to prisen,
Is düsse Rum twars veel to kleen,
Un ock to kleen, um di to wisen,
Wa du beleevt bi jedereen;

Als annere di wulln bewegen,
Ut din leev Holstenland to tehn,
Dar sädst du: ne! — Un wat för'n Segen
Is't för uns' alma mater we'n!

Als Sleswig-Holsteen, meerumslungen,
Din Heimatland, weer in Gefahr,
Dar hest du all bi Bau mit rungen
In Michelsen sin lüttje Schaar.

Dar hest du, als wi all dat weten,
Din Kamerad dat Leben rett,
Verbunn em, wat de Schuß terreten, —
De Ader, — dat he ni verblött.

Un als he noch di leeg to Föten,
Du vör em kneen de'st an de Eer,
Um all dat warme Blot to möten, —
Störm all de Fiend heran to Per'. —

Un mit den Sabel licht to langen
Weer för de Rüters dar din Kopp, — —
So keem dat, dat du wurrst gefangen
Un mußt dar mit op't Schipp herop!

Wat hölpt't? — Du mußt di drin begeben,
De Öwermacht weer gar to stark,
Un, — heff ick Recht? — dat weer wul eben
Din eerstes Samariterwark!

Wa veel tonöst vun all de Kranken,
De du hest rett in sware Stunn,
Hebbt di ehr Leben to verdanken,
Wil du se Dag un Nacht verbunn!

Un wat du da'n, de Not to millern,
To stillen Blot un Tran' in'n Krieg,
Wa kunn dat en paar Wör wul schillern?
Din schönen, lorbeerriken Sieg?!

Nu strahlt din Nam dör alle Länner,
Din Samariterwark en Steern!
Din Bost hangt vull vun Ordensbänner,
Un grot, hel grot sünd all din Ehrn!

So steihst du dar in alle Stücken
Een vun de besten, — un ick meen:
Allns, wat din Öller kunn beglücken,
Dat müß um din Verdeenst geschehn!

O, möch de Freud op di herünner
Noch veele Jahrn ehr Rosen streu'n!
Un op din Fru Prinzeß ni minner!
Wakeen schull dat ni hartlich freun?!

Den würklichen Geheimen Rat Exzellenz Professer Dr. vun Esmarch

to sin tachendigsten Geburtsdag an'n negenden Januar 1903.

Exlenz, nu is de Dag denn dar,
De vun dat hoge Lebensjahr,
Wo't meisttid'n ni veel röwer geiht,
Als't ock all in de Bibel steiht;
Doch schall uns dat ni wider stör'n,
Wi wüllt uns hüt dar nich an kehr'n!

Un allemal ganz fehlerfri
Is ock ja sülbn de Bibel ni,
De an en anner Sted' uns seggt,
Wa hoch Methusalem dat bröcht,
Wogeg'n sülbn een, de hunnert driggt,
Ja meist noch in de Wickeln liggt!

Doch Spaß bi Sit! — Ick meen ja man:
Dat liggt in'n leewen Gott sin Hann!
Wi wüllt Em bed'n, dat He dat gifft,
Dat ferngesund Exlenz verblifft,
Un wi em hebbt noch lange Tid
Mit Dörchlud an sin gröne Sit!

O, wa sin Hart wul vull vun Dank!
Un Dörchlud ehr, — de all so lang,
Als em dat Leevste op de Eer,
Gefährtin vun sin Leben weer!
Un schulln se beid ock hüt mal ween',
Schall't doch de Freud man do'n alleen!

Un an de beid'n ehr Freud, wa veel'
Nehmt öwerall vundag mit deel!
Exlenz sin Nam is ja bekannt
Bi all un jed'n in Stadt un Land!
Ock Dörchlud ehr'n! — Is he't denn nich
All weg'n uns' Herzog Friederich?!

Sin Recht is unse Rettung we'n,
Sünst harrn uns öwersnappt de Dän'!
Nu awers keem se't in de Queer
Un reep de dütschen Bröders her!
Un wil he mit sin Recht uns rett,
Wurr em en schönes Denkmal sett!

Un Dörchlud ehr leev Herr Gemahl
Schall ock een hebbn! — Der Deuscher hal!
Ick wull man seggn, wa dat mi freut!
He kriggt't ut Leevd un Dankbarkeit!
Un't ganze Sleswig-Holsteen meent,
Dat he't mit't vullste Recht verdeent!

Wi weet all vun de Märznacht her,
Dat he een vun de eersten weer!
Un dat he all bi Bau mit stunn
Un Fründ un Fiend, de fulln, verbunn,
Bit unvermodn de Dänen keem'
Un em darbi gefangen neehm'.

Vun de Tid an bit na den Krieg,
Wo geg'n den Franzmann, Sieg op Sieg,
Ol' König Wilhelm, sick to'n Lohn,
Ut Frankrik hal de Kaiserkron, —
Un bit in't höchste Öller rin
Weer he bi't rode Krüz to finn!

Un wa veel Menschen hett he rett
Un holpen ut ehr Krankenbett, —
Ut swarste Qual un höchste Not!
Wa veel, na de all greep de Dod!
So hett he dör sin ganzes Leb'n
Den Samariterdeenst bedreb'n!

Un wat hett ni darto noch leist
Sin Forscher- un Erfindungsgeist
Mit all Erfahrung in sin Kunst,
Bi Hygieia hoch in Gunst!
De Böker, de sin Hand hett schreb'n,
Ward alltid darvun Tügnis geb'n!

Keen Wunner, dat in Stadt un Land
He fiert ward vun en jeden Stand!
Keen Wunner, dat dar um sin Nam'
De Glanz un Ruhm vun Ehren kam'!
Keen Wunner, dat he adelt wurrn
Un em de Bost hangt vull vun Ord'n!

Un wa veel Lüd, em gut bekannt,
Drückt ni vundag em warm de Hand,
Wa veel an Schölers un Kolle'gn!
Un wünscht vundag em Glück un Seg'n!
Ock mennig een, affschickt als Bad'n,
Vun sin ol'n leewen Kriegskamrad'n! —

Un mennig een bringt ock wat mit,
En lüttj' Paket, wo wat in sitt! —
Un süh, ock twee ol' leewe Dam'
Sünd mit to sin Geburtsdag kam':
Fru Alma in ehr'n vull'n Ornat,
Fru Kilia in ehr'n höchsten Staat!

Ob de em ock wul wat verehrt?
Man hett ja all wat munkeln hört,
Dat sin ol Mudding Kilia
Em ock wat schenken will, — Hurra!
Un't Beste, wat de Olsch man hett! —
Dat weer doch ganz unbannig nett!

Un dit Gedicht is ock ni slecht,
Ick heff darin to'n minnsten seggt,
Wa hoch ick Exzellenz taxeer
Un em ut Hartensgrund verehr!
So legg ick't mit vergnögten Sinn
Op sin Geburtsdagsdisch mit hin!

Dörchlud Prinzessin Henriette vun Sleswig-Holsteen

to ehrn söbndigsten Geburtsdag

an'n 2. August 1903.

Uns' Kaiserhus so neeg verwandt!
So neeg uns' Sleswig-Holsteenland!
Uns' Exzellenz sin hartleev Fru!
Un hüt fierst din Geburtsdag du!
Un wat för een, vun Gott bescheert,
Uns' leev Prinzessin, hochverehrt!

In all de Tid, wa veel an Freud
Un ock gewiß, wa veel an Leid
Wurr di to deel! — Doch seker büst,
Wenn du vundag mal rüggwarts sühst,
Mit Dank erfüllt för allens, wat
Bither din rikes Leben hatt!

Hüt an de Sit vun din Gemahl,
Din Lebensglück un Hartenswahl,
Fierst du gewiß dat schöne Fest
Mit veele vörnehm hoge Gäst,

Un bi di 'rum is alles wul
Vun Blomstrüsch un Geschenken vull!

Un möch di een man so vun feern
Ock noch en lüttj' Geschenk verehrn,
De garni mank de annern paßt,
Wil hi en gar to simpeln Gast,
So nimm dat likers fründlich an,
Wat he di sülbn ni bringen kann.

Ni veel an Wert is't un man licht,
Nix wider als en lüttj' Gedicht,
Dat he in sin ol' Modersprak
Di hüt to din Geburtsdag mak;
Doch wil sin besten Wünsch' darin,
Nimmst du dat ock wul fründlich hin.

O, schenk uns' Herrgott ümmerdar
Di Glück un Freud noch hel veel Jahr!
Un vull' Gesundheit, — wat gewiß
In'n Leben mit dat beste is!
Un wat din Hart sick wünschen deit,
Dat allens in Erfüllung geiht!

Un wil ju twee bi'nanner sünd,
Dar wünsch ick ock din leevsten Fründ,
Exlenz, de mal so glücklich west,
Dat he sick 'ranhal sin Prinzeß
Ut Sleswig-Holsteen, stammverwandt,
Ju meerumschlungen Heimatland!

O, seeg ju Kiel noch hel veel Jahrn
Mal langs de Strat gahn oder fahrn!
Wakeen, vun Wik bit hin na'n Steern,
Seeg Dörchlud und Exlenz ni geern!
Un treckt vergnögt un deep den Hot,
Wenn ju em mal bemöten do't!? —

Un nu is't mit min Dichteri
To din Geburtsdagsfest vörbi! —
Nehm't als en lüttjen Feldstrusch hin,
Wo ock mit wille Rosen in!
Un schullst den lüttjen Strusch du mögn,
So schull mit dat vun Harten högn!

An Theodor Storm.

To sin 70. Geburtsdag

an'n 14. September 1887.

Sünd ock de Rosen all darhin,
En Aster is wul noch to finn, —
Wi plückt se di vun Harten geern,
Du büst ja sülben ock en Steern,
De in de ideale Welt
Uns' Herrgott babenan mit stellt!

Un büst du ock all söbndig Jahr,
Un is all flockenvull din Haar,
Un blöht ock eerst de Asterblom,
Wenn welken deit dat Blatt an'n Bom, —
Din Steern strahlt fort in Licht un Glanz,
Un ewig grön din egen Kranz!

Ut Lorbeern un ut Immergrön
Hest du di sülbn em wundn so schön!
Un wenn ock mal, als all Lüd weet,
Din alma mater di vergeet,
Din dütsches Volk, so riesengrot,
Dat geev di längst den Dokterhod!

Keen Wunner! In sin grotes Rik
Levt nu keen Dichter mehr, di glik!
Sit Geibel sick hett slapen leggt,
Hest du op Nummer een dat Recht,

Wa wit in't Nord'n ock geiht din Strat,
Du Musensöhn vun Gottes Gnad'!

Din Leeder sünd för sick alleen
En jedes all en Edelsteen!
Un dat lat di toglik vertelln:
Wul ebn so schön sünd din Novelln!
O, wat för'n Schatz vun Poesie
Hett doch dat dütsche Volk an di!

Doch een, dat dünkt mi, is ni rech',
Verzeih mi, wenn ick di dat segg:
In uns' ol leewe Modersprak
Hest du so gut als garnix makt,
Wa harr dat wul so leevlich klungn,
Harrst du bischurns mal plattdütsch sungn

Un harrst uns mal en Stück vertellt,
So merrn ut ehr ol schöne Welt!
Na wat nich is, dat kann noch kamn,
Du hest mi't doch nich öwel nahmn?
En jeder hett sin egen Mög', —
Du bliffst doch likers unse Hög'!

Un dat nu jüst din Heimatland
Uns' Sleswig-Holsteen stammverwandt,
Wa mutt uns dat vun Harten freun,
Wa möt uns annre drum beneid'n!
Un hüt is din Geburtsdagsfest, —
Schulln wi ni wünschen di dat best'?!

Bliv smuck gesund vör allen Dingn
Un hol nich op so schön to singn!
Un freu di an din Ruhm un Ehr
Noch hel veel schöne Jahren mehr!
Un in din Hus, so festlich smückt,
Dar schien de Sünn un lach dat Glück!

Dröm fort den schönsten Dichterdrom!
Plück immer mehr vun'n Lorbeerbom!
Un feilt dar jichens noch wat an,
Wat noch din Freud' vergrötern kann,
So warr di dat vun annre Sit!
Hier hest du min pour le mérite!

An Annmariek Schulten.

(Frau Kreisgerichtsrat Alwine Wuthenow.)

Annmariek Schulten, sit veele Jahr'n, —
Warum schullst du't ni weten? —
Heff ick freut mi an dinen Gard'n,
Heff darin lopen un seten.

Heff na de Lilgn un Aurikeln mi bückt,
De du plant un begaten,
Heff vun de Nelken un Rosen mi plückt,
Un all ehr Schönheit genaten.

Heff de lüttj' Vageln belurt op't Nest,
Un heff mi högt, wenn se sungen,
Bün di bischurns hel veel neeger noch west,
Hebbt di de Ohren ni klungen?

Annmariek Schulten, wat lachst du denn?
True Leevd' deit ni wanken; —
Js't na di röwer ock noch so'n Enn,
Weer ick dar doch in Gedanken.

Heff di belurt in din schattige Luv,
Wenn du so bi weerst to dichten,
Ja sülbn in din Hus, in din egen lüttj' Stuv
Mak ick min Spitzbovgeschichten.

Ahn' dat du't marken de'st, fat ick di an,
Kunnst dat ni wehrn un ni möten,
Ei di un strakel di, drück di de Hann,
Geev di en hartlichen Söten! —

Annmariek Schulten, wat seggst du darto,
Du in din Beierwand Röckschen?
Dat so hel veel vun di holen ick do',
Un allns man vunwegen din Stückschen!

Allns man vunwegen de Strüsch ut din Gard'n,
O, du lüttj' Nachtigall=Rüter!
De ick to Hus in min Schapp do' verwahrn
Twischen Klas Groth un Fritz Rüter.

Annmarieck Schulten, un nu to'n Sluß:
Nimm mi ni krumm min Geleier, — —
Noch mal de Hand her, un noch mal en Kuß!
Un hier ock en Strusch vun Jan Meyer!

An unsen Weertschapsfründ Dr. Ludwig Meyn

to'n 5. Oktober 1874.

Na kumm man her! — du mußt! du mußt!
Ick fat di um un geev di'n Kuß!
Un wenn ick ock din Fru een geev,
Wat weer darbi? seeg man ni scheev,
Ju deelt ja doch in Leevd' un Tru
Allns, wat dar kummt, als Mann un Fru.

Un'n Kuß lett sick ni deeln, — ick meen:
Denn's best' en heln för jedereen; —
Ick wull man seggn: so geiht dat to,
Dat'ck ock din Fru mal küssen do'.
Pardonn! wenn't ehr ni smecken schull,
Mi weer ja man dat Hart so vull!

Ach ja, dat Hart! — vunwegn de Stunn,
De, als en Drom, verrunn, — verswunn; —
Vundag vör fief und twintig Jahr,
Lüttj' Dokter Meyn, wat plückst du dar?
En Kranz vun Myrten, frisch un schön;
Doch allens lett de Tid verblöhn.

Un grau wurrn di allebn de Haar,
Un sülwern is de Kranz sogar,
Wa gung't so gau! — man een dat bleev,
Un süh, dat eene weer de Leev',
Un Schön'res gift't op düsse Eer
Doch nümmermehr, ja, nümmermehr!

Un süh, ick meen: paßt dat op een,
Du büst't — wi hebb't so lang all sehn.
Veel Leew's, veel Leewes heft du da'n,
So faken ock en Jahr vergahn;
Wer drück di ni vundag de Hand
Recht warm darför in't ganze Land!

Wa mennigeen steekst du den Staar
Un makst em eerst de Ogen klar!
Wa mennigeen geevst du en Rat
Un bröchst em op de rechte Strat!
Wa mennigeen sprokst du in't Hart,
Dat he di't ewig danken ward!

Eendo'n, wat wi för'n Krankheit hebbt,
Lüttj' Dokter Meyn weet en Rezept,
Un nüms hett noch en Reken kregn,
Als se de annern schrivt vunwegn, — — —
Ja, nich en Dank mal magst di hal'n,
So'n Dokter is ni to betal'n!

Un'n Spaß is't rein, makt mal een Stank,
Un tüggt denn uns' lüttj' Dokter blank,
Em gau mal to verdribn de Knep
So quanzwis' mit de lange Swep, —
Wi hebbt't ja all so faken sehn,
Wa he versteiht dat Öwertehn!

Un harrn wi unsen Spaß daran,
Denn sä'n wi wull: wa is't en Mann!
So recht en Mann vun't rechte Slag!
Kriggt de man mal sin Ehrendag,
Denn schall uns't ock keen König wehrn,
Dat wi em mitfiert, em to Ehrn!

Min Fru sä ock: weetst wat, Johann?
Stimm du em man din Stückschen an!
Wi Frunslüd hebbt em hartlich leev,
För all de Breef, de he uns schreev,
Un wenn wi mit to snacken harrn,
He schull vundag Professer warrn!

Ja, wenn wi mit to snacken harrn,
Du schullst noch ganz wat anners warrn!
Süh, bummeln schull di't an de Sit,
Versteihst du Franzsch? — Pur le Merit! —
Min leewe, lüttje Weertschapsfründ,
Wat weern wi di nich allens günnt!

Ock en apen Breef.

An Ludwig Meyn.

Na sin apen Breef an en berühmten Professer.

Ja, du versteihst dat Öwertehn!
Dar hebbt wi't all mal wedder sehn.
Veeln Dank, lüttj' Dokter! — wat en Breef,
Din Vaderland un uns to Leev'!

Ja, wat en Breef! — ob Magnifick
Em sick wul achter'n Spegel stick?

Bi uns to Lann, dar seggt wi wul,
Lüggt malins een dat Jack uns vull,
In'n Spaß tonöß so achterher:
De Kerl makt uns Berliners vör!
Un süh, wat dar de Dare seggt,
Dat weer'n Berliner, de weer echt!

Mi wunnert man, dat sin Kollegn,
Uns' Landslüd, dar so still to sweegn,
Un dat keeneen tonößen keem
Un em en beten coram neehm,
Dar muss denn wul lüttj' Dokter Meyn
Den Blackputt mal een öwerneihn.

Un süh, hel prächtig hest du't da'n!
Du säst: Du hest din Moder sla'n!
Verlagen hest din Heimatland
Vör alle Welt! dat is en Schand!
Dat sä'st du em, un süh ick meen:
Nu kunn he wul als Petrus ween'.

Doch löv man jo ni, dat he't deit,
Un em din Breef to Harten geiht;
De Dare dünkt sick veel to klok,
Sunst weer he ni so dumm un drok,
Als he dat weer, un harr't ni da'n,
Dat he sick sülm am dullsten sla'n.

Wat schull he di ock wedder seggn?
He ward den Breef ad acta leggn,
Dat he di Antwort gifft, — — dar lur!
Den kriggst du nich op de Mensur!
Dat makt ock nix, de hett sin Segn
Mit Terz un Quart all likers kregn!

Du awers, de't so schön em geew,
Uns' Heimatland un uns to Leew',
Dat he dat föhlt sin Lebenlang,
Nimm unsen Handslag, unsen Dank,
Un nimm in unse Freud din Lohn,
In unse Leevd' din Ehrenkron!

An Korl Heinrich Keck

to sin söbndigsten Geburtsdag

an'n 20. März 1894.

Korl Heinrich, Ridder pp., Rekter, Dokter,
Un Ehrenjubilar as Söbndiger
Vundag, — März twintig, anno veerunnegndig —,
Min ole, hartleew Broder in Appoll,
Ick drück di beide Hann un gratuleer,
So warm un hartlich, as en Mensch dat kann,
Un bring di seelnvergnögt min lüttje Gav!

Wakeen makt dat vundag nich ebn, as ick,
Vun all din Frünn un all din oln Bekannten
In Sleswig-Holsteen? — Denn Korl Heinrich Keck
Wakeen in Sleswig-Holsteen kenn em nich
Un noch veel wider 'rum, — un harr nich all
Sin helle Freud hatt an sin Musenkinner?!

En schöne Tid dör düsse söbndig Jahr
Din Menschenleben! — un so rik un vull
An grote Stunn' un Dag', as di se wul
Noch schöner nich uns' Herrgott schenken kunn!

Wat hest du allns belevt! — All as Student
Den Uttog in de Märznacht, — mit na Rendsborg! —
De Slacht bi Bau! — un denn as Insurgent
Mit 'rin in't Schipp — un hin na Kopenhagen!

Gefangn un nerrn in't Lock dar bi de Olsch
Dronning Marie, — un halvwegs all verdunnert
To'n blaue — Bohn mit all din Kameraden!
Un denn, wat nöſten allens noch passeer
Vun achtunveerdig an bit eenunföffdig,
Dree vulle Jahrn! — O, wat för'n schöne Tid,
So eenzig wunnerbar! — un ock bischuerns,
Mal af un to, — all als dat Glück sin Lun, —
Recht düster un recht swar! Bi Sleswig, — Ostern!
O, wat för'n eenzig, herrlich Osterfest! —
Un denn Gröndunnersdag bi Eckernför, —
O, wat för'n Sieg un Jubel! — Un bi Kolding! —
Un denn op Dod un Leben noch tonöß
Bi Fridericia in't Hüttenlager! —
Un denn bi Idstedt! — un to guterletzt
Vör Friedrichstadt! — un denn? — — — —
Ja, schön weer't doch!
Un denn in Not un in Bedrängnis, — awers
Den Mot noch ni verlar'n! — Un richtig, denn
De Nemesis bi Öwersee un Düppel!
Hurra! los vun de Dän! — — —
Un denn de Krieg
Vun söben Dag, de blödige! — un denn
Toletzt de noch veel blödiger! — de grötste,
De jemals wesen is! — — —
Un denn, — Hurra!
Alldütschland eenig — un en Kaiserrik,
So stolz un prächtig, als dar op de Welt
Keen tweetes mehr! — Dat allns heſt du belevt!
Un heſt sogar toeerst den lüttjen Steen,
De nöſt en Felsen wurr, in't Rollen mit bröcht,
Du, in de Märznacht anno achtunveerdig!
Wa di vundag dat ole Hart wul pukert
In de Erinnerung! — un likers kummt
Ja noch so hel veel anneres darto!
Gymnasialdirekter so veel' Jahrn, —
Wa veel an Segen heſt du plant' un sei't!

Wa veel denkt nich in Dankbarkeit un Leevd'
Vundag torügg an di! — Un denn darto
Din Dichterglück! — de schöne Himmelsgav,
De di de Welt verklärt vun Jugend an
Bit nu toher — un ock in Tokunft di
Noch hel veel Hartensglück un schöne Stunn'
Bescheren ward — un seker ock vundag
Din Dichterhart so vull un glücklich makt!
Du hest dar husholn mit dat schöne Pund
So tru un echt — un wuchert alle Tiden
So ganz in den sin Sinn, de di dat schenkt,
Dat du dat vull verdeenst!
Un wat vör alln
De Menschheit not deit ock in düsse Tid
Un se na baben hinwis't allemal,
Du hest dat hoch holn mit din schöne Gav
Din Leben lang un hest dat fiert un pris't
Als Dichter, als din Höchst — dat Ideal! — —

Doch ni dat Ideal alleen! — eerst wenn
De Realismus sick harmonisch schön
Darmit verbunn hett, lett sick in de Kunst
Dat Schönste schaffen! — Dat's ock din Prinzip!
Un darum steihst du ock als Mensch so prächtig
In't vulle Menschenleben ock noch hüt
Als vulle Söbndiger! — un schaffst un strevst
Un arbeidst rüstig mit, merrn in't Gewöhl
Vun all din Menschenbröder! — Süh, un dat
Gefallt un freut mi ganz besunners, eben
Als du din Freud un din Gefalln d'ran hest! —

Un in de ole graue Stadt, wo ja
De schönsten Austern un de dicksten Krabben
Un fettsten Ossen herkamt, als Herr Rekter
Hest mit din Husumern wa mennig Stunn
Tosam du in Gemütlichkeit verlevt!
Wa mennig Teepunsch hest du mit jüm drunken,
Wa mennig stiwen Grog, wa mennig Seidel!

Un ock bi uns, hier in de Harmonie,
Un dar in'n Kaiserhof, wo mennigmal
Mit din Bekannten un din besten Frünn
Sittst du gemütlich un vergnögt tohopen
Un snackst un diskerteerst un lettst darto
Dat Beer nich afstahn, oder wenn du een
Vun Sucker, Rum und Water vör di hest,
Den Grog ni kolt warrn! — Akkerat geiht mi
Dat ebenso, — un darum freut mit dat
Noch um so mehr! — —
Doch nu genog darvun,
Sunst ward den August Böckel dat to veel!

Un nu adjüs! — So fier den schönen Dag
In luter Glück un Freud, — un wat dat schönste
Un höchste Glück un wul de grötste Freud',
In din Famili bi din Fru un Kinner!
Un feilt dar een, den ju vundag so geern
Harrn mit dartwischen hatt, so tröst di man!
He is di all vörut — so wit vörut,
Als vun de Eer de lüttjen Steerns dar baben! —
Un den de Götter leev hebbt, nehmt se geern
All in de schönste Jugendblöt herop!

Un wenn dar mank de Gratulanten all,
De di vundag de Döhr inlopt, vellicht
En lüttje smucke Angeliterin,
En Menschenblom, de mit de schönste Ros'
Dat opnehm kann, sich rin mit sliken schull,
Denn krieg ehr man bi'n Kripps un fat ehr um
Un drück ehr an din Hart und küß ehr fix,
Ock wenn din Fru darbi, — vör alle Lüd,
Wil du ehr Vader büst, un se din Dochder,
Din eerstes un din schönstes Musenkind,
De lüttje Angeliterin — din Anna!

An uns' Baron vun Liliencron

to sin 60. Geburtsdag.

(3. Juni 1904.)

Du büst en echten „Kieler Jung"
Un hest all so veel Schönes sung,
Schull ni vundag dat Hart mi driben,
Di ock en lüttjen Wunsch to schriben?!

Magst alltid sund un munter bliben
Un dichten noch veel Schönes mehr
Un höger stign an Ruhm un Ehr!
Doch magst du ock bischurns bi't Dichten
Den Kaff mal vun de Goldkörns sichten —
Un seilst du mal vergnögt darhin
Ganz hochmodern dör dick un dünn,
Denn magst di jümmers wedderfinn,
Un op de Schönheit di besinn!

Süh, hiermit drück ick di de Hann
So hartlich, als ick dat man kann!
Un nu kumm her, wi stöt mal an,
De beiden Gläs' vull Goldschampan,
Un denkt darbi an eenen Mann,
De allerhöchst steiht vun Berop
Un jümmers noch dat Rechte drop,
Ock di so'n schön Geschenk hett geben, —
Vivat! Hurra! — Hoch schall he leben!

Un nu kummt ock de Reeg an di,
Wil dat Geburtsdagskind du büs,
Hel lustig sitt tohopen wi,
Un ick bring in min Freud darbi
En Hupen Vivats ut op di,
Solang noch wat in'n Buddel is!

An Börgermeister Gurlitt in Husum.

Als he mi sin Bild schickt un darbi schrebn, de Sünn harr sich bi't Photographeern öwer em lustig makt, vunwegn sin dicken Buk, un ehr leevst Perd, den Pegasus, bedurt.

Als di de Sünn hett porträteert,
Hett se sick öwer di mockeert? —
De ole Fürkiek! — dat's ni nett
Vun een, de sülbn ehr Plackens hett! —
Doch tröst di man! — den Pegasus
Is, wat de Rüter wiggt, ganz Wuss, —
De Hauptsak is bi jeden Ritt,
Dat he man fast in'n Sadel sitt, —
Un du, ol' leew, lüttj', dicke Knast,
Du büst so een, de sadelfast!

An Heinrich Zeise

to sin sülwern Hochtid, an'n 22. November 1876.

O, Heinerich, wa du mi freust!
Vundag mit'n sülwern Blomstrusch geihst? —
Un gar din Olsch mit'n sülwern Kranz? —
Dar feilt man blots so'n lüttjen Danz,
Denn weer't ja meist vundag förwahr
Als mal för fiefuntwintig Jahr!

Ja meist! — — leep ni de Tid so gau! —
Un würr dat Haar ni dünn un grau! —
So'n fiefuntwintiger Ehemann,
Den süht man de Strabaz all an, —
Wat deit't? — blifft blots dat Hart man jung
Un fröhlich de Erinnerung!

Weer ick vundag in Friedrichsruh,
Weetst wat? — ick geev di'n Dütjen, du!

Un geev, so hartlich, as ick't meen,
Likweg din Tille ock noch een!
Förwahr, ick de't! — un würrst du brumm,
Denn fat ick di noch eenmal um!

Ja, süh! un wenn'ck din Nawer weer,
Denn de' ick noch en beten mehr, —
Denn kunn ick't ja! — denn schick ick di
En Orden mit en Titel bi
Un schreev: min leewe Nawersmann,
Nehm't fründlich vun din Bismark an!

Nu heff ick blots min Leed alleen,
Na, lat't man gut we'n! — süh, ick meen:
Besungn mußt warrn! — un'n Leed is't best'
To so en Dag un so en Fest!
Schull di't ni freun, wenn ick di't bring? —
Du kannst di doch ni sülbn besingn!

Twars is't ni veel! — doch steiht de Kunst
In Kiel ock jüst ni hoch in Gunst; —
Wat wullst du mehr vun hier verlangn?
Hier ist för'n Künstler nix to fangn; —
Du weerst wul ock in'n Himmel ebn,
Als se hier letzt de Welt vergebn. — —

Din fröhlich, fröhlich Leederhart,
Wa di't vundag wul puckern ward,
Wenn du din Fru un Kinner küßt
Un mank din Frünn so glücklich büst!
Keen Mensch föhlt, as en Dichter föhlt,
Denn d' ganze Welt in't Hart rumwöhlt!

Du Allmannsfründ, — her mit de Hand!
In Sleswig-Holsteen stammverwandt
Uns' Lurk mit alltid frischen Slag
Bi Summer- un bi Winterdag, —

Wakeen in't Land drück di se ni
Un harr nich ock en Wunsch darbi?!

O, gev de leewe Gott jüm beid
Un alltohopen uns de Freud,
Dat ehn so fröhlich fiert warrn mag
Tonöst de gollen Hochtidsdag!
Un nößen, wenn de gollen we'n,
Ock de noch mit de Edelsteen!

Un lat uns' Herrgott di apart
All' Dag den Vagel in din Hart,
De so vergnögt de Flünken swingt
Un uns so schöne Leeder singt!
Süh, denn blifsst jung, — un ümmerdar
Blifft't grön för di dat ganze Jahr!

Un nu, in'n Geist mit op din Fest,
Mak ick dat, als din leewen Gäst,
Ick nehm min Glas un stöt mit an
Un rop, so lud ick ropen kann:
Hoch schüllt ju lebn! der Deuscher hal!
Negn hunnert, — — ne! — veel dusend mal!!

An Heinrich Zeise

to sin 80. Geburtsdag

an'n 19. April 1901.

Min leev Herr Zeise, allemal,
Wenn kummt de lüttje Nachtigal
Um düsse Tid en jedes Jahr,
Denn is ock din Geburtsdag dar, —
Un is dat nich, als leeg en Sinn,
En Art vun Sympathie darin?!

Du singst ja, als de Vageln singt,
Un als se dat vun'n Harten klingt,
Ut luter Freud an de Natur,
Bald mal in Moll un bald in Dur, —
Un allemal, wa freut mi dat,
Steiht denn din Leed in't „Fremdenblatt“!

Un wat du singst, hett Hann un Föt,
Dar liggt noch Hart in un Gemöt!
Büst keen vun dat moderne Kor,
Dat ogenblicklich so in Flor,
Als wenn dar op de ganze Eer
Keen Mensch ni mehr vernünftig weer!

Fragteeken — und Gedankenstrich' —
Un enkelt ock noch Wör vellich,
Ock mennigmal to'n Bigesmack
En lüttje Prov Ammoniak, —
Dat is all 'nog, mehr brukt se nich, —
Klar is de Kees — un dat Gedicht!

Doch wider vun de Dar'n keen Wort,
Dat ick an din Geburtsdagsort
Di ni mit de ehrn Snötersnack
Verdarben do' den Wohlgesmack!
Mit düsse Sort vun Dichteri
Js't ganz vunsülbn all bald verbi!

Un nu mal to en anner Frag:
Wa geiht't di op din olen Dag?
Will höpen, dat't op't beste geiht
Un gut mit din Gesundheit steiht!
Jck meen ock, wenn dat ni so weer, —
En kranken Vagel singt ni mehr! —

Un din Mathilde, din leev Fru,
Mit de so glücklich alltid du,
Un wat di sunst uns' Herrgott geev
Un Leew's di noch an'n Leben bleev,
Will höpen, dat ock Fru un Kind,
Als du, so wohl un munter sünd!

Wa veele Jahr'n sünd't nu all her,
Als ick dar mal in Alt'na weer!
Un ach, wa flog de Tid so gau!
Nu sünd wi beide old un grau,
Du büst an tachendig sogar,
Un ick in't dreeunsöbendigst Jahr!

Un in den groten Sängerchor
Büst du de Dichter-Senior
In Sleswig-Holsteen un toglik
All wit herum in't dütsche Rik!
Wa veele Bröder in Apoll
Schickt di vundag ehr Glückwünsch wul!

Un süh, is't nich en Spaß? — als weet
De lüttjen Vageln ock Bescheed!
All fröh um't Hus lat se sick hör'n,
Ehr'n olen Fründ to gratuleern,
De Spreen, de Bofink un de Lünk
Un wat dar sünst noch röhrt de Flünk!

Un buten, wo de Heiloh blöht,
Wakeen singt dar vundag ehr Leed?
De lüttje Lurk in blaue Feern
Ehr Jubelleed, ehr'n Fründ to Ehr'n!
Ock buten op de brune Heid
Harrst du vundag din helle Freud!

Un doch man halv! — dat kann een röhr'n,
Du büst ja dov un kannst ni hör'n!
Un wa dat schön un leevlich klingt,
Wenn all de lüttjen Vageln singt,
Du hörst dat nu all lang ni mehr
Un weest dat blots vun fröher her!

Un doch ut all din Leeder klingt
Ock hüt noch, wat de Vageln singt!
De Freud an unse schöne Eer
Mit all ehr Wunner rundumher,
Hier nerrn un bab'n an't Himmelstelt, —
De Freud an Gott sin schöne Welt!

O, möch din Hart noch veele Jahr'n
Sick düsse schöne Freud' bewahr'n!
Un möchst du mit din Leedermund
Noch veele Jahr'n ehr geben kund
Un freun uns mit din Poesie,
Dat wünsch ick hüt vun Harten di!

Un dit Gedicht, dat ick di mak
In min ol' leewe Moderspral,
Nimm't hin to din Geburtsdagsglanz
Vundag vun mi als lüttjen Kranz
Ut Bökengrön un Osterblom,
Anstatt en Kranz vun'n Lorbeerbom!

An Paul Trede

to sin 60. Geburtsdag

an'n 19. August 1889.

Di bring ick geern vundag min Glückwunsch dar
Un lat na Itzeho' em röwer sweben,
Hin in dat Hus, wo du so Jahr för Jahr
All arbeid hest, en vulles Menschenleben.

Süh, Paul, is't denn ni so? — dar seeg ick di
Vör dörrtig Jahrn all mank de Bokstab'n griepen, —
Dar weern wi jung, — uns' Vörjahr is verbi, —
Un all bi lüttjen fangt wi an to riepen.

De Stunn, de fleegt, — fort is de schöne Drom, —
Un hin na't Süden teht de lüttjen Sänger, —
Un so als nu de Appeln fallt vun'n Bom,
Fallt wi in't Gras, um't lüttje, oder länger.

Du hest vundag de vulle sößdig sat, —
Ick bruk op düssen Dag ni mehr to luern, —
Dat schall uns awers op uns' Lebensstrat
De Tid, de wi noch na hebbt, ni versuern!

Süh, noch is hell dat Og, un warm dat Hart,
De Fot noch rüstig, un de Hand noch kräftig,
Un wenn dat Haar ock grau un dünner ward,
Wat drünner arbeidt, is noch frisch un deftig!

Un is't ni schön, dat Leben op de Welt?!
Un lacht de Freud ni sülbn en Bessenbinner
In Wisch un Moor, in Wald in Hof un Feld,
Un in de lüttje Stuv bi Fru un Kinner?!

Un harrn wi beid denn nich all hel veel mehr,
Als so en armen Sklavenmensch hett kregen
An Glück un Freud op düsse schöne Eer
Un an en ganz besunnern Himmelssegen?!

Twars arbeidt hebbt wi beid' un möt dat noch, —
Doch op en Goldschatz hett uns' Spaden drapen, —
Un ann'res bröch uns' beid' de Arbeid doch,
Als Middags — eten, un des Abends — slapen!

Ick bruk di ni to seggen, wat ick meen, —
Un weer de Welt ock all vörher vergeben,
Als wi noch ankeemn, — — ach, se's doch so schön!
Un wi wahnt ock bischurns mal mit in'n Heben! —

Un wat uns denn so tüggt dör Hart un Seel
Merrn mank de Musen, — Junge, dat Entzücken,
Dat unbeschriblich leebliche Geföhl
Kann doch alleen man'n Dichterhart beglücken!

Bellicht büst just in'n Ogenblick darbi,
De Stunn dörch en Gesang di to verklaren,
Un singst en Lied di sülben: „Ick an mi
To min Geburtsdag“ — so als mal vör Jahren.

Un vör di steiht en Buddel, vull vun Win,
Un ock en Glas, darin he hell dei't winken,
De schönste, de dar wassen deit an'n Rhin,
An so'n Dag ni to gut, darvun to drinken!

Un süh, wakeen kummt dar? — Herrje, — Johann!
Un vun dat Musenperd springt he soeben, —
Un mit sin Dichterbroder stött he an
Un röppt vergnögt: Paul Trede, du schast leben!

An Paul Trede

bei seinem Scheiden als Mitarbeiter der „Itzehoer Nachrichten“.

Du ol' leew gollen Dichterhart,
Wenn so de Mensch mal söbndig ward,
Als du, — de so sin Leben lang
So veel' hett freut mit sin Gesang,
Denn möch wull'n jedereen em geern
To'n Dank en lüttj' Geschenk verehrn.

Twars lett sick sowat ni betaln,
För Geld singt ni de Nachtigaln. —
So hebbt wi dat ock hier ni meent,
Um di to gebn, wat du verdeent, —
Wo schulln wi't hernehmn alltosamn?
Darto is unse Kraft to lahm!

Un doch, wil du en Dichter büst,
So recht een, als't de beste is,
So meent wi ock, dat di dat freut,
Wat allns in düsse Mapp hier steiht,
Wi gevt di ja als Angebinn
Uns sülbn damit so quanzwis' hin!

Ja, do't wi't ni? — denn nimmst du man
Tonöst de Mapp mal in de Hann,
Wenn du vellicht bi't Dichten sittst,
Wat du ja seker ni vergittst, —
Na süh, wat seggst? — kiek blots mal hin, —
Denn hest se um di, all din Frünn.

De ol' Herr Schönfeld baben an,
Un neben em de Ehrenmann,
Den all sin Lüd ja harrn so leev,
So lang em Gott dat Leben geev!
Un denn als drütt, — — nu ja, ick meen,
Wakeen dat is? — — Du kannst't ja sehn!

Du kennst all dree so op en Haar
Un stunnst all mehr als föffdig Jahr
Un dör so mennig sware Tid
So tru din' leewen Herrn to Sit,
Mithölper an dat schöne Wark,
Dat nu dar steiht, so fast un stark!

Na, de'st du't ni mit Hand un Hart?
Vör'n Kasten mit de Bokstabn swart?
Un abends denn so mennig mal,
Wennt't to di keem vun'n Himmel dal,
Un denn tonöst dat stunn in't Blatt,
Wo Dusende ehr Freud an hatt?!

Dar hest du din Expeditschon, —
So'n Photograph, de kann dat do'n! —
Un ock den groten Setzersaal! —
Un noch en Saal! — der Deuscher hal!
Mit sin beid'n groten Druckmaschin', —
Nu allns to'n Angedenken din!

Un denn noch een, — kiek blots mal hin!
Dat Hus! Dat Hus! — wo du darin
So'n föffdig Jahr, du true Seel,
Neehmst an sin Freud un Leid mit deel! —
Wa mennig Leed, dat Hus to Ehrn,
Kreegn wi nich all vun di to hörn!

Un süh, de een, den't nu tohört,
De weet't, wat he an di verleert,
En Fründ als so en Fründ he nich,
Wa veel he rumsöcht, wedder kriggt, —
Un schull't ock sülbn en Dichter we'n,
So'n Paul als du, gifft't doch man een!

Wa mennig Leed hest du ni sungn,
Dat hin dör Sleswig-Holsteen klungn,
Als Klockenklang an'n Sünndagmorn,
Dat weer als weer't en Leederborn,
Verweente Ogn darin to köhln
Un all' Bedröövnis aftospöln! —

Paul Trede, süh! — un dat's doch schön!
Un'n Kranz vör di, de jümmers grön!
So gah denn hin, wohin du wullt,
Waken als di, de Gott is hold,
Den hebbt, un weer dat noch so feern,
Ja alltid alle Menschen geern!

Unsen Gewerdscholdirekter J. F. Ahrens

to sin 25jährig Jubiläum.

(30. September 1898.)

Geern bröch ick di min Glückwunsch dar,
Vundag nu fiefuntwintig Jahr
Du, frisch an Geist, mit Hart und Hand
Hest strevt för den Gewerbestand,
En König op din Rekterstohl
In unse ol' Gewerbeschol!

Wa veel weern di nich ünnerdahn
In all de Jahrn, de nu vergahn!
Keen Murren un keen Mißvergnögn, —
Se de'n sick jümmers willig fögn,
Ock abnds noch bi ehr Teekenblatt,
Wa swar se dat an'n Dag ock hatt!

Un wenn ehr Lehrtid weer verbi,
Waveel harrn't ni to danken di,
Dat se tonösten als Geselln
Mit Ehren utfüllt all ehr Stelln, —
Un denn tonöst ehr Meisterstück
Verstunn to maken mit Geschick!

Un hebbt se nu ehrn egen Herd,
De't ni tomeist, wat du se lehrt
Det abnds, wenn't lat na Fierab'nd is,
Un du för all de Meister büs?!

Ehr egen Hus, ehr egen Döhr,
Wa hartlich dankt se di darför!

Dat Handwark hett en gollen Borrn
Ock morgen noch un öwermorrn,
Un öwer öwermorrn — un wit
Bit in de witst' tokünft'ge Tid!
Denn'n jedes Wark weer half ja man,
Wenn ni mithölpen de'n de Hann!

Un weern dar noch so veel Maschin',
Wat würrn se ahn de Hann wull sin?!
Weern ni de Hann dar mit in't Spill,
So stunn se alltohopen still!
Wer makt denn de Maschin? — de Hand!
Un wakeen wis't ehr't? — de Verstand!

Un süh, dat so de Hand regeert,
Dat is dat ja, wat du hest lehrt
To'n Segen för den Handwarksstand
Un somit ock för Stadt un Land,
So lang du din Gewerbschol hatt, —
Dat kennt un weet de ganze Stadt!

Un süh, se weet ock noch wat mehr
Vun di, dat ock för di en Ehr!
Deep in din Hart, dar wahnt en Drang,
Den warrst ni los din Leben lang,
Wil he de Flünk noch jümmers rögt
Trotz all din Arbeid un din Mögd! — —

Dat is de Gav, de di beschert,
Un mehr als alle Gaben wert:
Din Dichtergav, — din höchste Staat,
Denn de ehr kriggt, is gottbegnadt,
Wil rop sin Stig na baben geiht,
Wo em de Himmel apen steiht. —

Wa mennig Leed harrst du noch sungn,
Weerst du ni, dat to laten, dwungn!
Wa mennig Leed harrst du noch dicht,
Wenn di ni hinnert harr de Plicht!
Denn fungst mal an, — so mak se Strit,
Und schreg di to: „Du hest keen Tid!"

Du awers, wil din allerbest'
För din Berop du opfert hest,
Wa steihst du dar als Jubilar,
Vundag so ehrenvull un rar!
Wakeen schull dat nich anerkenn,
Waveel du geevst för't Handwark hen!

Ja sülbn Apoll is di ni dull,
Wenn he di ock verleeren schull!
He leet dat mit Vergnögn geschehn,
Dat in sin Lorbeerbom, so schön,
Na gröne Twign se greepen rin,
Um Kränz för di darut to binn!

Un süh, hüt abend, als hüt morrn,
Dar kummt dat mit sin gollen Borrn,
Mit Sülwer eerst in'n grönen Kranz, —
Un nöst mit Gold in'n Fackelglanz,
Dat Handwark to sin Jubilar
Un bringt em Dank un Glückwunsch dar!

An Helmuth Schröder

mit en Lorbeerkranz to sin 60. Geburtsdag

an'n 2. April 1902.

Min leev Herr Broder, Helmuth Schröder,
Wenn ick't man kunn, vundag ick schick
Vull Dahlers di en ganzes Föder
Un ock en ganzes vull vun Glück!

Doch bün'ck man een vun dat Gelichter,
De tummeln do't dat Musenperd,
Un bring en lüttj' Geschenk den Dichter,
Womit man so de Dichters ehrt. —

Süh her! en Kranz heff ick di wunnen,
Ick neehm em vun Apoll sin Bom; —
Min Döchdings hebbt de Sleuf drin bunnen
Un ick de roden Rosenblom!

Un wenn ju in'n April, den tweeten,
Bi'n Kaffee sitt, dar in de Feern,
Denn kummt dat an, um di to gröten
Un di vun uns to gratuleern.

Dann kumm un lat di darmit krönen,
Poeta laureatus, du!
Un Gott Apoll un de Camönen
Bliv di noch veele Jahren tru!

---

† † †

Cornelius Gurlitt.

Noch natt, vun warme Tran begaten,
Kamt op din Graff de Kränz un Blom!
Nu hebbt din leewen Og'n sick slaten,
Lang weer de schöne Levensdrom!
Di wurr dat Glück vun'n Himmel geben,
So leederrik mit vulle Hänn
So veele Menschen in ehr Leben
En freudenvulle Stunn to spenn!

Dat Schönst', wat de Musik kann geben,
Un't Höchst', dat sünd de Melodien,
In'n schönen Bund mit ehr darneben
Toglik de schönen Harmonien!

Du kreegst so hoge Himmelsgaben
Hier nerrn ja all mit din Gesang,
Wa ward nu eerst din Hart sick laben
Dar babn an all den Sphärenklang!

Wat du uns schenkst verblifft uns ümmer,
Is ock de Dod dartwischen kam!
Un als en Steern in'n gollen Schimmer
Strahlt alltid uns din Ruhm un Nam!
Un künnt wi di nix wedder schenken,
In Leevde alltid ward uns' Hart
Di wahrn en warmes Angedenken,
So lang din Leeder sungen ward!

Wi dörst di ock din Glück ni neiden,
Nu di uns' Herrgott ropen hett,
Mißgünn di ni de Himmelsfreuden,
So bringt wi di getrost to Bett!
De Harp entwei, — de Siden reten, —
Doch ni vull Trur dat letzte Wort!
Denn de hier slöppt, blifft unvergeten,
He levt in all sin Leeder fort!

---

† † †

Emanuel Baldamus*).

„O du, min Blom!" — wenn du all lang büst dod,
Fort ward noch blöhn din Blom, so rosenrot!

„Lang mi de Hand her!" — Ach, wa geern, wa geern,
De'n wi dat noch, — weerst du uns ni so feern!

„Kennst du dat Land?" — Du büst ja nu darin —
Un hoch daröwer swevst du selig hin!

De Nacht verbi, — un um di Morgenschien
Vull Sphärenklang un Engelsmelodien!

---

*) „O du, min Blom", „Lang mi de Hand her", „Kennst du dat Land", drei der bekanntesten, von Emanuel Baldamus komponierten Lieder.

An H. Friedrich Witt.

To sin 50jährig Kapellmeister-Jubiläum.

(26. November 1880.)

Min Glückwunsch, Herr Direkter Witt,
Un vun min ganz Famili mit
Op't hartlichste un allerbest'! —
Vundag is ja din Jubelfest,
Un wat för een! — So'n Jubilar
Als du dat büst, wa rar! wa rar!

Süh, um so gröter is din Glück! —
So'n föffdig Jahr, dat is en Stück!
Wat hebbt s' di bröcht? — Wa mennig Freud,
Wa mennig Sorg un mennig Leid!
Doch wat di ock dat Schicksal spunn,
Du hest din Weg in Ehren funn!

Un dat is doch din grötste Freud,
Dat jüm vundag noch allebeid',
Di mit din Taktstock vör din Pult,
Ehr mit ehr Stimm, als reines Gold,
Allbeid', wo ju am leevsten sünd,
Den Ehrenplatz dat Schicksal günnt!

Twars dat is wahr, — so'n Komponist
Un Dirigent, als du dat büst,
Harr um sin Kunst wul mehr verdeent!
Dar is ock keen, de dat ni meent!
Un ebn so gut als du tomal
Din leewe, lüttj' Fru Nachtigal.

Doch Menschen denkt, — un Gott, de lenkt;
Wi möt dat nehmn, als he dat schenkt!
De Kunst is wul en Rosendorn, —
De Künstler awers gotterkor'n, —
Den all hier nerrn, als Trost in Leid,
De Himmel alltid apen steiht.

Nu sünnt ju in ju'n Festdagsglanz
Un smückt ju mit ju'n Ehrenkranz!
Un du vör alln als Jubilar,
Ol' Witt, mit din sneewitten Haar,
Kumm, lat di ock vun mi gratleern
Un dit lütt' Leed als Kranz verehrn!

Tandem felix!

Herrn Direkter L. Friedr. Witt.

Noch seegn wi wul keen annern Kopp
Mit so veel schöne Lucken op,
Un so en Jupitergesicht,
Dat mal wul noch keen Maler nich!

Un nu is't all mit di verbi,
Nu gaht se all herut mit di
Den Weg, den jeder geiht en mal,
Un leggt di still in't Graff hindal.

Din egen Dodenleed sungst du, —
Un tandem felix*) büst du nu!
Wakeen vun uns un all din Frünn
Schull, wat du nu büst, di ni günn?!

Stunnst du ock in Apoll sin Gunst,
Un weer dat Schönst' di hier de Kunst,
Ehr Heimat is ja doch dar feern,
Wo blinkern do't de gollen Steern!

Uns' Herrgott babn in'n Himmelssaal
De is dat höchste Ideal!
Ahn' em is allens ja umsunst,
Vun em kummt allns, un ock de Kunst!

*) Tandem felix! (Endlich glücklich!) ein von L. Friedr. Witt komponierter Trauermarsch und eine seiner schönsten Kompositionen.

Nu hörst du annere Melodien
Un noch veel schönere Harmonien!
Dar babn klingt ja de Sphärenklang
Un Engelscharn ehrn Lobgesang!

Un süh, dar babn, dar dröppst du een, —
O, wat för'n fröhlich Weddersehn!
Wa trurig ock de Afscheed weer,
Nu kennt ju beid' keen Trennung mehr!

Un wit, — wit öwer ju lüttj' Graff
Seht ju nu wul tohop heraf
Dar babn ut't Himmelsparadies
Op düsse Eer vull Snee un Is!

Un denkt wul beid: O, nümmermehr
Wünscht wi torüg uns op de Eer!
Wat se uns geev, wa wenig dat!
Wa swar un sur hebbt wi dat hatt!

Na ja, dat lett sick ni bestridn,
Un dochen, harrn ju ock to Tidn
Hier nerrn wul mennig Ogenblick,
Wo blöhn ju de' dat schönste Glück!

Wenn vun den Schönheitsgott Apoll
Ju beiden Sinn un Hart so vull,
Un wenn bi'n hellen Lichterglanz
Ju vor de Föt hinflog sin Kranz! —

Ach, dat de Stunn nich eenmal steiht!
Un dat dat Glück so gau vergeiht!
Un doch, wat mal uns' egen weer,
Nimmt ock de Tid uns nümmermehr!

Un doch, dat Leben ist so schön,
Ock denn noch, wenn't all in't Verblöhn,
Un uns de Tid, de rastlos geiht,
Den Winter op de Lucken streut!

Un ach, wi all, wa geern, wa geern
Harrn wi dat sehn, wenn ju noch weern,
Wo wi noch sünd, mit uns tosam!
Nu sünd ju uns denn beid' all nahm!

Un todeckt wurrn ju beid' wul ganz
Mit Lorbeerkranz an Lorbeerkranz
Un ock mit Blom in Hüll un Füll
Merrn in de witte Winterküll.

Doch wenn de Vörjahrsklocken klingt,
Un op de eersten Knuppens springt,
Denn but dar bi ju Dodenmal
Vellicht en lüttje Nachtigal!

Vellicht stiggt ock ut Blom un Duft
En lüttje Lurk denn in de Luft
Dar, wo ju slapt so still un stumm, —
Un wi — — wi wet ock wul, warum?!

---

† † †

Konsul Kruse.

(1898.)

Du ol leev blid Gesicht, nu büst du bleek,
Nu steiht din Hart all, dat so gut un week!

Nu ruht din Hand all, de so flidig weer!
Nu hört wi ock din fründlich Wort ni mehr!

Nu feilt din Rat uns, un uns feilt din Dat,
Un wit, wit weg gungst du din stille Strat!

Um Middag weer't, als lisen keem de Dod
Un neehm em mit ut all sin Qual un Not.

Um Middag weer't, — un wenig Stunn naher,
Dar strahl de Wihnachtssteern op unse Eer!

Dar stunn' de grönen Böm in all ehr Pracht,
Un swebn de Engelscharen dör de Nacht,

Un sungn dat Leed: als't schöner noch keen geev,
Vun Menschenglück un Freud un Menschenleev!

Un doch, wa mennig Hus leet sick ni finn,
Wo ock keen Freud an düssen Abnd darin!

Wo't düster is, — un liggt na Gottes Will
Een, den He to sick ropen, stumm un still!

Nu awers lat dat Ween' un lat de Tran!
Kunn schöner denn en Mensch wul slapen gahn?

De to de Besten hör, un den to'n Lohn
Lang smückt, als em, de Börger-Ehrenkron?!

Sungn buten nich, als em de Ogn verklarn,
Dat Fredensleed all lis' de Engelscharn?!

Un als de Dod denn fründlich to em kam,
Hebbt se dar nich em fröhlich mit sick nahm?!

Un in ehr schönes Leed stimm he mit in,
So neehmen se em mit na'n Himmel rin!

Un'n noch'n veel schön're Kron' wurr em all geben,
Als hier vun uns, — de Kron' vun't ew'ge Leben!

Unsen Oberinspekter Hehring

to sin Begräbnisdag.

Nu makt s' ock di torecht dat Bett,
Wo all dat Leid en Enn mal hett,
Un dregt di rut un lä't di hin!
Un ropt di to: Slap wohl darin!

Süh, wat'n Kränz' un Blom för di!
Weer't mit di sülbn man ni verbi
Un kunnst noch sehn un kunnst noch hör'n,
Du würrst di freu'n an all de Ehrn!

Un recht eerst an din Sänger all!
Vundag feilt keen, — vull is de Tall, —
Un wa dat eernst un trurig klingt
Dat letzte Leed, wat se di singt!

Ja süh, dar is wul mennig een,
Wo't hapern deit vör luter Ween',
Dat he de Noten richtig dröppt,
Wil em wat Natt's dartwischen löppt!

Wa hel veel mehr weent ock noch een,
De nu verlaten un alleen,
Doch alle Tid op düsse Eer
Din Leevstes un din Bestes weer!

Un du, ol' Vadder Släger, süh,
Wat för en Slag weer't ock för di!
Du wankst ja rein so swar un krumm,
Als smeet he di all mit herum!

Kopp baben! — ock an düssen Dag,
Ju beid', — wa swar ock weer de Slag!
Kopp babn! — denn süh, dar babn is een,
Ahn' den sin Willn kann nix geschehn!

Un Segn is allens, wat He dei't,
Wa swar He ock bischurns mal sleit!
Wat He ock wull, wat He ock geev,
Wi wet ja doch, He is de Leev!

Un du, — trurt ock uns' Hart um di,
Vun all din Leiden büst nu fri, —
Un nu wi di heruterbringt,
Büst du all, wo de Engeln singt!

Un sühst vellicht vun'n Himmelssaal,
In düsse Stunn op uns hindal —
Un kannst vellicht doch sehn un hör'n,
Wat wi noch de'n, di hier to Ehrn!

Un bi di sülben seggst du denn:
Ju schulln dat man hier baben kenn,
Wa hell dat is, wa smuck un schön,
Denn würrn ju seker ni mehr ween'!

Uns' Herrgott harr dat gut in'n Sinn, —
He neehm mi nich umsünst all hin!
Hier is keen Leid un is keen Qual,
Un nix, als Freud in'n Himmelssaal!

Süh, wat seggst nu, du lüttje Fru?!
Un du, ol' Vadder Släger, nu?!
Nu weent man nich, un drögt de Tran!
Wat Gott dei't, dat is wohlgeda'n!

Unsen Frun-Vereen för Armen- und Krankenpleg

to sin 50jährig Jubiläum.

(4. Dezember 1895.)

Keen Tafelrunn för all de Gäst,
Keen Gläserklang un ock keen Reden!
So fierst du hüt din selten Fest
Un ladst darto vergnögt en jeden!

Ock keen Musik in't Festlokal,
Dat allens würr di veel to düer!
Un doch, wa hest den groten Saal
Du opputzt to de schöne Fier.

Un nu wi föffdig Jahr di hatt,
Vun unse Armn de Not to wehren,
Schull di ni hüt de ganze Stadt
Vun ganzen Harten gratuleeren?!

Denn wat in all de Tid gescheh'n
An Trost un Hölp de Armn und Kranken
In Kiel dörch unsen Frun-Vereen,
Wakeen in Kiel schull em't ni danken?!

Wa mennig Not hest linnert du,
Wa mennig Tran drögt, wo du kamen!
Wa mennig Hart, dat gung to Ruh,
Hett still din Leevd' mit röwernahmen.

Dat dab'n de Een, de nix als Leev,
Un den Sin Hart so vull Erbarmen,
Din Arbeid Sinen Segen geev
Um unse Kranken un uns' Armen!

So is He mit din schönes Wark,
So ward He wider di bewahren,
So frisch un fröhlich, un so stark
Als hüt, ock noch na föffdig Jahren!

Un hüt strahlst du in'n vullen Glanz!
Un schön sünd din Erinnerungen!
Nimm to din gollen Ehrenkranz
Ock dit lütt' Leed, dat ick di sungen.

Adjüs, Herr Admiral!

Herrn Admiral Werner bi sin Fortgang ut Kiel.

Adjüs, Herr Admiral!
Als't kummt, so mutt man't nehmen, —
Dat drückt keen Seemann dal,
Lat't Wedder man bekämen.

Weiht mal de Wind konträr,
Na gut, so lat em weihen;
Denn höpt wi desto mehr,
He ward sick wedder dreihen.

Quitteert man mal de Hür,
Sin Piep in Ruh to smöken,
Lat ann're mal an't Stür
Un lat ehr Glück versöken.

So'n ole Teerjack kann
Sick geern mal rau'n recht moje,
Se krüppt, wenn Not an'n Mann,
Doch wedder ut de Koje.

Un mutt se ock mal fort
Un sick an Land begeben,
Se kummt torügg an Bord,
De See, de blifft ehr Leben.

Adjüs, Herr Admiral!
Wakeen wull dat bestriden?
Dar kamt wul wedder mal
Bi lüttjen ann're Tiden.

Un kummt he denn, de Dag,
To bringen, wat uns nahmen,
Denn hißt wi all' de Flagg
Un ropt vergnögt: „Willkamen!"

An unse China-Krieger.

(31. August 1901.)

Hurra! nu sünd ju wedder da,
Ju tappern China-Krieger!
Bekränzt vun Fru Viktoria,
So kamt ju an als Sieger!
Den Draken hebbt ju massakreert,
Un hebbt em klövt den Brägen!
Un hebbt de Boxers Moritz lehrt,
Wakeen schull dat ni högen?!

De Olsch, de Tante, dat ol' Wif,
Mitsamt ehr Djungli-Jamen,
Dregt nu den Zopp ni mehr so stiv
Un sünd in'n Buddel kamen!
Alldütschland is na China kam
Un bröch' de Mur in't Wanken,
Un hett sick dar en Happen nahm, —
Un ju is't to verdanken!

Doch hebbt bi den chineschen Tee
Noch twee an'n Disch mit seten:
Uns' Kaiser un Graf Waldersee,
Dat lat uns ni vergeten!
Un ni vergeten, de ju föhrt
Dör dick un dünn mit Freuden
Un an de Spitz ju kummandeert,
Wenn't losgung op de Heiden!

Un ni vergeten, de dar full'n
Un in de Feern begraben,
De ni torügg mit kehren schull'n,
Wil't He so wull, dar baben!
De höchste Ruhm, dat wet wi ja,
Ward sick op se verarben!
Schön is't und söt pro patria,
För't Vaderland to starben!

Un ju all', de so glücklich weern,
Nu't mal en Enn hett nahmen,
In't Heimatland torüg to kehr'n,
Veel dusendmal willkamen!
Un ju to ehr'n, wat kummt in Sicht,
Sobald de Dag verstreken?
De ganze Haben Licht an Licht,
Als luter Freudenteeken!

So nehmt vun uns denn fründlich an,
Wat wi bemöht to beeden!
Ganz Kiel drückt ju vergnögt de Hann
Un dankt vergnögt en jeden!
Un mit min Leed, dat ick ju mak,
Min Dank ju ock to geben,
Lat ick in min ol' Modersprak
Ju all op plattdütsch leben!

Ehrn leewen Onkel, den Herrn Sanitätsrat Dr. Claussen, in Itzeho'

to sin 50jährig Dokter-Jubiläum

an'n 8. Oktober 1889
darbröcht vun sin Nichte Agnes Meyn.

Na, Onkel, süh, wat seggst du nu,
Du ol' leev gollen Dokter du?
Förwahr! dat's wul en Freudendag,
An den man jubileeren mag!
Ganz Itzeho' is mit darbi
Un gratuleert vun Harten di!

Ock gar keen Wunner! — Itzeho'
Hör ja din ganzes Leben to!
Dar wurrn di witt de swatten Haar, —
Dar hebbt' s' di nu all föffdig Jahr
Als allverehrten Dokter hatt, —
Süh, wat verdankt di ni de Stadt!

Un süh, din Kinner, de din Best',
Fiert ock mit di dat schöne Fest, —
Un de ehr ganze Kinnerschar,
Din Kinneskinner, ock mit dar, —
Un de ehr Kinner ock darbi, —
Ne, Onkel, wat för'n Kinneri!

Un süh, en jeder bringt di wat, —
De eene dit, de anner dat, —
Un ock wul wat vun'n Lorbeerbom! —
Ick bring di man en Strusch vun Blom
Un lat se di to Ehren blöhn, —
Dat kost ni veel, un is doch schön!

Doch leider is de Blom ehr Sprak
Ni för so'n olen Grieskopp mak', —
De künnt wi lüttjen Deerns man lehr'n, —
Un wat de lüttjen Blom so geern
Di müchen seggn un künnt dat nich,
Dat seggt di nu min lüttj' Gedicht.

Dat seggt: Ja Onkel, dat is wahr,
Keen Mensch hett dat so sur un swar,
Als so en Dokter, — aber süh,
Wat is dar ock för'n Segen bi!
Un wat för'n Glückgeföhl un Dank,
To hölpen, wo de Menschen krank!

Dat seggt: Un süh, du hest dat da'n!
An alle Betten, wo du stahn,
Wurr't hell, wa düster ock de Stunn, —
Un Trost un Höpen wedderfunn! —
Dat ann're stunn in Gottes Macht,
Un so mutt't kamn, als He dat dacht!

Dat seggt di: Na, nu freu di man
Un stöt vunabnd man fix mit an!

Dar kummt ock noch en lüttj' Geschenk,
Vun een ut Kiel, de an di denkt, —
Din Hot is old, un ut de Mod',
Wat meenst to'n nien Dokterhot?

Un wider seggt dat noch to di:
Is denn tonöſten allns verbi,
Denn flüggt noch een vun'n Himmelssaal,
Dar, wo du ſlapen dei'st, hindal
Mit ganz wat Schönes an din Bett,
Dat he di noch to bringen hett.

Un um din ſülwerwitten Haar,
Du hartleev gollen Jubilar,
Dar leggt he di en Lorbeerkranz,
De ſchimmern deit in'n gollen Glanz, —
Un seggt: „Dat ſchickt di Gott to'n Lohn,
Nimm hin de gollen Ehrenkron!"

An Unkel Bräſig.

Willkamensgruß an dat glieknömige Blatt.

„Daß du die Nase ins Gesicht!"
Nu wullt du uns beſöken
Een mal de Week, — mehr oder nich, —
Un all din Frünn begröten!
Na, denn man los! denn kumm man ja,
Wi freut uns alltoſamen
Un ropt di all in'n vörut to
En fröhliches Willkamen!

In unſ' ol' leewe Moderſprak
Wullt du mit uns verkehren,
Un wat de een un anner makt
Veel hunnert mal vermehren,

Wullt't öwerall herümmerdregn
Un in de Hüser bringen, —
Gott segen di op all din Wegn
Un lat di dat gelingen!

Wi seegt di all vör unse Döhrn,
So als du weerst in'n Leben,
Un als vun achtern un vun vör'n
Fritz Reuter di beschreben!
Din Klunkermütz, din West, din Rock,
Un sunstige Kledasche,
Din Büx, din Steweln un din Stock
Un din vergnögt Wisasche!

Un kummst du just um Middag an,
Wenn Mudding bi to decken,
Denn sett di man an'n Disch mit 'ran
Un lat di't bi uns smecken!
Un wenn wi all bi'n Kaffe sitt,
Hol an din Schosters Rappen
Un drink en Köppen Bohnsupp mit
Un itt en lüttjen Happen!

Wi holt an unse Stammart fast,
Als echte Neddersassen,
Wat kunn, du ol lüttj' dicke Knast,
Din Hart wul beter passen?!
Un hebbt wi di un hört, wa du
Vertellen kannst un snacken,
De ganze Stromtid kriggt in'n Nu
Uns wedder mal to packen!

Un wat nich allns so'n Zauber kann,
Wenn uns de Sinn benahmen!
In din Person en annern Mann
Is dar mit eenmal kamen!

Wakeen is dat? wat meenst? — man sacht!
Op eenmal twee Gesichter!
Fritz Reuter, als he levt un lacht,
De weltberühmte Dichter!

Nu hebbt wi di noch mal so leev,
Wüllt all uns' Gunst di schenken,
Wil he in di sick sülben geev,
Sin Hart, sin Sinn un Denken!
Un allens, wat du uns wullt schriebn
Un in de Hüser dregen,
Alltid lat em din Vörbild blibn,
Denn büst op besten Wegen!

Un nu man to! de eerste Runn!
Man los in Gottes Namen!
Ut alle Munn vun all din Kunn
En fröhliches Willkamen!
Wi holt di warm, wi holt di fast,
Als Stütt in din Bestreben!
Un Unkel Bräsig, uns' leev Gast,
Hurra! hoch schall he leben!

Korl Schultze

to sin 40jährig Künstlerjubiläum

an'n 30. September 1889.

Süh, Korl, dat's wul en Ehrendag,
Op den din Hart sick freuen mag!
Wa du vundag wul smustern dei'st
Un in din Steertrock rümmergeihst
Mank all de Herrn un all de Damn,
De, di to gratuleeren, kamn!

Un wa se di de Stuv wul smückt!
Un wa se di de Hann wul drückt!

Un wa se di wul küssen do't!
Un wa di wul vergnögt to Mot!
Un vull din Hart vun Dankgeföhl
Mank all dat fröhliche Gewöhl!

Denn süh, noch ganz de Ole du,
Un an din Sit din hartleev Fru!
Un um ju 'rum de smucke Tall
Vun ju hartleewen Kinner all!
Un ock din Kindeskind darbi, —
Ne, Korl, wat en Freud för di!

Un süh mal, wat för'n Dam kummt dar?!
Twars winterwitt sünd all de Haar,
Doch sleit dat Hart noch likers warm, —
Pardauz! dar liggt se di in'n Arm,
Als wenn din egen Fru dat weer, —
„Ne, Lotte!" — — „„Korl! — ick gratuleer!""

Un halv in'n Lachen, halv in'n Ween
Gifft se di 'n Kuß, — un wat för een!
Ju hebbt sick all so faken küßt,
Wenn ju vör alle Welt dat müßt, —
Doch so, als hüt, so warm un leev
Din Lotte noch keen Kuß di geev!

Un süh, dar kloppt Herr Kinner an
Un drängt sick mit en Blomstrusch ran,
Noch gröter als en Wagenrad, —
„Ne, Korl, min Fründ, wa freut mi dat!
Hier is't ja rein, als weer't in'n Dom!
Kumm, nimm se hin, din Fründ sin Blom!"

Un süh, lüttj' Mamsell Eckermann,
De drängelt sick nu ock mit 'ran,
Un wuppdi! hest ehr op'n Schot, —
Na, hol man still, dat hett keen Not,
De lüttje Deern wul ock man ebn
Vundag di mal en Söten gebn!

Un Arnold Mansfeldt — süh’st em wul?
Den ’s ock vundag dat Hart so vull;
He kummt di mit en fein Gedicht,
De Freud, de strahlt em ut’t Gesicht.
So leev, als he di drückt de Hann,
Is sülbn de Leev nich in Veerlann!

Un Hunnertmärk un Tausendschön
Kannst ock als Gratulanten sehn, —
Un in de Knieptang, mit dat Spint
Mak se ehr Reverenz geswind,
Na, schullst se ni vergnögt empfangn?“ —
Du kennst se liebsterwelt all lang!

Un süh, dar’s ock noch Willem Biel
Un makt sin Wör in’n schönsten Stil!
Un ock noch mit en lüttj’ Geschenk
De lüttj’ Fru Frei un Mutter Wenck!
Fru Hohmann un Herr Schönemann
Un Tetje Schultz kamt ock noch an!

Ne, wat för’n Herrn un wat för’n Damn!
En ganz Angsambel alltosamn!
Un denn de annern, Hochgebor’n,
De Herrn Theaterdirektor’n,
Mit all ehr Herrn un all ehr Damn!
Ne, Korl, nu hol den Kopp man babn!

Un last not least, — noch jümmers mehr!
Ock seker mennig Redaktör,
Ne, Kor’l, süh, nu freu di, Jung,
Morrn hebbt se di in’t Fülljetung, —
Un hüt all, is’t ni rein to dull?
De ganze Villa pruppenvull!

Un denn tonöst man rin, wat kann!
Denn büst du Peter Bostelmann, —
Klock söben, wenn de Klingel geiht,
Wo't Kor'l Schultz-Theater steiht, —
Din Denkmal, Korl, wat du di sett,
So schön, als't mennig Graf ni hett!

Un wat för'n Jubel, wat för'n Lebn,
Um di de höchste Ehr to gebn!
Dar warrst in luter Blom begrabn,
Se fleegt vun nerrn und fleegt vun babn, —
Den ganzen Abend een Hurra! —
So leev hett di Hammonia!

Un is toletzt denn allns verbi,
Kummt noch en schöne Nacht för di, —
In'n Drom sühst dar een an din Bett,
De ganz wat Schönes för di hett, —
Se strahlt di an in'n Freudenglanz
Un bringt di noch en groten Kranz!

Ut luter Feldblom is he bunn, —
Un wat för'n Schönheit in de Runn! —
Un wat för'n lüttje dralle Deern!
Twee Ogen, als twee helle Steern! —
Twee lange Flechen ünner'n Hot! —
Un'n Angesicht, als Melk un Blot!

Du grippst na ehr mit beide Hann, —
Se lacht — un fat di fründlich an, —
De lüttje wille Heckenros'
Lett di de ganze Nacht ni los, —
Als wenn din lüttje Brut dat weer, —
So drömst du man alleen vun ehr!

Süh, Korl, — negn Musen sünd man dar, —
Du seggst: „Johann, dat's doch ni wahr!
Dat gifft noch een, de's Nummer tein, —
Un ick de' ehr min Leben weih'n!
Un in uns' ol' leev Moderspräk
Hest du doch ock dit Leed mi mak'!"

An Lotte Mende.

Wer di mal seeg, du lüttje Deern,
De hett di seker alltid geern!
He sluckohrt, wenn du Affscheed nimmst, —
Un freut sick, wenn du wedder kümmst, —
Un ick schull di min Leed ni singn
Un di ni min Willkamen bringn?!

Vun't Summer, dar bi Schick in'n Gard'n,
Heff ick ja all min Hart verlar'n,
Din Plättkabüs' in'n Bäckergang
Verget ick ni min Lebenlang!
So'n Plättfru lat ick mi gefalln,
De hett en Steen in't Brett bi alln!

Un in de lüttje Heckenros'
Dar weer erst recht de Deuwel los,
Wenn du dar so to knütten seetst
Un all din Mulwark rötern leetst,
Du mit Clas Hinnerk ganz alleen,
Dat mutt man hörn un mutt man sehn!

Un denn, als Tante Grünstein, o!
Mit so'n Herr Gätjens noch darto!
Du lüttje dicke Plappersnut!
Man keem ut't Lachen garni 'rut!
Un dochen — merrn in all den Larm,
Wa tog een dat in't Hart so warm!

Dat keem een richtig, als in'n Drom,
Als ünnern Kinnerwihnachtsbom!
Un als en Märken, ganz vun wid'n
Ut ole, ach so ole Tid'n, — —
Dat man bischurns in Lust un Weh
Mit natte Ogen lachen de'!

Ick weet ock wul, wakeen dat mak,
Dat mak uns' ol leev Modersprak! —
Weckt een, — se weckt den Kinnersinn! —
Grippt een, — se grippt in't Leben 'rin! —
In't Leben 'rin mit vulle Hand,
Un — „wo se grippt, is't intressant!"

Un is dar een, de't sünst noch kann
So recht mit beide vulle Hann,
Dat wi darbi uns' Tran vergeet
Un rein dat blaue Wunner seht
Vun Lust un Leben, süh, ick meen:
Du, Lotte Mende, büst so een!

O, Lotte, wat för'n Deern büst du!
Un würr Herr Mende ni schalu
Un reep darmank: De Deern is min! —
Den Kräpelin, den schullst du frien! —
Ick wull man seggn; Wo sünd so'n twee
Noch mehr to finn, als du un he?! —

Dat wull ick man! — o, Lotte, du,
Ganz affehn vun Herr Mende nu,
Du finnst ja likers all din Mann, —
Herr Gätjens treckt de Hannschen an, —
„Nich wahr, Herr Gätjens?" denn is't gut,
De Vörhang fallt, — dat Stück is ut! —

Dat Stück is ut? — — — noch lang nich ut!
Noch hel veel mehr hebbt di to'n Brut, —
En Brut, de uns dat Hart mal rak'
In uns' ol' leewe Modersprak! — —
Ick küß den Tun di um din Tähn
Un müch wul ock din Frier we'n!

An Lotte Mende.

Dar büst du wedder, to gasteern,
Willkamn denn! Uns' ol' Musenstadt
Hett de lüttj' dicke Lotte-Deern
Mit veel Vergnögen jümmers hatt.

Na, segg mi een, dat se't ni schull!
Du strevst ja för so'n schöne Sak,
Un hoch in Ehr'n steiht bi Apoll
All lang uns' ole Modersprak.

Fritz Reuter levt, — is he ock dod!
Un wenn ock keen Fritz Reuter weer,
Wi hebbt uns' Quickborn, uns' Klas Groth
Un hebbt noch een un anner mehr!

Un wat en echten Kieler Jung,
Den't Hart, wo't sitten schall, noch sitt,
Hett in sin Mulwark ock en Tung,
De't Plattdütsch nümmermehr vergitt.

Süh, darum büst du all alleen
Bi uns to jeder Tid willkamn,
Un hett di een eerst spelen sehn,
Denn hest eerst recht sin Hart em nahmn!

O du, mit din lüttj' Plappersnut,
Wa röhrst du uns so wunnerbar!
Wa quellt un kwuddelt dat herut
So fram un week, un frisch un klar!

Du bringst uns in den sötsten Drom,
Als sunst doch man uns' Moder da'n,
Un plöckst uns so de schönsten Blom,
De lang, ach lang all sünd vergahn! —

De Breder, de de Welt bedüd,
Un uns ehr lat in'n Spegel sehn,
De hebbt wul veel berühmte Lüd,
Doch so en Lotte giff't man een!

An Fru Direkter Margaretha Beling-Schäfer.

Margretha ja de Parl bedüd't,
Woran din Nam uns mahnt!
Du weerst en Parl för veele Lüd
Dar, wo de Musen wahnt!

Un dat't nu so hett kamen schullt,
Dat wi di ni mehr seht,
Un dat du uns verlaten wullt,
Deit mi unbannig leed!

Wa veele mal hett unse Stadt,
Wat't hier ock gifft noch sunst, — —
Ehr Freud' un ehr Vergnögen hatt
An di un an din Kunst!

Wa leevlich hest de Sted' du smückt,
Wovun du nu verswunn!
Wa veele Blom wurrn di all plückt,
Wa veele Kränz all wunn!

Un nu is allns mit eenmal ut,
Wat uns so leevlich weer!
Bedurt wi dat ock noch so lud,
Wi hebbt di nu ni mehr!

Dat is mal so in düsse Welt:
Wat leev wi hebbt un geern, —
Wenn't Schicksal sick dartwischen stellt,
Denn möt wi dat verleer'n!

Doch blifft din Bild uns ewig jung,
Wohin din Weg ock geiht,
Du blifffst in uns' Erinnerung
In Leevd' un Dankbarkeit!

An de plattdütschen Künstler vun't Hamborger Variété-Theater.

Ne, wat mi dat 'n Vergnögen mak,
In uns' ol' leewe Moderspraak
Ju spel'n to sehn bi Krischan Wriedt
Des abends, wenn Theatertid,
Un wa't min Hart darhin deit driebn,
Dat lett sick nich in Wör beschriebn!

Un, ju to danken alltomal,
Sett ick mi vör min Blackputt dal
Un nehm Papier un Fedderpos'
Un denk un dicht un riem d'rop los,
Un wat ick so tohopen smeert,
Dar hebbt ju't! — hel veel is't ni wert.

Ne, is mi doch, als föhr'n ju lis'
Mi dör min Kindheitsparadies!
Vöröwer tüggt in'n Ogenblick,
Ach, all de Lust un all dat Glück,
De füllt en selig Kinnerhart,
Wenn't ebn mal wedder Pingsten ward!

Dat ole Dörp mit all sin Lindn, —
Un denn uns' Hus so merrn darin! —
Den Grashof mit de Appelböm! —
Den Gaardn mit all de smucken Blöm! —
De Wisch, — den Tun, — dat Holt, — de Heid! —
Un wat nich all noch sunst min Freud! —

Dat's Sünndagmorrn, — de Klocken gaht, —
Dat hele Dörp in'n Sünndagsstaat, —
Ick hör vun feern de Orgel klingn —
Un ut de Kark her hör ick't singn —
O, wat för'n Dag! — wa blau de Luft,
Vull Sünnschiengold un söten Duft!

Ick sitt vör Döhr un kiek in't Grön, —
Un freu mi, wa de Welt so schön! —
Dar fat mi Moder bi de Hann
Un fangt mit mi to snacken an;
O, wat för'n Sprak, — so'n gifft't man een, —
Min Modersprak, wa büst du schön!

Süh, all dat zaubert ju mi her,
Un wat nich allens sunst noch mehr.
Ach, ut en Tid, de lang verbi! —
Un danken schull ick ju dat ni?!
Merci, veel leewe Herrn un Dam,
Ick drück de Hand ju alltosam!

Als Nummer een Herrn Dokter Horn,
Den Herrn Direkter Wohlgeborn,
De bi de Sprütt de eerste Mann, —
He loots' ju her un föhr ju an, —
Un wo Fritz Reuter barn un tagn,
Kreeg em de Adbar ock bi'n Kragn. —

Un mit de Melk ut Moders Titt
Sog' he gewiß de Leevd' all mit
To uns' ol' schöne Modersprak,
De uns so veel Vergnögen mak'! —
Em als den eersten merrn darmank,
Min eersten un min warmsten Dank!

Un di ni minner, Willem Biel,
Min Dank ock för din scheunes Spiel!
Daß du di Nas' mir ins Gesicht! —
Din Bräsig, den verget ick nich!
Un ewig werden in mir dur'n
Din Prachporträts vun deine Bur'n! —

Ja, Willem, un der Deuscher hal!
Ni minner ock din Degendahl;
Ah, wat för'n allerleevstes Stück!
Di lach dat echte Musenglück,
Als du den Hippogrüfen ree'st
Un din lüttj' Jule dichten de'st. —

Ah, Jule! — un de Jule weer!
Ock de verget ick nümmermehr!
So'n Köcksch, de lat ick mi gefalln,
De hett en Steen in't Brett bi alln!
Wa geern fat ick ehr ock mal um
Un küß de lüttje Suckerplumm!

Un ebnso Fräulein Eckermann,
Ick fat ehr bi ehr lüttjen Hann
Un drück se hartlich an min Mund
Un gev ehr min Verehrung kund!
För Mamsell Rosa mit de Plank,
Ehr Stück, — ehr Roll, — min warmsten Dank!

Un is sie auch schier dreißig schon
Un noch was mehr, — das is eendo'n —
Die Haube steht für sie bereit,
Sie rührt das Herz von Jochen Veit
Un tanzt sich mit die Buttertünn
Gemütlich in den Ehstand rin! —

Dar bün'ck bi di un hol di fast,
Hein Tunnermann, du ol' leev Knast!
Un dank ock di för din Claas Groth,
Dat ole, echt Veerlannerblot!
Min leev Herr Lange, mit Vergunst,
Ock du büst prächtig in din Kunst!

Un du, du lüttj' Veerlannerdeern,
De ick so geern mag singen hörn,
Wa bün ick di vun Harten gut,
Röhrst du de lüttje Suckersnut!
Ick dank di't mit en Dütjen, kumm!
Din Hohmann nimmt mi't wul ni krumm!

Un dar ick jüst an't Küssen bün,
Drängt't mi noch na en ann're hin, —
Lüttj' Mamsel Frey, ock du kriggst een! —
Hölpt allens nix! — lat't man geschehn!
Du weerst ja richtig allemal
Fru Lotte Mende op un dal!

Un last not least, — dar is noch een,
Herr Dinghaus mit de langen Been, —
Ah, wat för'n spaßigen Balbeer!
Un wat för'n Nüßler, all'bonneur!
Un wat för'n Jochen Barkensteert!
Un wat för'n Pannsmid! — prächtig weer't!

Ja prächtig weer't, — vun A bit Z!
So veel ju weern, — en jeder hett
Sin bestes da'n, waneem he stunn,
Un Dank un Anerkennung funn!
Un hier so pro memoria
Rop ick ju dat noch eenmal na!

Un du, lüttj' Dokter mit din Biel,
Kamt bald mal wedder her na Kiel,
Un bringt se all denn wedder mit! —
Wat eenmal sitten deit, dat sitt!
Un in uns' Hart dar sitt ju fast! —
Denn kamt man, wenn't mal wedder paßt!

An den Geh. Justizrat und Ober-Landesgerichtsrat Reimers to sin gollen Jubläum

an'n 20. Mai 1894.

Hurra! — vundag is mal'n Termin,
Bi den dat Koken gifft un Win!
Op den de ganze Richteri
Un all Affkaten mit darbi,
En jeder mit sin Knieptang an
Un mit den Spinthot op de Pann!

Sogar en Hupen smucke Dam,
Veel Fruns und Fräuleins ock mit kam,
Wul mehr noch als so mennigmal
Op de Tribün in'n Sitzungssaal!

Un wat för'n Andeel nehmt se all
An düssen intressanten Fall!

Un een is seker ock mit da, —
Dat is de Fru Justitia! —
Se driggt en Wagschal' un en Swert, —
So hebbt se all de Oln verehrt, —
Un ni to telln sünd all ehr Kunn,
Trotzdem dat ehr de Ogn verbunn!

Hoch anschrebn steiht se ock bi di, —
Un likers, mi gefallt se ni!
Se krüppt mi gar to langsam fort,
Wil ehr de Ogen sünd umflort. —
Ehr lex is mi ock veel to lax,
Un veel to dür is mi ehr Tax!

Ick hol dat ock ni mit ehr jus, —
So'n Weertschap is doch keen Genuß
Mit all den Haß, de Schimperi
Geg'n Börgerstand un Burgoasi!
Wat sünd mi lex un jus noch wert,
De machtlos sowat mit anhört?!

Un hier in Kiel — is't nich en Schann?
Sogar en Anarchistenbann!
Un unse smucke Poleti
Steiht machtlos, als to'n Spott darbi!
Wat nützt mi so en lex, so'n jus? —
Rut harrn se alltohopen muß!

Un in Berlin, in'n Riksdag gar —
Is't nich en Schann, dat apenbar
In so en Hus noch so en Rott
Vull Grimm und Haß un Hohn un Spott
Uns' lex un ock uns' jus to'n Trutz
Allns wat uns wert, besmitt mit Smutz?!

Doch ne, wa rappelt mi de Snut!
Ick keem ja ganz ut't Thema rut!
Dat man sick so vergeten kann!
Wo fang' ick denn nu wedder an?
Dat's recht! — ick wull min Leed di wiehn
Un weer dar eben bi'n Termin.

Du sittst dar nu, als op de Bank,
Un still mußt holn, Gott weet, wa lang!
Mußt alle Näslang oprecht stahn,
Bit allens öwer di ergahn!
Mußt afwehrn, — di verdiffendeern
Gegn allens, wat du kriggst to hörn!

Wat hölpt't? se hebbt di nu mal fat,
Un quält di lang noch ahne Gnad'!
Gott Loff, dat't so wat Schönes is,
Un dat du noch so rüstig büs!
Trotz vulle söszunsöbndig Jahr,
Du ol, leev gollen Jubilar!

Un süh, is't nich, als wull de Tid
Di ock mit gratuleeren hüt?!
De Mai prangt in sin schönstes Grön, —
De Lilg'n un Pingstblom staht to blöhn, —
Un mit se keemen ock all lis'
Vergißmeinnich un Ehrenpris!

Un düsse beidn sök ick mi ut
Un binn di'n lüttjen Strusch darut. —
De eerste, wil in Dankbarkeit
Min Hart ock hüt noch för di sleit,
Vunwegen, — na, du weest Bescheed!
Slecht weer ick, — wenn ick dat vergeet!

Un ock wul mennig annereen,
Den mal wat Guds vun di geschehn,
Un den dat Hart wul mahnen mag,
Vör alln hüt an din Ehrendag:
Vergitt em ni, den Jubilar,
Bring' dankbar em din Glückwunsch dar!

Un dat lüttj' blaue Ehrenpris
Schall hüt in sin bescheiden Wis'
Di seggn, dat du en Ehrenmann,
Wat narms en Mensch bestriden kann!
Denn so büst du in Kiel bekannt,
Un so bekannt dör't ganze Land!

Dat Höchst is di dat Ideal! —
Is di't als Recht in'n Richtersaal! —
Is di't als Schönheit in de Kunst! —
Un hoch vör allen steiht in Gunst,
Als du't alltid bewist, — bi di
De höchste Kunst, — de Poesie!

Un't Landgericht an'n Lütten Kiel,
So smuck in sin Rokokkostil,
Weet't seker ok, wat't di verdankt,
Un wenn't ni hüt in Flaggen prangt,
So rüg' ick sin Vergetlichkeit! —
Din Wark is't, dat't dar nu all steiht!

Un wat vör all'n du ock noch büs,
Un hier ni to vergeeten is:
Een, de sin hartleev Vaderland
So lang nu all mit Hart un Hand
In Lust un Freud', in Leid un Not
Hett deent als echten Patriot!

Keen Wunner, wat de Tid di geev
An Anerkennung un an Leev!
Keen Wunner, dat di lang all wurrn
Din Ehrentitels un din Ordn!
Keen Wunner, dat din Hus, din Stuv
Vundag en Blom- un'n Lorbeerluv!

Un süh, mank all de smucken Blom
Un all de Kränz' vun'n Lorbeerbom,
Bringt di so in ehr egen Wis'
Vergißmeinnich un Ehrenpris
En Vivat, dat dat man so flusch,
Un düssen lüttjen Ehrenstrusch!

Festgedicht to de gollen Hochtid vun Dr. jur. Theodor Gaedertz un sin Fru Emilie, geb. v. Leesen,

an'n 4. November 1902.

Herr Dokter Gaedertz fiert denn nu
De gollen Hochtid mit sin Fru!
Den gollen Strusch an'n Bossen, he!
Un mit den gollen Brutkranz se!
Un vull dat Hus vun leewe Gäst,
So fiert de beidn dat schöne Fest!

Un ock Lubeca hett ehr Freud
Vundag gewiß an allebeid!
De ol' berühmte Hansastadt
Hett wul ni veel Beamte hatt,
De tru in'n Deenst so veele Jahr,
Als ehr leev gollen Jubilar!

Un mit ol' Mudding freut sick hüt
Ock veele vun ehr Börgerslüd,
Smiet sick in'n Staat, so Fru als Mann,
Un kamt mit witte Hannschen an

Un bringt dat gollen Jubelpaar
Vundag ehr besten Glückwünsch dar!

Alltid bewis' he warm sin Gunst,
De ole Mal- un Holtsnittkunst!
Hett för ehr forscht un Böker schrebn,
Un hett dar in sin rikes Lebn
Mit echten Flit un wahre Freud
Veel Nutzen schafft för allebeid!

Un weer dat keen Unmöglichkeit,
Dat ock de Geisterwelt sick freut
Un weer för unse Ogn to sehn,
So keem am Enn noch mennigeen
Ut wide, unbekannte Feern,
To danken un to gratuleern!

Denn seeg wul de Charlottenstrat
Twee Börgermeisters in'n Ornat:
Herr Meyer un Herr Fredenhagn, —
Un ock vellicht ut olen Dagn
Dree grote Künstlers, hochbegnad':
Hans Holbein, Rubens un Ostad'!

Un ock Hans Memling stell sick in!
Un Kemmer weer dar wul to finn!
Ock Geibel fehl dar seker nich
Un bröch en schönes Festgedicht!
Vellicht ock noch ut Wisby gar
Welk' mank de Gratulantenschar!

Un nu denn wul genog vun em,
Sin gollen Brut mutt ock wat hemm,
De an sin Sit in all de Jahrn
Sin Lebenstid em de' verklarn!
Ahn' de he — ni mit ehr verbunn —
Dit Fest ja garni fiern kunn!

De em de leewen Kinner schenkt,
In Sorg se mit em hött un lenkt!
De em sin Heim in Kök un Stuv
Verwannelt in en Rosenluv,
Wo jümmers, ock na Sorg un Leid,
Allmählich grön' un blöh' de Freud!

Negn Kinner, wat för'n Schatz an Freud
Föhr ehr un em! — un wat för'n Leid,
Als dree dat Schicksal neehm darvun,
Leev Mudding, wat för sware Stunn
Vull Kummer, Sorg un bittre Tran
Sünd dar an ju vöröwergahn!

Doch wat ju ock verlarn darbi, —
Den Lebensmot verlarn ju ni.
Un Mudding geev mit framen Sinn,
Wat Gott verlang, Em wedder hin!
Un weer dar ock in'n Mißgeschick
Ehr'n Mann sin Sünn, sin Freud, sin Glück!

O, wa sick wul an düssen Dag
Dat Kinnerhart mit freuen mag!
Un een, de all Professer is
Un höger rop noch stiggt gewiß,
Un den sin Hochtid ehn eerst weer,
Kummt ock mit sin lüttj' Anning her!

Ock Swester Magda dar, de Brut,
De darmals, als ehr Broder trut,
Wul dacht: So'n Hochtid is doch schön!
Un denn all op de Fier mit een
In'n Brutstand rin danzt in'n Galopp, —
Mit ehr'n leev Dokter Arthur Kopp!

Un ock de leev lüttj' Köksch is hier,
De Hauptsak ja bi jede Fier! —
Un wat de gröne Hochtid bröcht,
Kunn wul de gollen bringn eerst recht! —
Ick wull man seggn: Keeneen, de weet
Vun sin Geschick vörher Bescheed!

Un seker ock de annern dree,
De ebn so leev hebbt he un se,
Als de, wovun all weer de Red'; —
All söß sünd hier vundag to Sted',
Versammelt um dat Jubelpaar,
Un'n jeder bringt sin Hart em dar!

So wüllt wi denn dat schöne Fest
Schön mit se fiern! — un wüllt dat Best',
Wat wi för se in'n Bossen hegt,
Un wat uns' Hart för se bewegt,
Dat gollen Paar nu fröhlich all,
Verkünn mit luden Donnerschall!

Uns' Herrgott schenk dat Jubelpaar
Noch mennig schönes Lebensjahr!
Un segen se mit Freud un Glück
Alltid, als düssen Ogenblick!
Bit ut den gollen Strusch un Kranz
Hell strahlt de Diamantenglanz!

Un nu man mit de Gläs' heran!
Op düssen Wunsch stöt wi se an,
De vull vun goll'n Schampanjewin, —
Denn goll'n mutt düsse Drunk ock sin!
Wa schön dat klingt! — Viktoria!
Uns' Jubelpaar vivat! Hurra!

Hochtids-Gedicht to'n 28. August 1902

Sin leewen Fründ, den Königlichen Oberbibliothekar Profesſer Dr. Karl Theodor Gaedertz un Anna Gaedertz, geb. vun Vangerow

hartlichſt darbröcht vun Johann Meyer.

Min hartleev Fründ, — dat büſt du mi!
Vun Harten gratuleer ick di
Un din lüttj' junge, ſmucke Fru,
Din Schatz för't ganze Leben nu!
Un wenn ick dat op plattdütſch do',
Heff ick min guden Gründn darto.

Fritz Reuter is dat Zauberwort,
Dat de' mi't an un reet mi fort,
Wegn allns, wat du vun em all ſchrebn! —
O, weer Fritz Reuter noch an'n Lebn,
He harr in ſin leev Moderſprak
Dat ſchönſte Hochtidsleed di mak'!

Un noch en Grund: Din ſchönes Wark,
Twee dicke Bänn an Umfang ſtark,
Vun't nedderdütſch Kummediſpel,
Woran ſick all hebbt freut ſo veel'!
En prächtig Wark vun hogen Wert,
Dat du din plattdütſch Volk beſchert!

Un noch en Grund, de bünnig is,
Wil du ja ſülbn en Dichter büs,
Ut den ſin Hart ſo veel all klungn,
Wat du vergnögt op plattdütſch ſungn!
Din Wihnachtsgav, de „Julklapp" heet,
Mutt ock mit in dit Hochtidsleed!

Un noch wat ann'res, mi ſo neeg!
Ni recht weer't, wenn ick dat verſweeg;
Ock in min Leed to düſſe Fier
Bekenn ick't mit Vergnögen hier:

Ach, wa so veel verdank ick di
Weg'n all din Fründschap gegen mi!

So kummt dat ni vun ungefähr,
Wenn ick op plattdütsch gratuleer. —
Un wil na Standesamt un Tru
Doch all een Seel sünd Mann un Fru,
Ward ock lüttj' Fru Professerin
Dat, ebn as du, natürlich finn!

Lüttj' Anning! — nu heff ick ehr fat
Un hol ehr fast! — un ahne Gnad
Nehm ick ehr eerst mal in't Verhör
Un les' ehr de Leviten vör,
Wil dat ehr lüttjen Räuberhann
Stibitzt uns den gelehrten Mann!

Un den Gelehrten nich alleen,
Den Smucken ock! — wa stattlich-schön
Makt he sick mit sin' groten Bart,
Na den wul mennig Fräulein zart
Vun Amor anpurrt mit de Peek,
Ganz heemlich un vergnöglich keek!

Nu mutt he ehr de Tid verdribn
Un ward för't eerst' keen Böker schribn,
Un lüttj' Mamsell vun Vangerow,
De dat verleevte Hart em rov,
Ward, all sin Frünn to'n Mißgeschick,
Em nu wul ganz beholn för sick!

Un dat is wul en grote Sünn!
Denn wat för'n Fründ weer he sin Frünn,
De he ja nu verlaten deit
Mit all sin Lust un Fröhlichkeit!
Wi hört sin Lachen nu ni mehr,
Nu lacht he man alleen mit ehr!

Lüttj' Anning, dat is garni nett,
Wil he doch ock sin Öllern hett,
Sin leewen, de dar an em hangt
Un nu um den Verlust wul bangt!
Du deelst sin Hart, — dat lettst du ni,
Un nimmst dat meist' darvun för di!

Un dochen gevt se di em hin,
Wil ock för se en Freud darin:
En leev lüttj' Döchding bringt he ehr
Ja mit sin Schatz! — un wul noch mehr! — —
So lat se't, föhrst du em darvan,
Un segnt di noch mit warme Hann!

Un ock sin Frünn möt sick d'rin finn,
Se künnt sin Glück em ni mißgünn,
Wil he se nu doch eenmal hett,
Op de he all sin Trachten sett!
Se möt sick freun wegn all de Freud,
Womit se em beglücken deit!

So drückt wi denn nu Fru un Mann
Op't hartlichst de vereenten Hann!
Un wünscht vun Gott, de allens lenkt,
Dat He sin vulle Gnad se schenkt
Un se ahn Leid un Mißgeschick
Lustwandeln lett in Freud un Glück!

Un um de beid'n in'n Hochtidsglanz
Slingt wi noch mal den bunten Kranz,
De vullen Gläs' in alle Hann,
Un stöt se mit de beiden an
Un ropt op platt förvull darneben:
Hurra! dat junge Paar schall leben!

Festgedicht to de sülwern Hochtid vun Christian Friedrich Wilhelm David, Lehrer in Hademarschen, un Maria Sophia David, gebor'n Mohr,

an'n 9. November 1902.

Is't nich, as harr vundag de Freud
Vör'n ganzen Ort ehr Blomen streut?!
De Köstbusdöhr mit Grön behangn, —
Un hoch de Flaggen an de Stangn, —
Un'n jeder bringt sin Glückwunsch dar
Dat leewe, sülwern Jubelpaar.

Keen Wunner! denn de Lehrer hett,
Ock wenn dat Kind de Schol verlett,
Mit Andeel an dat Kinnerhart,
Un, wat ock nöst de Jugend ward, —
Dit Andeel kann nich ünnergahn
Un blifft dar bit an't Enn bestahn!

Doch dit man so bito! dat gifft
Noch veeles, wat na baben drifft
Vundag in de Erinnerung, —
Un, wil wi eenmal nu in'n Swung,
Wüllt wi dar nu mal rum in rög'n
Un uns en beten d'ran vergnög'n.

As eben ahn' dat Seminar
Uns' David mit sin Studium klar,
Dar weer he'n Mensch, as man so seggt,
De bannig sick herut harr leggt,
Bi den wul mennig grote Deern
Noch geern mal möch dat Lesen lehr'n. —

Schier weer un glatt he as en Aal
Vun'n Kopp bit na de Föt hendal!
He harr en smuckes Angesich,
De blonne Snurrbart stunn noch nich,

Als't nu bi veele Lüd to sehn,
Viellik tohöchd, wat garni schön!

Darto weer he en Sünndagskind,
De mehr als ann're Menschen sünd,
Wil se mit klare Ogn seht,
Wat ann're Lüd de Ogn verschröt; —
So weer he all'n begehrten Mann,
Als he sin eerste Sted' tree' an.

In Hüttblek weer't, — en lüttjes Nest; —
Un bald weer he in't Dörp de Best'
Un harr, wil he so bannig nett,
Bi jung un old en Steen in't Brett, —
Vör alln' wul bi de Dar'n eerst recht,
De man so nömt: „dat schön Geschlecht!"

Un ebn herum vun't Scholhus leeg
Klaas Mohr sin Weertschap in de Neeg',
He weer dar an Famili rik —
Un weer en Baas in de Musik,
De ock Persepter geern bedreev
Un lüttje Deerns Klavierstunn geev.

Un Mohr spel ganz unbannig fin
Vör all'n de eerste Vikkelin,
So is dat ganz vunsülben kam,
Dat Stunn bi em de Lehrer nahm, —
Un ganz vunsülbn, dat jümmers mehr
Persepter in den Krog verkehr.

Un Mohr harr ock en lüttje Deern,
De much so ganz unbannig geern
Ehr'n leewen Lehrer David lid'n,
So lett sick dat wul ni bestrid'n
Dat se ehr Öllern dräng un dreev,
Dat David ehr Klavierstunn geev.

Lüttj' Phia weer en lustig Blot
Un mennigmal vull Öwermot,
Denn wurr ehr't swar, sick to bedwingn,
So keem't, dat ehr denn mal bi't Singn,
Wil se so veel Allotria dreev,
De Lehrer 'n lüttje Ohrfieg geev.

Doch neehm se em dat garni scheef,
Darto harr se em veel to leev,
Un wenn de beid'n en langen Stot
Ock düsse Ohrfieg noch verdrot,
So keem darvun doch nix herut,
De beiden bleebn sick likers gut.

Un ganz vunsülben, als in'n Drom,
Fung bald en lüttje Wunnerblom
In Phias Hart to driben an
Un öv' op ehr en Zauberbann,
Den aftowehren hölp nix mehr,
Un vun den Lehrer keem dat her.

Un ock bi em passeer wul all,
Ebn als bi ehr, desülwe Fall;
Dat nömt de Menschen Sympathie,
Un'n beten Leevd' is mit darbi,
Un wenn se jümmers warmer ward,
Denn kummt toletzt de Brand in't Hart!

Nu mark wul Mudding Mohr all Müs'
Un dreev ehr Kind ut't Paradies;
Lüttj' Phia kunn dar nix bi do'n,
Se muß na Barmstedt in Pangschon,
Doch änner dat den Tostand ni,
Noch warmer wurr de Sympathie!

Un warmer wurr toglik de Leev',
Se schreebn sick all ganz nette Breef;
Un als se nu den Sünndag harrn,
Wo Phia konfermeert schull warrn,
Is to dat Fest op Mohr sin Wagn
Ock David mit na Barmstedt tagn.

Weer dat en Dag för em un ehr!
De Sympathie wuß jümmers mehr,
Un na dat schön Familienfest
Is noch en lüttj' Spazeertour west,
Dör't Holt; un, öwerglücklich hüt,
Gung Phia an sin gröne Sit.

Un dar so leevlich un so schön
Harr he ehr noch sin Dag ni sehn!
Un dar vun düsse Minschenblöt,
Wa wonnig wurr em in't Gemöt!
Un dar mit eenmal dacht he nu:
Keen ann're ward noch mal min Fru!

Doch darmit harr't ja noch keen Il
Un ock för't eerst' noch gude Wil!
Nu weer de Trennungstid to Enn,
Un wedder gung't na Mudding hen,
Un Mudding heel en stramme Wacht
Un geev op ehr lüttj' Döchding acht.

Nu weer se all keen Backfisch mehr,
Un in'n geselligen Verkehr,
Als junges Mäten, keem se all
Nu mennigmal ock all to Ball: —
Un jümmers schöner wuss se ran
Un röhr in'n Husstand fix de Hann.

Un David gung dar, wenn he fri,
Hel veel to Krog, keen Wunner ni!
Denn wo sin Phia weer to finn,
Dar tog em dat magnetisch hin!
Se speln ock noch tohop Klavier,
Un halvwegs weer he all ehr Frier.

Ock geev dat nu all mennigmal
So'n lüttjen Eifersuchtsskandal
Mit Sorg un Kummer för se beid',
Denn Leevd is nümmer ganz ahn' Leid!
Un Phia in ehrn Levensmai
Wul mennig een den Kopp verdreih.

De Reiseonkels sünd bekannt
Als Donschuans in Stadt un Land
Un als dar mal so'n Onkel weer,
De in Klaas Mohr sin Krog loscheer,
Un dar de smucke Phia seeg,
Wurr em dat Hart als Kokendeeg.

Un wa dat denn wul faken geiht,
Wenn Leevd' mal een den Kopp verdreiht,
Fung he darbi dat Supen an
Un kreeg en Brand, de Stackelsmann,
Dat he dar noch det nachts in't Bett
Dat ganze Hus in Oprohr sett.

He sung dar nämlich, ganz vun Sinn,
In'n Dusel jümmers vör sick hin:
„Sophia, du bist mein! bist mein!
Bist mein! und sollst es ewig sein!"
Un sung un sung sick min sin Ap
Op düsse Wis' toletzt in'n Slap.

Un als det morrns de Jammer keem,
Un he en suern Häring neehm,
Dar lacht dat ganze Hus em ut,
Un so keem de Geschichte rut,
De David ock to hören kreeg, —
He lach, — un neehm sick dat ni neeg.

Doch bald, en anner Mal passeer
Dar wat, wat ni so harmlos weer,
Un wat en jungen Mann bedreev,
Als Phias Fründin Hochtid geev,
En Mann, de Phia ock begehr,
Un de schalu op David weer.

He harr besnackt de jungen Lüd,
Genau darop to passen hüt,
Dat David jümmers, wenn he't wull,
Mit Phia doch ni danzen schull,
Indem denn gau en anner keem,
Un vör de Näs' ehr weg em neehm.

Dat bröch he klar mit twee Fatt Beer,
En Bubenstreich, de schändlich weer!
Un David, de weer to beduern; —
Doch eenmal narr he düsse Burn!
Dar weer to lat de anner kam,
Un David harr ehr sick all nahm'.

De annern awers dreeb'n ehr Spel,
Noch lang so fort, — un't feil ni veel,
So weer dar'n Strit bi ruter kam,
Ehr noch en Enn dat Danzen nahm,
Dat much ock Mudding Mohr wul ahn'n,
Un dach: „Nu's Tid, na Hus to gahn:

Un David dach datsülwe wul, —
Weer Phia ni mehr dar, — wat schull
He denn noch bi de annern blieb'n,
De vun sin Schatz em wulln verdrieb'n,
So gung de Lehrer ock darvun
Un weer to rechte Tid verswunn.

Doch nu wull he ut Hüttblek fort
Un mell sick na en annern Ort,
Woröwer Phia, hel bedröv,
All meen, he harr ehr ni mehr leev
Un wull ut düssen Grund vertehn, —
Wa kunn se sowat vun em meen!

Se harr em mehr als je in'n Strick!
He lur man op den Ogenblick,
Wo eerst sin Phia achtein Jahr, —
Un't dur ni lang, so weer he dar, —
Un dar — — hal he dat Jawort sick,
Un endlos weer de beid'n ehr Glück!

Nu leet Klaas Mohr en Proppen springn,
Un lustig wurrn de Gläser klingn!
Un nu wi glücklich so wit sünd,
Nu drinkt wi ock mal een geswind!
Man los! — Op Brüdigam un Brut!
Vivat Hurra! un denn rein ut! — —

Un nu fang ick vun frischen an
Un will mi spod'n, so veel ick kann; —
De Tid is dür un flüggt darhen, —
Un endlich mutt't ock mal to Enn!
Wo bleev ick stahn mit em un ehr?
Dat's recht! — als de Verlawung weer!

Nu keem uns' Fründ na Tönningstedt,
Ock wurr all vun de Hochtid redt; —
Un't dur ock man en halwes Jahr,
Dar stunn se all vör'n Trualtar, —
Un schunkeln selig, Hand in Hand,
Herin in'n heil'gen Ehestand!

In't Scholhus ünner hoge Lindn,
Kik blots man mal in't Fenster rin!
Dar kannst twee Menschen du belurn,
De als en Dubenpaar bischurn
In Seligkeit en langen Stot
Sick leev hebbt un sick küssen do't! —

Un för de lüttje smucke Fru
Wat geev dat dar to schanzen nu!
En groten Gaardn, — dree schöne Köh, —
En Swin, — un ock noch anner Veh!
Lüttj' Phia stunn recht swar darvör, —
Un wenn keen Schol weer, hölp he ehr.

Un um en Jahr, — wakeen keem dar?
De Racker, — Muschü Adebar!
He keem dör'n Schoßsteen, swart un hitt,
Un bröch en lüttjen David mit, —
Wa de'n de jungen Lüd sick freun!
Nu muß Persepter ock all dei'n!

Un wil de beid'n so geern dat sehn,
Bröch bald de Storch all wedder een; —
Un so allebn noch tweemal mehr, —
In'n Jahrer acht all'n Stücker veer! —
Un noch darto, — — ne, wat en Fall!
Ock Sünndagskinner weern se all!

Twee Jungs, twee Deerns, all'n lüttje Schar;
Hol op! hol op! Herr Adebar!
Sunst kriegt de beid'n ehr leewe Not,
So'n veer, de sünd so licht ni grot!
Un kamt se nöst eerst mit an't Fatt,
Ehr lüttjen Tähn vermöwelt wat!

Se kunn ock man so ebn bestahn,
Un so kunn dat ni wider gahn, —
Un to bedenken weer de Fall,
Wenn sick noch mehr vermehr de Tall, —
De Ad'bar tell se to sin Frünn
Un harr't ja gut mit se in'n Sinn. —

Sunst weer't in Tönningstedt hel nett;
De Sted' harr blots to wenig Fett!
Harr ock dat hele Dörp se geern,
Un de' se alltid hoch verehrn,
Dat bröch doch keen reelln Gewinn,
So muß he denn sin Scholstell künn. —

Un'n gude Stell mit mehr darbi
Weer jüst in Hademarschen fri;
Um düsse Stell bemöh he sick,
Un günstig weer em ock dat Glück,
Dat mennigeen, de't söcht, ni finnt, —
He weer ja ock en Sünndagskind!

Mit eenmal na en halwe Stadt
Ut't lüttje Dörp, — dat seggt all wat!
Un dochen weer de Afscheed swar,
Denn hel wat Leewes bleew ja dar!
Sin Vader un en leewes Kind
In Sülfeld op'n Karkhoff sünd.

Dat Schicksal dröppt en jeden mal,
Doch jümmers kummt't vun Gott hindal,
Un watt He will, dat mutt geschehn,
Künnt wi dar ock hindör ni sehn!
Un wat He uns ock nimmt an Freud,
To'n Seg'n för uns ward ock dat Leid!

So wüllt wi dar ni mehr an rög'n,
Un keem en Tran, — wi wüllt ehr drög'n!
Un denken an de schöne Stunn,
De se all bi ehr Ankunft funn,
Als se na Hademarschen keem',
Un in'n Empfang de Ort se neehm.

Twee Vörstänn hebbt se mit Willkam'
An'n Bahnhof all entgegen nahm,
De vun de Schol — un de vun'n Ort
Mit mennig leev un fründlich Wort,
Dat se dat Hart in'n Bossen swull,
Un't Water ut de Ogen quoll.

Un to en schönen Offenbrad'n
Wurrn se vun Nawer Harders lad'n,
Un anstött mit veel fründlich Wör
Wurr öwer Disch op em un ehr
Un op de Kinner alltosam'; —
Dat weer doch wul en schön Willkam'!

Un als denn nu de schönen Stunn
Bi Disch man allto gau verswunn,
Dar sünd mit Freud un Wohlbehagn
Se denn na't Scholhus röwertagn,
Un wahnt dar nu all söstein Jahr,
Un gut gung se dat ümmer dar.

Wa mennig schöne Freudenblom
Drog in de Tid ehr Lebensbom!
Fief Kinner wussen dar heran,
So slank un smuck als junge Dann,
So na enanner — een bi een,
Dat't en Vergnögn, se antosehn!

De Öllste gung bi't Milletär,
Un is dar Ünneroffezeer, —
Un als Suldat en wahre Pracht,
En Kerl, dat een de Ogen lacht!
So deent he nu sin Vaderland
Un ward gewiß all bald Schussand.

De Tweet' — en Mäten, — Dunnerja!
De slecht dar ganz ehr Moder na!
Se is en wahre Menschenblöt
Un jümmers lustig vun Gemöt,
Un an de Jahr'n bi negentein, —
De de mal kriggt, de kann sick freu'n!

De Drütt' wurr ock en degen Söhn;
Is eerst bi de Marine we'n, —
Doch op de Läng gefull em't ni,
So gung he vun de Schipperi
Un in de Lehr bi'n Meierist,
Wat ock wul'n beter Bahntje is.

De Veert', un wedder ock en Jung,
Hett an de Wetenschap sick hung,
He weer als Lüttj' all klok un slau,
Un is dar nu in Hanerau
Bi Mannhardt, — veeles lehrt he dar
Un geiht tonöst op't Seminar.

Nu kamt wi bi den Föfften, de
Studeert dar noch dat A B C,
He is bither de Letzte west
Un hött als Küken noch dat Nest,
De's, so to seggn, man noch en Null
Un ward dar proppt mit Bokstab'n vull.

Dat weer de Letzt, — unſ' Herrgott gev't,
Dat he ock rüſtig vörwarts strevt,
Brav lehrt, sick schickt un digen deit,
Wat Vadding un wat Mudding freut,
Denn kann he noch mal Preester warrn,
Wo se gewiß ehr Luſt an harrn!

Un een, de kummt hier noch darto;
Dat is de ole, gude Fro,
De beid ehr hartleev Moder is,
Freut een sick hüt, — se deit't gewiß!
Grotmudding un ehr Enkelschaar
O, segen Gott se ümmerdar!

Un wat de Öllern anbelangt,
An de ehrn Hals de Kinner hangt,
Hett Mudding wul de Büxen an, —
Doch eenig sünd sick Fru un Mann,
Un'n jeder hett sin Monopol,
Se in de Kök, — he in de Schol!

Un wat se för den Ort bedüdt,
Dat is bekannt bi alle Lüd!
De Turners un veel ann're all
Stimmt överееn in düssen Fall!
Un ock de Lüttmann swiggt ni still,
Denn för sin Veh grünn he de Gill! —

Un wa de Lüd all, lüttj' un grot,
Se leev hebbt un verehren do't,

Dat is ni haarkleen to beschribn!
So lat wi dat denn leewer blibn; —
Dat wist ock allerwegn de Freud,
De hier vundag ehr Rosen streut!

So wüllt wi denn dat schöne Fest
Schön mit se fiern, — un nu op't best',
Wat wi för se in'n Bossen hegt,
Un wat uns' Hart för se bewegt,
De Glücklichen verkünden all
To guderletzt mit Dunnerschall!

Uns' Herrgott schenk dat Jubelpaar,
Noch mennig, mennig, mennig Jahr!
Un segen se mit Freud un Glück
Alltid, als düssen Ogenblick,
Bit mal de Strusch un ock de Kranz
Se beid umstrahlt in'n gollen Glanz!

Un nu man lustig alle Mann
Noch eenmal mit de Gläs' heran!
Wi stöt se an op düssen Wunsch
Un lat em swimm in luter Punsch!
Hurra! Hurra! — Viktoria!
Uns' Jubelpaar! Vivat Hurra!

An min Fründ August Lueders in Chikago un sin Fru Lena Lueders, gebar'n Freese

to ehr sülwern Hochtid

an'n 12. September 1904.

Uns' August Lueders fiert denn nu
De tweete Hochtid mit sin Fru!
He driggt den Strusch — un se den Kranz,
Un beid' in'n hellen Sülwerglanz!

Un't ganze Hus vull leewe Gäst',
Förwahr, en hel vergnögte Köst!

Un beid' so fröhlich merrn darmank,
Dat Hart vull luter Freud' un Dank!
Denn hier mal ran und dar mal ran,
Drückt se en jeden warm de Hann,
Un freut sick, dat se alltosam
Hier to ehr sülwern Hochtid kam!

De Sleswig=Holsteen=Sängerbund
Gifft ock gewiß sin Glückwunsch kund,
He stunn ja all so'n lange Tid
Als Mitglied tru em an de Sit,
Un weer sin Präsident sogar
En lange Tid dör mennig Jahr!

Un ut de Heimat, beid' so leev,
En Hupen Telegramms un Breef'!
Un weer't man ni so'n langes Enn
Vun Kiel bit na Chikago hen, —
Un weer dat grote Water ni,
Denn weer ick seker ock darbi!

Nu awers kann ick man vun feern
Em un sin Lena gratuleern,
Un in uns' ol' leev Modersprak
Heff ick min lüttjen Versen mak',
Denn plattdütsch sünd se allebeid'
Un harrn alltid daran ehr Freud'.

Ut Pommern dar stammt Lena her,
Un August, de dar friet na ehr,
De is in Sleswig=Holsteen bar'n
Un röwer na Chikago fahrn,
Un grünn sick dar mit Hus un Herd
En schönes Heim vun groten Wert!

Un beid' hebbt in de grote Stadt
Ehr Andeel ock an't Schicksal hatt;
Twee lüttje Mätens, de dar kam',
Hett se uns' Herrgott wedder nahm', —
Dat weern twee Släg' för't Öllernhart,
De ni so licht vergeten ward.

Twee Jungens keemn denn achterher, —
De een ward Dokter Inschingjör, —
De anner Dokter Medizin, —
Un beid all lang en Sünnenschien
För't Öllernhart an Glück un Freud',
Uns' Herrgott seg'n se allebeid'!

Un wenn man't nu vergliken deit,
So hett bether doch ock an Freud
Veel mehr se in ehr Menschenleben
Dat Schicksal, als an Kummer, geben,
Un dat is doch wul dankenswert,
Un ward man wenige beschert!

Un is na fiefuntwintig Jahr
De drütte Hochtid wedder dar,
Denn mögt de beid'n in'n gollen Glanz
Den gollen Strusch un gollen Kranz
Noch eb'n so schön un fröhlich drägn,
Als se dat nu vun Sülwer kreg'n!

Un nu man, alle Herrn un Dam'n,
De to de sülwern Hochtid kam'n,
Gau mit de vullen Gläs' heran,
Un jeder röppt, so lud he kann,
Dat't schallt dör ganz Amerika:
Dat Brutpaar hoch! — Vivat! Hurra!

Jubelleed för en sülwern Hochtid.

Mel.: „O du, min Blom, so rosenrot!“

:,: Hurra! veel Flaggen an de Stangn!
Veel smucke Blom un Strüschen! :,:
Dat ganze Hus so festlich hüt!
Un wo so veel vergnögte Lüd,
Kummt ock dat Leed un töwt ni lang
Un schallt vergnögt dartwischen!

:,: Vull Freud' un Dank mank alle Gäst',
De keemn to gratuleeren. :,:
Den sülwern Strusch an'n Bossen he!
Un mit den sülwern Brutkranz se!
O, wat för'n Dag un wat för'n Fest,
Dat Sülwerpaar to Ehren!

:,: Uns' Herrgott mag to jeder Stunn
Se segen un bewahren! :,:
Lüttj' Sülwerbrüdigam, hol ut!
Hol ut mit em, lüttj' Sülwerbrut!
Blivt alltid munter un gesund
Dör all de Sülwerjahren!

:,: Un hüt na fiefuntwintig Jahr
Ward wedder Hochtid geben! :,:
Den gollen Strusch an'n Bossen he!
Un mit den gollen Brutkranz se!
Hurra! Dat Sülwer-Jubelpaar
Schall leben! leben! leben!

En lüttj' Strüschen

för Herrn Tollamts-Assistenten Hans Balsanz in Hamborg
to sin Hochtidsfier
an'n 6. Juni 1903.

Nu hett de Hans sin Gretel funn!
Un Hans, een vun de baren Kunn,

De meisttidn ni lang fackeln do't, —
He smustert plitsch: „Na, nu is't god,
De Gretel-Deern, — nu heff ick se!"
Un Hochtid makt wi nu, — juchhe!"

Un Gretel nickt em to un lacht,
Un prickt un neiht dar Dag un Nacht, —
Un Vadding Heinemann, o weh!
Kriggt Swindsucht in sin Portmonnee,
Un Mudding rennt un löppt in'n Draff
Un plagt sik mit de Utstör af!

Doch Hans, de makt sick nix darut,
He denkt man an sin leev lüttj' Brut!
Nu ward he noch mal 'n Prinz, juchhe!
Un sin Prinzessin, dat ward se!
Ja, prost de Mahltid, Hansel, süh,
Dar is doch noch en Haken bi!

Ock du warrst ünner'n Tüffel kam,
Dat is so Mod bi alle Dam!
Dar is ock gar keen Unglück bi,
Un seker ock hel got för di!
Denn mußt du na ehr'n Willen gahn
Un kannst nich ut'n Swengel sla'n!

Du hest din Sports, — un dat is all
För mennig Fru en egen Fall! — —
Un wil ock noch de Bibel lehrt,
Dat Töllners to de Sünners hört,
Kunn man dat ehr verdenken wul,
Dat se nich op em passen schull?!

Ja, veeles to beachten gifft't
Wat he vör sick alleen bedrifft!
He turnt dar, als en Kautschukmann.
Un radeln deit he ock! — un kann

Darto noch als en Korken swümm,
Wul dreemal um de Alster rüm!

Dar fehlt man noch, dat he in Il
Hinrast op sin Automobil,
Un mit sin Fohrwark ahn' en Perd
In alle Straten rumkutscheert,
Bides sin Grete kaakt un neiht,
Un ock vellicht sogar all dei't.

Un möt ni mennigmal na'n Toll
De Frunslüd ock? — Dat möt se wul,
Wenn se dar hebbt wat aftohaln
Un schüllt darför de Stür betaln, —
Un is darmank ni mennigeen,
Hel schön un leevlich antosehn!?

Wa licht kunn dat denn nu passeern,
Dat he dar denn so'n lüttje Deern,
De dar mal 'n beten länger blifft,
In'n Handumdreihn en Dütjen gifft,
Denn fürig is he un verleev, —
Un de Gelegenheit makt Deev!

Un mit sin Winproberei
Wat is ni för'n Gefahr darbi!
Wa licht kann he mal, — scheef de Mütz, —
To Hus ehr ankam mit en Spitz,
Ja, mit en Püster, de so grot,
Dat em darbi ganz leeg to Mot.

Darum hebbt ock de meiste Tid
De Manns- ehr Frunslüd an de Sit,
Un darin mutt de Mann sick fögn
Un mutt ni röhrn an ehr Vergnögn
Un mutt ni knurrn un skandaleern,
De Büx an hebbt se all to geern!

Doch Spaß bi Sit, — ick meen ja man,
Du driggst ehr likers op de Hann,
Dat steiht so fast, als op sin Knoorn
De grote Sankt Michelitorn,
Un als de dütsche Kaiserthron:
Du warst ehr allns to Willen do'n!

De Hansel, — Gret' ehr Hartensdeev, —
De hett sin Gretel veel to leev,
Un weer in ehr verschaten all,
Als damals op den Turnerball
Se speln de' op de Mandolin
Un he sick vörneehm, ehr to fri'n!

Un richtig hett he ehr ock nahm,
Un hüt is all de Hochtid kam,
Wo he als Mann un se als Fru,
Enanner Leevde swört un Tru!
Un wat't man geben kann an Freud
Dat wünscht wi all de leewen beid'!

Un wenn to Enn de schöne Fier,
Denn reist de beid'n vergnögt vun hier
Nah'n Ehstand rin, Hans un sin Gret'
Un dit lüttj' plattdütsch Hochtidsleed,
Wil Gret' doch all en hochdütsch kregn,
Dat mag he denn als Strüschen dregn!

An dat ole Hus.

Zur Einweihung des neuen Universitätsgebäudes

am 24. Oktober 1876.

So lev denn wohl, du ole Kat!
Mit di makt nu keen Mensch mehr Staat!
Wat schüllt wi mit den olen Krempel?
Wi hebbt ja nu den nien Tempel.

Dat is ja eenmal so in'n Lebn:
De Oln ward vun de Jungn verdrebn,
Un vun de ni'n de olen Saken,
Dar lett sick nix bi do'n un maken.

Se jung un schön, — du old un stief, —
Se'n lüttje Deern, — Du'n oles Wiev, —
Se drall, — un du mit schlappe Titten, —
Wi gaht mit ehr — un lat di sitten.

Un dochen, meen ick, weer dat schad,
Kreegst du nich ock so'n lüttj' Kantat',
So ähnlich, als din smucke Süster,
Du arme, ole Aschenpüster!

Se kiekt doch man eerst in de Welt, —
Du büst all een, de Hunnert tellt,
Un wenn ock sunst keen Grünn ni weeren,
Di mutt man all wegn't Öller ehren.

Süh, wat hest du nich allns belevt,
Wenn din Gedanken rügwarts swevt,
In so en Tid vun hunnert Jahren,
Wat muß sick dar nich allens klaren!

Sunst gung dat man in'n Schritt un Draff, —
Nu geiht't per Damp un Telegraph,
Sunst harrn dat Regiment de Papen, —
Un nu regeert de Wetenschapen! —

Ja, nix als Wunner sünd passeert,
De Tid, de hett de Welt umkehrt,
Un dat wi mit to Dütschland kamen,
Du hest dar redlich deel an nahmen!

En wahren Segen för dat Land
Keem alltid ut din Moderhand,
Man markt un spört em allerwegen,
Dat is de alma mater=Segen!

Wa veel' hest du ni nährt un tagn,
Uns bitostahn in alle Lagn,
An Preesters, Dokters un Affaten
Un hochgelehrte Magistraten!?

Full een un anner ock mal dör',
Du harrst keen Schuld, — kunnst du darför? —
Ick schull doch meen: en slecht Examen,
Dat kann ja man vun't Bummeln kamen!

Wa veel hest du ni mores lehrt,
Dat se de leges still studeert
Dar baben achter't swedsche Isen!? — — —
So'n Moderleevd, de mutt man prisen!

Du de'st din Plicht, — as een, so tru!
Sülbn affett, günnst di noch keen Ruh,
Un lettst di to'n Moseum maken
För ole Pütt un Isensaken. —

Förwahr! verdeent dar een en Leed,
Du büst't! — un kost dat ock min Sweet,
Ick kunn di dat ni schullig bliben
Un muß di een to'n Affscheed schriben!

Un wurr dat ock en beten lang,
Un leep ock allerlei darmank,
Nehm't fründlich an, so as ick't snatert,
Un as de Ol' de Olsch kantatert!

Alma mater.

Zur Einweihung des neuen Universitätsgebäudes

am 24. Oktober 1876.

Du Olsch' mit din latinschen Nam,
Wenn ick ock man op plattdütsch kam
Un in uns' ole Modersprak
Vundag min lüttjen Glückwunsch mak,
Nehm mi't ni krumm, — din Hart versteiht't,
Süh, Landeskinner sünd wi beid'.

Ne, wat en Pracht un'n Staat mit di!
Un wat för'n bunte Püttjeri!
Un wat för'n Sprüch för't Publikum
Dar baben um de Halskrüs' rum;
Un wat för'n Architektenstöhl;
Du keemst wul ut de Junfernmöhl?!

Wa steihst du nu so leevlich dar!
Nargns stunnst du beter, dat is wahr!
To beide Sidn de hogen Böm, —
Un vör de Döhr en Hoff mit Blöm, —
Un dat nix feilt, — to linker Hand,
De Utsicht na de Waterkant. —

Un dochen weern dar welk', de wulln,
Dat wi mit di na achtern schulln,
Na'n hortus stinkmorasticus
Bi'n groten slickadorius, — —
Dat letzte sä ick op Latin,
Op plattdütsch kann ick't ni so fin.

Weer dat en Platz för so en Dam? —
Gott Loff un Dank, dat's anners kam!
Un dat vundag vun alle Sidn
De Lüd all keemn, di intowihn!

Vun Nord un Süd, vun Ost un West,
Hurra! hurra! wa ward't en Fest!

Ja, wat en Fest! — doch feilt dar een,
Wa geern harrn wi em hier mit sehn!
Ick meen uns' leev Herr Kronprinz Fritz;
Wi harrn uns dar so lang op spitzt
Un hebbt ja ut sin eegen Hand
Den smucken Seidel noch als Pand. — —

Na, wurr ock ditmal nix darut,
He makt dat wul mal wedder gut.
En Kronprinz hett ni jümmers Tid,
Wenn wi mal kneipt bi Krischan Wriedt; —
Nu snitt di Dokter Falk de Kur, —
Un Exzellenz is ock keen Bur!

Du warrst din Dank ni schullig blibn
Un em en Salamander ribn;
Süh, wat en Salamander is
Dat weet Herr Exzellenz gewiß, —
Den Ehr gebührt, — de Ehrngebühr! —
He steiht ja all so lang in't Für! —

Wenn't hier ock brennt un dar ock brennt, —
Dat Für, dat is sin Element! —
Un schreegn se Holland gar in Not,
Wat gelt't? se smort em doch ni dod!
Un wenn se Höll un Deuwel harrn,
Exlenz, de ward se doch wat narrn!

Un du? — — du brukst di ni to schamn, —
Weerst du't ni wert, — he weer ni kamn!
So hochverehrt un allbekannt
In Sleswig-Holsteen stammverwandt,
Is keen, als du, — dat's eenmal wiß
Wa jung du wurrst, — wa old du büst!

Du tüggst uns unse Besten grot,
Du nährst de Kraft un hegst den Mot;
Du strevst na allns, wat hehr un echt,
Na Wahrheit, Friheit, Licht un Recht!
Wakeen kunn mehr un Bet'res do'n
För Vaderland un Kaiserkron?!

Wo harr en Junker, wo en Fru
Ock so veel Herrn an'n Band als du?
Süh, di umswarmt un na di rennt
De Herr Professer un Student, —
Un Preester, Dokter un Affkat,
Du hest se ja noch all an'n Draht!

Segg sülbn, weer't sunst so vull in Kiel? —
Nu wull ick man, ol' Vadder Biel,
De harr den Dag noch mit belevt,
Wo wi dat nie Kleed di gevt! —
Ol Vadder Biel liggt in de Eer, — —
Wa veel' drapt wul ehr Frünn ni mehr!

De Stunn, de lopt, — de Klock, de sleit, —
Dar geiht een rum un meiht un meiht, —
Un wat dar rip, — dat snitt he af, —
Un hier en Graff, un dar en Graff, —
Ja, wat dar rip, — wakeen kann't seggn? —
Wat slapen schall, dat mutt sick leggn.

Na, mak man ni so'n sur Gesich,
Di trurig maken wull ick nich, —
Da keem ick halvwegs meist in't Tweern,
Un wull di doch man gratuleern,
Veel Glück un Heil! — her mit de Hand!
To'n Segen för uns' Vaderland!

† † †

Ol Vadder Biel.

Vun 1839 bit 1874 Universitätspedell in Kiel.

Slap wohl! slap wohl! ol Vadder Biel,
Dar säst ock du: adjüs, min Kiel!
Un gungst, en wide Reis' in'n Sinn,
De stille Strat na'n Karkhoff hin.

Wa mennigeen in Stadt un Land
Harr di noch geern mal drückt de Hand
Un harr di seggt: warum so'n Il?
Bliv noch en bet'n, ol Vadder Biel.

Wa mennigeen, keemst du herin
Un heelst em so den Dokter hin,
Vergitt wul all sin Leben nich
Ol Vadder Biel sin blid Gesich.

Wa mennigeen, keemst du heran
Un bodst em gau en Prüschen an,
Lang in de Dos' un de't för twee,
Wenn he ock sunst ni prüschen de'.

Wa mennigeen tick an de Kapp,
Seeg he di lopen mit de Mapp,
Wa mennigeen neehm af den Hot
Un dach: ol Vadder Biel is god!

Ja god, so recht vun Harten god!
So recht en tru un ehrlich Blot!
Dat mutt wul jedereen in Kiel
Narühmen di, ol Vadder Biel.

Un mutt sick seggn: dat weer so een,
An den du kunnst en Bispill sehn,

So plichttru un so lik un recht,
Als man ni veel to drapen pleggt!

Förwahr, de's wul en Ehrenmann,
Vun den man sowat rühmen kann!
Slap wohl! slap wohl! ol Vadder Viel,
Du levst doch likers fort in Kiel.

Un wenn dar, wo du slöppst, din Bett
Noch Platz för'n lüttjen Blomstrusch hett,
Nimm düssen ock, dat he vergeiht,
Wo still de Leevd' ehr Rosen streut.

Ol Wichmann.

En langjährig bel beleevten Studentenweert in Kiel.

„Gretjen, kumm mal vör de Döhr!"
Singst uns dat nu ni mehr vör,
Büst, ol Wichmann, eh' wi't ahn'n,
Lis', ganz lisen vun uns gahn.

Lis', ganz lisen, als din Art,
Sware Stunn hett Gott di spart, —
All din Leewen, all din Frünn,
Schulln wi di't ni hartlich günn'?

Fiefunsöbndig wurrn di gebn, —
Mögd' un Arbeid is dat Lebn, —
Wurrn de Tachndig denn ni vull,
Ist't ock so dat beste wul.

Büst nu babn bi Vadder Viel,
Kiekst mit em hindal na Kiel,
Un ju ropt, de Ogen natt:
O, leev Herrgott, segn de Stadt!

Un ol Biel, de nimmt sin Dos',
Seggt: en Prüschen, Wichmann? — prost!
Un ol Wichmann seggt: Happies!
Vadder Biel, wat gifft't denn Ni's?

Seggt ol Biel: so fragst du mi?
Du? — — un weerst dar doch mit bi?!
Süh, du schullst mi wat vertelln
Vun uns' olen Spießgeselln!

Seggt ol Wichmann: dat is wahr!
Biel, wa schad, dat du ni dar!
Wat för'n Freud heff ick noch hatt!
Junge, wat en Fest weer dat!

Eerst dar in dat ol' Gebüd!
Nöst, als wi dat nie wieht!
Un tonöst in Wriedt sin Saal!
Doria! un Deuscher hal!

Seggt ol Biel: holt! Wichmann, still!
Flök hier nich, um Gottes Will!
Awers nu vertell mi mehr,
Wa dat Fest denn wider weer.

Un so ward em allns vertellt,
Allens ward em haarkleen meldt,
Un ol Biel, den wüllt in Tran
Schier de Ogen öwergahn.

Un uns' Herrgott hett sin Freud
Wul in'n Stillen an ju beid,
Denkt bi sick: ja, so en Paar
Kummt man alle hunnert Jahr.

Na, — — un wat hebbt wi denn dacht? —
Wi? — — ol Wichmann, gude Nacht!
Uns so leev, als Vadder Viel!
Nümmermehr vergitt di Kiel!

Gung ock, wat so geern wi harrn:
Eben will't all Wihnacht warrn, —
Un so merrn in'n Winterdrom
Flammt de Lichter denn an'n Bom! —

Un tonöst dat grote Licht,
Flamm't denn ut'n Himmel nicht? —
Is't uns' Herrgott ni, de röppt?
Un de allens weckt, wat slöppt?! —

Süh, wenn denn de Knuppen springt
Un de Lurken wedder singt,
Kloppt dat lisen an din Döhr:
Na, ol Wichmann, kumm mal her!

Un ganz lisen ut'n Knüll,
Lisen kamt, de Hüll un Füll,
Över din ol blid Gesich
Rosen un Vergißmeinnich! —

De Itzehoer Narichten to ehr Jubiläumsfier

an ehrn fiefunsöb'ndigsten Geburtsdag,

den 2. Juli 1892.

Bundag beflaggt ganz Itzeho',
Un allns in dulci jubilo!
Un nerrn, dar in de Breedestrat
De Druckeri, — ne, wat för'n Staat!
Dat ganze Hus mit Grön verziert, —
Ja, wat för'n Fest ward hier ock fiert! —

Du lüttje smucke Holstendeern,
Wakeen schull di ni gratuleern?!
Wenn so in een dat Leben lacht,
Denn kamt de Jahrn nich in Betracht! —
Di bröch de Tid noch keen Verblöhn,
Du bleevst noch jümmers jung un schön!

Mit uns is't wul en annern Fall, —
Din eersten Frünn, wo sünd se all? —
Un sünd noch welk' darvun an'n Leb'n,
Se möt sick ja darin begeb'n,
Dat bald för se de Stunn all sleit,
Wo't doch pattu ni wider geiht. —

Wa wenig' sünd noch fröhlich dar
Na dreemal fiefuntwintig Jahr!
Dat Leben is en korten Drom, —
Wi Menschen sünd als Bläd' an'n Bom, —
Doch du, — wenn sülbn ock man en Blatt,
Hest noch keen Harst, keen Winter hatt.

Twars mennig Unbill, dat is wahr,
Un mennig Fiendschap un Gefahr
Hebbt ock din Leben all bedroht
Un bröchen di bischurns in Not, —
Du hest dat awers alltid dwung'n
Un fröhlich di na babn rungn.

Un jümmers noch dat smuck Gesich
Mit Ogen als Vergißmeinnich,
So hell un blau, — dat Haar so brun, —
Un Backen als en Ros' in'n Tun, —
En Snor vun Parlen noch de Tähn, —
Als weerst du eb'n eerst twintig we'n!

Wa di dat Hart wul puckern mag
Vundag an din Jub'läumsdag,
Denkst du torüg, wat fröher weer,
Un wat bi lüttjen allns passeer,
Wo du ock hest mit deel an hatt,
Bideß du gungst dör Dörp un Stadt!

Hier bab'n in't Nord'n in uns' lüttj' Land
Flusch ja tohöchd de eerste Brand,
Ut den de Vagel Phönix keem,
De Frankrik öwer'n Snawel neehm
Mitsams sin Herrn Napoleon,
Un Dütschland bröch de Kaiserkron!

Wa di dat Hart wul puckern mag
Vundag an din Jub'läumsdag,
Wenn du bedenkst, wa grot de Tall
Vun din Bekannten öwerall,
De hüt in Fründschap an di denkt
Un di ehr besten Glückwünsch schenkt!

Din guden Rat, din weisen Lehrn
Du geevst se uns ja alltid geern
Un bröchst uns ja din Bestes dar
In all de fiefunsöb'ndig Jahr,
So faken als du makst de Runn, —
Wa sünd wi di to Dank verbunn!

Wa schad, dat hüt ni mit darbi
De dree, de unvergetlich di:
Ol' Schönfeldt, — Pfingsten, — Dokter Meyn!
Wa würrn de sick wul mit uns freu'n
To all din Ehr'n un all din Glanz!
Ock för de dree vundag en Kranz!

Den schönsten awers doch för di!
Un ick legg min Gedicht darbi,
Um di to ehr'n, to gratuleern,
Als hüt dat do't so veel' so geern,
Du Prachtdeern du, ut Itzeho',
Dar hest't! — un'n Dütjen noch darto!

Unsen Sleswig-Holsteenschen Huskalenner

to sin eerst Jubelfest.

(1893.)

Nu sünd't all fiefuntwintig Jahr
Sit di uns bröcht de Adebar,
Da weerst du ja so'n lierlüttj' Gör
Un keemst uns wul wat schüchtern vör;
Doch de sick bald als Helper funn,
Dat weer een, de wat leisten kunn.

Herr Dokter Ludwig Meyn weer dat,
De Weertschapsfründ för Dörp un Stadt,
Mit all sin Klokheit un sin Lehr, —
Keeneen noch, de em ähnlich weer
Un em bit an de Schullern reckt,
Wa lang em ock dat Graff all deckt!

Dat düsse Mann keen Denkmal kregn,
Ick weet ock wul, woran dat legn,
He hett sick sülben ja een sett,
Als ni de Best' dat beter hett, —
Wat segg ick, een? — Veel in de Runn,
Un du büst ock so een darvun!

Un weerst du eerst hel lütt ock man,
Alleben wußt du doch heran, —
Nu büst all lang keen Kind ni mehr,
All rik an Bifall un an Ehr,

Un büst ja rein so smuck un nett,
Dat'n jeder sin Vergnögn dran hett!

Un wo du kummst, dar bringst du wat
För uns' Gemöt un för uns' Hatt,
Veel schöne Gabn, ja dat is wahr!
Un nu all siefuntwintig Jahr
Hest du so tru mit hegt un wahrt
Den dütschen Sinn, de dütsche Art!

Gungst allemal den rechten Weg,
Hest löbt, wat gut, un haßt, wat slecht,
Un hest mit lüttj' und grot verkehrt,
Se Freud bröcht, tröst, vermahnt un lehrt,
Un wat du drogst vun Ort to Ort,
De Kern darvun weer't Gotteswort!

Dat is wat wert in düsse Tid
Vull Untofredenheit un Strit!
Dat sick hel veel doch mal besinnt
Un'n annre Lebensart beginnt!
Dat wedder hochkummt, wat hindal
Se lästert hebbt, — dat Ideal!

Un ock de Leevd' to't Vaderland
Wa hest du hegt ehr un ehr plant,
Wo jüst din Weg vöröwergung,
Hest mit uns strevt un mit uns rung,
Bit't endlich, endlich keem toglik:
De Kaiser un dat dütsche Rik!

Nu wünsch ick di ut Hartensgrund:
Bliv alltid munter un gesund
Un warr ni möd un wanner fort
Din Heimat dör vun Ort to Ort,
Un plannt in jeden Menschensinn
Wat schön un gut vun frischen rin!

Di drückt vundag dör Stadt un Land
Ganz Sleswig-Holsteen warm de Hand!
Un wul eerst recht din Eiderstedt!
Un mit ehrn Wunsch un'n frame Bed'
För di eerst recht ut't volle Hatt
Din Garding, din leev Vaderstadt!

Un de dit lüttj' Gedicht di mak
In sin ol leewe Modersprak,
De hört mit to din truen Frünn
Un schickt di dat vun Harten hin,
Ut Freuden an din Jubelglanz,
So nimm't denn, als en Ehrenkranz!

Den leewen Onkel August.

(Kommerzienrat Sartori-Kiel.)

Vun sin Neffen, als Stürmann verkleedt, to'n 1. Januar 1883
mit en Schipp vun Blom.

En Schipp vull Blomwark seilt heran,
„Holsatia" an sin Bogsprit steiht, —
Bi'n Fischerlegger leggt dat an,
Wo hoch de bunte Steernflagg weiht.

Un de dar hölt un lenkt dat Stür,
Wat deit he ni sin Herrn to Ehrn!
In'n Winter Blom — wa rar, wa dür! —
Un doch för em, wa geern! wa geern!

För em, den düsse Nijahrsnacht,
Als sunst in't Land keen annern wul,
Still bröch den schönsten Nijahrsdag,
So freudenrik, so ehrenvull!

Geiht't ock alleben man bargan, —
Un hett dat Glück sin gude Wil, —
He wurr ja doch de eerste Mann,
Un dör sin egen Wark, in Kiel!

He wurr't dörch allns, wat hoch un wert,
Un in sick sülben driggt sin Lohn, —
Dör allens, wat den Börger ehrt
Un wat em smückt als schönste Kron!

Gott segen em un lat em dat!
Un noch mal fiefuntwintig Jahr!
Un freudig bring de ganze Stadt
Den Ehrenmann ehrn Glückwunsch dar!

Un de dit lüttje Leed em singt,
Is een mit vun de eersten ja,
Dat he dat Schipp vull Blom em bringt,
Sin Leevlingsschipp — „Holsatia"!

De Blom, — wa fort ehr Lebensdrom, —
Se hebbt ja doch so deepen Sinn!
De Leevd' ehr leevst Geschenk sünd Blom, —
So nimm s' denn vun din Stürmann hin!

An de Herrn Plattdütschen un ehr Frünn.

Zur 9. Jahresversammlung des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung in Kiel.

(Im Juni 1883.)

Dar is't, so nehmt denn fründlich an!
Man kann ni mehr, als wat man kann! —
Un steiht't ock in ju Festblatt nich,
Is't likers doch en Festgedich', —
In uns' ol hartleev Moderspraak
Ju fröhlich to'n Willkamen mak.

Un, ehn als ju, ju leewen Frünn,
De mit ju fischt in deepe Grünn
Na Parlen, de so lang, als't durt,
Dar nerrn op't helle Sünnlicht lurt, —
O, Kiel, dat weer keen Musenstadt,
Harrn wi för ju keen warmes Hatt!

Na, denn man 'rin, un ni schaneert!
Un, wat wi beedt, man frisch probeert!
To'n Imbiß eerst mal fette Sprott
Mit Ei un Schinken un Kompott,
Un mit en Seidel frisch ut't Fatt,
So schön, als ju em lang ni hatt.

Twars giff't en Spruch, en höllisch drögn:
„Eerst dat Geschäft, un denn't Vergnögn!" —
Un ju, als hochgelehrte Lüd,
Ju weet Bescheed, wat dat bedüd. —
Ock gut; — — wenn ju sick stärkt de Kräft,
Denn gaht man eerst mal an't Geschäft. —

Professer Weiland driggt wat vör,
Professer Hass' kummt achterher,
Un nöst kummt Dokter Jellinghus,
All dree, de bringt gewiß wat Gud's
Un hebbt sick ördntlich präpareert,
Als't sick för so'n Gesellschap hört!

Un denn noch'n Bet' vun dit un dat, —
Un dat Geschäft, dat harrn ju hatt;
Denn kummt't Vergnögen, — juchheidi!
Denn geiht't herut na Bellevü!
Dar quickt man eerst mal Hart un Sinn
Un kiekt mal in de See herin! —

Un sett ju nöst man fröhlich dal
Un plegt ju an dat leck're Mahl,
Un freut ju an de schönen Stunn,
De, ach, so bald, so bald verswunn.
In'n Ogenblick vun Bellevü
Geiht't wedder na de Harmonie.

Un nöst en beten wider hin,
Denn geiht't all in de Feddern 'rin.
Süh so, dat weer de eerste Dag;
Un morrn all wedder Klock um acht
Frisch ut de Pug, un alle Mann
Vun frischen an't Geschäft heran!

Herr Dokter Gaedertz ut Berlin,
Nebnbi min Fründ sit lange Tid'n,
Dat's ock so een, de fischen deit
Un bit an'n Hals herinnergeiht;
He hett dar ock wat 'rutertagn,
Wer denkt nich an sin Rollenhagn?

Nu wis't he uns, wa se op platt
In Hamborg all Kummedi hatt,
Als Eckhof noch an'n Goosmarck hus',
Un eh' dar keem de Parlevus; —
Op Hamborg bün ick örndtlich stolz,
Dar hebbt se't noch bi Kor'l Schultz.

Na Gaedertz kümmt en annern 'ran,
Herr Dokter Wetzel is de Mann,
De föhrt uns an uns' Kiel ehr Weeg,
Als't Gör noch in de Wickeln leeg, —
Un nu so pük, to smuck un glatt; —
Wat hett de Deern för'n Waßdom hatt!

Se waßt un waßt noch jümmers to,
Als dit Gedicht, — — doch appropo;
Dar spricht noch een vun Jena her,
Professer Schäper; denn keen mehr,
Nöst wedder'n Bet' vun dit un dat, —
Un dat Geschäft, dat harrn ju hatt.

Denn fang't Vergnögen wedder an,
Na Gündsit 'röwer alle Mann;
Toeerst de grote Werft besehn,
Wat Kunst un Flit för Wunner de'n;
Un denn na Wilhelminenhöh'
To Middag, — un tonöst in See.

Un abends in de Harmonie
To'n Sluß so'n lüttje Kneiperi, —
Vellicht eerst Middernacht to Enn; —
Dat's gar to urgemütlich denn, —
Na, wat's darbi? — ick meen in'n Grunn:
Den Glücklichen, den sleit keen Stunn.

Un hier ock noch en guden Rat:
Driggt een en Lüttjen langs de Strat,
So mak he keen Krakehl un Strit,
Ock wenn he wat Verdächtigs süht; —
Kreeg em de Wächter noch bi'n Steert,
Hel jammerschad' um morgen weer't! —

Denn morrn is keen Geschäft ni mehr, —
Denn's blots'n Vergnögn noch achterher;
Denn geiht't na Olenhoff per Damp,
Dar gifft't en Lüttjen op de Lamp, —
Ward ock en Happen gabeleert,
Un nöst en beten rumspazeert.

Op Olenhof, wa is dat schön,
Vör all'n in't Holt bi Mudder Grön;
Man 'rinner in ehr beste Stuv:
De hoge, schöne Bökenluv!
O, kiekt mal na ehr Kronback hin:
De Pingstfreud blinkert noch darin. —

Wa is de Tid hier rasch verflagn,
Nu fleut't all wedder an de Wagn;
Nu geiht't to Stadt 'rin, een, twee, dree,
Un na Stadt Hamborg to'n Dinee;
Un nösten noch na Vorby 'rut,
Dar hebbt s' denn wul den Kaffe brut.

Vellicht denkt een un anner still
Ock mal an'n Föfften in'n April,
Als negnunveerdig hier an'n Strand
Sin Siegeskranz sick wunn uns' Land, —
Un süht sick mal de Denkmals an,
Steiht in't Programm ock nix darvan.

Gewiß, he deit't, als Hanseat!
O, wat för'n Dag un wat för'n Da't! —
Un steiht he denn, wo Preußer stunn,
Un dar so ruhmvull gung to Grunn,
So ward he week un geiht am Enn,
Toletzt noch mal na'n Karkhoff hen.

Doch nu is't ut, nu geiht't in'n Sus'
In'n Ogenblick all werr' to Hus.
Dat weer en Sluß, als komm ik so!
Nöst dampt s' all na de Heimat to,
Un mennigeen nimmt in de Il
Sin lütten Kater mit ut Kiel.

Un de dat Leed ju dicht un sungn,
De hett sick'n Rheumatismus fungn,
He wul dar fix mit ju hindör
Un ock mit hin na Eckernför,
Nu mutt he smuck bi Muddern blibn
Un sick mit Opodeldoc ribn! —

Willkamen!

To'n veerteinsten plattdütschen Verbandsdag in Kiel

an'n 2., 3. un 4. Oktober 1898.

Wenn Menschen mal sick do't bemöten
To so en Wark, als ju dat plegt,
Wakeen, se hartlich to begröten,
Föhl sick darto nich angeregt?!
Un kunn he ock de Hann man faten
Un nix mehr segg'n, als blots: „Willkam'n!"
Ju mögt se hartlich geern em laten,
De he so hartlich geern sick nahm'n!

Lat mi se ock! — En beten beter
Begröt ick ju mit min Gedicht!
Vellicht ock nich, — denn blots na Meter
Mitt man dat Menschenhart ja nich!
Ick de' en Hupen Versen smeden,
Doch als ick darin rümmersöcht,
Darvun de besten to verkeden
To min Gedicht, — hett't wenig bröcht.

Ju leewen Herrn und leewen Damen
In Beierwand und Segenreedt,
So nehmt denn fründlich dat Willkamen
Vun'n jeden an, als he dat beedt!
Un ock den Strusch, den ick ju wunden
In uns' ol' leewe Modersprak; —
Um ju min Leevde to bekunden,
Heff ick mi ja an't Dichten mak'.

Noch levt se, de wi alltohopen
Als Modersprak so hoch verehrt,
Dör alle Tiden, de verlopen
In Freden un mit Füer un Swert!
Noch levt se un ward wider leben
Dör all Bedrängnis un Gefahr
Un uns ehr'n Schatz vun Gaben geben
So leevlich un so wunnerbar!

Noch geev't keen Sprak, de so vun Harten
Un so mit framen Kinnersinn
Hett lösen kunnt uns alle Smarten,
Eb'n als dat Is smölt in de Sünn!
Noch geev't keen Sprak mit so en Klingen
Un de uns so to Harten geiht
Un so veel Schönes uns kunn bringen,
Als uns' ol' Modersprak dat deit!

Un hier, wo ruscht de blauen Waggen,
Un ruscht de gröne Wold an'n Strand,
Un ruscht op unse Flott de Flaggen
In uns' ol leewes Holstenland,
Hier kann ehr old un jung noch snacken,
Un ganz sin Hart noch in ehr leggn,
Hier höllt se ut — un nich vun'n Placken
Lett se sick vun en ann're dräng'n!

Un hier, wo malinst to vermelden,
Un als dat in de Chronik steiht,
Den Junker Slenz de Buernhelden,
Den König Hans dat Jack verneiht, —
Hier ward, wa veel ock all verflaten
Un noch verflütt an veele Jahrn,
De Buern ehr Modersprak ni laten,
Un als ehr Heiligdom bewahrn!

Un ju, de keemn, um ehr to ehren,
Vun nerrn herop so mennig Mil,
Un ehr Verbredung to vermehren,
Veel dusendmal willkamn in Kiel!
De Tid hett Flünken an de Föten,
Un all to kort de schöne Rast!
So lat ju mit den Gruß begröten,
Den wi als Nam'n hebbt: „Jungs, holt fast!"

An uns' leewen Frünn un Maaten

to'n sößten plattdütschen Provinzial-Verbandsdag in Kiel

an'n 7. un 8. Mai 1904.

Ju Frünn un Maaten alltosam,
In uns' ol' Holstenstadt willkam!
In'n Deenst för uns' ol' Modersprak
Ehr schöne un gerechte Sak!
Mag Segen op ju Arbeid ruh'n
Un allns, wobi ju sünd to du'n!

Is uns' ol' Moder ock in Not,
Se blifft uns doch noch lang ni dod,
So lang se noch so'n Kinner hett,
De för ehr in dat Beste sett,
Wat se man hebbt an Arbeidskraft,
Un för ehr levt un strevt un schafft!

Un ni to'n minnsten an ju Sit
Steiht ock en Hupen anner Lüd:
Ehr Dichters, de se bar'n un nährt,
Un de ehr Böker uns beschert
Mit allens wat se dicht un mak,
To Ehrn för uns' ol' Modersprak!

Sünd ock Fritz Reuter un Klas Groth,
Ni mehr an'n Leb'n, — se sünd ni dod!
Un ock noch annre sünd dar mehr,
Un annre kamt dar achterher!
Vellicht kummt ock noch wedder mal
En echte plattdütsch Nachtigal! —

Un ock noch annre strevt dar mehr
Ut luter Lust un Leevd' to ehr!
Dat sünd de Frünn, so veel begehrt,
De ut uns' Dichters reziteert,
Un dat so schön, dat jedermann,
De't hört, sik helle Freud daran!

Un ward dar man eerst ebn so veel
Mal plattdütsch spraken, als nu gehl,
Dar wo Thalia hüsen deit,
Un Gott Apoll sin Tempel steiht,
Denn hett uns' ol' leev Modersprak
Den grötsten Sprung na vörwarts mak!

Un nu man frisch an't schöne Wark!
Vereente Kräft makt doppelt stark!
Gründt mehr Vereens in Stadt un Land
Un ward ni möd, mit Hart un Hand
Alltid in Leevd ehr bitostahn,
Denn ward 's noch lang ni ünnergahn!

Un sünd ju mit de Arbeid klar,
Is ock noch dat Vergnögen dar!
Denn freut un ameseert ju man,
So veel, als't Tüg man holen kann!
De schönen Stunn fleegt gau darhen,
Un bald is't ut un allns to Enn!

Un nu ock noch toletzt en Wort
För welke, de, bideß ju fort,
Vellicht op't Schür'n mal sünd verstürt
Un Dönsch un Dehl mal wedder schürt, —
Bringt Fru un Kinner, — grot un lüttj',
En beten vun'n Verbandsdag mit!

En smucken Hot, en schöne Bluf',
En nies Kleed un so wat Guds!
Un reckt vellicht ni mehr dat Geld, —
Na, denn wat anners! Liekstertwelt
En Kist mit fette Kieler Sprott, —
Un nu adjüs! un reist mit Gott!

An de Herrn Lehrers.

(23. Juni 1903.)

Wakeen harr ju ni geern?! Wakeen
Schull sick ni freun, ju hier to sehn?!
So veel Persepters hier als Gäst;
För Itzeho' is dat en Fest!
Seht blots mal, wa de Stadt sick freut
Un ju to Ehrn de Flaggen weiht!

Nu spölt man eerst den Stoff hindal,
Un'n Ogenblick verpust ju mal,
Nöst kannt't ja an de Arbeid gahn,
Dat kneep wul op de Isenbahn,
Un't best' na all de Rummeli
Is eerst een ut de Brueri!

Na, prost denn alltohopen nu!
Un denn man forts op du un du!
Wat is darbi?! Man bütt doch man
Sin besten Frünn sin Smollis an,
Un dat uns' besten Frünn ju sünd,
Dat weet ja doch en jedes Kind!

Wakeen schull uns dat Bokstabeern,
Dat Lesen un dat Schriben lehrn,
Dat lüttj' un grote Eenmaleen,
Wenn't ni de Herren Lehrers de'n?
Un noch wa hel veel anneres mehr
Verdankt wi Olen ock ju Lehr!

Alleen in'n Punkt vun de Moral
Wat dankt wi ju nich alltomal,
De uns dat Leevst, uns' Kinner höödt,
Ehr junges Hart, ehr fram Gemöt
Gegn allns, wat Unrecht is un Sünn,
Wo harrn wi denn wul bet're Frünn?!

Un ock in düss' Versammlungstid
Ju Arbeit un ju Immenflit
För allens, wat de Schol belangt
Un mit de Görn tohopenhangt,
Is't denn nich allns, bi Licht besehn,
Als wenn ju't för de Öllern de'n?!

Un dochen makt wi ju sogar
To'n Dank darför dat Leben swar,
Denn ward en Nixnutz mal versahlt
Un för sin Slüngeli betahlt,
So heet dat glieks: „Persepter sleit!
Dat's gegen alle Menschlichkeit!"

Nu bed ick een! Als weer't en Spaß,
Hans, Peter, Krischan, Jörn un Klas
Bi so en Ansicht vun de Ol'n
Noch likers in'n Respekt to holn!
Keen Stock un darbi Lehrer we'n,
Dat weer ja als en Block an't Been!

So'n Snösel stickt sin Stummel an
Un pafft all frisch, is't nich en Schann?!
Nimmt Nester ut un drifft sick rum
Un tangt sick Appeln, Beern un Plumm, —
In'n Handumdreihn is Muschü Blix
En raffeneerten Daugenix!

Un röppt man mal: „Du Driwer, töf!"
So dreiht he een en Näs', de Sleef!
Wakeen hett Schuld? — Persepter hett't,
Wil he dat allns so glipsen lett!
Persepter schuvt se allens to
Un nehmt darto em Stock un Ro'!

Hett een dat sur, he hett dat sur!
Keen Arbeitsmann un ock keen Bur
Ramentert sick so möd un mör
Un hett so wenig Lohn darför,
Bi so veel Ärger un Geduld,
Als Herr Persepter achter't Pult!

Un denn de Innahm, appropo,
En Gaard'n, en Swin, en Schap, en Koh,
Fri Hüsung un en Grotknechtslohn,
Wa mennigeen mutt't darför do'n!
Un gifft't noch wat to telln, he tellt
Sin Törf, als anner Lüd ehr Geld!

Un ward he nöst mal old un krumm,
De meisten fallt all fröher um,
Wa geiht't denn noch to guderletz'
Den „Veteran von Königgrätz?!" —
Doch stopp! — un nu mal annre Farbn,
Wi wüllt uns ni dat Fest verdarbn!

Ick heff ock noch en lüttje Bed',
Wovun bischurns mal so de Red',
Versümt nich uns' ol Moderspraak,
De ock dit lüttj' Geschenk ju mak'!
Denn hölt de Schol ehr man in Ehr'n,
Ward ock dat Volk ehr ni verleern!

Nehmt dit lüttj' Gör un dat lüttj' Gör
Bischurns ock mal op plattdütsch vör,
Un leggt en Korn in't Kinnerhart,
De noch mal fröhlich grönen ward,
Denn wat de Jugend leevt un ehrt,
Dat blifft, wil ehr de Tokunft hört!

Un hebbt ju all de Arbeit da'n,
Denn blivt man nich in'n Saal bestahn,
Gefallt ju't dar ock noch so gut,
Denn gaht man mal in't Frie rut!
Wohin ju seht, wohin ju gaht,
Prangt de Natur in'n schönsten Staat!

Hier, wo sick Masch un Geest vereent,
Wa hett uns' Herrgott allns verschönt!
In'n widen Umkreis um de Stadt,
En wahres Paradies is dat!
In uns' lüttj' meerumslungen Land
Is Itzeho' darför bekannt!

Denn gaht wi mit, un Hart un Sinn
Vergnögt wi mit uns' leewen Frünn,
Un Hann un Harten gevt darto
Ju alle Lüd in Itzeho'!
Un sünd de schönen Stunn darhin,
Kehrt bald mal wedder bi uns in!

———

Ehrenleed

för den olen Herrn Lehrer Bock in Gaarden

to'n 1. Oktober 1885.

Mel.: „Herein durch uns're Ehrenpforten!"

Ol Vadder Bock, en Leed in Ehren,
Dat warm ut Menschenharten klingt,
Keen König kann uns dat verwehren,
Verwehrn ni, dat wi di dat singt!
Wer so in twee un veerdig Jahren
Uns' Kinner hett vermahnt un lehrt,
Dat se sick heeln vör all Gefahren,
:,: De is veel mehr, als dat noch wert! :,:

Un bringt wi armen Sangesbröder
Di ock keen Krüz, keen gollen Spang,
Veel höger hölt vun uns en jeder
En Ehrenleed, als so'n Behang!
Wenn du mal gungst vun hier herünner,
Würr mit di gahn de blanke Kram!
Wer weet, ob nich uns Kinneskinner
:,: En Leed noch singt, dat priest din Nam! :,:

Als du in'n Gaar'n din Blom hest tagen
Un wahrt vör Frost un Worm un Wind,
So hest in all din Lebensdagen
Uns wahrt, de unse Blom ja sünd!
Un blieft se fast un do't ni wanken
Vun'n rechten Weg in Not un Leid,
So hebbt wi di dat to verdanken,
:,: Ol' Vadder Bock, un wat du sei't! :,:

Un geihst ock af, du ol' leev' Smöker,
Behölst du doch uns' Leev un Ehr!
Din Fru, din Kinner un din Böker,
Din Blom'n, din Piep, din Skat, din Beer! —

Din Freden un din gut Geweten,
Din Gotteslohn för all din Strebn!
Wat du hest da'n, blifft unvergeten,
:,: Ol' Vadder Bock, hoch schast du lebn! :,:

To't Sängerfest.

Zum vierten Niedersächsischen Sängerbundesfeste in Kiel

vom 20. bis 23. Juli 1872.

Is dat noch Kiel? der Deuscher hal!
Rein Flagg an Flagg, — nu kiek doch mal!
Un hier un dar en Ehrenport,
Vun een Enn bit na'n annern fort!
Un Kranz an Kranz vun Döhr to Döhr!
Wo neehmn se all dat Blomwark her?

Dat is en Spaß, so'n Sängerfest!
De ganze Stadt vull leewe Gäst!
Willkamn, willkamn, mit Hand un Hart!
Wenn't nu man blots ni regen ward! —
Wa mennigmal all, wenn se sungn,
Dat so en Fest to Water gung.

Na, — doch noch beter, als to Für! —
Dat letzte mal, wa weer't en Hür!
De Ehrenporten wurrn all but,
Un för de Gäst wurr backt un brut,
Dar mit'n mal dör't ganze Land
Stunn allens lichterloh in'n Brand. — —

Un mennigeen, de hier wull kamn,
Dar hett he Flint un Sawel nahmn,
Dar hett he gau dat Kalvfell snört
Un is mit öwer'n Rhein marscheert,
Un hest du mi! dar gung dat los
Vun baben op den Schelmfranzos!

Gott Lof un Dank, dat dat verbi!
Nu stört uns doch de Rackers ni!
Se hebbt ock nu wul 'nog to do'n,
Vunwegen all de Million';
Un wenn't man nu smuck Wedder blifft,
Denn paß mal op, wat't allens gifft.

Vunabend forts all na den Tee
Reunion bi Mädicke;
Reunion? wat is denn dat?
Op plattdütsch klingt dat man wat platt, —
Dat is Französch, — un heet wul sunst:
Bi Mädicke dar drapt wi uns!

Süh dar, wo liggst denn in Quarteer?
In't Weertshus op min eg'n Kann Beer;
Un du? — Bi'n vörnehm' Exzellenz; —
Un du? — Bi een, den doch ni kennst; —
Un du? — Bi'n Schoster um de Eck; —
Un du? — Lik ut, bi Meister Meck. —

So hebbt doch all mit deel daran,
En jedereen, so gut he kann,
Denn schall dat Fest ock wul gelingn;
Nu blivt wi hier un hört dat Singn,
Un snackt un smökt un pröbt dat Beer,
Un Klock um twölf geiht't in Quarteer.

Morgnfröh Klock söß all wedder wat,
Denn blast se eerst mal dör' de Stadt,
Nöst ittst un drinkst du, — een, twee, dree, —
Un denn na Wilhelminenhöh; —
Bi Heuer is Konzert in'n Gaard'n,
De Damper mutt uns röwerfahrn.

Bi Heuer is noch mehr to sehn,
Babn op'n Barg is't wunderschön,
Un sünd wi glücklich wedder dal,
Besökt wi ock de Preußen mal;
Herrgott in'n Himmel, wat en Lock!
Dar kummt tonöst dat grote Dock. —

Doch bald is't 'nog, — de Tid is rar, —
Bi lüttjen ward dat Eten gar,
Denn möt wi wedder 'rin to Stadt,
Un wenn di't smeckt, so et di satt;
Schaneer di ni, min Jung, wi sünd
Di, wat dar is, vun Harten günnt!

Un warrst du slaprig nöst un mö',
So drusel man bit halwig dree,
Nöst awers hol di jo parat,
Denn kummt de Feˌtog langs de Strat,
Un weerst du denn nich in de Been,
So kreegst ja nix darvun to sehn.

Klock fief bi Will, to'n eerstenmal
Konzert in Will sin groten Saal.
Dar ward dat wul en beten warm,
Herr Gottes, wat en Menschenswarm!
Man frisch darmank! dat deit di gut,
Un drifft den fulen Sweet mal 'rut!

Un büst eerst mit de Kur hindör',
Wa macklich kummt di't nößen vör
In Wriedt sin Etablissement,
Wo all de bunten Lampen brennt,
Wo Bracker mit'n Taktstock sleit,
Un wo dat Water springen deit!

Ehrenleed

för den olen Herrn Lehrer Bock in Gaarden

to'n 1. Oktober 1885.

Mel.: „Herein durch uns're Ehrenpforten!"

Ol Vadder Bock, en Leed in Ehren,
Dat warm ut Menschenharten klingt,
Keen König kann uns dat verwehren,
Verwehrn ni, dat wi di dat singt!
Wer so in twee un veerdig Jahren
Uns' Kinner hett vermahnt un lehrt,
Dat se sick heeln dör all Gefahren,
:,: De is veel mehr, als dat noch wert! :,:

Un bringt wi armen Sangesbröder
Di ock keen Krüz, keen gollen Spang,
Veel höger hölt vun uns en jeder
En Ehrenleed, als so'n Behang!
Wenn du mal gungst vun hier herünner,
Würr mit di gahn de blanke Kram!
Wer weet, ob nich uns Kinneskinner
:,: En Leed noch singt, dat priest din Nam! :,:

Als du in'n Gaar'n din Blom hest tagen
Un wahrt vör Frost un Worm un Wind,
So hest in all din Lebensdagen
Uns wahrt, de unse Blom ja sünd!
Un blieft se fast un do't ni wanken
Vun'n rechten Weg in Not un Leid,
So hebbt wi di dat to verdanken,
:,: Ol' Vadder Bock, un wat du dei't! :,:

Un geihst ock af, du ol' leev' Smöker,
Behölst du doch uns' Leev un Ehr!
Din Fru, din Kinner un din Böker,
Din Blom'n, din Piep, din Skat, din Beer! —

Din Freden un din gut Geweten,
Din Gotteslohn för all din Strebn!
Wat du hest da'n, blifft unvergeten,
:,: Ol' Vadder Bock, hoch schast du lebn! :,:

To't Sängerfest.

Zum vierten Niedersächsischen Sängerbundesfeste in Kiel

vom 20. bis 23. Juli 1872.

Is dat noch Kiel? der Deuscher hal!
Rein Flagg an Flagg, — nu kiek doch mal!
Un hier un dar en Ehrenport,
Vun een Enn bit na'n annern fort!
Un Kranz an Kranz vun Döhr to Döhr!
Wo neehmn se all dat Blomwark her?

Dat is en Spaß, so'n Sängerfest!
De ganze Stadt vull leewe Gäst!
Willkamn, willkamn, mit Hand un Hart!
Wenn't nu man blots ni regen ward! —
Wa mennigmal all, wenn se sungn,
Dat so en Fest to Water gung.

Na, — doch noch beter, als to Für! —
Dat letzte mal, wa weer't en Hür!
De Ehrenporten wurrn all but,
Un för de Gäst wurr backt un brut,
Dar mit'n mal dör't ganze Land
Stunn allens lichterloh in'n Brand. — —

Un mennigeen, de hier wull kamn,
Dar hett he Flint un Sawel nahmn,
Dar hett he gau dat Kalvfell snört
Un is mit öwer'n Rhein marscheert,
Un hest du mi! dar gung dat los
Vun baben op den Schelmfranzos!

Denn makt se noch en Tour in See
Na Friedrichsort un na Labö,
Na Holtenau un in'n Kanal
Un hin na Knoop, — dar holt se mal; —
Doch hest keen Lust, so lettst dat na
Un geist mal na Germania.

Un föhlst du di wat dump un swar,
So ittst du noch wat Sures dar,
En Aal un sowat in Schelee,
Dat is dat best' bi so'n Slag Weh, —
En lüttjen Köm noch achterop,
De treckt de Jicht di ut'n Kopp. —

Sünd nöß de annern wedder kamn,
So ward bi lüttjen Afscheed nahmn.
Dree vulle Dag in Sus un Brus! —
Adjüs! Adjüs! — Nu geiht't to Hus!
Un wenn du ock en Jammer hest:
Dat weer doch schön op't Sängerfest!

An de Schütten.

Zum 12. Norddeutschen Wander-Wettschießen in Kiel.

(Vom 9.—11. Juli 1876.)

Willkamn! willkamn! als leewe Gäst;
Willkamn in Kiel op't Schüttenfest!
Mit Hand un Hart in Holstentru,
Willkamn för ju! Willkamn för ju!
Keen, de't ni röppt, keen, de't ni seggt,
Vun'n Börgermeister bit to'n Knecht!

Na, is't ni so? denn seht ju man,
Uns' Hüser un uns' Stadt mal an!
Fru Kilia smeet sick in'n Staat,
Als keem dar'n Kaiser langs de Strat;

All' Döhr'n un Fenster grön behangn,
Un alle Flaggen an de Stangn.

Wenn't nu man blots gut Wedder blifft,
Keen Fuchtigkeit vun baben gifft; —
Ick denk, dat hett wul sach keen Not,
Un geiht dat nich ahn'n natten Fot,
So künnt wi wul bit öwermorgn
De Fuchtigkeit uns sülbn besorgn.

Vör alln toeerst en guden Rat:
Seggt seker an un pliert akkrat,
Denn sitwarts geiht't in'n blauen Bri,
Bi'n sülwern Lepel dicht verbi; —
Verdarvt uns ni de schöne Flur
Un scheet keen Lock in de Natur!

Weer schad darum! — hel pük un fin
Is Mudder Kiel ehr Krinolin. —
Knoop, Düsternbrook, Forsteck, Labö,
Bellvü un Wilhelminenhöh,
Niemöhln, Dörpgaard'n un Krusenrott,
Un denn de Hawen mit de Flott.

Dar keem ock likers all en Lock,
Un wat för een! — dat grote Dock! —
Dar sniedt se man so mit de Scher
Dat Isen, als wenn't Bodder weer, —
Dar liggt ock noch de ole Fritz,
Seggt em bon jour! un treckt de Mütz.

He liggt dar noch op halwig negn, —
Dat is man gut, — ick meen: vunwegn,
Dat he ni mit na'n Festplatz kummt
Un ock mal een mit 'rünnerbrummt,
Denn wenn he't de', — dat würr nix Gud's,
He schot uns allns in Grus un Mus!

Un wenn ju't Spaß makt, wenn ju't freut,
Wi hebbt ock noch — de grote Fleut,
Se lett, uns' leewen Gäst to Ehrn,
Wul mal en lüttjen Fleuter hörn;
En wahres Labsal för de Ohrn
Is so en grotes Nebelhorn!

Un wat is't ni för'n Künstler wert! — —
Herr Wagner hett't all angascheert
Als Tokunststuthorn op sin Fest
För all de allerhöchsten Gäst. —
Is't nich en Spaß? — uns' grote Fleut
Kummt ock mit hin na Bayerreuth.

Un'n Unicum, als't Nebelhorn,
Is ock uns' lüttje Klockentorn
Mit en Normaluhr för de Stadt
Un rund herum en Zifferblatt;
He steiht dar, wo de Dampschep gaht,
Bi'n Fischerlegger op de Strat.

Hier hett sogar de Tid en Lock, — —
O, stellt ju Klock na düsse Klock!
Dreeviddel op'n Linnbüxenknop
Sünd denn uns' Klocken alltohop, —
Un an de Tid is keen mehr bunn, —
Den Glücklichen, den sleit keen Stunn!

Un glücklich sünd wi alltomal,
Ick schull't doch meen! — Der Deuscher hal!
Dree vulle Dag', dree Ebenlid,
Vun'n Anfang — bit toletzt bi Wriedt,
Mit Scheeten, Fürwark, Smaus un Ball,
Un 'nog to drinken öwerall.

Ju schüllt sick freun! — dat Kieler Beer,
Dat smeckt, je mehr man't smeckt, na mehr;
Doch würrst darvun ock noch so vull
Un kreegst en Brand ock no so dull,
Du schullst din blaues Wunner sehn!
Wi holt di likers op de Been!

Wi hebbt hier ja den groten Krahn,
Mit langen Hals, als weer't en Swan,
De fat mit an, wo Not an'n Mann,
Dar is ock keen, de't beter kann, —
Weer di ock noch so swar de Kopp,
Wat gelt de Wett? he bört di op!

Un nu toletzt noch, appropo!
Vunwegn den Bruder Studio, —
Wo du em dröppst, wes' keen Kameel,
Mak keen Krakehl un bliv fideel,
Un dat ju sick ni duelleert,
Sunst warrst am Enn noch tättoweert.

Na, seh mi man so bös' nich an,
Ick meen't ni so un spaß ja man.
Humor! Humor! — is't ni dat Best'
För jeden op en jedes Fest?! — —
Dar muß ick wul den Eernst bedwingn
Un muß en lustig Festleed singn.

Schullt een un'n annern gar behagn,
Un schull de een un anner fragn:
Kannst mi ni seggn, wakeen hett't sungn? —
Wakeen? — nanu, — en Kieler Jungn! —
Un Kiel is ja de Musenstadt, —
Du schast di wahrn, dat seggt all wat!

Dar, wo man sick een 'rünnergütt,
Dar sök em man, — he's bi de Sprütt! —
Un hest em funn, denn schast mal sehn,
Denn röppt he forts: Ick kam di een!
Kumm, Broderhart, op't Schüttenfest
En Vivat för de leewen Gäst!!!

An dat lüttje Pöppen.

Zum Stapellauf des Panzerschiffes „Friedrich der Große".

(20. September 1874.)

Du büst en Jung, dat's eenmal wiß,
De ni vun slechte Öllern is!
Herr Gottes ne, wa stramm un stiv!
Un wat för Quoddeln op'n Liv!
Un wat en Steert un wat en Snut!
Waneem fisch di de Addar 'rut?

Ick weet ock all, wo he di fung,
Du büst en echten Kieler Jung!
Dat högt un freut de ganze Stadt,
So'n Bengel hett se noch ni hatt,
En Kerl, als noch keen Tweeten weer;
Un morrn is all de Kinnerbeer.

O, Junge, Junge, wat en Fest!
Vun Nord un Süd un Ost un West,
To Schipp, to Wagn, to Fot, to Peer
Vun alle Kanten kamt se her,
De ganze Stadt in'n Sünndagsstaat,
Un wat en Leben op de Strat!

Un een kummt mit de Isenbahn,
De will bi di to Vadder stahn;
Du schast di wunnern wat för een!
Dar möt se all den Hot vör tehn!

En olen Mann mit graue Haar,
Doch ewig jung un wunnerbar.

Ja, ewig jung un wunnerbar,
De ole Mann in graue Haar!
Als keen, so rik an Ruhm un Glanz!
Als keen, so smuck in'n Siegeskranz!
Als keen, so hoch, als keen, so hehr!
Din Kaiser sülbn! — wat wullt du mehr?

Un döfft warst mit Schampanjewin,
So'n Kinddöpswater magst wul lid'n,
Dat hett en ganz apparten Sinn,
Sitt nix als Für un Leben in, —
Lettst du man eerst de Flaggen weih'n,
Hörst ock mit to de Wacht an'n Rhein.

Wa schast denn heeten? — süh, ick meen,
Di mutt man't an de Näs' ansehn,
Wakeen du büst un wat du kannst,
Wenn du dat Mul man apen pannst; —
Denn kunn't all ganz ni beter kamn,
Als mit den olen Fritz sin Namn.

De ole Fritz, — Schock Schwerenot!
Wa weer de lüttje König grot!
Em kunn de halwe Welt nix lehrn,
He reckt tohöchd bit an de Steern. —
Den hebbt se di als Muster sett,
Dar denk man an un hol di nett.

Un wis' di man als Kieler Jung,
Gesund vun Kopp un Hart un Lung,
Krig Hannis, wenn he kummt, bi'n Pull,
Un wackel em den Puckel vull,
Verneih em, dat dat hult un brummt
Un he sin Dag ni wedder kummt.

Denn segelst du mit guden Wind
Un büst de Stadt ehr leevstes Kind,
Denn heest all na en korte Wil
Gewiß de grote Fritz vun Kiel,
Un makst, als dütsche Waff un Wehr
Din Nam un ock din Kaiser Ehr!

An dat ole Gerippp.

Ein jahrelang auf den Helgen einer Kieler Werft stehendes und vergeblich des Weiterbaues harrendes Schiffsgerippe.

Du kannst een duurn, du ol' Gerippp!
Ut di ward doch mindag keen Schipp!
Du steihst nu all, Gott weet, wa lang,
Un lettst bedröv de Rippen hangn.

Na't Water strevst du forsch hindal
Un möchst wul swimmen, als en Aal,
Un kannst doch nich, — un steihst dar bunn
Un geihst dar so allebn to Grunn.

Is jammerschad um't schöne Holt
Un um den Platz ahn Brod un Solt! —
Du steihst dar, als en Klappermann,
Un schändst een alle Freud daran.

Wenn ick bi Luden Thede sitt
Un will mal mit'n Damper mit,
Un seh di dar so nakelt stahn,
Denn is mi alle Lust vergahn.

Twars dat is wahr, — du hest keen Schuld,
Du hest en wahre Lammsgeduld,
Du arme Bettler um en Kleed,
Dar wis-a-wi bi Luden Thed'!

Wer sunst so weglangs betteln deit,
För den is doch en Lock bereit, —
Hett denn keen Mensch mit di Erbarm?
Keen Polizei un keen Schandarm?

Ach, wenn doch en Torpedo keem
Un di mit 'rin na'n Himmel neehm!
Denn weerst du endlich doch mal hen,
Un all din Jammer harr en Enn!

Ach, harr di man eerst Metelmann!
Denn keemn ock wul de Rechten an
Un hau'n di nößen fort un kleen,
Als se dat mit't Theater de'n.

Ach, weerst man op de anner Sit,
Denn weer de Hölp di wul ni wit!
Dar steiht Geripp so an Geripp,
Un'n Hannumdreihn, — denn is't en Schipp! —

Doch dat sünd frame Wünsch för di!
Un frame Wünsch, de hölpt di ni!
Wenn frame Wünsch di hölpen de'n,
Denn weerst du lang ni mehr to sehn.

Een Mittel kunn't vellicht noch do'n:
De Besten vun uns' Nation —
De murksen di vellich noch af
Un bröchen di vun'n Helgen 'raf. —

Heran, ju Bröders in Apoll!
Stimmt all mit an in Dur un Moll,
Hess, Luden Thed', Holst, Meyer, Groth,
Un singt dat ol' Gespenst mal dod! —

An de grote Fleut!

Die kurz vor der Liquidation eingerichtete große Arbeiter-Signalpfeife der früheren Norddeutschen Werft in Kiel.

Fleut, grote Fleut, fleut du man jümmers fort!
Du büst min Freud';
Narms op de Welt hett wul en tweeten Ort
So'n schöne Fleut!

Veel' annre Fleuten sünd wul in de Stadt,
Dat is wul wahr,
Doch so en Fleut hett se noch nümmer hatt,
So wunnerbar!

De Wächter fleut, — he hett dat Fleuten fri
Bi'n Prügeli;
Doch wenn he fleut, is't in'n Verglik mit di
Man Pieperi.

De Dampschep fleut den Hawen 'rut un 'rin,
Ahn' Rast un Ruh,
Mank all ehr Fleuten doch keen Fleut to finn,
So'n Fleut as du!

De Tog fleut, wenn he kummt un wenn he geiht,
Un fleut doch gut, —
Un dochen fleut de Isenbahn ehr Fleut
Man halv so lud.

Du kunnst wul all de Fleuten fleuten lehrn
In'n ganzen Lann,
Un di, di wulln dat Fleuten se verwehrn?
Dat weer doch Schann!

In düsse Tid, wo so veel fleuten geiht, —
Is't nich en Freud,
Wenn hier in Kiel noch jümmers fleuten deit
De grote Fleut?

Wat kümmert di de Zeitungsschriweri
Un wat se smeert?!
Du büst de Stadt ehr'n besten Kikriki,
Dat's wul wat wert!

Vör all'n in düsse Tid, wenn't freert un sni't
Bi Winterdag,
Un wenn wi in de Dun to snarken li't
Bi düstre Nach.

Ja, sagen wi ock noch so'n dicken Knast:
Vun di en Schall, —
Un sleepen wi ock noch so deep un fast, —
So wakt wi all!

In alle Weertshüs' weckst du alle Fremdn
Um't Morgengraun,
Se springt herut un meent, se hör'n in'n Hemdn
De Weltposaun.

Weerst du dar nich un leetst en Fleuter gahn,
Dat se opstaht,
Keemn seker veele na de Isenbahn
Des Morrns to lat.

To rechte Tid is nu de Köksche wak
Un op de Been,
To rechter Tid is nu de Kaffe kak',
Is dat ni schön?

Un di, di wulln dat Fleuten se verwehrn?
Warum? woto?
Se schulln di leewers mit en Stückschen ehr'n,
Als ick dat do'.

De Zeitungsschriwers hebbt wul Black in'n Kopp
Un Jök in'n Steert,
Sunst neehm so'n Fedderpos' dat wul nich op
Mit so en Deert.

Du fleutst em likers wat, dat is dat Best'
Un is min Freud'!
O, fleut, so lang du Wind to fleuten hest,
Du grote Fleut!

An en Heikendörper Bur.

Als he sin Modersprak verteidigen de'.

Dat's recht, min Jung, du büst vun't Slag,
Un mit Vergnögen heff ick't lesen!
En Bursmann, de keen Plattdütsch mag,
De is keen Bur, is't nümmer wesen.

Uns' Modersprak, so fram un tru,
So klar, als babn de blaue Heben,
So hartlich, so op du un du,
De holt wi fast, als weer't uns' Leben!

Kumm her, ick drück di warm de Hann!
Ick mutt min Brod op hochdütsch eten,
Doch wenn'ck so recht mal plattdütsch kann,
Is't Hochdütsch allemal vergeten.

Denn warr ick warm, den sleit dat Hatt,
Denn kamt torüg de olen Tiden,
Un ward mi denn de Ogn mal natt,
Du weest wul sacht, wat't to bedüden.

Ick weer ja malinst ock en Jung,
Ick heff in't Holt na Möschen lopen;
Ick heff dar sprungn, ick heff dar sungn
Un Kukuk! mit den Kukuk ropen.

Ick heff de Nachtigaln belurt,
Heff Nöt un Eerdbein plöckt in'n Redder,
Heff achter Wall un Knicken schurt
Bischuerns bi dat dullste Wedder.

Ick heff in'n Grashoff legn to drömn,
Heff mank de Blom in'n Blomhoff seten,
Ick heff dar vun de Appelböm,
Hindal de blanken Appeln smeten.

Ick heff, — de Ahrn bit an de Ohrn,
In Roggn un Weeten ganz versteken,
Bischuerns dör' dat hoge Korn
Na blaue Blom' herümmerstreken.

Ick heff, — — — ach ja, wat heff ick all!
Heff spelt mit Nawer Klas sin Lischen
In't Hus an'n Wall, in'n Hoff bi'n Stall
Un mank de Hümpels op de Wischen.

Denn sä se mennig mal: „Johann,
Wi wüllt tohopen Hochtid geben!" — —
Dar keem tonöst dat Schicksal an
Un hett uns beid vunanner dreben.

Wo bleev se in de Welt so wit?
Du fragst darna un möchst dat weten?
En annern Frier hett se fri't, —
Un mi, — mi hett se lang vergeten.

Ick keem tonößen bi de Lehr
Un muß in Kiel de Böker lesen;
Doch allemal, wenn't Pingsten weer,
Bün ick bi Jüm am leevsten wesen.

Bi Jüm, dar an den smucken Strand,
So frisch un fröhlich allerwegen!
Bi Jüm, dar in dat gröne Land,
So vull un rik vun Gottes Segen!

Denn stunn in'n Snee de Kaßbeinböm,
Denn sungn de Vageln in de Büscher,
Denn hungn de Telgns vull Appelblöm,
Un alle Dehl'n vull Kränz un Strüscher.

Denn gung dat 'rut, denn gung dat 'rin,
Denn gung de Fleut un gung de Fidel,
Un nargns en trurig Hart to finn,
Un allns so lustig, so kandidel.

Denn wurr dar mennig Fründschap mak,
So mit de Oln, als mit de Jungen,
Un in uns' leewe Modersprak
De olen smucken Leeder sungen.

Ach, gröt se all dar in de Runn,
Mit de ick so tohopen seten,
Un segg, ick würr de schönen Stunn
Min ganzes Leben ni vergeten.

Un denn de Deerns, de Deerns! — o! — o! —
Ick kenn se ja noch alltopen,
Ick heff ja ock, als Studio,
Bischuerns mal to fenstern lopen! —

De Deerns, de gröt mi alltomal,
So slank, als Dann, so staatsch, als Böken!
Un wüllt mal welk na Hamborg dal,
Denn segg, se schulln mi mal besöken!

Waneer?

Als dat garni wedder ophörn wull to weihn.

Waneer hölt't eenmal wedder op?
Man ward ja rein verrückt in'n Kopp
Un mimrig in sin egen Hus
Vun all dat ewige Gebrus'!

In'n Ogenblick kummt de Adebar,
De lüttjen Spreen sünd ock all dar,
De Lurken ock, — doch so'n Geblas'
Versnömt een richtig allen Spaß.

Un denn mit so en bittre Küll,
Dat man sick geern in'n Bar'npelz hüll,
Un denn all'n ganze Wek hindör, —
Dat kummt een doch wat grönlandsch vör!

De März hett negen Summerdag —
Un harr nich een, — un't is de Frag,
Ob wi mit so'n Gemütlichkeit
Nich ock noch in'n April 'rinweiht.

Man denkt bi sick: dat gifft sich sach, —
Un höpt vun een to'n annern Dag,
Un jümmers gänzlich eenerlei,
All' Dag' datsülwige Geweih.

Un jümmers ut desülwe Eck,
Un jümmers mit densülbn Effeck,
Dat een de Hot in'n Rönnsteen flüggt,
Un man dat Freern un Bewern kriggt.

Vellicht, dat eenzig, wat verfleit,
Wenn man mal düchtig flöken deit:
Derremdemdemdem sackerlot!
Krüzdonnerwedderschwerenot!

Wenn dat ni hölpt, heff ick keen Schuld,
Denn hölpt dar nix mehr, als Geduld,
Denn's best', dat man dat mal aflurt
Un töben deit, so lang als't durt!

Man fleut sin Stück un blifft to Hus
Un stoppt sin Piep un spelt sin Brus
Un drinkt sin Punsch, den Moder brut,
Un lacht de hele Welt wat ut!

En lüttje Strafpredigt.

(För de Bäckers.)

Ju Bäckers mit de witte Mütz
Un mit den witten Backstuvplaten,
De Ju de Been för't Braden schütz,
Wat sünd Ju mi för Kandidaten!

Slaubergers Ju! — Ju denkt gewiß:
Lat Hans un Peter man berappen. —
Je billiger de Weeten is,
Je lüttjer makt Ju uns den Happen.

De Weeten kost man söbntein Mark; —
Wat nützt't, dat't Korn so riklich dragen?
För'n Groschen Semmel is en Quark
För een, de Hunger hett in'n Magen!

Vun'n Dutzend ward man ni mal satt,
Kunn noch en halwes mehr vertehren!
Un een, — dat is man för de Katt,
Keen Platz mehr, Bodder drop to smeren.

Ni gröter als en Marmelsteen, —
Ni swarer als en Suckerplätten, —

Un will man sick em mal besehn,
Denn mutt man eerst de Brill opsetten.

Brukt aftobieten garni mehr,
Kann'n so op eenmal rünnersluken, —
Un wenn't man jüst keen Semmel weer,
Denn kunn man'n ock als Kragnknop bruken.

Dat is doch gar keen Art un Wis'!
Ju kriegt mi all den Swerenöter!
Bi düssen lüttjen Weetenpries:
Waneer ward mal de Semmeln gröter?

Vun Kiel na Schönbarg.

(1897.)

Hurra! — nu's man en Kattensprung,
Un'n jeden to'n Gewinn,
So mit'n Tog för old un jung
Vun Kiel na Schönbarg hin!

Sunst gung dat mit den Omnibus, —
Nu geiht dat mit de Bahn!
Dat hett, Dank ehr för den Genuß,
Uns' Handelskamer da'n!

Um Pingsten sick mal hinbegebn
Vun Kiel na de Probsti, —
Un dar mal 'n Dag so to verlebn,
Wer weer ni geern darbi?!

Denn singt de Lurk vun'n Himmelstelt
Ehr Leeder op een dal!
Denn grönt so leevlich Wisch un Feld,
Un sleit de Nachtigal!

In't Dörp rum mank de Appelböm,
Wa Hüs' un Höf' dar lacht!
Un alle Gaard'ns, so vull vun Blöm,
Wa is dat doch en Pracht!

Un widerhin dat blaue Meer,
Dat schümt an'n grönen Strand,
Un all de Schep so hin un her, —
O, schön Probstierland!

Un'n Lebn hier, als in'n Himmelrik
Um Pingsten öwerall!
In alle Dörpen Danzmusik,
Un'n ganze Wek lang Ball!

Un wat för'n Deerns, als Melk un Blot!
En wahre Pracht to sehn!
Un hest du Lust, denn wes' so god
Un angascheer mal een!

Ick seeg di all, wa du vergnögt
Mit ehr spazeerst in't Grön! —
Ja, Summers ock, nu allns verdrögt,
Is't hier noch wunnerschön!

In'n Kleewer gaht de bunten Köh,
Un supt de Imm sick dun!
De Kukuk röppt all morgns so fröh!
Gehlgöschen singt in'n Tun!

In'n Tun wahnt Snaak un Ehrenslip,
Un Sneck un Hasselpock!
Un in de Nester seggt dat: piep!
Un Sötblom waßt dar ock!

In'n Tun, wat is in'n Tun ni los?!
En lüttje Welt för sick!
In'n Tun blöht ock de wille Ros',
Un rundum wat för'n Blick!

Dar hangt dat Korn, vun Ahren swar,
So gollen in de Sünn!
Un Gottessegen, wunnerbar,
Swevt lisen öwerhin!

In Sleswig-Holsteen, stammverwandt,
Wa prächtig is dat ni!
Dar liggt so mennig schön lüttj' Land,
Un liggt ock de Probsti!

Un dar's ock noch so'n olen Kult,
So spaßig un so nett! —
Un — — wenn du nu mal fenstern wullt,
Denn lös' di man'n Billjett!

In't Voß-Hus to Eutin.

In't Voß-Hus to Eutin, dar is dat schön to sin!
Dar is so schön dat Eten un so schön de gollen Win!
Dat smeckt na jümmers mehr un bringt de Weert-
schap Ehr,
Un unsen Dank bringt wi vergnögt darneben!
Nu lat de Gläser klingn! Wi wüllt en Hoch utbringn!:
Dat Voß-Hus in Eutin, hoch schall dat leben!

In't Voß-Hus to Eutin, dar is dat schön to sin!
So schön is dar de Utsicht in de Neegde un vun Wid'n!
De himmelblauen Seen, — dat Holt, so düstergrön,
Vull Vagelsang un Feen- un Nixenweben! —
Nu lat de Gläser klingn! Wi wüllt en Hoch utbringn!:
Eutin, lüttj' smucke Stadt, hoch schast du leben!

In't Voß-Hus to Eutin, dar is dat schön to sin!
Un schön is dar to drömen vun verslaten ole Tid'n!
Twee Börgers hett de Stadt all mal vör Jahren hatt,
De so veel Schönes schafft un uns dat geben!
Nu lat de Gläser klingn! Wi wüllt en Hoch utbringn!:
Op Weber un op Voß! — Hoch schüllt se leben!

In't Voß-Hus to Eutin, dar is dat schön to sin!
Dar seeten mal en Dichter un en Komponist bi'n Win,
Se funn dar op en Leed, dat kost de beiden Sweet,
Un in dit gollen Bok*) hebbt se dat schreben.
Nu lat de Gläser klingn! Wi wüllt en Hoch utbringn!:
De Dichtkunst un Musik, hoch schüllt se leben!

Komp.: 1-st. v. L. Jessel.

*) Fremdenbuch des Voß-Hauses in Eutin.



Druck von Paul Riechert, Heide in Holstein.





	DATE DUE		

